Staatliche Bibliothek
Regensburg

14.228

SBR 0690 553

Privatbibliothek
J F
1637
Jürgen L. Fischer, Tegna

4C 3031/483

10,000

BIBLIOTHEK d. STÄDT. MUSEUM SALZBURG

AUSGESCHIEDEN

14-290

Staatl. Bibliothek Regensburg

Curiöse

Beschreibung/

Der auserlesnesten

Merckwürdigkeiten/

So in denen dreyen

Welt-Theilen

ASIA, AFRICA

und

AMERICA

zu finden;

Als eine Fortsetzung der bereits herausgegebenen Nachricht von

EUROPA.

Aus berühmter Männer Reiß-Beschreibung fleißig zusammen getragen, und zum Druck befördert.

AUGSPURG,
Zu finden bey Andreas Brinhaußer.
Anno 1765.

AUSGESCHIEDEN

Günstiger Leser!

Nachdem bereits vor 7. Jahren eine compendiöse Beschreibung der auserlesnesten Merckwürdigkeiten, so in EUROPA zu finden, heraus gegeben, und nun zum drittenmal gedruckt worden; So haben sich nach der Zeit einige Liebhaber gefunden, welche grosses Belieben getragen, die andern Welt-Theile, nemlich ASIA, AFRICA und AMERICA gleichfalls zu sehen. Dieses nun ins Werck zu richten, hat man nicht unterlassen können, selbige hiermit zu contentiren. Es sind aber dieses alles so grosse und weitbegriffene Länder, die nebst ihrer Situation, Natur-Gaben und Einwohnern, gewißlich sehr grosse Denck- und Merckwürdigkeiten in sich haben; so daß es denjenigen, der es liset, nicht gereuen wird, die Zeit und Stunden darzu angewendet zu haben. Vor allem wird sich ein sattsames Vergnügen finden, wenn das durch die gnadenreiche Geburt und heilige Leben, wie auch durch das unschuldige Leiden und Sterben, sieghaffte Auferstehung und triumphirende Himmel-

fahrt unsers Erlösers und Heylandes JE-
su Christi geheiligte ASIA, oder gelobt
Land, (als welches in diesem Stück einen
unstreitigen Vorzug vor andern Welt-
Theilen hat) gelesen wird. Ferners, so
ist AFRICA bekannt, wegen der jämmer-
lich verwüsteten Stadt Carthago, desglei-
chen wegen der fatalen Raub-Nester Al-
giers, Tunis und Tripoli; Item wegen
des grossen Abyßinischen Reichs, der heyd-
nischen und bestialischen Hottendotten;
der Gold-Küste Guinea, und des so glück-
lich von denen Holländern eingenommenen
und befestigten Caput Bonæ Spei, und an-
dern mehr. Endlich zeiget sich das von
Christophoro Columbo nur von ferne,
nachgehends von Americo Vesputio, und
andern fürtrefflichen See-Helden entdeck-
te AMERICA, mit seinen Gold- und Sil-
ber-Minen, und was sonsten Notables an-
zutreffen. Jedoch geschiehet solches nur
gantz kürtzlich, weilen der enge Platz dieses
Tractätleins ein mehrers nicht zuläßt;
wird also nur das merck- und sehenswür-
digste in diesem Wercklein präsentirt. Der
geneigte Leser lasse sich alles am besten ge-
fallen, und lebe dem Schutz des Höchsten
empfohlen!

Das

Das 1. Capitel.

Von ASIA insgemein/ auch dessen Geographischen und Politischen Eintheilung.

DAs grosse, und von mächtigen Nationen bewohnte ASIA, dessen Länge vom Niedergang bis Osten, das ist, von klein Asia oder Natolia bis an die äusserste Spitze des Landes China gegen Aufgang sich beynahe auf 1300. Teutsche Meilen; Die Breite aber von Capo Camorin bis auf das Eiß-Meer auf 850. Meilen sich erstrecket. Hat zu Gränzen gegen Mitternacht das Scythische, Tartarische oder Eiß-Meer, gegen Aufgang das Chinesische, gegen Mittag das Indianische oder Arabische, und gegen Abend das Rothe und Mittelländische Meer, wie auch einen Theil von Europa. Sein Lager ist zwischen dem 10. und 74. Grad Nördlicher Breite, und zwischen dem 54. und 76. Longitudinis.

Es wurde vor Zeiten in Klein- und Groß-Asien eingetheilet. In jenem waren die vornehmsten Provintzien, Mysia, Aeolis, Phrygia oder Troas, Lydia, Jonia, Caria, Doris, und die Insul Rhodus, davon Aeolis, Jonia und Doris das Asiatische Griechenland genennet worden, weil es dazumahl lauter Griechen bewohneten.

In Groß-Asia waren Lycia, Pamphilia, Cilicia, die Insul Cypern, Gallatia, oder Gallogräcia, Bithinia, Pontus, Capadocia, klein und groß Armenia, Colchis, Ibiria, Albania, das Asiatische Sarmatia und Scithia, so wohl inner als ausser dem Berg Imao, Seria oder China, die Insuln an Indien, item Indien selbst, sowohl intra als extra Gangem, der Sacarum Land, Sogdiana, Bactriana, Paropomisis, Gedrosia, Drangiana, Hyrcania, Parthia, Media, Caramania, Persia, Susiana, Assyria, Mesopotamia, Babylonia, und in solchem Chaldea, das steinigte und glückselige Arabia, Syria, Phönicia, Palestina.

Die heutige Eintheilung von Asia geschiehet in 6. Haupt-Provintzen, als:

1. In das Türckische Gebiet, Latein. Turcia, Asiatica, oder Asia Turcica, zu beyden Seiten des Euphrats.
2. Das Persianische Gebiet, Imperium Persicum, zwischen dem Euphrat und Fluß Indus.
3. In Ost-Indien, India Orientalis, zwischen dem Fluß Indus und Ganges.
4. In die grosse Tartarey, Tartaria Asiatica, oben an dem Tartarischen Meer.
5. In das Reich China, Imperium Sinarum, zwischen Ost-Indien und dem stillen Meer.
6. Die Asiatische Insuln, Insulæ Asiaticæ, auf dem Indianischen Meer.

Eine andere Eintheilung von Asia geschiehet bey etlichen Scribenten, in das innere und äussere, oder Asiam Citeriorem, den Nördlichen, und Ulteriorem

riorem, Südlichen Theil, und zwar beydes in Ansehung des Bergs Cacausi, welcher fast durch gantz Asiam durchgehet, und solches in 2. Theile abtheilet.

Man könnte auch dieses grosse Welt-Theil ansehen, in so weit es ein festes Land ist, und auch in angelegenen Insuln bestehet.

Die Länder, so gegen Norden ligen, sind Natolia, Georgia und Arabia, in der Mitten ligt Persia, gegen Norden die grosse Tartarey und gegen Osten China und Japan, gegen Süden aber das Reich des grossen Mogols, zusammt zweyen mächtigen Halb-Insuln, deren die eine diß- der andere jenseits des Flusses Ganges liget.

Das Gewässer, welches Asia umgibet, ist:

1. Das schwartze Meer, Lat. Pontus Euxinus, zwischen der Europäischen und Asiatischen Türkey.

2. Das Caspische Meer, Mare Caspium oder Hyrcanum, in der Land-Charte gemeiniglich Mare de Sala genannt, darein der Moscowitische Fluß Wolga fällt.

3. Das Mittelländische Meer / Mare Mediterraneum, auf welchen die Europäer nach Asien zu segeln pflegen.

4. Das rothe Meer, Mare Rubrum, oder Erythræum, welches Asia und Africa von einander scheidet.

5. Das Arabische Meer / Mare Arabicum, welches ein Stück von dem grossen Oceano Orientali, unterhalb Arabien ist.

6. Das Indianische Meer, Mare Indicum, solches ist gleichfalls ein Stück von dem Oceano Orientali, unter Indien.

7. Das stille Meer, Mare Pacificum, ist das grosse Gewässer zwischen Asia und America, auf welchem so viele neue Länder entdecket worden, also daß es scheinet, als wenn Asia und America gegen Norden zu, entweder an einander hiengen, oder doch nur durch schmale Freta von einander unterschieden wären.

8. Das Tartarische Meer/ Mare Tartaricum, oder Scyticum, ligt oben gegen Norden, und ist ein Stück von dem grossen Oceano Septentrionali.

Die berühmteste Flüsse in Asia seynd:

1. Der Euphrat, Lat. Euphrates, solcher fließt in den Sinum Persicum, und von dar in das Arabische Meer.

2. Der Fluß Oby, Lat. Obius, fließt in das Tartarische Meer, und macht ungefehr die Gränze zwischen Asia und Europa.

3. Der Fluß Indus, welcher in das Arabische Meer fliesset.

4. Der Fluß Ganges, welcher Indien in zwey Theil, nemlich das jenseitige und dißseitige abtheilet, und sich endlich in das Indianische Meer stürtzet.

5. Der Fluß Tigris, dieser entspringt in Armenien, stürtzet sich endlich in den Euphrat, und folglich mit solchem in den Sinum Persicum.

Die Politische Eintheilung von Asien.

Begreifft nach Sansons Beschreibung 40. souveraine Staaten, unter welchen vier grosse Reiche oder

Kay-

Kayserthümer, 2. grosse Theile von andern Reichen, 31. vornehme Königreiche, und drey durch die Europäer aufgerichtete grosse Herrschafften, ausser welchen jetzterzehlten Theilen, noch unterschiedliche herum vagirende und keinen gewissen Sitz habende Völcker zu finden.

Die 4. grosse Reiche oder Kayserthümer seynd:

1. Das Persische. 2. Des grossen Mogols. 3. Das Chinesische. 4. Das Japan.

Die 2. übrige grosse Theile seynd:

Das Türckische und Moscowitische Gebiet, als welche beyde sich sehr weit in Asien hinein erstrecken, ihre Monarchen aber ihren Sitz in Europa haben.

Die 31. vornehmste Königreiche seynd, und zwar erstl. 24. auf dem festen Land:

1. Das Königreich Mecca. 2. Kartach in Arabien. 3. Visapor. 4. Golconda. 5. Calicut. 6. Cochim in der Halb-Insul disseits des Ganges. 7. Siam. 8. Cambaja. 9. d'Ava oder Pegu. 10. d'Aracan. 11. d'Acham. 12. Tunquin. 13. Cochinchine. 14. Lajes, in der Indianischen Halb-Insul jenseit des Ganges-Flusses. 15. Barantola, oder Lassa. 16. Necbal. 17. Tanju. 18. Cogne, oder groß Thibet. 19. Klein Thibet. 20. Kasghar. 21. Samercand. 22. Barch, in der grossen Tartarey. 23. d'Odieschi. 24. d'Imereti in Georgien.

In denen Insuln befinden sich noch:

1. Die Maldives Insuln. 2. Candea, in der In-

sul Ceylon. 3. Achem. 4. Materan. 5. Borneo, in denen Insuln de la Sonde. 6. Macassar. 7. Ternate, in denen Moluccischen Insulen.

Die 3. durch die Europäer etablirte Staaten oder Herrschafften seynd:

Die Castilianer oder Spanier in denen Philippinischen Insuln.

2. Der Portugiesen zu Goa.

3. Der Holländer zu Batavia, auf der Insul Java und unterschiedlichen andern Indianischen Küsten.

Unter die herum vagirende und keine gewisse Wohn-Plätze habende Völcker zehlet man:

Die Bengeberen und die Beduins in Arabia. Item die vielerhand Arten von Tartarn, welche Hordenweiß herumschwärmen, wo sie nemlich die beyde Weide vor ihr Vieh antreffen können.

Die in Asia vornemlich regierende und die Oberhand habende Relionen seynd:

Die Mahometanische und die Heydnische, wozu man noch die Griechische rechnen möchte, als welche in einigen dem Czaar von Moscau unterworffenen Asiatischen Provintzien ihren Lauf hat.

Tolerirte Religionen seynd:

Die Christliche, sonderlich die Römisch-Catholische, und Griechische, und dann auch die Jüdische.

Der Mahumetismus ist abermahl in vierley

Secten

Secten zertrennet, welche doch insgesamt auf zwey Haupt-Spaltungen hinaus lauffen, als 1.) der Sunnis, und 2.) der Ryahis, davon die erste Omars, die andere des Aaly Secte genennet wird, jener folgen die Türcken, dieser die Persianer.

Der Asiatischen Heydnischen Völcker Religion, oder vielmehr Abgötterey ist nicht weniger, so wohl was ihren Glaubens-Grund, als Ceremonien anbetrifft, sehr von einander unterschieden, jedoch möchte man unter ihre vornehmste Secten zehlen: 1. der Persier. 2. Brachmannen. 3. von Jukalo, oder der Gelehrten in China. 4. von Lanzu. 5. von Xaca. 6. derer des Lama, (in so fern man anders diese letztere nicht vor einen corrumpirten Nestorianismum, und folglich vor eine Art der Christlichen Religion nehmen wolte.) 7. diejenige, welche Sonnen, Mond und Sternen anbetten, davon aber die meisten in Africa gefunden werden.

So man auch diejenigen Völcker, welche gantz und gar dem Teuffel dienen und selbigen verehren, unter diese Abtheilung setzen wolte, würde solches die 8. Sorte des heydnischen differenten Götzendienstes ausmachen können.

Die Mahometanische Religion regieret in der gantzen Türckey, sowohl in der Europäischen als Asiatischen, ferner in Arabien, Persien, in des grossen Mogols Land, in den Westlichen Theil der grossen Tartarey, in den Nördlichen der Halb-Insul disseits des Ganges Fluß, in denen Maldives, de la Sondischen und Moluckischen Insuln.

Die Heydnische, und zwar erstlich der Persier, hatte vor diesem die Oberhand in Persien, seither dem aber, daß dieses Königreich die Mahometanische angenommen, seynd nur noch etliche wenige

aus dem gemeinen und eingebohrnen Pöbel, sonderlich die auf den Gränzen des Mogolischen Reichs wohnen, welche derselben annoch anhangen.

Der Brachmannen ihre Religion war vor diesem allein gültig in gantz Indostan, und in der Halb-Insul dißeits des Ganges, hat aber seiter der Zeit viel der Mahumetanischen weichen müssen, jedoch bleibet sie noch die allgemeine Religion der alten Einwohner der Mogolischen Länder, wie auch derjenigen kleinen Indianischen Könige, welche sich bißher dem Mogolischen Scepter noch nicht unterworffen haben.

Die Religion de Jukia ist der Gelehrten und Hofleute ihre Religion in China.

Gleichfalls hat auch die von Lauzu allein ihren Lauf daselbst. Die Religion de Xaca und Amida aber, gehet jenseits des Ganges, item in Japon, und ist auch eine von den dreyen in China gangbaren Religionen.

Der Religionen des Lama folgen alle an China angräntzende Tartarn, sie ist auch gangbar in China, und zwar von der Zeit an, da die Tartarn solches überwältiget haben.

Die Jüdische Religion wird in allen des Groß-Türcken seinen Ländern, vermittelst eines grossen Tributs, welche die derselben zugethane jährlich bezahlen müssen, toleriret. In dem gelobten Lande sollen sich noch einige von der Samaritanischen Secte aufhalten, aber nicht weit ausbreiten.

Die Christliche Religion, welche gleichfalls in unterschiedliche Theile zerspalten ist, hat dergestalt Cours und Freyheit in Asia, daß denen Römisch-Catholischen in des Groß-Türcken Gebiet hin und wieder Kirchen und Clöster aufzurichten freygegeben

ben worden; So haben auch ihre Missionarii schon viel tausend Heyden in Indien, China und Japan, zu Christo bekehrt, und daselbst den Saamen des Evangelii reichlich ausgestreuet, viele aber darüber die Martyrer-Cron erlanget.

Die der Griechischen Religion Verwandte haben ihre völlige Freyheit, in denen Provintzen, welche seiner Czaarischen Majestät in Asien unterworffen seyn. Sie werden gleichfalls in dem Türckischen Gebiet toleriret, wie sie dann ihren eigenen Patriarchen in Constantinopel haben. Nechst dieser ist gantz Georgien und ein guter Theil von Mingrelien der Christlichen Religion nach ihrer Art zugethan.

Die Armenier, welche ebenfalls ihren eigenen Patriarchen haben, ingleichem die sogenannten Jacobiten, Nestorianer und Syrer, (deren Patriarchen zu Antiochia residiret,) seynd in Asien hin und wieder zu finden.

Sonderlich die Jacobiten in Diarbeck oder Mesopotanien, wie auch in das gelobte Land unter zwey Patriarchen, deren der eine zu Caraemid, der andere zu Jerusalem residiret.

Die Armenier stehen in denen beyden Armenien als dem Kleinen und Grossen, unter zwey Patriarchen.

Die Nestorianer am häufigsten in Erzerum, oder Assyrien, Diarbeck, Yerack, oder dem alten Chaldea, einige auch in Persien unter dem Patriarchen zu Mosul, welches das alte Ninive ist; Man nennet ihn zuweilen den Patriarchen von Babylonien, wegen seiner daselbst habenden Residentz.

Die St. Thomas-Christen finden sich in der Halb-Insul des Ganges-Fluß, sie sollen, wie

Sanson schreibt, jederzeit den Römischen Stuhl vor ihr Oberhaupt erkennen.

Unter diesen jetzt erzehlten Asiatischen Christen haben allein die Russen, Georgier und Mingrelier ihre Christliche souveraine Fürsten, die andern stehen insgesamt unter Mahometanischer Botmäßigkeit.

Die Sprachen, welche in Asia geredet werden, sind vornemlich:

Die Sclavonische, die sich nicht allein in Moscau, Pohlen und Böhmen, sondern auch in etlichen Asiatischen Provintzien Türckischen Gebiets ausgebrtitet.

Die Griechische wird in denen Insuln des Archipelagi, und in Anatolien, einer Asiatischen Türckischen Provinz gesprochen.

Die Arabische gehet weit und breit in Asien, sonderlich in der Türckey, Persien, und ein Theil von Judien.

Die Tartarische Sprache wird in der grossen und kleinen Tartarey, wie auch in des Mogols Land und in China gesprochen.

Die Chinesische bleibt mehrentheils in China allein und in denen umliegenden Insuln.

Daß also Asien in allen 6. Haupt-Sprachen hat, darunter drey ihm natürlich und angebohren seyn, als die Arabische Tartarische und Chinesische/ die übrigen aber, wozu wir noch die Lateinische, Italiänische, Französische, und vor allen la Lingua franca, (welche ein Mischmasch von Französischen, Lateinisch und Italiänischen ist, und welche fast in allen Kauf-Städten Türckischen Gebiets geredt wird) zehlen wollen, zufällig ihr gemein worden.

Die

Die Japonische ist eine besondere Sprache, die mit andern Asiatischen Sprachen keine Gemeinschafft hat.

Die Armenianische ist in Türckey und Persien sehr unter Kaufleuten bekandt.

Die Guzurate/ Malabarische und Malagische haben an denen Indianischen See-Küsten ihren Gang.

In denen von den Europäern conquetirten Provintzien, wird von einer jeden Nation ihre Sprache, als Portugiesisch, Spanisch, Frantzösisch, Englisch und Holländisch geredet.

Die Natur der Asiatischen Völcker ist zärtlich und zur Wollust geneigt.

Wer in Asia einen Potentaten sprechen will, darff ohne Geschenck nicht vor ihm kommen.

Man saget, daß die Türcken an Gravität denen Spaniern, die Persianer an Leichtsinnigkeit denen Frantzosen, die Araber an Ceremonien und Glaubens-Eifer denen Italiänern zu vergleichen seyn. Die Türcken sind melancholisch, gravitätisch, und streng in der Religion. Die Persianer leichtsinnig, lustig und wanckelmüthig. Die Araber abergläubisch, und die Tartarn einfältig.

Asia hat unter andern auch vor denen übrigen dreyen Welt-Theilen in folgenden Stücken den Vorzug.

Daß der erste Mensch Adam darinnen erschaffen, und vermuthlich auch das irrdische Paradiß darinn gewesen.

Daß in der Fülle der Zeit der Welt-Heyland JEsus darinnen gebohren worden.

Als Noah nach der Sündfluth mit seinen Söhnen eine Theilung gehalten, fiel Asia dem ältesten Sohn Sem zu seinem Erbtheil heim.

Die vornehmste Geschichte und Geheimnisse des Alt- und Neuen Testaments sind in Asia vorgegangen, und derinn erfüllet worden.

Asia ist auch am ersten von Menschen bewohnet worden, und seynd von solchem aus die Gewohnheiten, Religionen, Sitten, Wissenschafften, Gesetze und Künste in die übrige Welt-Theilen mit der Zeit fortgepflantzet worden.

In Asia haben die zwey ersten Monarchien, als die Assyrische und die Persische floriret.

Von denen sieben Wunderwercken der Welt waren vor diesem in Asia viere zu sehen, nemlich der Tempel der Göttin Diana zu Epheso. Das Mausoleum in Halicarnasso. Die Mauren zu Babylon. Und der Colossus zu Rhodis.

Von denen übrigen dreyen stund die Statua des Jovis Olympii in Europa. Der Pharus aber, oder grosse See Leucht-Thurn, und die Pyramides in Africa.

An besondern Thieren hat Asia vor Europa voraus die Elephanten, Cameele, Nasehörner, Zibeth-Katzen, Bisam-Thier, Bezoar-Ziegen, Löwen, Tyger, Jacals, Gazellen, Paradeiß-Vögel und Crocodillen.

In dem Persischen Golfo und bey der Insul Ceylon ist die Perlen-Fischerey.

Golconda gibt die schönsten Diamanten, Pegu die Rubinen, Malabar Pfeffer und Ingber, Bengala Seiden und Baumwolle; die Moluckischen Insuln die Nägelein, Banda Muscaten, Timor das Sandel-Holz, Arabien Balsam und Specereyen, die Tartarey Bisem und Rhabarbara.

Das 2. Capitel.

Von dem Türckischen Gebiet in ASIA.

Oder:

Der Asiatischen Türckey.

Solche läßt sich füglich eintheilen, in sechs vornehme Provintzien, derer drey disseits, drey aber jenseits dem Euphrat liegen.

Die disseits ligende seynd:

1. Natolia, zwischen dem Archipelago, Mittelländischen Meer, und Ponto Euxino.

2. Die Landschafft Soria/ zwischen dem Mittelländischen Meer und dem Euphrat.

3. Arabia/ am rothen Meer.

Jenseits dem Euphrat ligen:

1. Die Landschafft Georgia, zwischen dem Ponto Euxino, dem Gebürg Caucaso und dem Caspischen Meer.

2. Die Landschafft Turcomannia/ in welcher der Euphrat entspringet.

3. Die Landschafft Diarbeck/ wo der Fluß Euphrat und Tigris zusammen kommen.

1. Von Natolien und Anatolien.

Solches wurde vor Zeiten Klein-Asien vel Asia minor genandt, heutigs Tags nennens die Seefahrende, sonderlich die von Westen längst dem Mittelländischen Meer darnach zukommende Europäer die Levante, oder das Land vom Ausgang.

Die

Die Levante-Fahrer seynd die in Holland und Engelland établirte Kaufmanns-Compagnien, welche nach der Türckey handeln, gleichwie man die Straß-Fahrer nur diejenige nennet, welche aus dem Oceano Atlantico, die Enge-Straß bey Gibraltar zwischen Spanien und Africa durch, bloß nach denen Europäischen an der Mittelländischen See gelegenen Königreichen und Ländern, als Spanien, Franckreich, Italien handlen; die aber schon weiter hinauf nach dem Archipelago, Constantinopel, Smyrna, Aleppo oder nach Alexandria in Egypten gehen, heissen Levante-Fahrer.

Natolien theilen heutiges Tags die Türcken in 4. grosse Provintzien ein, als nemlich:

1. Das eigentlich sogenannte Natolien, welches die halbe Landschafft gegen dem Archipelagum zu begreifft. 2. In Amasiam, dieses ligt längst dem schwartzen Meer hin. 3. In Caramanniam, an den Mittelländischen Meer ligend. 4 In Alandulin, so hinter dem Euphrat liget.

Zu obigen Ländern kommen noch einige Insuln in dem Mittelländischen Meer.

Das Merckwürdigste von diesen vier Provintzien bestehe, und zwar erstlich in Natolien in folgenden:

1. Bursa, oder Prusa nicht weit von dem Berg Olympo, war vor diesem der Sitz der alten Könige in Bithynien, wie auch etlicher Griechischer und Türckischer Kayser ehe sie einen festen Fuß in Europa setzen können

In dieser Stadt ist zu sehen das Begräbniß der er-

ersten Türckischen Kayser, aus des Ottomanni Stamm, ausgenommen des Solimanni I. welcher bey denen Dardanellen zu Gulles, ohnweit Gallipolis begraben worden.

Eine Viertel Meil von Bursa ligt ein Flecken Capigli genannt, in welchem eine Badstube erbauet, die das Recht hat, daß keine Frau des Morgens, sondern nur lauter Manns-Personen, und hingegen des Nachmittags keine Manns-Personen, sondern nur lauter Frauen hinein gehen dörffen. Das Wasser in dieser Badstuben ist schweselicht, und so heiß, daß man es mit kaltem Wasser temperiren muß, soll auch vor viele Kranckheiten bewähret seyn.

II. Nicea, ist beruffen wegen des ersten allgemeinen Concilii, welches allhier A. 325. unter dem Kayser Constantino M. gehalten, und darinn die gottslästerliche Lehre des Aërii, welcher die Gottheit Christi läugnete, verworffen worden.

Es erzehlen aber die Kirchen-Historien der Conciliorum Oecomenicorum oder der allgemeinen Kirchen-Versammlungen achte, unter welchen

Das Erste zu Nicea gehaltenes Concilium gewesen. Das Andere wurde A. C. 385. unter dem Kayser Theodosio M. wider den Ketzer Macedonium gehalten, davon bey dem Nicephoro in seinem 12. Buch ausführlicher Bericht geschiehet. Das Dritte hielte Kayser Theodosius der Jüngere zu Epheso A. C. 433. wider den Ketzer Nestorium. Das Vierdte wurde A. C. 458. von Kayser Martiano wider den Ketzer Eutychen zu Chalcedon angestellet.

Das Fünffte A. C. 552. zu Constantinopel von Kayser Justino, in welchem Concilio des Origenis Schrifften verdammet worden.

Das

Das Sechste A. C. 681. gleichfalls zu Constantinopel von Kayser Constantino Pogonato, oder den Bärtigen, wider die Monotheliten. Das Siebende A. C. 788. von der Kayserin Irene zu Nicäa.

Das Achte A. C. 860. zu Constantinopel unter dem Kayser Basilio.

III. Troja, die Weltbekannte und von den Griechen bis auf den Grund verheerte Stadt, zeiget noch einige Rudera ihrer vormaligen grossen Etendüe.

Von Dardanio ihrem ersten Erbauer, soll sie anfänglich Dardania, nachmals von dem Nahmen ihres Schlosses Ilium, folglich nach des Königs Priami Pallast Pergamo, und endlich Troja genannt worden seyn.

Auf einer daselbst noch befindlichen marmorsteinern Säule seynd folgende Wort zu lesen:

Imp. Cæsar. Mar. Aur. Antonius, Pius, Felix, Parthicus, Maximus, Germanicus, Trib. P. I Imp. XV. Cos. III. Provinciam Asiam per viam & Fulmina subjugavit.

Auf der andern Seite stehet:

Imper. Cæsar. Mar. Aug. Diocletiano regnante &c. welches aber Alterthums halber nicht mehr zu lesen ist.

IV. Pergamus, oder Pergamo, ist in denen Historien wegen der grossen Schätze und Reichthum des Königs Attali wohlbekandt, und daß allhier am ersten das Pergament erfunden worden. Man findet dieses Orts noch heutiges Tages alte Müntzen, mit Abbildung von des Kaysers Geta Angesicht, auf einer Seiten, auf der andern aber wird der Æsculapius mit einem Stab in der rechten Hand, an welchem eine Schlange sich in die Höhe windet,

gese-

gesehen, neben ihm stehet seine Tochter Hygica, so zwey Schlangen in den Händen unter den Armen hält. Der berühmte Artzt Galenus, der unter dem Trajano, Adriano und Kayser Antonino gelebet, war auch von Pergamo gebürtig.

Dieses Pergamo war eine von den sieben Gemeinen, davon in der Offenbarung St. Johannis am ersten und andern Cap. gedacht wird, die übrige waren Smyrna, Ephesus, Philadelphia, Sardis, Laodicea und Thyatira.

V. Sardis, des reichen Lydier-Königs Crœsi Hof- und Residentz-Stadt, nunmehro aber ein schlechter und mit Vieh-Hirten bewohnter Flecken, hat einige Türckische Moschee, die sehenswürdig ist.

Der Fluß Pactulus bey Sardis hat vormals sehr viel Gold mit sich geführet, wovon die Könige in Lydien so grossen Reichthum gezogen.

VI. Sinope am schwartzen Meer, war vor Zeiten des grossen Römer-Feindes Mithridati Residentz, in dieser Stadt gibt es Kupffer-Minen, dergleichen sonst nicht viel in Asia zu finden seyn.

VII. Chalcedon, ist ein nunmehr gar gering geachter Flecken, wie sehr er auch sonst wegen des darinn gehaltenen Concilii IV. Oecumenici in Hochachtung gewesen.

VIII. Abydus, eine von denen zweyen Vestungen, die Dardanellen genannt, welche den Hellespont schliessen, ist theils wegen der Liebe des Hero und des Leandri, theils auch weil Xerxes allhier eine Schif-Brücke schlagen lassen, um seine grosse Kriegs-Macht darüber aus Asia in Europam zu führen, bekannt.

IX. Smyrna, eine volckreiche Stadt, allwo der

gröste Handel durch gantz klein Asien, da auch die Europäische Nationen ihre Consules halten, und von welcher auch die dahin tratifiquirende Strassen-Fahrers auch Smyrna-Fahrers genennet werden. Es wird allhier noch der Ort gezeiget, woselbst des heiligen Evangelisten Johannis Jünger der Polycarpus die Marter-Cron erlanget.

X. Ephesus, die weiland des darinn gestandenen Diana-Tempel und gehaltenen Concilii halber so sehr berühmte Stadt, an deren Einwohner Paulus eine seiner Episteln geschrieben, die heutiges Tages nicht mehr als ein geringer Marcktflecken. Mit besagten Dianä-Tempel, welcher unter die sieben Wunderwerck der Welt gerechnet worden, hatte es folgende Bewandniß: Seine Länge war 425. die Breite aber 220. Schuh. An diesem Tempel hatte gantz Asia 220. Jahr gebauet, und zwar an einem sumpfigten Ort, damit man sich des Erdbebens so viel weniger zu besorgen hätte. Der Säulen in demselben waren 27. alle aus köstlichem Marmor, jede 70. Schuh hoch, unter solchen waren 36. mit schönen Bildwerck ausgehauen, deren Baumeister Cresiphon war. Solinus und Pomponius Mela schreiben, daß diesen Tempel die Amazonninen zu Ehren der Göttin Diana aufrichten lassen. Es ist aber solcher endlich von einem Bösewicht Herostratus genannt, der sich dadurch die Nachwelt bekannt zu machen gesucht, abgebrannt worden, und zwar soll dieser Brandt eben desselbigen Tages geschehen seyn, als Alexander Magnus gebohren worden, zum Vorzeichen, daß dieser Prinz hernach ganz Asiam in Feuer und Flammen setzen würde.

XI Mileto/aus welchem Thales, einer von denen sieben weisen Meistern, in Griechenland gebürtig

tig gewesen, daher er auch Milesius genannt worden, ist heutigs Tags nichts mehr als ein schlechter Marckflecken, um welchen die Rudera des alten Mileti noch mit Verwundern anzusehen.

XII. Halicarnassus, eine weiland berühmte See- und Handels-Stadt, welche unter andern Seltenheiten, auch eines der sieben Wunderwerck der Welt nemlich das prächtige Mausoleum, (welches die Königin Artemisia ihrem Eheherrn dem König Mausolo zum Gedächtniß aufrichten lassen,) vorzuzeigen hatte, ist gleichfalls anjetzo nur ein geringer Flecken. Der berühmte Geschichtschreiber Herodotus, ingleichem der Poet Heraclius und andere gelehrte Männer mehr erkennen dieses Halicarnassum vor ihre Vater-Stadt.

Obbemeldtes Mausoleum war durchaus von dem besten Marmor aufgeführet, hielte in seinem Umgang 411. Schuh, die Höhe war 25. Elen, rings herum stunden 36. schöne Säulen mit stattlichen Schwibbögen, deren jeglicher bey 73. Schuh hielt. Der Baumeistere, welche an diesen wunderwürdigen Grabmahl gearbeitet, waren vier nemlich Scopas Leochares, Timotheus und Bryaris, deren jeglicher eine Seite davon verfertiget, wie bey dem Plinio am 5. Cap. zu ersehen. Die vollkommene Schönheit dieses Gebäues machte, daß nach der Zeit alle kostbare Begräbnißmahle nach diesem Mausoleo Mausolea genannt worden. Von ihrer Stiffterin der Artemisia liset man, daß sie ihren Ehgemahl so geliebet, daß sie nach dessen Tod seinen Cörper zu Pulver gebrannt, und alle Tag ein wenig von solcher Asche in ihr Getränck gemischet, um solchergestalt demselben in ihrem eigenen Leib ein Begräbniß aufzurichten.

Die zweyte Landschafft Natoliens.

Amasia genannt.

Schließt in sich die Hauptstadt eines vor einigen Jahrhunderten berühmt gewesenen Kayserthums, nemlich die Stadt:

I. Trebisonde oder Trapezunt, welches Isaac Comenus, als er aus Constantinopel flüchtig worden, daselbst angerichtet, wiewohl nicht lang hernach Mahomet der ander dieses Namens der Türckische Kayser sich dessen bemächtiget, und die Stadt Trapezunt dem Türckischen Gebiet unterworffen.

Nicht weit von dieser Stadt lag die Stadt Terasonte, von welcher noch die Türcken den Nahmen haben, welche durch Lucullum von hier zum erstenmal in Europam übergebracht worden.

II. Amasan oder Amasia/ist Strabonis Geburts-Stadt.

Die gleichfalls in dieser Provintz liegende Stadt Tocat, soll das alte Neocæsarea seyn. Es wächst bey solcher der beste Wein in gantz Natolien; diese Stadt ist der verwittibten Türckischen Kayserin Leibgeding. Hat auch ein schönes Ertz-Bischoffthum.

Das bey Tocat gelegene Nazianzum war des Gregorii Nazianzeni Vater-Stadt.

Insgemein wird dafür gehalten, daß in Amasia vor-Zeiten die streitbare Amazones gewohnet haben.

Zu Ancyra oder Angura werden die meisten Schamlotten verfertiget.

In

In der Provintz Caramannia,

Ist Tarsus, des heiligen Apostels Pauli Geburts-Stadt, und nicht weit von solcher der Fluß Cydnus, in welchem der grosse Alexander bald ums Leben gekommen wäre, auch der vortreffliche Kayser Fridericus I. Barbarossa genannt, darinn ertruncken.

Die Stadt Lystra, deren in der Apostel Gesch. im 16. Cap. gedacht wird, ist allhier auch bekandt.

Die Provintz Alauduli,

Hat nicht mehr als Maraz, den Sitz des Beglerbegs. Sie ligt am Fluß Euphrat, und ist sonderlich des Beglerbegs Pallast allhier sehenswürdig.

Lajazzo, ein anderer kleiner Ort in dieser Provintz, hieß vor diesem Issus, und ist darum berühmt, weil hieselbst Alexander M. den Darium zum andernmahl aus dem Feld geschlagen.

Die zu Klein-Asien gehörige Insuln geben folgendes zu remarquiren:

Cypern, welches vor alten Zeiten neun Königreiche in sich schloß, hat zur Hauptstadt Nicosia, und zum Meer-Port Famagusta. Welches der letztere Platz gewesen, den die Venetianer gegen die Türcken tapfer defendiret haben, also, daß solche 70. Tage davor liegen, und etliche hundert tausend Canonen-Schüsse darauf thun müssen, ehe sie solchen einbekommen können.

In dieser Insul soll die Huren-Göttin Venus entsprossen seyn, daher ihr auch ein stattlicher Tempel zu Ehren erbauet worden.

Papho, eine noch bis dato reiche Handels-

Stadt auf Cypern, zeiget nicht weit von ihrem Umkreiß die Höhle der 7. Schläffer.

In einem Closter bey Limisso werden eine Anzahl Katzen unterhalten, welche des Tags über im Feld denen Schlangen nachtrachten, und solche vertreiben, zur Nacht-Zeit aber bey Läutung der Glocken wieder im Closter sich einstellen, und daselbst Mäuse fangen.

Der Wein, der auf der Insul Cypern wächst, hält sich siebentzig Jahr gut, und ist mercklich, daß der rothe, wann er alt ist, gantz weiß wird.

Die Insul Rhodus, ist theils wegen der Rhodiser- (nunmehro Maltheser-) Ritter, welche daselbst residirten, und welchen die Türcken Anno 1522. die Insul abgenommen; theils auch, weil das grosse Colossus-Bild der Sonnen daselbst gestanden, bekannt.

Es ware solches eine ungeheure Statua, dessen Daumen kaum von einem Manne konnte umklafftert werden, zwischen seinen Beinen, mit denen es über die Einfahrt des Hafens gestanden, konten die höchsten Mast-Schiffe mit ausgespannten Seegeln ungehindert durchgehen. Als dieses Bild hernach von einem Erdbeben zur Erde gefället, und folglich zerschlagen worden, seynd 900. Cameel mit dem daran gewesenen Metall beladen worden.

Die Stadt Rhodus ist heutiges Tags gantz mit Türcken bewohnt, und ist denen Christen nicht vergönnt, über Nacht darinn zu bleiben, des Tags aber mögen sie wohl ihren Handel darinn treiben.

Auf dieser Insul wird noch eine Höhle gezeiget, Malpasso genannt, in welcher zu der Johanniter-Ritter Zeiten ein ungeheurer gifftiger Drach, der

dem

m Land grossen Schaden zugefüget, sich aufgehalten, welcher aber von einem Ordens-Ritter Deodatus genannt, glücklich bestritten worden. Von welcher Geschicht noch bis auf den heutigen Tag folgende Inscriptiones daselbst zu lesen seyn:

Deodatus de Gazone (Tua Serpent) Magister de Provincia III. Dracone extincto, antequam Magistraret.

Das andere heißt:

Fr. Deodatus de Gazone, hic anguem immensæ molis, orbibus terribilem, miseros Rhodi incolas devorantem, strenuè peremit, deinceps Magister creatus est. A. C. 1349.

Die in dem Archipelago liegende Insul, als Statimene, vor diesem Lemnus, Metellino, wie auch Lesbus oder Mitylene, Scio vel Chius, Colouri, Samos, Nicaria, Delus, Tenos, Andros, Paros, auf welcher stattliche Marmorbrüche seyn, Nascia, Milo, Stampalia, Palmosa, Lat. Pathmus, auf welcher der Evangelist Johannes in seinem Exilio sich aufgehalten, geben nichts sonderliches zu remarquiren, ausser, daß von Metellino der berühmte See-Räuber Barbarossa gebürtig gewesen.

Die Insul Cos soll des Hippocratis und Apelles Vatterland gewesen seyn. Einige wollen auch behaupten, daß in diesem Eyland der Gebrauch der Seidenwürmer am ersten erfunden worden.

Colozero, ein unweit von obbesagter Insul gelegener Stein-Felsen, wird vor unüberwindlich gehalten, angesehen die Innwohner desselben, wann sie ihr Geschäfft auf den Meer verrichtet, nachmals ihre Schifflein mit Stricken nach sich hinauf auf den Felsen ziehen, damit ihnen niemand beykommen könne.

In der Insul Chio werden die Rebhüner, wie bey uns die Gänse, aufs Feld getrieben, und können sie ihre Hüter vermittelst eines Pfeiffleins, alle wieder zusammen locken, daß sie ihnen 5. bis 600. starck ins Dorf hinein in ihre Ställe folgen.

In der Insul Cypern siehet man ein kleines Vögelein, Pirausta genannt, dieses flieget in denen Schmieden und andern Feuer-Essen zwischen den Flammen gantz unverletzt herum, wann es aber aus dergleichen Orten in die freye Lufft kommt, so stirbt es, und kan nicht lebendig bleiben.

Eine andere Art kleine Vögel, welche in gedachter Insul anzutreffen, kommen um die Zeit, wenn die Feigen reif sind, und der Nord-Wind wehet, so häuffig, daß die Einwohner viel tausend Tonnen voll davon fangen, und solche in Saltz und Eßig eingekocht, Jahr und Tag aufbehalten, auch weit und breit versenden können, wie dann allein mehr als tausend Tonnen jährlich davon nach Venedig gehen, und daselbst als ein Lecker-Bißlein verzehret werden.

Von denen Flüssen, welche klein Asien durchstreichen, bemercket man:

Daß an dem Fluß Thermodontes, anjetzo Pormon genannt, vor diesem die Amazones gewohnet.

Der Hali-Fluß war die Scheid-Gräntze zwischen dem Gebiet des Cyri und Crœsi.

Von diesem Fluß wurde dem das Oraculum fragenden Crœso, ob er dem Cyro mit der Armee entgegen rücken solte, folgende zweydeutige Antwort ertheilt:

Crœ-

Crœsus Halym penetrans magnam pervertet opum vim.

Bringt Crœsus übern Fluß Halym sein Zeug und Sachen,
Er wird gewiß groß Gut und Volck zu nichte machen.

Welches Crœsus auf seinen Vortheil gedeutet, als wann er denen Feinden grossen Abbruch thun würde. Der listige Geist aber hat ihn geäffet, und darunter verstanden, daß Crœsus sein eigen Volck und Gut würde ins Verderben stürtzen, welches dann auch geschehen.

An dem Fluß Granico erhielt Alexander Magnus seinen ersten Sieg wider die Perser.

Unweit Sardis zeiget sich der so beruffene Pactolus, aus dessen goldreichen Sand die Könige in Lydia ihre meiste Schätze gesammlet.

Der Meander-Fluß ist bekandt wegen seines krummen Laufs und schönen auf seinem Gewässer schwimmenden Schwanen.

Der Cydnus führte so kaltes Wasser, daß als Kayser Fridericus Barbarossa sich darinnen gebadet, er davon gestorben. Alexander der Grosse aber wurde nach einem dergleichen Bad so kranck, daß er schwerlich mit dem Leben würde seyn davon gekommen, wann man nicht gleich eine darwider dienende Artzney ihme eingegeben.

Die berühmteste Gebürge in Natolien sind:

Der Taurus, der von Westen bis Osten fast gantz Asien in 2. Theil theilet, und wegen seiner Läng und Höhe, wie auch wegen der vielen von sich werffenden Armen, davon einige Caucasus und Imaus benennet werden, vor das vornehmste Gebürg in Asia gehalten wird.

Der Berg Ida bey Troja ist wegen des Paradis Urtheil, und der Berg Micale unweit Epheso, wegen der Meer-Schlacht, welche in dieser Gegend die Griechen denen Persern überliefert haben, bekannt.

In Lycia ist bey den Alten der Berg Chymära bekandt gewesen, welcher des Nachts Feuer ausgespien.

Die zweyte Haupt-Provintz des Türckischen Gebiets disseits dem Euphrat ist:

SORIA vel SURIA:

Das gantze Land wird von dreyen Bassen oder Begler-Begen regieret, davon der eine zu Aleppo, der zweyte zu Tripoli, der dritte zu Damasco residiret. Unter den ersten gehöret:

I. Aleppo / eine Handels-Stadt von grosser Importanz, und der dritte vornehmste Ort im gantzen Türckischen Reich, ein Rendevous der Türckischen Armee, wann sie wider die Persianer zu Feld ziehet. Das Schloß in Aleppo ligt mitten in der Stadt, auf einem von Menschen-Händen aufgemaurten Berg, rund herum mit starcken Bevestigungs-Wercken umgeben. Von dieser Stadt aus kan man auf dem Euphrat-Fluß bis nach Bagdad gelangen. Die Land-Leut dieser Orten, wann sie über solchen schwimmen wollen, pflegen sie sich auf aufgeblasene Bock-Felle zu legen, und wann sie hinüber seyn, solche alsdann wieder vom Wind zu entledigen.

Von diesem Aleppo aus, gehen jährlich grosse Caravanna nach Mecha, zu des Mahomets Grab,

Grab, und auch nach Persien, und andern grossen Asiatischen Handels-Städten.

Es seynd aber solche Caravannen ein grosses Geleit oder Convoy, bestehend in einer Anzahl Pilgrim, oder Kauf- und anderer reisender Leute, die zu gewisser Zeit und an gewissen Orten sich versammlen, um bastand zu seyn, denen Strassen-Räubern, die offt das Land, da man durchreisen muß, mit grossen Trouppen durchstreichen, desto bessern Widerstand zu thun. Diese Kaufleute erwählen unter sich ein Haupt, Caraban Bachi genannt, dieser ordnet den Zug und die Tagreisen, und urtheilet nebst den Vornehmsten der Caravanne über die Streitigkeiten, die sich unterwegs zutragen können. Es sind wenig rechtschaffene Männer, die dieses Amt verlangen, dann weil der Caravan Bachi auf dem Weg einige kleine Zölle abzurichten hat, geräth derselbe, wie ehrlich er sich auch verhalte, allezeit in Verdacht, nicht getreu gehandelt zu haben; wann die Türckische Kaufleute die gröste Zahl bey der Caravanne ausmachen, so ist der Caravannen Haupt ein Türck, seynd aber die Armenier die meisten, so ist es ein Armenier.

Es seynd aber der Caravannen zweyerley, nemlich die in Cameelen bestehen, und die gewöhnlichsten seyn, weil dieses Fuhrwerck nicht viel kostet, indem die Cameel mit geringem Futter zu unterhalten seyn, und deren eins so viel als drey Pferde tragen kan, oder es seynd solche, die in lauter Pferden bestehen, welche man von gewissen Leuten, die bey der Caravanne sich aufhalten, zur Miethe bekommen kan. Die Knechte besteigen die Bagage-Pferd, die am wenigsten

beladen; Zu Smyrna werden genugsame Pferde um billigen Preiß verkaufft, wer nicht Mittel hat, ein Cameel oder Pferd zu halten, nimmt einen Esel, von welchen es selbiger Landen sehr viel gibt, die nicht viel kosten, gute Dienste thun, und sich schlecht behelffen.

Bey allen Cameel-Caravannen ist es nothwendig auch Pferde zu halten, theils weil die Reise auf denen Cameelen vor den Kauffmann sehr unbequem ist, sonderlich, wann das Thier den Schritt fortgehet; theils auch, weil die Cameel-Treiber, welches lauter Mahometaner seyn, aus einem wunderlichen Aberglauben nicht gestatten wollen, daß Wein auf die Cameel geladen werde, indem dieses Thier dem Mahomet geweyhet, welcher in seinem Alcoran das Weintrincken ausdrücklich verbotten hat.

Jederzeit reiset die Caravanne mehr zu Nachts als des Tages, um des Sommers die Hitze zu vermeiden, und bey Tage an den Ort anzukommen, da man lagern soll.

Die Cameele, welche in Persien durch die Nordische Landschafft der Türcken gehen, folgen einander zu sieben und sieben, sie sind mit einem Strick in der Dicke eines kleinen Fingers, und Länge einer Klaffter aneinander gebunden, diese Stricke aber sind leicht zerbrechlich, damit, wann etwann das vorderste Cameel fallen oder in eine Grube stürtzen sollte, der Strick reisse, und das nachfolgende nicht nach sich ziehe. Das siebende Cameel trägt gemeiniglich das Proviant; ein jeder Kauffmann hält sich bey seinen Cameelen, und gibt Achtung, daß ihm nicht eines heimlich abgeschnitten, und sonderlich bey Nacht-Zeiten entführet werde.

Nach

Nach Untergang der Sonnen halten die Chavux, welches arme Leute, Türcken oder Armenier seyn, die Wacht um das Lager, sie gehen aller Orten herum, und ruffen einer nach dem andern, in Türckischer und Armenischer Sprach: GOtt ist einer, er ist barmhertzig, offt setzen sie auch hinzu: Habt acht auf euch.

Wann die Stunde da ist fort zu reisen, thun sie solches dem Caravan Bachi zu wissen, welcher alsdann die Pferd zu satteln und aufzuladen befiehlt, da dann alles in einem Augenblick fertig, und die Caravanne hierauf ihren Zug wieder antritt.

II. Antiochia, in dieser Stadt sind die Jünger des HErrn zum erstenmahl Christen genennet worden, sie pranget mit dem ersten Patriarchat, welches Petrus allda eingesetzet. Ihre Vor-Stadt, Daphnis genannt, wird unter die lustigen Oerter der Welt gezehlet, wiewohl heutiges Tags alles darnieder lieget.

III. Scanderana, Lat. Alexandria, soll wegen der bösen Lufft wenig bewohnt seyn, ligt an der See, und ist eine ziemliche Handels-Stadt, sie muß aber mit dem Alexandria in Egypten nicht verwechselt werden.

IV. Laodicea, ist jetzo so obscur, als berühmt es vormahls gewesen, ingleichem Seleucia und Samosata. In Laodicea sollen noch 4. Theatra von polirten Marmel stehen, dahergegen die Häuser erbärmlich aussehen.

V. Palmyra die weyland vortreffliche Residentz-Stadt der heldenmüthigen Königin Zebnobia, die wider den Römischen Kayser Valerium Aurelianum so tapfer gefochten, endlich aber

überwunden und im Triumph in Rom gefänglich eingeführet worden, ist anjetzo gantz öde und ruiniret.

Das Gebürg Libanon, ist beruffen seiner Höhe und Fruchtbarkeit halber, wie auch der hohen Ceder-Bäume, die auf demselben gestanden.

Es hat bey 60. Meilen im Umkreiß, und in solchem mehr als 40. Dörffer, welche von denen Christen, die man Morioniten nennet, bewohnet werden. Sie haben ihren Nahmen von dem Closter Maron, und pflichten mehrentheils der Römisch-Catholischen Religion bey.

Der Berg Libanon soll von Libanus, welches so viel als Weyhrauchs-Berg heisset, den Nahmen bekommen haben, indem nebst denen Cedern- und Cypressen-Bäumen auch viel Weyhrauch-Sträuche darauf gefunden werden.

Es ligt bey 26. teutsche Meilen Nordwärts von Jerusalem, hat auch an etlichen Orten so hohe Hügel, die immer mit Schnee bedecket seyn, welche einen so weissen Glantz von sich geben, daß sie von denen See-fahrenden weit und breit können gesehen werden. Gegen der Stadt Sidon heisset er Antilibanus, und Nordwärts gegen Damasco wird er nur bloß Libanus genannt.

Die darauf wohnende Marioniten haben unter allen in der Türckey wohnenden Christen allein das Privilegium des Glocken-Geläuts, da die andern insgesamt solches entbehren müssen.

Des Bassa von Tripolis seinem Gouvernement ist unterworffen:

I. **Tripolis di Soria**, oder das Syrische Tripolis, zum Unterschied des Africanischen und also

genann-

genannten Raub-Nestes. Es hat einen ziemlichen Hafen, ist aber nicht gar volckreich. Die Gegend, darinn es ligt, war der alten Phœnicia, nicht weit von Tripolis ist der sogenannte Liebes-Thurn, welchen ein Venetianischer Edelmann, darum, daß er eine Türckische Jungfrau beschlaffen, um der Straf der Beschneidung zu entgehen, hat müssen aufbauen lassen, wiewohl ihme doch die Türcken, als der Thurn fertig gewesen, das Leben genommen.

II. Baruch oder Berithe, ein schlechter und unter das Patriarchat zu Antiochia gehöriger Ort, woselbst derjenige Lindwurm, oder grosse Drach in einer an dem Meer liegenden Höhle soll gewohnet haben, den der Ritter St. Georg erleget hat.

Der Bassa von Damasco hat unter seiner Regierung:

I. Die Stadt Damasco, welche einige vor die Haupstadt Phöniciens halten, und derselben Gegend, wegen ihrer überaus grossen Lustbarkeit, das irrdische Paradiß zuschreiben wollen.

Als Alexander M. nach erhaltenem Sieg bey Issus sie eroberte, fand er darinn zweymahl hundert tausend Talenta gemünztes, und fünffmahl hundert tausend Talenta ungemünztes Silber.

Die Stadt hat mitten in ihr ein schönes Castell, worauf der Bassa residiret, es soll solches ein Florentinischer Baumeister, der auch zugleich ein guter Artzt gewesen, und einem Türckischen Kayser das ihm beygebrachte Gifft wieder abgetrieben, erbauet, und dafür diese Stadt Lebenslang zu geniessen, von besagtem Kayser zur Verehrung bekommen haben.

Staatl. Bibliothek Regensburg

Diese an diesem Ort regierende gesunde Lufft und köstliche Wasser werden sehr gerühmt, und ist sonderlich vieler letztern wegen des Syrischen Feld-Hauptmanns Zeugnis im 2. Buch der Könige am 5. Cap. im 12. v. zu lesen.

Auf der Christen Kirchhof zu Damasco soll diejenige Stelle seyn, wo Paulus, als er noch Saulus geheissen, von dem HErrn Christo erleuchtet und bekehret worden.

Man weiset auch in Damasco annoch den Ort, wo dieser Apostel in einem Korb über die Mauer hinunter gelassen worden. Item, eine Meilwegs von der Stadt, wo Adam und Eva nach dem Sünden-Fall gewohnet, und von Cain seinem Bruder erschlagen.

Der berühmte Kirchen-Lehrer Damascenus, welcher um das Jahr Christi 730. gelebet. Item, der Mahometische Philosophus Abi-Abdillah, der ein grosses Buch geschrieben: de unitate existendi Principiorum, und öffentlich gelehret omne Contrarium convenire cum suo Contrario in aliqua re, wie auch der Arabische Poet Almotanabbi, (welcher der andere Mahomet seyn wollen, weil er in der Feder und Waffen muthig war, und sich in einem Carmine rühmen dörffte: Equi & Campus me cognoscunt Bellum, Concertario, Chai ta & Calamus. Das ist: Roß und Feld kennen mich, Krieg, Fechten, Papier und Feder sind mir gleichviel bekandt) erkennen die Stadt Damascum vor ihrem Geburts-Ort.

Ein sonderbares Uhrwerck ist in Damasco an der Arabischen Moschen daselbst zu sehen, nemlich eine mit so viel Löchern, als Tag im Jahr seyn, aufgeführte Maur, deren nur eines einen jeden

Tag

Tag von der Sonne bescheinet wird, und folglich denen daselbst herum wohnenden die Stunden anzeiget.

Die Gassen der Stadt sind alle bedeckt, auswendig scheinen die Häuser sehr wüst, sind aber inwendig trefflich ausgeputzet, mit Marmor überzogen, und fast in einem jeden Zimmer mit einem Spring-Brunnen versehen.

In dieser Stadt werden die sogenannte vortreffliche Damascener-Säbel gemacht, weil das Wasser zum Härten vortrefflich ist. Man findet allhier Schaafe, deren Schwäntze bis 60. Pfund wiegen, und dannenhero auf kleinen Schubkärnlein, die man ihnen hinten anbindet, nachgeschleppet werden. Von dieser Stadt Damasco haben auch die seidenen Stoffe, die man Damast nennet, den Nahmen.

II. Sayda, ehemals Sidon, eine vortreffliche See- und Handels-Stadt, soll ihren Nahmen von der Seide, oder vielmehr von der köstlichen Leinwand Syndon genannt, (welches daselbst, wie auch das Purpur Gewand, gemachet worden) empfangen haben.

Nicht weit von Sayda wird die Stelle gewiesen, wo Sarepta gestanden, in welchem der Prophet Elias einer Wittwen verstorbenen Sohn wieder lebendig gemacht.

Ingleichem an des Meeres Strand eine viereckigte Capelle, welche an dem Ort aufgerichtet worden, woselbst das Cananäische Weib, (deren Tochter vom Teuffel übel geplaget worden,) dem HErrn JEsu den Weg verlauffen, und ihn angeschrien: **JEsu du Sohn David erbarme dich meiner.**

III. Sur, von welchem der Nahme Soria entsprungen, ist das alte Tyrus, die grosse und mächtige Handels-Stadt, welcher so offtmahls in der heiligen Schrifft gedacht wird, und die wegen der köstlichen Scharlach-Farb, ihres grossen Handels und ausgesandter Colonien halber sehr berühmt ist; es soll der Origenes daselbst gestorben und begraben seyn, wie dann noch allda in der Kirchen zum heiligen Grab, sein Begräbniß denen Reisenden gezeiget wird.

IV. Jaffa, vor diesem Joppe geheissen, ist sonderlich der Europäischen Pilgrim, die nach dem heiligen Grab reisen wollen, ihr Anländungs-Hafen.

V. Acre, weyland Ptolemais genannt, ligt am Meer, und ist nunmehro von keiner Consideration, ausser daß ihr Hafen noch ziemlich im Stand ist.

VI. Samaria, ligt gleichfalls unter ihren Ruinen begraben, da sie vor diesem die Haupt-Stadt des Königreichs Israel, oder der zehen Stämme gewesen.

VII. Jerusalem, die Haupt-Stadt des gelobten Landes, gibt uns, ehe wir zu ihrer Beschreibung schreiten, Anlaß, die dieses Orts befindlichen Antiquitäten, folgenden Unterricht von dieser Landschafft mitzutheilen.

VIII. Canaan, oder das denen Kindern Israel von GOtt verheissene und treulich gewährte Land, war zur Zeit, da es noch von den Heyden bewohnet wurde, in 11. Nationes, 52. Königreiche, und fünff Herrschafften eingetheilet, nachdem aber solche durch die Israeliter mehrentheils ausgetilget und vertrieben worden, theilet Josua

sua das Land nach der Anzahl der Kinder Israel in zwölf Theile. Wobey dann zu mercken, daß die Kinder Josephs, nemlich Ephraim und Manasse, jeder ein Theil bekommen, der Stamm Levi aber, weil er des Gottesdienstes warten, und der HErr selbst sein Theil seyn wolte, ohne Land geblieben, so musten auch diejenige Stämme, deren Erb jenseits des Jordans gegen Aufgang gelegen, im Nothfall die vordersten mit im Streit seyn. Zu Salomonis Zeiten geschahe eine andere Eintheilung, nemlich in 21. Landschafften. Ferner trennte sich die Jüdische Monarchie in zwey Königreiche, als Israel und Juda, nach der Babylonischen Gefängniß wurde es auf 6. Provintzen, unter den Römern in drey, bald wieder durch den Land-Pfleger Gabinum in fünff Ober-Gericht, und endlich von denen Türcken in drey Fürstenthümer eingetheilet, als Seyda, Cassaria und Gaza, item in zwey Sangiakas oder Herrschafften, als zu Jerusalem und Napolosa.

Zu verwundern ist, daß in einem weyland so mächtigen Land, in welchem über 570. vermöglicher Städte gezehlet worden, jetzt fast kein einiger Ort mehr zu finden, der etwas besonders wäre, so sehr hat die halsstarrige Juden der Fluch des von ihnen gecreutzigten Heylands getroffen, daß ihre Städte sollte wüste gelassen werden, welches dann insonderheit die weyland in gantz Orient so berühmte Stadt Jerusalem betroffen, als deren ihr heutiger Zustand gegen den vorigen in keine Vergleichung zu setzen, wie dann auch dieses gegenwärtig-stehende, von dem Lager des zerstörten Jerusalems ziemlich verrucket worden. Man siehet indessen in dem jetzigen unterschiedliche Christliche Mönchs-Clöster,

als S. Salvatoris denen Franciscanern gehörig, die Kirchen und Klöster St. Mariä, die mit Salomonis Tempel-Platz eingefasset. Ferner der Griechen Kloster, in welchem der Patriarch wohnet, derselbiger Nation zugethan, das Haupt St. Veronicä, item des reichen Manns, den Ort, wo die Weiber über des HErrn Christi Ausführung weineten, die Herberge, wo die Fremde und Pilgrim pflegten einzukehren, das Haupt St. Joachims, in welchen die heil. Jungfrau Maria gebohren worden, das Haus des Hohenpriesters Hannä, welches jetzt eine Capell der Armenier ist, ferner das Haus Caiphä, und in solchem der Kercker, in welchem der HErr JEsus über Nacht gefänglich gelegen, der Ort, da ihm die Juden einen Backenstreich gegeben, item, da sich Petrus gewärmet, und den HErrn verläugnet hat, eine Höhle, in welcher er die Verläugnung bitterlich beweinet, den Saal, da der Heyland das H. Abendmahl eingesetzt, und seinen Jüngern die Füß gewaschen, eine Kammer nicht weit davon, in welcher die Apostel und Jünger am Pfingst-Tag versammlet gewesen, der Gräber Davids und Salomonis in einer Capell von weissem Marmor eingefasset, der Tempel Salomonis, so ziemlich wohl und auswendig achteckigt erbauet, mit einem schönen gepflasterten Vorhof, darinnen ein lustiger Röhr-Brunnen, in welchem sich die Türcken zu waschen pflegen. Ferner wird gewiesen die kostbare Begräbniß der Könige in Juda, bestehend in gantzen Kammern und Capellen in Felsen gehauen, ausserhalb der Stadt; der Pallast Herodis in der Stadt auf einem Berg, unten wird gewiesen der Ort, wo der HErr Christus weiß gekleidet, dem Herode Ascalonita vorgestellt, von

ihm

ihm verspottet, und auch Johannes der Täuffer hingerichtet worden; den Pallast Pilati, welcher jetzo von dem Türckischen Gouverneur bewohnet wird. Vor diesem Pallast ruhet ein Vorgebäu auf marmorsteinern Säulen, worunter Pilatus soll zu Gericht gesessen haben, daselbst ist auch der Heyland gegeisselt, und hernach mit der Dornen-Cron gekrönet, denen Jüden vorgestellet worden.

Bey diesem Pallast hat die schmertzliche Ausführung des HErrn ihren Anfang genommen, da man ihm das Creutz aufgeleget; ausserhalb der Pforten St. Stephani wird gewiesen der Ort, wo dieser heilige Martyrer gesteiniget worden.

In das Thal Josaphat muß man bey 30. Staffeln tief hinunter steigen, wo das Grab der Heil. Jungfrauen Marien gewesen.

An dem Oelberg wird gewiesen der Ort, wo der HErr Christus sein Gebett verrichtet, und der Engel ihn getröstet hat. Item, der Ort, wo er seine Jünger schlaffend gefunden. Ferner der Garten Gethsemane, da Christus von denen Juden gefangen worden.

Durch obbemeldtes Thal Josaphat fliesset der Bach Kidron; ferner wird denen Pilgrimen gewiesen der Wasser-Graben, Brunnen und Teich Siloha, wo auf des HErrn Geheiß der Blinde sich gewaschen, und alsobald sehend worden, der Ort, wo Adonias, des Königs Davids Sohn, die Mahlzeit angestellet, als er vermeynte König zu werden.

Ausserhalb dem Thal Josaphat ist zu sehen der Blut-Acker Ackeldama, welcher um die dreyssig Silberling erkaufft worden, die der Verräther Judas zum Verräther-Lohn von denen Hohenpriestern empfangen. Dieser Acker ist jetzt der fremden Christen oder Pilgrim Begräbniß.

Der

Der Oelberg erstrecket sich auf 2. Stunden weit, ist sehr hoch, oben auf der Spitze sind unterschiedliche Gebäu, die Kirche so allda gewesen, ist ruinirt, mitten auf dem Platz stehet eine runde Capell oder Moschea, in solcher weiset man einen Fußstapffen Christi in Stein eingedrucket, als er gen Himmel gefahren, den andern Fußstapffen sollen die Türcken aus dem Felsen gehauen, und in Salomon's Tempel versetzet haben.

IX. Bethanien liegt eine kleine Stunde von Jerusalem, ist jetzo ein Dorf von etlich 30. Häusern, unter welchen des aussätzigen Simons Haus noch gantz zu sehen, ingleichem das nicht weit davon in einem Felsen gehauene Grab Lazari, den der Heyland von den Todten auferwecket.

X. Bethlehem ist fünff welsche Meilen von der Stadt Jerusalem, jetzo wie ein offen Dorf, jenseits hat es eine Klippe und herrliche Kirche zur Heil. Krippen und St. Maria genannt, zwar etwas ruinirt, aber sonst von Marmorstein und vielen hohen dicken Säulen und oben von Mosaischer Arbeit durch die heilige Helenam, Kaysers Constantini M. Mutter erbauet, die Münche des Closters St. Salvatoris verrichten ihren Gottesdienst allhier in dem Chor, hat 2. Stiegen von Marmor, auf welchen man hinunter in den Ort steiget, wo die Krippe soll gestanden haben. Es ist daselbst ein Altar, der H. Krippen Altar genannt, mit der Uberschrifft: Hic de Virgine Maria, JESUS CHRISTUS nasci dignatus est.

Man weiset auch den Ort, wo das liebe Christ-Kindlein beschnitten worden; Item, wo die Weisen aus Morgenland vor ihm niedergefallen und es angebettet, weilen diese Capell sehr dunckel, als hangen

um

um so viel desto mehr Amplen darinn, oben in der Kirche ist eine Höhle ziemlich tief, wo viel unschuldige Kinder begraben liegen.

Es hat allhier auch noch eine Kirche zu St. Catharina genannt, in welcher eine tieffe Cisterne, item S. Hieronymi Zelle, in welcher er die Bibel aus dem Hebräischen in das Griechische übersetzet, ferner etliche Gräber, darunter auch des H. Hieronymi und S. Eusebii.

Ausserhalb Bethlehem gegen Jerusalem hat es einen kühlen Brunn, Davids-Brunn genannt, item das Häuslein, in welchem Rahel ihren Sohn Benjamin gebohren, desgleichen nächst dabey ihr Grab, und das zerstörte Haus des Propheten Abacucs. Ferner der Weisen Brunn, wo ihnen (als sie von Herode abgereißt) der Stern wieder erschienen. Der Ort, wo der Patriarch Jacob das Vieh gehütet, der Ort, wo der Engel denen Hirten erschienen, und ihnen des HErrn Geburt verkündiget.

XI. Hebron, jetzt ein klein Städtlein, liegt ohngefehr 3 Meilen von Bethlehem, hieselbst seynd der alten Patriarchen Gräber zu besichtigen, item der Ort, da dem Abraham die drey Engel erschienen.

In der Wüsten zeiget man eine kleine Höhle, in welcher sich Johannes der Täuffer aufgehalten. Ein paar Meilen weiter davon ist eine Kirche, darinn der Ort gewiesen wird, wo er soll gebohren seyn.

Das Closter zum H. Creutz ist auch in dieser Gegend, woselbst man noch ein Loch unter dem Altar weiset, aus welchem der Oelbaum herfür gegraben worden, von welchem man das Creutz Christi gemacht.

XII.

XII. Emaus ist heutiges Tages ein von denen Arabern ruinirter Flecken von wenig Häusern, ausserhalb ist eine eingefallene Moschea, welches der Ort seyn soll, wo der HErr Christus von denen beyden Jüngern am Brodbrechen erkannt worden.

Eine Meilwegs hinaus ist der Ort und Thal Therebinthi, wo David den Goliath überwunden, nicht weit davon ist das ruinirte Schloß Gibeon, hier wird auch ein Spring-Brunn gezeiget, wo die heilige Jungfrau Maria geruhet, und wahrgenommen, daß das Kind JEsus nicht bey denen Gefährten war, als sie zu Jerusalem gewesen. Besser fürwärts auf dem Berg Silo werden einige Propheten-Gräber gezeiget; allhier hat es einen sehr lustigen Prospect in Judäam hinein bis an das Gebürg Ephraim.

In einem Thal dabey gegen Ramatha, hat Josua die fünff Könige geschlagen, als die Sonne 24. Stund am Himmel stunde.

XIII. Zu Anathot siehet man noch die Rudera von des Propheten Jeremiä Vatterland, und nicht weit davon die Behausung des gedultigen Hiobs.

Und so viel auch von denen vornehmsten merck- und Verehrungs-würdigsten Oertern des heiligen Lands. Ist noch übrig das heilige Grab unsers Erlösers, der Beschaffenheit nach, in welcher selbiges von denen Peregrinanten des verwichenen Seculi angetroffen werden, aus glaubwürdigen Relationibus kürtzlich folgendermassen vorzustellen.

Auf dem Berg Calvaria, so vor Alters ausser der Stadt Jerusalem gelegen, jetzo aber in dero Ringmaur begriffen ist, stehet die gröste und vornehmste Kirche, welche St. Helena, des Kaysers Constantini Mutter (als die allenthalben in Palästina über

300.

300. Kirchen erbauen lassen) erstmahls zu erbauen angeordnet, ohngefehr lang 90. und breit 36. Schritt, die grosse Thür an solcher, bey welcher die Pilgrim, gegen Erlegung des Tributs an die Türcken, ein- und ausgelassen werden, ligt gegen Mittag, und ist vor solcher ein weiter Platz mit viereckigten Steinen gepflastert, woselbst der HErr Christus mit dem Creutz niedergesuncken.

Gleich im Eingang der Kirchen siehet man einen viereckigten Porphir-Stein, darauf des HErrn heiliger Leichnam, von Joseph und Nicodemo, nach Abnehmung von dem Creutz gesalbet, und hierauf in das H. Grab geleget worden.

Wann man in die Kirchen kommt, so ist in dem Vorder-Theil auf der rechten Seiten gegen Aufgang der Sonnen, der Chor auf dem Berg Calvariä oder Schedel-Stätt, worauf der HErr Christus gecreutziget worden. Dahin über eine Stiegen kommt man zu einem Loch in einem Felsen, so ein Schuh weit und drey Werck-Schuh tief ist, in solchem soll das Creutz gestanden seyn, wobey dann der Felsen noch heutigs Tags mehr als einen Schuh breit gespalten, zu sehen ist. Nichts weniger seynd auf beyden Seiten noch 2. Löcher, darinn der Schächer ihre Creutze gestanden, ingleichem auch ein Loch, so rund ist, welches etliche vor das Mittel der Welt halten, von dannen steigt man ab, und kommt über eine Stiege hinunter bey dem Altar, wo die Kayserin Helena zu betten pflegte, und wo sie das heilige Creutz gefunden, auch das Haupt des Adams soll gefunden worden seyn. Auf der lincken Hand aber gegen Niedergang, mitten in dem Hintertheil der Kirchen ist das H. Grab, ehe man da hinein kommet, werden die Schuh ausgezogen

hierauf geht man durch eine Thür von Ebenholtz, wobey auf jeder Seit ein Mäuerlein ist, darauf man sitzen kan, in der Vor-Capelle des H. Grabs, ungefehr 12. Schuh lang, an diesem Ort sollen die Engel den H. Frauen erschienen seyn. Hier folget nun durch ein klein viereckigt Thürlein der Eingang zum H. Grab, dasselbige ist etlichermassen einer kleinen Capelle zu vergleichen, dann es ist darüber ein Schwibbogen, wiewol so niedrig, daß man nicht aufrecht darinn stehen kan. Auf der rechten Seiten, wo man hinein tritt, ist gleichsam eine Banck von Steinwerck ausgehauen, ohngefehr 7. oder 8. Schuh lang, so lang auch die Capelle ist, und 4 Schuh hoch, und 3. Spannen breit. Hierauf soll der allerheiligste Leichnam Christi geruhet haben, es ist mit schönen weissen Marmor überzogen, wiewol der Felsen oben gantz rauch ist. Der übrige Raum möchte noch 2. Schuh breit seyn, an der Wand ist eine alte Tafel, worauf die Auferstehung Christi mit zwey darneben knienden Engeln gemahlet ist; wann Meß gehalten wird, so brennen darinn bey 60. Ampeln, sonst aber ist es sehr dunckel. Es gehe nun hinein wer da wolle, so wird ihn Furcht und Schrecken ankommen.

Ausser dem wird noch in diesem Tempel gezeiget, gegen Mitternacht vor der Capelle der Erscheinung zwey runde und eingemaurte Steine, bey deren einem ist Christus in Gestalt eines Gärtners, und bey dem andern die Maria Magdalena gestanden. In einem Altar daselbst ist auch ein Stücklein von dem H. Creutz, und in einem andern ein Stück von der Säule, an welcher Christus gegeisselt worden, zu sehen. Man zeiget auch den Ort, wo die Kriegs-Knechte um seine Kleider

ge-

gespielet. Item eine steinerne Säule, darauf er gesessen, als man ihm die Dornen-Cron aufgesetzt. Der Ort, wo sein H. Leib ans Creutz genagelt worden. Ferner den Ort, wo Abraham seinen Sohn Isaac hat wollen aufopffern. Ingleichem wird hier das Gold des Hertzogs Gottfried von Bouillon gewiesen.

Nachdem auch acht verschiedene Religionen und Secten, nemlich 1) Römisch-Catholischen / 2) Maroniten, 3) Griechen, 4) Armenianer / 5) Abyssiner, 6) Syrier oder Jacobiten / Tofftí oder Egyptier 8) Georgianer, ihre Capell in dieser Haupt-Kirche haben, und jeder Theil in seiner Sprache und nach seinen Ceremonien den Gottesdienst verrichtet, als gibt solches einen wunderlichen Thon untereinander, sintemahl alle die dahinein gehende Christen gehalten seyn, über Nacht darinn zu verbleiben und sich hierzu mit nothwendiger Speiß und Tranck zu versehen, bis sie des andern Tags gegen den Mittag von denen Türcken, welche inzwischen die Kirche verschlossen halten, wieder heraus-gelassen werden.

Man hält dafür, daß der Tribut, den die Türcken von dem H. Grab ziehen, jährlich über 100000. Ducaten sich betrage, dahero leicht zu schliessen, warum dieser Ort von ihnen bis anhero conserviret und ungestöhret gelassen worden.

Von denen Rittern des H. Grabs, und was vor Ceremonien bey solchem Ritterschlag vorgehen, ist folgendes zu bemercken:

Derjenige, so zum Ritter geschlagen werden soll, gehet des Morgens früh in aller Still zum

H. Grab wohin dann etliche Stücke, so zur Investirung gehörig, gebracht werden, als ein Buch, ein Schwerdt mit einem güldenen Gefäß, an welchem ein roth-sammeter Gürtel, eine güldene Kette, ein paar güldene Sporen, welches alles miteinander auf das H. Grab geleget wird.

So bald der Cavalier hinein kommt, fängt man den Gottesdienst an, und liegt der Cavalier so lang, als der Gesang währet, auf den Knien bey dem H. Grab, nachdem befiehlt der Guardian allen herumstehenden von dem zu investirenden Ritter ein Vatter Unser und Ave Maria zu betten; wann solches geschehen, erinnert er den Cavalier, wie er sich zu verhalten, daß er nemlich vor die Christenheit zur Ehre Christi, denen Türcken Widerstand thun soll, bis an sein letztes End; und dessen zur Bekräfftigung solte er einen Eyd auf dem Heil. Grab abstatten. Wann sich nun der Cavalier hierzu bereit zu seyn erkläret, so nimmt der Guardian Ketten, Schwerdt und Sporen, und hängt sie dem Ritter an, und schmücket ihn damit als einen Rittermann, ergreifft hierauf das Buch, legt ihm solches für, und erinnert ihn noch einmahl, was er thun und schwören soll; hierauf kniet der Ritter nieder, und strecket zwey Finger aus, welche ihm der Guardian in das Buch auf das rothe Creutz leget, und ihm hierauf den Eyd dieses Inhalts vorlieset:

Erstlich/ daß er als ein Christlicher Rittersmann die Christliche Kirche und Christenheit wider den Erb-Feind und dessen Anhang verfechten, vertretten und vertheidigen wolle, mit Worten und Wercken, so lang ihm warm zum Hertzen seyn werde.

Zweytens, schwöret er bey dem H. Creutz zu Jerusalem, daß er mit Kaufmannschafft nicht umgehen wolle, sondern ohnedem schon vermögend sey, daß er drey Pferd Jahr und Tag der Christenheit zum besten halten könne, welche er derselben zu Hülf auf seine Kosten, wann es begehret würde, schicken wolle.

Drittens, gelobet er an, die Kirchen fleißig zu besuchen, starck zu fasten, alle 6. Wochen zu beichten und zu communiciren, und sein Gesind fleißig zum Gottesdienst zu halten.

Vierdtens saget er zu, in seinem Testament die Kirchen und Clöster nicht zu vergessen, die Wittben und Waisen zu vertheidigen und zu versorgen, die geistliche Güter, als wenn sie sein eigen wären, wieder zur Kirchen zu bringen helffen, und denen, so zur Christlichen Religion tretten wollen, dazu auf alle Weiß und Weg beförderlich zu seyn.

Endlich wird ihm zum Beschluß verbotten, alles unnütze Geschwätz, Vollseyn, Hurerey, rc. gäntzlich zu vermeiden.

Wann dieses alles geschehen, und der Eid also abgeleget worden, kniet der neue Ritter abermals nieder, der Guardian aber ziehet das Schwerdt aus, und schlägt ihn mit der Fläche auf das Haupt und Schulter, dreymahl Creutzweiß mit diesen Worten: **Aus Befehl GOttes und des Stuhls zu Rom schlage ich jetzo ein Glied der Christlichen Kirchen zum Ritter, im Nahmen GOttes des Vaters, Sohnes, und heiligen Geistes.**

Spricht hierauf den Ritter ferner loß von seinen Sünden, befiehlt ihm auch auf den Eyd das

gewöhnliche rothe Creutz zum Zeichen frey und öf-
fentlich zu tragen, in Wappen, Kleidern, und wo
es ihm gefällig, wünschet ihm hierauf Glück zum
Ritter-Stand; worauf das Te Deum laudamus
angestimmet, und nach solchem der angelegte Rit-
ter-Schmuck ihme wieder abgenommen, und der
neue Ritter in das Convent St. Salvatoris zum
Essen geführet wird.

Vor diesem muste ein jeder, der solchergestalt
Ritter zu werden verlangte, mit vielen Ahnen sei-
nen Adel beweisen, heutiges Tags aber wird sol-
ches nicht mehr observiret, und ist genug, wenn
einer darthut, daß er ein Edelmann sey, oder sonst
im Krieg durch sein Wohlverhalten eine hohe
Charge überkommen hat.

Es ertheilet aber der Guardian einem also zum
Ritter geschlagenen einen Brief oder Patent, mit
einem fliegenden Siegel und gewisse Privilegia,
welches beydes der neue Ritter vor diesem dem
Pabst persönlich aufweisen müssen; heutiges Ta-
ges aber schickt nur der Guardian eine Copiam von
des neuen Ritters seiner Adelschafft und rühmli-
chen Thaten an die Herren Cardinäle, welches sol-
ches in Camera Apostolica registriren lassen.

Das Ritter-Patent lautet zu Teutsch übersetzet also:

Frater N. N.

Der minder Brüder-Ordens, und strengen Observanz aus der Provinz N. N. von dem H. Stuhl in Orient verordneter Apostolischer Commissarius, **im H. Land** Custos, **wie auch des Bergs Zion** Guardianus **und Diener/ wünschet allen und jeden, so gegenwärtiges Patent le-**

sen,

sen hören / von GOtt dem Allmächtigen Heyl und Seegen.

Aus denen alten Geschichten haben wir, daß die unüberwindlichen Helden, als Carolus Magnus, erwählter Römischer Kayser, wie auch Ludovicus, König in Franckreich und andere mehr des Christlichen gemeinen Nutzens, großmächtige Könige, Fürsten und Potentaten, zu der Ehre GOttes und Fortpflanzung des Christlichen Catholischen Glaubens, nicht allein als rechte wahre Eyferer, sondern auch die allerkühnste und streitbareste Beschützer gewesen seyn, also und dergestalt, daß sie sich unterstanden, nach Uberwindung der unglaubigen Saracenen, die H. Stadt Jerusalem zu bestreiten. Und damit sie dieselbe als eine Grundveste der allerglorwürdigsten Auferstehung JEsu Christi frey und sicher beschützen und bewahren möchten, haben sie sich und alle ihre Güter, nach vorhergehendem Gebet, GOtt dem Allmächtigen freywillig obligirt, verpflichtet und versprochen, derhalben haben sie sich nebst andern Christlichen Fürsten und Potentaten, welche wider gemelder unglaubige Völcker unter dem hochberühmten Fürsten und Herrn Godofredo de Bouillon, mit 300000. Mann, so ihre Päbstliche Heiligkeit werben lassen, in dem ein tausend und neuntzigsten Jahr aufgemacht, haben einen Theil geschlagen, die andere in die Flucht gejaget, und also die Victori erhalten, auch mit grosser Freud und Frolocken die heilige Stadt Jerusalem erobert, in welche sie triumphirend mit dem gantzen Volck eingezogen, alsdann mit einhelliger Stimm höchstgedachter Fürst und Held,

Gothofridus über die Stadt Jerusalem, zum König erkläret und ausgeruffen worden, darneben haben sie das H. Grab unsers Herrn JEsu Christi, mit inbrünstigem Gemüth, welches sie allezeit darzu getragen, in Verwahrung genommen, auch den Heil. Ritter-Orden, mit gewissen Regeln und Satzungen verneuet, in welchen sie viel männliche und streitbare Helden auf- und angenommen, dieselbigen mit fünff rothen Creutzen bezeichnet, und gewaffnet, zu Bedeutung dessen, sie auch solche rothe Creutze auf ihren Kleidern, sowohl in Krieg, als auch in Königlichen und Fürstlichen Höfen, wie nicht weniger an allen Orten ordentlich tragen solten. Dieses alleradelichsten Ordens sind zwar die Christliche Könige Urheber gewesen, ist auch bey ihren Nachkömmlingen und Durchlauchtigsten Succeßion eine Zeitlang verblieben, aber nachdem leider die H. Stadt Jerusalem von denen Unglaubigen wieder eingenommen, und die Catholischen aus Asia vertrieben, ist dieser H. Orden gantz vertilget und ausgelöschet worden, bis endlich derselbe durch den allergnädigsten König beyder Königreiche Sicilien und Jerusalem, Robertum, mit grosser Müh und Unkosten im Jahr 1304. wiederum erneuret, und unserer Seraphinischen Religion in dem Convent des H. Berg Zion offtgedachten H. Ritter-Orden zu ertheilen übergeben worden. Und obschon Alexander der Sechste dieses Nahmens, Römischer Pabst, nachmals wolte, daß solche Ordens-Austheilung bey dem Römischen Stuhl verbleiben solte, auf daß in Erneurung des uralten Ritter-Standes der Christglaubigen Andacht, die sie zu Eroberung der H. Oer-

ter

ter haben sollten, aufgemuntert werden möchte, hat hochgemeldter Pabst dem Guardian des H. Bergs Zion, wie auch seinen Nachkömmlingen Anno 1446. im vierdten Jahr seiner Päbstlichen Regierung solchen Orden wie vor Zeiten zugegeben, und Ritter zu schlagen, freywillig Erlaubniß ertheilet, deßgleichen auch Leo der Zehende dieses Nahmens, gethan, als welcher unserm H. Orden geneigt war, damit der alte Ritter-Orden in sein Aufnehmen kommen, auch zu frischer Aufmunterung der Christglaubigen Andacht und herzlichen Eifer gelange, die heiligen Oerter zu bestreiten und einzunehmen, dahero Ihro Päbstliche Heiligkeit Anno 1518. in dem Monat Februario dem Pater Guardiano seinem General Vicario auf dem Berg Zion, dergleichen Soldaten des allerheiligsten Grabes Ritter freywillig zu creiren erlaubet und vergönnet, welches auch so glücklich vollzogen ward, daß gar viel hernach zu Ritter geschlagen, und noch täglich mehr ordinirt werden. In welchem H. Ritter-Stand ganz eiferig begehret aufgenommen zu seyn, der Hochwürdige N. N. Derohalben wir aus Apostolischer Autorität (mit der wir dißfalls sonderlich begabet) ihn zu des H. Grabes unsers Erlösers und Heylandes Ritter gewaffnet, erklärt und eingesetzt, auch mit fünff rothen Creutzen in dem allerheiligsten Grab Christi solenniter dem Gebrauch nach, begabet und gezieret: Erkennen auch durch gegenwärtigen Brief und erklären ihn öffentlich vor einen solchen Ritter, mit sonderbahrer Vollmacht, öffentlich und sonderlich diese Creutze zu tragen, zu seinem Insiegel und Wappen, auch in allen vor-

fallenden Occasionen zu gebrauchen und zu nutzen haben, oder inskünfftige noch haben werde. Zu dessen allen mehrer Bekräfftigung haben wir uns mit eigener Hand, nebst angehängten fliegenden Siegel der glorwürdigsten Auferstehung JEsu Christi, unterschrieben. Gegeben in unserm Convent St. Salvatoris, in der allerheiligsten Stadt Jerusalem, im Jahr N.

Frater N. N.

Die Privilegia der Ritter des heiligen Grabes seynd folgende:

Erstlich soll ein Ritter des H. Grabes, allen andern Ordens-Rittern vorgehen, die von dem göldnen Vließ allein ausgenommen.

Zweytens sollen die Ritter des H. Grabes Macht haben, die Huren-Kinder ehrlich zu machen, Tauf-Nahmen zu verändern, und Wappen zu ertheilen.

Drittens mögen sie Notarios creiren.

Vierdtens die Kirchen-Güter, zu Beschützung der Christlichen Religion wohl einbehalten.

Fünfftens sollen sie allenthalben von Zoll und Ungeld frey seyn.

Sechstens wann sie unterwegens im Vorbeyreisen einen Cörper an den Galgen hangen sehen, mögen sie mit ausgezogenem Schwerdt denselben abhauen, und befehlen, daß er begraben werde.

Siebendens seyn sie in Kriegs-Zeiten Wacht und Einquartierung frey, und kan sie niemand darzu mit Gewalt zwingen.

Achtens mögen sie gleich andern Rittern und Doctoribus seidene Kleider tragen.

Neund-

Neundtens seynd sie aller der Privilegien und Freyheiten, Ehren und Dignitæten fähig, welche andern Rittern und Kriegsleuten gegeben worden.

Auf dem Grab des ersten Christlichen Königs in Jerusalem, Gottfried von Bouillon, welcher in des H. Grabs Kirche begraben ligt, siehet man diese Uberschrifft:

Hic jacet inclytus Dux Gottofredus de Bouillon,
Qui totam istam Terram acquisivit cultui christiano,
Cujus anima regnet cum Christo, Amen.

Sein Bruder Baldevinus, der nach ihm König worden, zuvor aber den Titul eines Grafen von Edessa geführt hatte, als er im 18. Jahr seiner Regierung gestorben, zum Successore seinen Vetter Baldevinum de Burge, welcher viel grosse u. schwere Kriege wider die Heyden geführet, und wegen seiner Tapferkeit folgende Grabschrifft erhalten:

Rex Baldevinus, Judas alter Macchabæus,
Spes Patriæ, Vigor Ecclesiæ, virtus utriusque
Quem formidabant, cui dona, tributa ferebant,
Cedat & Ægyptus, Dan & homicidia Damascus
Proh Dolor! modico clauditur hoc tumulo.

Von denen unterschiedlichen Fatis der Stadt Jerusalem, von der Zeit an, da solche im Jahr der Welt 4034. von Anfang der Stadt Rom 823. und nach Christi Leyden im 40sten Jahr von Tito Vespasiano jämmerlich zerstöhret worden, hat es folgende Beschaffenheit:

Anno 71. nach Christi Geburt wurde es von Kayser Æliano Adriano wieder aufgebauet, und Ælia genannt, aber gar sehr verändert, also, daß sie ihren vorigen Zustand bey weitem nicht erlangte, den es zu Davids und Salomons Zeiten gehabt.

Anno 363. wollte der gottlose und abtrünnige Julianus den Tempel wieder aufbauen, wie er dann denen Christen zum Trutz die Commission und Gewalt darzu denen gottlosen Juden gab. Allein sie hatten kaum das Fundament zu legen angefangen, als ein Erdbidem solches wider über einen Hauffen stürtzte, und viel Jüden mit unter den Ruinen begraben worden.

Anno 614. nahm Cosroes II. König in Persien unter Kaysers Heraclii Regierung die Stadt Jerusalem ein, und ließ alle Einwohner erbärmlich niederhauen.

Anno 636. eroberte Hamar, ein Saracenischer Fürst gantz Judäam, und also auch Jerusalem, und behielten solches seine Nachfolger bey 450. Jahr.

Anno 1697. eroberte Gottfrid von Bouillon etliche Städte in Palestina; und endlich Anno 1099. Jerusalem selbst, in welchem er als König in Palästina ausgeruffen und mit einer Dornen-Cron (weil er an dem Ort, wo der Heiland der Welt mit einer solchen war gecrönet worden, keine andere tragen wolte) gecrönet wurde. Dieses war der Anfang des Christlichen in dem H. Land aufgerichteten Königreichs: welches bis Anno 1194. und also bey 100. Jahr lang in zehen Christlichen Königen bestanden, da der letzte darunter Guido de Lusignam, von dem Heydnischen Saladino überwunden, und dieser heilige Ort abermahl denen Unglaubigen zu Theil worden.

Anno 1517. bemächtigte sich der Türckische Groß-Sultan Selim I. desselben, von welcher Zeit an es beständig in des Erbfeinds der Christenheit Hände geblieben. Welcher, wie die Erfahrung bezeuget, alles was die Christen und Sara-

ces

cernen darinn gebauet, der Türcken Gebrauch nach wieder eingehen lässet.

Von denen so wohl in Asia als Africa und Europa sich aufhaltenden Juden ist eine sowohl von vornehmen bekehrten und im Christenthum beständig gebliebenen Juden, als andern gelehrten Männern bekannte Aussage, daß, wie von allen 12. Stämmen Israelis bey der Creutzigung Christi einige mit gewesen, die ihre mörderische Hände an den leidenden Heyland mit angeleget; Also auch solcher Leute ihre Nachkommen von solcher Zeit an, einer gewissen Leibes Plag unterworffen wären, als nemlich:

1. Den Stamm Ruben, davon diejenige gewesen, welche Christum im Garten gefangen, und geschlagen, müsse in seinen Nachkommen noch bis auf den heutigen Tag folgende 3. Straffen erdulten, nemlich, daß erstlich alles, was sie von wachsenden und grünen Früchten aufführen, in dreyen Tagen verdorre. 2.) Da alles dasjenige, was von ihnen gepflanzet und gesäet wird kein Gedeyen habe; und 3.) daß auf ihren Grabstätten kein grünes Graß oder Blume wachse.

2. Der Stamm Gad, diese haben dem HErrn Christo die Dornen-Crone von 50. spitzigen Dörnern geflochten, und ihm solche aufgesetzet, auch bis in das Hirn hinein gedrücket. Diese sollen jährlich am 25. Martii empfinden, daß ihnen Beilen vor dem Kopf aufschiessen, welche endlich aufbrechen, daß ihnen das Blut über das Gesicht herunter fliesset.

3. Der Stamm Joseph, welcher die Nägel geschmiedet, und damahls ein leichtfertig Weib unter ihnen den Rath gegeben, man solte solche

Nägel nicht zu spitzig machen, auf daß sie im Durchschlagen dem leidenden JEsu desto grössere Schmertzen verursachten. Von diesem Stamm sollen ihren Weibern im 33. Jahr ihres Alters Würmer in den Mund zu wachsen anfangen.

4. Der Stamm **Levi**, von welchem der HErr Christus in das Angesicht geschlagen und verspeyt worden, müssen in ihren Nachkommen die Plag tragen, daß sie niemahls ihren Geifer und Speichel von sich bis über den Bart speyen können, sondern es springt ihnen solcher entweder ins Gesicht oder auf die Kleider.

5. Der Stamm Asser, dessen Nachkommen dem HErrn JEsu den Backenstreich gegeben, müssen zur Straff die Kennzeichen tragen, daß ihnen allezeit der rechte Arm um eine quere Hand kürtzer als der lincke ist.

6. Des Stamms **Naphthalims** Nachkommen haben ihre Kinder eingesperret, und solche grunzen lassen wie die Schweine, um den HErrn, als er von Hannas zum Caiphas geführet wurde, zu versuchen, indem sie fragten: Was sind das, die so grunzen? worauf der HErr geantwortet: Es seyn eure Söhne und Töchter; sie aber haben höhnisch widersprochen: es wären Schweine; worauf der HErr geantwortet: So sollen es auch Schweine bleiben; von welcher Zeit an die Eingesperrte gleich Schweins-Ohren bekommen, ihre Nachkommen aber biß auf diese Stunde mit einem garstigen Schweins-Gestanck beleget seyn.

7. Die Nachkommen des Stamms Sebulon, davon einige das Loß um den Rock Christi geworffen. Diese sollen jährlich einmahl die Plage haben, daß ihre Wangen Blut schwitzen, und sie sol-

ches

ches durch den Mund von Morgen bis auf den Abend ausspeyen müssen.

8. Die Posterität des Stamms Isaschar, welche den HErrn JEsum an die Säule gebunden, und gegeisselt haben, deren Leib wird alle Jahr einmahl voll Blut-Striemen.

9. Der Stamm Benjamin, dessen Nachkommen Christum am Creutz mit Eßig und Gallen geträncket. Diese haben zur Straf einen stetswährenden Durst und trockenen Mund, daß sie nicht alle Speisen verschlingen können, können auch nicht in die Höhe schauen, sondern gehen stets mit niedergeschlagenen Augen.

10. Des Stamms Judä Nachkommen, daraus Judas gewesen, der den HErrn Christum verrathen, die sollen die Straf haben, daß alle Jahr viel Personen aus ihnen, zu einem schmählichen Tod gebracht werden.

11. Die Nachkommen von dem Stamm Dan, welche geschryen: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder, sollen zur Straf haben, daß sie alle Monat Blut schwitzen, welches Tropfenweiß von ihnen abfällt, und hierauf so einen unleidlichen Gestanck haben, daß sie nicht zu bleiben wissen, wo sie sich nicht mit Christen-Blut salben oder schmieren.

12. Die Nachkommen von dem Stamm Simeonis, so Christum ans Creutz genagelt, bekommen alle Jahr grosse Haupt-Plagen, sonderlich Reissen und Weh an Händen und Füssen, daß ihnen das Blut davon heraus schwitzet von Morgen bis auf den Abend.

Von denen Flüssen und Seen des gelobten Landes bemercket man sonderlich:

1. Den Jordan, dieser entspringet unten an dem Berg Libano aus zweyen Brunnen, deren einer Jor, der andere Dan heisset; daher zusammen gesetzet der Nahme Jordan entsprungen.

Durch diesen Fluß führte Josua die Israeliten trockenen Fusses in das gelobte Land: Elias und Elisa giengen gleichfalls trocken durch. In diesem Fluß ist unser HErr und Heyland JEsus Christus von Johanne getauffet, und das Geheimnuß der hochgelobten H. Dreyeinigkeit dem Menschen sichtbarlich offenbahret worden. Dieser Jordan-Fluß fliesset in das todte Meer, in welchem er sich, wie etliche vermeynen, verleuret und unter der Erden mit dem Mittelländischen Meer sich vereiniget, immassen Quaresmius erzehlet, daß einsmahls ein Pilgrim seinen hölzernen Becher in Jordan fallen lassen, der lange Zeit hernach in dem Fluß Farro in der Insul Sicilien wieder gefunden worden.

Es geschiehet noch heutiges Tages nach diesem Fluß eine grosse Wallfahrt der Pilgrim, welche nach allen ihren Umständen von dem Herrn Delle Valle beschrieben wird, aus welchem wir nur dieses bemercken wollen, daß etliche der Pilgrime solches Jordans-Wasser trincken, andere sich darinn baden, und einander mit solchem Wasser, zum Angedencken der H. Tauf Christi besprengen, andere netzen ihre Hemder darein, und gebrauchen solche hernach zu ihrem Todten-Kittel. Etliche sparen gar ihre Tauffe bis sie an den Jordan kommen, wie also Kayser Constantinus M.

sich

sich vorgenommen hatte, aber endlich aus Leibes-Schwachheit übereilet, sich zu Nicomedia, wie Eusebius de vita Const. l. 4. c. 62. berichtet, müssen tauffen lassen.

Man verführet auch das Wasser aus dem Jordan auf viel hundert Meil in Flaschen, als ein besonders Heiligthum, und bezeugen die Pilger, daß es nicht stinckend werde, wie lang man es auch behalte, welches vielleicht seiner Reinigkeit zuzuschreiben, weil es sehr wenig irrdische Materien mit sich führet.

2. Den sogenannten Sabbatium, Sabbaticum, oder Sabbath-Fluß, welcher die Art an sich hat, daß er sechs Tag fliesset, den siebenden aber still stehet und gleichsam ruhet. Der jüdische Geschichtschreiber Josephus lib. 4. c. 24. von solchem also schreibet: Der Fluß Sabbaticus, welcher zwischen denen Städten Arcas und Raphanäa fliesset, hat dieses besonders an sich, daß allezeit des siebenden Tags er trocken wird, und zu fliessen aufhöret, so bald aber dieser Tag vorbey, geht sein Lauf wieder an, dahero ihn auch die Juden den Sabbaths-Fluß nennen, welches auch Kircherus bezeuget, dessen aber eine physicalische Ursach anführt, und zum Gleichnis das in der Schweitz so bekannte Balneum Piperinum, oder Pfeffer-Bad setzet, welches auch zu gewissen Zeiten still stehet, plötzlich aber hernach mit seinen heilsamen Quellen wieder hervor bricht, woran die unterirrdische Canäle Ursach wären, welche auf einmahl so viel Wassers zuführten, als zum Ausfluß gewisser Zeit genug wäre, und wann solche verflossen, alsdenn wieder aufs neue gleichsam zu frischer Ausgiessung respiriren, oder Athem holten.

Die Juden nehmen indessen von diesem Sabbaths-Fluß Gelegenheit zu fabuliren, daß hinter demselben einige von denen Israelitischen Stämmen noch würcklich wohnten, und weit und breit ihre Herrschafft erstreckten, sie konnten aber darum zu ihren Glaubens-Genossen nicht kommen, weil dieser Sabbath-Fluß, da er die gantze Woche zimlich ungestümm, nur des Sabbaths allein, an welchem sie aber vermög ihres Gesetzes nicht reisen dörffen, still wäre.

Auf dem Gebürge Libanon, an einem Ort Eden genannt, welches ein Ertzbischöfflicher Sitz ist, entspringet in der Kirchen rechter Hand unter dem Altar einer von denen 4. Flüssen dieses Gebürges, Rossena genannt, welcher die seltene Eigenschafft an sich hat, daß dessen Quelle in besagter Kirche jährlich am ersten Sonntag im May-Monat, und zwar unter währendem Gottesdienst, dergestalt sich ergiesset, daß alle umliegende Gegenden davon überschwemmet werden.

Die Innwohner dieses Gebürges schreiben dieses Wunder dem H. Abdon, dieser Kirchen Patron, zu, als dessen Fest an diesem Sonntag begangen wird.

Unter dem Berg Carmel im Thal siehet man eine wasserreiche Quelle, eines ziemlichen Umfangs, die mit einer besondern und dem Glaß gleichenden Art Sandes stets angefüllet, und von der Eigenschafft ist, daß alles, was hinein geworffen wird, sich in Glaß, solch Glaß aber hernach wieder in Sand verkehret.

Unfern der alten Stadt Sichem, anjetzo Napolosa genannt, ist der bekannte Jacobs-Brunn, allwo Sichem, Hemors Sohn, gestorben; diese Quelle verändert alle 3. Monat das Wasser in

mancherley Farben, also, daß solches bald klar, bald trüb, bald roth, grün, und mit andern Farben gemischt, befunden wird.

Das todte Meer.

Das todte Meer ist ein garstiger Pfuhl, welcher das gelobte Land von dem wüsten Arabien scheidt, sein Wasser ist stinckend und schwer, daß auch der stärckste Wind es kaum beweget, auch so salzigt mit einer corrosivischen Schärffe vermenget, daß ein Tröpflein davon auf die Zunge genommen, wie höllisches Feuer brennet, so man auch die Hände darinnen wäschet, kan man den Gestanck innerhalb 24. Stunden nicht wieder davon abwaschen; ob auch gleich der Jordan und andere Bäche mehr darein fallen, so nimmt es doch nicht zu, sondern bleibet Jahr aus Jahr ein in einem Stand, daß also vermuthlich solche hinein fallende Wasser durch einen unterirrdischen Gang wieder abgeführet werden.

Das todte Meer wird es genannt, weil es nicht allein an sich selbst ohne alle Bewegung, sondern auch nichts lebendiges dultet; wann etwan der Jordan hoch anlaufft, und also ein Fisch mit überlaufft, so muß er gleich sterben, wie man dann offt am Ufer viel todte Fische findet. Ja was noch mehr, kein Vogel wird von sich selbst darüber fliegen, oder er fällt wegen der stinckenden Ausdämpffung gleich todt darnieder, wie dann solcher stinckende Dampf die umliegende Gegend auf eine Meilwegs in die Runde dergestalt inficirt, daß weder Laub noch Graß daselbst wächset. Ein Steinwurf weit von solchem Meer siehet man noch heutiges Tages ein Stück Mauer, ohngefehr 15. Klaffter lang, von der Stadt Sodoma,

welches gantz schwartz und verbrannt aussiehet, die davon abgebrochene Steine, wenn sie ins Feuer geleget oder über ein Licht gehalten werden, glimmen alsobald an wie Kohlen, und geben einen heßlichen Schwefel und Pech-Gestanck von sich, welches sie auch thun, wenn man sie nur zwischen den Händen oder einem Tuch reibet. Die der Orthen herum stehende Aepfel-Bäume tragen zwar dem äusserlichen Ansehen nach, schöne Früchte, die aber, wenn sie aufgebrochen werden, innwendig völler Staub und Asche seynd.

Weiter befindet man, daß alles, was Leben an sich hat, wann es in dieses Wasser geworffen wird, nicht untergehe; dahero, als Kayser Vespasianus Gefangene zusammen binden, und in dieses Wasser werffen lassen, solche wie Holtz und Endten oben geschwummen und nicht unter gesuncken, hingegen was lebloß ist, wäre es gleich nur ein leichtes Federlein, so wird es wie Bley zu Grund gehen.

Die Ursach dieses Unterscheids leget man daher aus, daß das starcke Saltz, welches das Wasser gleichsam zähe macht, die lebendige Cörper nicht sincken lasse, wie dann bekannt ist, daß unterschiedliche Sachen im Saltz-Wasser treiben, welche im frischen zu Grund gehen, weil aber nicht ein reines Saltz, sondern zugleich ein scharffer Spiritus des Juden-Pechs oder Aspalti haben, welcher sehr durchdringend ist, als werden die Lufft-Löcher bey denen leblosen Dingen dadurch angefüllet, und die Lufft, die es sonsten erheben solte, ausgetrieben, dannenhero es nothwendig sincken muß, welches aber bey den Lebenden nicht geschicht.

Ho-

Indessen haben doch die Leute, welche um diesen stinckenden Pfuhl herum wohnen, diesen Vortheil davon, daß, weil das an das Ufer austrettende Wasser durch der Sonnen Strahlen zu dem schönsten weissen Saltz gekochet wird, sie solches aufsammlen, und mit grossem Nutzen in gantz Palästinam verkauffen können.

Nicht weit von dem todten Meer auf einem Hügel wird noch heutiges Tags die Saltz-Säule gewiesen, in welcher Loths Weib, als sie im Ausgehen aus Sodom sich nach demselben noch einmahl umgesehen verwandelt worden. Diese Säul soll die Natur an sich haben, daß, wann gleich ein Stück Salzes davon abgeschlagen wird, selbiges gleich denselbigen Tag wieder zuwachse.

Die dritte Haupt-Provintz des Türckischen Gebiets in Asia ist Arabien.

Solches liegt zwischen Persien und dem rothen Meer, gegen Abend ist Africa, von welchem Arabien durch das rothe Meer unterschieden wird, gegen Morgen liegt Persien, von welchen es durch einen grossen See, lat. Sinus Persicus genannt, abgesondert wird; gegen Mittag ist das Arabische Meer, und gegen Mitternacht das vorbeschriebene Land Syria oder Syrien.

Die Eintheilung Arabiens geschiehet:

1. In Arabiam Petræam, oder das steinigte Arabien, zunächst am gelobten Land.

2. In Arabiam Desertam, oder das wüste Arabien am Euphrat.

3. In Arabia Felicem, oder das glückseelige Arabien, welches das gröste Theil ist, und unten am Arabischen Meer ligt.

Die

Die Araber wurden anfänglich Ismaeliten, nachmals aber Saracenen genannt von Sara, so eine Wüste heisset, oder nach anderer Meynung, Saracke, welches Räuberey bedeutet.

Die Araber, so in Dörfern wohnen, werden insgemein Mohren geheissen, die aber, so in der Wüsten herum schweiffen, theilen sich in gewisse Stämme und Geschlechter, deren jedes durch den Aeltesten, den sie Schick nennen, regieret wird.

Sie bleiben niemahls auf einer Stelle, sondern ziehen umher, und rühmen sich, daß sie die edelsten Völcker der Welt wären, wie sie sich dann auch mit andern Nationen nicht vermischen; daß sie aber so stetig herum schweiffen, geschiehet nicht so wohl wegen der Weide vor ihr Vieh, als daß sie nicht unter das Türckische Joch kommen wollen.

Noch niemals haben sie weder durch die Egyptier noch Perser, Griechen oder Römer, noch auch von denen Türcken mögen bezwungen werden, vielmehr haben sie anderer Orten, sonderlich in Africa, weit und breit sich zertheilt, und grosse Länder unter sich gebracht.

Die Arabische Sprach gehet durch ganz Arabien, weil der Mahometaner Alcoran erstlich in solcher geschrieben worden.

Sie haben grosse Wissenschafft in der Arzney- und Sternseher-Kunst, wozu ihnen ihr Tag und Nachts Herumschweiffen auf dem Feld behülflich gewesen.

Ihr Gewehr, so da bestehet in Bogen und Pfeil, wissen sie gar wohl zu gebrauchen, so daß auch 30. gewaffnete Türcken Bedencken tragen, 10. wohl gerüstete Araber anzugreiffen.

Sie haben vortreffliche Pferde, die dauerhaftig und bequem seyn, grosse Reisen in wenig Zeit zu vollbringen, wie sie dann auch dieselbe so hoch achten, daß sie ein ordentliches Stamm-Register über dieselbe halten, und offt ein Füllen von guter Art um etliche tausend Rthlr. verkauffet wird.

Ihre Mahlzeiten verrichten sie hockend, da hergegen die Türcken mit untergeschlagenen Füssen auf der Erden sitzen.

Sie halten vor eine Maxime das Land niemals zu bauen, damit nicht die Türcken daher Anlaß nehmen mögen, ihnen solches abzunehmen.

Wegen der grossen Hitze werden an vielen Orten die Märckte nur des Nachts gehalten, wie sie dann auch viel in feuchten Tüchern, oder gar in Wasser-Trögen zu schlaffen pflegen.

Arabia Petræa, oder das Steinigte Arabien.

Ist vor Zeiten eine Wohnung der Midianiter, Moabiter und Amalekiter gewesen, die jetzige Einwohner bezahlen ihren Tribut dem Unter-König in Cairo.

Vor alten Zeiten haben die Kinder Israel 40. Jahr lang, nach dem Ausgang aus Egypten, in diesem Land gewohnet, jetziger Zeit ist es ein Aufenthalt der grösten Räuber, die ohne Oberhaupt leben, und sich bloß aus dem Stegreif nähren.

Einige merckwürdige Oerter seynd noch, Hacac, Madian, Moab, Burseret und Elle; allhier länden die aus Egypten kommende Caravannen an, und ist auch nicht weit hievon der Ort zu sehen, wo die Kinder Israel trocken durch das rothe Meer gegangen.

Ein

Seir, ist ein erschröcklich rauhes Gebürg, un
von des Esaus Aufenthalt bekannt.

Der Berg Sinai hat seinen Nahmen von de
feurigen Busch, in welchem GOtt der HErr de
Mosi erschienen, davon zu lesen im 2. Buch Mo
am 3. Capitel. An diesem Berge hat sich das Vol
Israel gelagert, und daselbst das Gesetz in zwe
steinern Tafeln unter Donner und Blitzen em
pfangen. Diesen Berg wollen einige in Arabian
Desertam, den Berg Horeb aber in Arabiam Pe
træam sehen, wiewohl nach den neuesten Reiß be
schreibungen diese beyde Berge einerley, und nu
oben an den Spitzen gespalten seyn, von welche
jene, die gegen Morgen stehet, Sinai, die ande
re aber Horeb genennet wird.

An der Stelle, wo vor Zeiten der obgemeldt
feurige Busch gestanden, stehet jetzt der heilige
Martyrin Catharina Kloster, welches von Grie
chischen Mönchen bewohnet wird. Diese heilig
Jungfrau ist um Bekänntniß des Nahmens Chri
willen, unter dem tyrannischen Kayser Maximin
zu Alexandria enthauptet worden. Die Legend
sagt, daß sie in ihrem Tod GOtt angeruffen, da
er ihren Cörper nicht unter den Heyden möcht
liegen lassen, welche Bitte auch erhöret, und vo
den Engeln auf dem Gipfel des Bergs Sina
getragen worden, woselbst sie über 300. Jahr ge
legen, und von den Engeln bewachet worden,
bis daß etliche fromme Leut das Kloster unte
am Berg Sinai gebauet, ihnen ein Gesicht kund
gethan, daß sie den Heil. Cörper dahin holen,
und demselben ein schön Grabmahl aufrichten
sollten, welches sie auch gethan, und ist seithe
dem dieses Closter von vielen Wunderwercken,
die

die daselbst durch die H. Catharina gewürckt worden, sehr berühmt.

Auf dem Berg daselbst wird noch eine Höhle gewiesen, in welcher der Prophet Elias, als ihn die gottlose Jesabel verfolget, sich soll verborgen, und von den Raben Brod und Fleisch empfangen haben.

Arabia Deserta, oder das wüste Arabien.

Ist wegen des vielen Sandes, anders nicht als vermittelst eines Compasses, damit man sich in solcher Wüsteney nach den Plagis Mundi richten könne, durchzureisen, weil man sonst kein ander Merckmahl haben kan. Die Reisenden pflegen gemeiniglich in verschlossenen und mit kleinen Fenstern versehenen Kästen, auf Cameelen die Reise zu vollbringen, wobey sie jedoch offt in Gefahr lauffen, unter dem vom Wind aufgetriebenen Sand zu ersticken.

1. Ana, am Euphrat gelegen, ist noch eine zimliche Stadt in diesem Lande, sie lieget 4. Tagreisen von Bagdad, ist mit keinen Mauren aber vielen Stein-Felsen umringet, welche den Zugang difficil machen.

2. Balsera oder Belsora, eine andere Arabische Stadt am Sinu Persico gelegen, kan vor eine der grösten Asiatischen Handels-Städte paßiren, wird von einem Türckischen Bassa regieret. Die Gegend daherum ist fruchtbar von Datteln, welche öffters denen, die sie wissen zu bereiten, an statt des Brods und Weins dienen müssen. Das grosse Gewerb dieser Stadt hat verursachet, daß das anstossende Persische Meer Golfo du Balsora

genennet wird; die kleinen Schiffe, mit welchen man darauf fährt, sind mit einer besondern Art Stricke zusammen gebunden, also, daß kein Nagel daran zu sehen ist.

Die Pferde, die allhier fallen, sind so dauerhafft, daß sie einen ganzen Tag ohne Futter lauffen können.

3. Sumiscasac, eine alte ruinirte Stadt, wollen einige vor das Sabba halten, aus welchem die H. 3. Könige, die nach Bethlehem gekommen, gebürtig gewesen seyn.

Arabia felix, das glückliche, oder reiche Arabia.

Weil es an allerhand köstlichen Natur-Gaben, als Manna, Myrrhen, Zimmet, Benzoin, Balsam, Weyhrauch, und trefflichen Pferden einen grossen Uberfluß hat, die Hauptstadt ist:

1. Aden, am rothen Meer gelegen, eine vortreffliche Handelsstadt, mit einem guten Hafen versehen, und auch wohl bevestiget. In Arabia Felice wird des Jahrs zweymahl gesäet.

Mecca oder Mecha, ist wegen der grossen Wallfahrt der Muselmänner oder Mahometaner berühmt, weil ihr Lügen-Prophet Mahomet A. 570. daselbst gebohren worden. Es hat aber mit solcher Wallfahrt folgende Bewandniß: Im Nov. kommen etliche 30. bis 40000. Pilgrim zusammen, welche aus einem sonderbaren Andachts-Trieb, oder eines gethanen Gelübds halber, dem Grab des Mahomets ihre Schuldigkeit abstatten wollen.

Diese grosse Gesellschafft nun hat ihr Ober-Haupt, Hamirag genannt, welcher die Pilger mit einer Convoye von 300. wohlbewehrten Kriegs-Knechten nach Mecha und Medina, wo der

der falsche Prophet begraben ligt, begleitet, und auch wohl behalten wieder nach Hauß bringet; wiewohl es doch vielmahls geschiehet, daß sie in denen Arabischen Klippen von einer starcken Parthey räuberischer Araber, welche zur Seiten einbrechen, überfallen, erschlagen, und guten Theils geplündert werden. Die boßhafte Leute halten sich an engen und mühseeligen Gegenden auf, da nur ein Theil der Caravanna und nicht die gantze Gesellschafft sich zur Wehr stellen kan: Sonst geschiehet es öffters, daß die Araber gewaltig einbüssen, und ihrer viele erschlagen und gefangen werden, denen alsdann ein erschröcklicher Tod vorbehalten ist, angesehen sie denen Türcken, vor allen andern Nationen (ohnerachtet sie mit ihnen einerley Glaubens) auffsätzig sind, als welche sich ihres Landes guten Theils bemächtiget, und ihre Räuberey, die sie für ihre veste Freyheit und uralten Adel halten, auszurotten stets beflissen seyn.

Die Anzahl der Cameelen, welche denen Reisenden ihren Proviant tragen, erwächset öffters auf 60. bißweilen gar auf 80000. Und weil dieser Zug bey denen Mahometanern vor heilig, diejenige auch, so zu Mecha aus Andacht gewesen, vor heilige, wo sie aber dreymahl dahin gewallfahrtet, vor die heiligste Leuth gehalten, auch von allen Oneribus entschlagen werden: als finden sich viele reiche Kauf- und andere Leuthe, die aus Andacht ein gewisses Legatum zu dieser Caravanna verordnen, und schiesset auch der Groß-Türck zu derselben jährlich den vierdten Theil seiner gantzen Egyptischen Intraden bey, welches sich bis auf 600000. Ducaten erstre-

et;

cket; dann es begeben sich viel Bettler zu Fuß auf dem Wege, ohne Geld und Vorrath, für welche der Groß-Türck Proviant und Cameele bestellen läßt, um solche Leute, im Fall sie ertruncken oder müde worden, darauf zu setzen.

Sonsten muß sich ein jeder Pilger mit allerhand nöthigen Dingen, auch selbsten mit Wasser versehen, weil man fast auf den ganzen Weg kein süsses Wasser antrifft. Ehe sich die Caravanna auf den Weg begibt, werden zuvor die Pilger-Cameele, Pferde und Maulesel gemustert, und in guter Ordnung überzwerch durch die Stadt Cairo (welches fast einen gantzen Tag erfordert,) von des Bassa Residentz bis vor das Oster-Thor geführet, woselbst sie sich, etwa eine Meile von der Stadt, auf dem Felde versammlet, zum Reisen rüstet, und einen oder etliche, auch wohl acht Tage also liget, bis sie vollends aufbricht.

Voran gehet die Reuterey, dieser folgen die Hof-Schmiede, Becke, Garköche, Marquetenter und allerhand Handwercks-Leute, deren man auf einer solchen Reise benöthiget ist, jeder mit einem Cameel oder Pferd. Nächst diesem kommen des Hamitags Pferd, deren einige mit Wasser, andere mit Reiß und Mobilien beladen sind: Nach diesen Pferden sihet man zwey Cameele, welche die Sänfte des Hamitags tragen. Hierauf kommen sehr viel andere Cameele, deren etliche beladen, andere unbeladen seyn, um, so es nöthig, die Armen und Krancke darauf zu setzen. Nach einer sehr grossen Anzahl anderer Cameelen, welche vornehmen Leuten zukommen, folget eine grosse Menge

Muß-

Musquetier und Pilger zu Fuß: Alsdann die Janitscharen, welche mit schönen Mußqueten und Plumagen an den Köpffen prangen. Diesen folget der Oberste von der Caravanne, und andere vornehme Officier mehr; Alsdann tritt daher ein Cameel, auf dessen Buckel ein klein seidenes mit Gold durchwürcktes Zelt zu sehen, welches als eine Decke über Mahomets Grab gesetzet, und das vorige als ein Heiligthum, dargegen nach Constantinopel gesandt wird. Glückselig aber ist das Cameel, welches diß Heil. Zelt trägt, denn es ist hinfüro vom Last-Tragen befreyet. Endlich wird der gantze Troup mit einer grossen Anzahl gerüsteter und aufgeputzter Cameelen, und mit etlichen Kriegs-Knechten zu Fuß beschlossen. Also ziehen diese Pilger unter Geleit ihres Obersten, des Hamirags, auf Mecha loß, und von dannen auf dem Rückweg nach des Mahomets Grab zu Medina. Diesen gantzen Weg kan man innerhalb viertzig Tagen ablegen, ohne etwa zwantzig Tage, so lange man nemlich in denen Städten Mecha und Medina seines Thuns abwartet.

Mecha stehet nicht gäntzlich unter dem Groß-Türcken, sondern es hat auch einen Serif oder Arabischen Fürsten aus Mahomets Geschlecht, der darüber zu gebieten hat. Dieser kan 10000. Mann zu Roß, und 20000. Mann zu Fuß aufbringen, mit welchem Volck er sich alsobald bey Herannahung der Caravanne nach dem Gebürge begiebet, und allda so lange verziehet, bis die Pilger wieder von dannen gezogen seyn, da er dann stets drohet, im Fall sie nach Verlauf der zwantzig Tagen sich nicht bald wieder fortpacken würden,

er das süsse Wasser, welches aus dem Gebürg nach Mecha kommt, abschneiden wolte. Es flie het aber dieser Arabische Fürst aus Furcht eine plötzlichen Uberfalls oder listigen Bestrickung de Türcken nach dem Gebürge, weil er wohl weist, da sie solcher Gestalt manchen Arabischen Fürsten un sein Land, ja um Leib und Leben gebracht, wi solches der unglückselige Perunxa, letzter Kön zu Aden, im vorigen Seculo mit seinem Schade erfahren müssen. Heutiges Tages schicket de Groß-Fürst an den Mechischen Serif jährlich ver schiedene Präsenten, nemlich einen vergüldete Pantzer, und an seine Kinder und Brüder 15000 Ducaten, wovor der Serif dem Türckischen Kayse wieder verehret 400. Stück sehr feinen Tuchs, neb 3. oder 4. Pfund Balsam, wie nicht weniger den Vice-Roy zu Cairo, und dem Hamirag jede ein halb Pfund Balsam.

Solcher grossen Caravannen, welche jährlich nac Mecca kommen, werden 5. gezehlet, als 1) ei ne von denen Barbarischen Küsten, 2) eine au Egypten, 3) aus Syrien 4) aus Persien, 5 aus des grossen Mogols Gebiet; Unter diese soll die Egyptische Caravanne öffters aus 10000 Personen und 150000. Cameelen bestehen, und di stärckeste unter allen seyn.

Das Hauß oder die jetzige Moschee in Mecca, in welcher dem Vorgeben nach Mahomet gebohren worden, soll vor diesem des Ertz-Vatters Abrahams Wohn-Platz gewesen seyn. Zu Mecca soll auch Mahomet den Alcoran vom Himmel bekommen haben, daher noch sein Bildniß mit grosser Devotion von denen Muselmännern verehret wird.

Der

Der berühmte Tempel Mahomets in Mecca, auf Arabisch Meszi d Alharam genannt, ist mitten in der Stadt, und stehet auf 448. Säulen, die ganze Gegend herum bis auf 10. Meilen wir heilig gehalten, daß niemand daselbst jagen darff. Die Gräntzen der 2 Städte werden mit hohen Thürmen angedeutet, und werden innerhalb selbigen Gräntzen niemand als Muselmänner eingelassen, lassen sich aber Christen daselbst ertappen, werden sie lebendig verbrannt.

An dem Tempel ist ein Brunn, woraus die Wallfahrter Wasser schöpffen, dasselbe trincken, und meynen, dadurch von ihren Sünden befreyet zu werden.

Zu Mecha und Aden gibts viel Ducaten, Ambra-Grieß, Perlen, Aloe, Bezoar-Stein, Myrrhen, Blut-Corallen und Coffe.

III. Medina, die Propheten-Stadt genannt, und woselbst des Mahomets Grab, ist eine grosse und zierlich erbaute Stadt, welche samt Mecha einem Arabischen Fürsten zugehöret, der jährlich ein sehr grosses Einkommen von den Wallfahrtern ziehet, sonderlich da ihm aller Reisenden, die auf solcher Wallfahrt sterben, ihre Verlassenschafft zukommt.

Diese Stadt ist vom rothen Meer 3. Tag-Reisen, und ist ein jeder Türck verbunden, dieselbe zum wenigsten einmal in seinem Leben zu besuchen, oder doch einen Gevollmächtigten an seiner Stelle zu senden, und alsdann grosse Allmosen an die arme Pilger austheilen zu lassen.

IV. Zibith am rothen Meer, hat schöne Häuser, lustige Felder und süße Brunnen.

Auf den Bergen unweit Nohra wachsen sehr viel Weyhrauch-Bäume, welche von den Einwohnern des Landes aufgeritzet und abgezapffet werden.

An dem Meeres-Strand des glückseligen Arabiens, und auch sonst noch hin und wieder in Ost-Indien, wird die Perlen-Fischerey folgender Gestalt angestellet: Wann jetzt die Zeit darzu vorhanden, so kommen die Indianer mit Weib und Kind bey tausenden herbey gelauffen, ihre kleine Schiffe und Fahr-Zeuge mit sich bringend, so daß das gantze Land mit Zelten und Menschen angefüllet ist. Wann nun alles fertig und bereit, wird ein Zeichen mit einem Stuck gegeben, worauf ein jeder mit seinem Schiff abfähret, und sich zur Arbeit bereit machet, da dann die Taucher oder Perlen-Fischer, so einen Schwamm mit Oel gefüllet an den Arm gebunden haben, und so offt sie Lufft und Athem schöpffen wollen, selbigen an den Mund und Nase drucken, sich in einem Korb, woran ein Stein ohngefehr dreyßig Pfund schwer, hänget, an einem langen Seil, in die Tieffe herunter lassen, mit einem dazu gemachten Eisen, die auf den Grund fest sitzende Austern loßbrechen, und in den Korb werffen, wann er nun voll ist, geben sie ein Zeichen mit dem Seil, worauf sie geschwind aus dem Meer hervor gezogen werden. Die Austern bringet man alsdann auf das Land, und leget sie so lang in den Sand, bis sie von den Strahlen der Sonnen anfangen zu stincken, zu verfaulen, und sich aufzuthun, worinnen man alsdann die Perlen frey liegen siehet, jedoch findet man sie nicht in allen Austern. Wann sie nun gesäubert sind, pfleget man selbige durch besonders darzu

berei-

bereitete Stücke, der Grösse nach, zu forciren, so dann werden die kleine Sorten nach dem Gewicht, die Grössere aber dem Stück nach verkauffet.

In dem wüsten Arabia, auf dem Weg, der von Sues am rothen Meer nach dem Gebürg Sinai laufft, zeiget man denen Reisenden unter einem Felsen eine tieffe finstere Höhle, Pharaonis Bad genannt, an deren End siehet man einen kleinen Raum vor eine Person, woselbst ein Stein gleich einem Mörsel ausgehöhlet ist, in solchen rinnet oben aus einem Felsen ein warmes Wasser, so von unten seinen Ablauf nach dem rothen Meer suchet, wann man in vorgedachten Mörsel 9. Eyer leget, so verlieret sich gleich eines, und bekommt man nicht mehr als 8. wieder.

Von der Araber wüsten Lebens Art noch etwas weniges zu gedencken, so haben sie meistentheils ihre Häupter geschoren bis auf einen langen Haarlocken nach, der ihnen herunter hangt, und welcher mit dem Turban gantz bedeckt wird, zu ihrer Kleidung tragen sie meistens streiffige Röcke ohne Ermel, und vom groben Gewand, darunter haben sie lange Hemder, die oben am Hals ausgeschnitten, mit weiten Ermeln, welche sie im gehen flattern lassen; das Weiber-Volck ist insgemein braunfärbig, oder gantz schwartz, gehen mit verdecktem Angesicht bis an die Augen, etliche lassen sich das Angesicht gantz bunt mit Pulver einstreuen, und nachdem sie reich seyn, tragen sie einen güldenen oder silbernen auch wohl nur zinnernen Becher, und über selbigen ein langes weisses Tuch, so bis an die Knie herab hangt, vor dem Haupt aber haben sie 10. bis 20. und

mehr Ducaten hangen, ihre Röck sind fast auf Pohlnische Manier, die Arme mit allerley Farben von gläsern Ringen gezieret.

Zu ihren Zelten spinnen die Araber von Cameels-Haaren das Garn erst gantz dick, hernach graben sie 4. Pfähle in die Erden, und legen etliche Höltzer darüber, worauf sie ein überaus dickes und starckes Tuch aus solchem gesponnenen Garn weben können, welches ihnen hernach zum Zelt dienen muß, in solchem schläffet Herr und Frau, Kinder, Knecht und Mägd, und um das Zelt herum gehen die Cameel, Esel, Küh und Schaaf auf der Weide, sie trincken nichts anders als Cameel- oder Esels-Milch, oder gar Wasser.

Ihr vornehmstes Haußgeräth ist ein Quirdel, worauf sie das Korn mahlen, ferner ein eiserner Kessel, und grosse höltzerne Schüssel, wie auch ein lederner Eymer und Sack, in welchem die Weiber täglich auch offt 1. bis 2. Meilen weit Wasser holen müssen, die Männer hingegen bleiben zu Hauß, oder reiten auf den Raub.

Unter denen Provintzien, welche jenseits dem Euphrat liegen, und dem Türckischen Gebiet unterworffen seyn, ist die erste

Georgia oder Gurgistan.

Zwischen dem Caspischen und schwartzen Meer gelegen, dann was zur Lincken am schwartzen Meer liegt, hieß vor alten Zeiten Colchis, aus welchem die Griechen das güldene Vließ, Lat. Aureum Vellus, mit Gewalt abgeholet, davon einige mey-

meynen, daß es entweder in ergiebigen Gold-Mienen, oder schönen Fellen bestanden habe. Hiervon schreibet der gelehrte Vossius in der Anmerckung über Catuli Epithal. Pelei v. 5. pag. 190. daß solches nichts anders als die kostbaren Zobel-Fell (Vellus) gewesen, in welchen der Colcher ihr gröster Reichthum bestanden, indem ihnen solche gleichsam mit Gold haben aufgewogen werden müssen, und weil in Parthischer Sprach die Zobel-Fell Iber geheissen, als waren die damit handlende Iberier genennet worden, vielleicht weil die Zobeln aus Siberien, woselbst sie am häuffigsten gefangen werden, kommen, und also den Nahmen der Iberischen Landschafft zugleich mit zugeeignet haben.

Die Stadt Derbent hat öffters Ursache zum Kriege zwischen denen Türcken und Persianern gegeben, indem ein jeder selbe im Besitz haben wollen.

Das Gebürge Caucasus, so ein Stück vom Berge Taurus, gehet durch gantz Georgien.

Die zweyte dem Türckischen Gebiet jenseit den Euphrat unterworffene Provinz ist Turcomannia.

Diese stößt zur Lincken an Natolia, zur Rechten an Persien, oben an Georgien, und unten an Diarbecker. Vor diesem hieß dieses Land Armenia Major, wie dann die noch hin und wieder darinn wohnende Christen die Armenianische genennet werden.

Die Armenianer haben ihre eigene Fürsten, so von gar niemand dependiren, und behaupten, daß sie von denen Türcken nicht können zu Sclaven

ven oder Leibeigenen gemacht werden, wegen eine[s] Privilegii, welches Mahomet, deme sie in seine[r] Flucht Beystand geleistet, ihnen ertheilet habe. Da[-] hero dann die meiste Kauffleute in der Türckey unte[r] dem Nahmen der Armenier Kauffmannschafft trei[-] ben, und zu solchem Ende so wohl in der Türckey al[s] Persien in allen Städten anzutreffen seyn.

Dieses Land ist voller Gebürg, und wird unte[r] solchen auch der berühmte hohe Berg Ararat ge[-] zehlet, auf welchen sich der Kasten Noä in den fal[-] lenden Wassern der Sündfluth niedergelassen. Ma[n] soll heut zu Tage noch einige Rudera davon sehe[n] können.

In diesem Land haben auch des Noä Söhne ihre Gräntz-Scheidung angestellet; etliche wollen hiehe[r] das irdische Paradiß verlegen, in Ansehung, daß i[n] besagtem Gebürg vier wohlbekannte grosse Ström[e] als der Euphrat, Tigris, Fasus und Araxes ent[-] springen; die Urquellen des Euphrats sind nich[t] weiter als 10. Meilen von des Tigris entfernet; was die ersten 3 Flüsse anbelangt, kommen dero Na[-] men mit denen in der Heil. Schrifft bemeldten über[-] ein. Der Araxes möchte wohl der Gihon seyn, weil Arasse in Persischer, Gehun aber in Chaldäischer Sprach einen Fluß bedeuten, bevor er sich in das Persische oder Caspische Meer ergiesset, vereiniget er sich mit dem Fluß Cyrus oder Kur, welchen die Alten auch Araxes nenneten, war die Scheidung zwischen Meden und Armenien. Nach Justini Zeug[-] niß soll an diesem Fluß der König Cyrus von der Scythen Königin Tamyris erleget worden seyn.

Die Hauptstadt in Turcomannia ist Erzerum, eine starcke Vestung, welche vor den Schlüssel zu Persien gehalten wird.

Cars

Cars, eine andere Türckische Vestung, ligt an dem Ursprung des Euphrats.

Es gibt so enge Pässe in diesem Lande, welche weder von denen Türcken noch Persiern können erobert werden.

Der Schnee, welcher in grosser Menge hier fället, soll wegen der rothen Berge gantz roth aussehen.

Die dritte und letzte Türckische Provintz jenseits des Euphrats ist Diarbeck.

Sie ligt gleich unter Turcomannia, wo die beyden Flüsse Euphrat und Tigris in den Sinum Persicum fallen. Die Alten hiessen es Assyrien, in welchem die Römer mehrmahls unglücklich wider die Parther gestritten.

Die berühmteste Städte darinnen waren Ninive und Babylon.

I. Ninive, welches anjetzo von dessen Einwohnern Mossul genennet wird, war vor diesem der Könige in Assyrien Hoflager; ihres Königs Sardanapali selbst erwählter Tod, und ihrer Innwohner rechtschaffene Buß hat sie in heiliger Schrifft und andern Historien wohl bekandt gemacht.

Unweit von Ninive lag vor Alters eine Stadt Babyrace genannt, deren Bürger gewohnt waren, all ihr Gold und Silber in Abgrund des Flusses zu versencken, aus Beysorg, ihre Sitten möchten dadurch verderbet werden.

Bey dem Tiger Fluß wird auch noch eine Moschea gesehen, in welcher der Prophet Jonas begraben ligt. Die Türcken halten diesen Ort so

hoch, daß kein Christ sich leichtlich denselben nahen darf, es geschehe dann durch groß Geschenck, und zwar alsdann erst mit blossen Füssen und bey der Nacht.

Bey der Stadt Anchale ist des Sardanapali Grab zu sehen, auf welchem vor diesem eine steinerne Statua, die rechte Hand über den Kopf aufhebend, und mit den Fingern gleichsam ein Schnippgen machend, mit dieser Uberschrifft gestanden:

Sardanapalus Anacyndaraxis Filius, Anchialem & Tarsum uno Die condidit, Tu vero ô Hospes!

EDE, BIBE, LUDE.

Reliqua humana, ne tanti quidem sunt.

Welches zu Teutsch also möchte gegeben werden:

Weil du bist sterblich/ trinck und iß,
Nach dem Tod kein Wohlleben ist;
Ich bin ein Asch, hab viel gehabt/
Doch ist es alles jetzt schab-ab;
Viel bessers ich verlassen muß/
Brauch du der Welt/ hab guten Muth.

Als Aristoteles obige Grabschrifft gelesen, soll er gesagt haben: Hätte auch wohl auf eines Ochsen Begräbniß etwas anders können geschrieben werden; wie er auch endlich solche gar ausgelesen, sagte er: Dieser Narr hat sich einer Vergnügung nach dem Tod gerühmet, die er im Leben nicht einmal gehabt hat, als nur so lang er gefressen und gesoffen.

II. Babylon eine kleine Tagreiß von Bagdat, so am Fluß Tigris lieget, zeiget noch etliche Rudera an dem Euphrat-Fluß bey einem Flecken Feluga genannt: wobey auch noch einige Anzeichen des Babylonischen Thurms zu sehen seyn, der

Urhe-

Urheber dieser Stadt war Nimrod, den etliche Belum nennen, worauf solche nachmals durch die Königin Semiramis und folglich durch Nebucadnezar in grossen Flor und Ansehen, sonderlich durch die von der Semiramis aufgeführte dicke Mauer gesetzet, solche auch hernach unter die sieben Wunderwerck der Welt gezehlet worden.

Besagte Mauren waren aus lauter gebrannten Steinen und Pech künstlich in einander gefüget, und gleichsam zusammen gelöthet, welches Pech mehrentheils aus dem todten Meer oder dämpffigten See Asphaltites hergenommen, und vor die stärckste und dauerhaffteste Mixtur zum Bauen gehalten worden. Wegen der Höhe dieser Mauren stimmen die Scribenten nicht überein, ingleichem auch nicht wegen ihres Umkreises. Plinius im 26. Cap. des 6. Buchs setzet: Sie habe im Bezirck 60000. Schritt, in die Höhe 200. Schritt, in die Breite aber 50. gehabt, und sey doch ein jeglicher Schuh drey Finger breit grösser als ein Römischer gewesen. Diodorus Siculus meldet, die Mauren dieser Stadt haben in sich 360. Stadia begriffen, und seyen so breit gewesen, daß 6. Wagen samt den Pferden ohne einiger Verhinderung gegeneinander ausweichen können, an welchem gewaltigen Werck 300000. Menschen täglich gearbeitet, welche alle zusammen aus der Semiramis weiten und grossen Ländern zusammen versammlet worden. Paulus Orosius im 2 Buch rechnet diese Mauren gar auf 480. Stadia, deren jedes zu 125 Schritt gerechnet, auf obgedachte 60000. Schritt des Plinii hinaus laufft.

Ausserhalb dieser Mauren waren so breite und tieffe Wasser-Gräben, die einem gewaltigen Strom

ähnlich geschienen. Sie hatten ferner hundert Pforten aus lauter Ertz gegossen; die Grösse dieser Stadt ist unter andern auch daraus abzunehmen, daß, als sie einsmals vom Feind eingenommen worden, diejenige so am äussersten End gewohnet, erst den dritten Tag davon Kundschafft bekommen.

Das vornehmste und köstlichste Gebäu in gantz Babel, war der Tempel Jovis Beli, der nach etlicher Historicorum Meynung auch von Semiramide aufgeführet worden, in dessen Ober-Theil eine kleine Capell zu sehen, in welcher aus dichtem Gold gegossene Götzen-Bilder, als des Jovis, Junonis und Opis verwahret wurden. Das erste war 40. Fuß hoch und hundert Babylonische Talenta schwer; des Opis seines ingleichem, jedoch mit diesem Unterscheid, daß zu dessen Füssen zwey silberne Löwen und Schlangen von ungemeiner Grösse lagen, welche dieses Götzen-Bildniß um so viel ansehnlicher machten; der Junonis Bildniß wog 80. Talenta, vor allen dreyen stund ein güldener Tisch 40. Fuß lang, 12. Fuß breit, und 50. Talent schwer, auf dem Tisch stunden zwey Königliche Becher und so viel Rauch-Fässer, vor demselben aber 3. güldene Schaalen, so mit allen in dieser Capell an Gold und Silber sich befindenden Werth auf 1180. Tonnen Golds sich belieffen, daß also Babylon in dem 40. Capitel des Propheten Esaiä seiner Weissagung billig das Güldene hat können genennet werden.

Es war auch ferner in derselben der von der Semiramis aufgerichtete 150. Fuß lang und 24. Fuß in Diametro haltende lange Obeliscus zu sehen, welche hohe Säule mit unaussprechlicher

Müh,

Müh, Sorgfalt und Kosten, aus denen Armenischen Bergen nach Babylon hat müssen geführet werden, woselbst sie an dem gelegnesten Ort der Stadt aufgerichtet worden.

Obgedachter Königin Werck war es auch, der durch das Medische Gebürg zum Nutzen der Reisenden gehauene grosse Weg, welchen zu verfertigen die erschröcklichste Thäler und Stein-Felsen haben eben gemacht werden müssen.

Damit sie auch der Stadt Ecbatana frisch Wasser verschaffen möchte, ließ sie den sehr hohen Berg Orontem durchstechen.

Diese jetzt kürtzlich beschriebene mächtige Stadt Babel ist unterschiedlichmal durch grosse Monarchen, als den Cyrum, Darium, Alexander M. und endlich durch Seleucum erobert und gar zerstöret worden.

Auf die erste Eroberung, welche durch den grossen König Cyrum geschehen, und in welcher der Epicurische König Belsazar mit allem seinem Hofgesind erschlagen worden, ist folgende nachdenckliche Epicrisis zu lesen:

So ist dann Belsazar um Thron und Cron
gekommen/
Als er in sichrer Lust bey seiner Tafel saß;
An ihm hat Babels Glanz in traurig End
genommen,
Als der Assyrer Fleisch der Bär von Meden
fraß:
Der Euphrat wurde seicht nach dem die
Gläser stiegen;
Die (*) Schacha ihrem Volck zu guter letzt
geschenckt.
So gehts, wo man zu Feld will stets mit
Baccho liegen,

Und mehr auf Schwelgerey / als Landes-
Wohlfahrt denckt.

(*) Schacha, war der Nahme eines weiblichen Götzen-Bildes bey den Babyloniern, welche ihr Fest jährlich mit Schwelgen, Fressen und Sauffen gefeyret, und unter andern dieses dabey beobachtet worden, daß zu solcher Zeit die Herren ihren Dienern aufgewartet, und ihren Befehlen gehorsam gewesen, auch von solchen Dienern einer als Fürst und Priester des Hauses unter dem Nahmen Sagan geehret worden. Welches Fest, oder Masquerade vielmehr, der wollüstige Belsazar so hoch gehalten, daß er auch beym Jeremia am 25. Cap. am 27. vers der König Schesach, und also auch die Stadt Babel genennet worden.

In dieser Stadt Babel musten die Juden in siebenzig jähriger Gefangenschafft leben.

Alexander Magnus in solcher den Verfolg seiner Victorien niederlegen und sterben.

Um Babel herum finden sich die Pech und Naphta Oels-Quellen, davon dieses notabel, wann auch gleich ein brennend Licht etlich Schritt davon entfernet ist, durch seine subtile Atomos und Sympathiam sich gleich entzündet und Feuer fängt; das gröbere aber und aus mehrer Terrestrität bestehende Pech, wird noch heutiges Tags wie bey uns der Kalch zum Mauren, und zu Bevestigung der Steine gebraucht.

Von dem Reichthum der Stadt Babel schreiben die Historici, daß solche Stadt dem König Cyro so viel eingebracht, als der dritte Theil seiner andern Länder.

III. Seleucia, von ihrem Stiffter Seleuco, König in Syrien, also genannt. Item Tresiphon,

Polo-

Vologesocerta, waren nach Babel die berühmteste Städte, liegen aber heutiges Tags sämtlich unter ihren Ruderibus begraben.

IV. Bagdat, die aus der Stadt Etesiphons Untergang entsprungen, und welche zuweilen auch Baldack oder gar Babylon genennet wird, ist noch eine ziemliche grosse und reiche Handels-Stadt, welche sonderlich von denen Mahometanern, wegen der hier befindlichen Gräber des Omats und Ali, und anderer ihrer Heiligen offt besucht wird, auch vor diesem der Caliphen oder Mahometanischen Muffti ihre Residenz gewesen.

Im Jahr 1638. hat der Groß-Türck Amurath der IV. persönlich diese feste und mächtige Stadt belagert, und viertzig Tag lang grausam beschossen; als er sie zuletzt bestürmen wolte, und es an Faschinen fehlte, ließ er von jedem Zelt aus seinem Heer drey Mann in den Graben werffen, darauf solchen völlig mit Reisern und Buschwerck ausfüllen, und sich also eine Brücke zum Sturm bahnen.

Diese grosse aber nunmehr schlecht bebaute Stadt ligt am Tiger-Fluß, der Boden, oder das Estrich, ist in den meisten Häusern tieffer gegraben, als die Gassen sind, welches sie wegen der Sonnen-Hitze thun müssen, als die hieselbst excessiv ist.

Die Moscheen, deren es sehr viel gibt, sind auf ihre gewöhnliche Art erbauet, an Pallästen gibt es wenig; der Bazars oder Kram-Gassen hingegen sehr viel, welche dann alle, wie in der Türckey der Gebrauch ist, bedeckt, und mit überflüßigen kostbaren Waaren versehen seyn.

Merckwürdig ist, daß in Bagdat keine Frau, als nur des Donnerstags aus dem Hauß gehen darf, da sie sich dann zu denen Gräbern der Verstorbenen verfügen, und daselbst ihr Gebet verrichten. Die in dieser Stadt wohnende Christen sind Nestorianer, Armenianer und Jacobiten; die Römisch-Catholische Capuciner haben auch eine grosse Kirch und Kloster allhier.

Die Nestorianer, welche mehrentheils aus denen alten Chaldäern oder Einwohnern des Landes bestehen, haben einen Patriarchen, der seinen Sitz in einem Closter ausserhalb der Stadt Mausil hat.

An dem Fluß Chabor wird das Grab des Propheten Ezechiels gewiesen, zu welchem die in Bagdat sich aufhaltende Juden häuffig wallfahrten gehen.

Die Mahometaner hingegen bezeigen eine grosse Ehre der Stadt Eupha oder Senja, wegen der Begräbniß, des Ali, von welchem sie glauben, daß er noch einmal wieder von den Todten auferstehen, und die Welt bekehren werde, zu welchem Ende immer ein gesattelt Pferd zu seinem Dienst daselbst unterhalten wird.

Zwischen denen Städten Nacksivan und Zalfa hat es 10. Clöster von Armenischen München, nicht weit von einem derselben ist ein sehr hoher und wie ein Zuckerhut zugespitzter Berg, an dessen Fluß etliche Wasser-Quellen herfür prodeln, welches Wasser die Eigenschafft hat, daß es alle gifftige Schlangen-Biß curiret, wie dann auch der Berg selbst keine Schlangen oder gifftige Thiere leiden kan, sondern solche müssen gleich sterben, so bald sie nur dessen Erde berühret haben.

An einem andern Ort dieses Landes stürtzet sich ein mächtiger Fluß von einem hohen Felsen herunter, und mit demselben eine besondere Art unbekannter Fische, die aber so schädlich seyn, daß beydes, so wohl Menschen als Vieh, welche solche geniessen, davon sterben müssen.

An dem Gestatt des Flusses Euphrats zeiget sich eine Oel-Quelle von sonderlicher Beschaffenheit, sie nimmt nemlich häuffig zu, waun der Euphrat groß wird, und sich überschwemmet, und fällt hergegen wieder, wann jenes sein Wasser abzunehmen beginnet.

In des Türckischen Reichs vornehmsten Handels-Plätzen, sonderlich zu Aleppo, Bagdat, Bassora, wird eine gewisse Art Tauben geziegelt, die an statt der Postillionen sich gebrauchen lassen. Sie tragen an den Beinen Ringe, an welchen man ihnen die Briefe fest machet, und sie alsdenn fliegen läßt, nach derjenigen Stadt zu, wohin man sie gewöhnet hat.

An vielen Orten des Türckischen Gebiets glauben sie festiglich, wollen es auch noch aus einer alten Tradition und Prophezeyhung erweisen, daß die Francken (oder Christen) noch dermaleins alle die Länder der Muselmänner erobern würden, dannenhero auch die Türcken auf das Aufrichten kostbarer Gebäu nicht viel wenden, und diejenige, so sie in gutem Stand gefunden, eingehen lassen. Wir wollen wünschen, daß sie in ihrer Meynung nicht mögen betrogen werden.

Von

Von der Türcken Religion und Lebens-Art, noch kürtzlich etwas, ehe wir aus ihrem Gebiet Abschied nehmen, zu bemercken:

So hat sich ihre Monarchie in Asia und Europa fest gesetzet, seiter daß Mahomet der Türckische Kayser Anno 1453. Constantinopel erobert, und den Sitz seines mächtigen Reichs daselbst angeleget.

In dieser und vielen andern Türckischen Städten seynd ihre Kirchen sehr groß und wohl gebauet, werden aber keine Bilder darinnen gesehen, sondern es stehet nur in Arabischer Sprach angeschrieben: Es ist nicht mehr als ein GOtt, aber Mahomet sein Prophet/ ein Schöpffer und gleiche Propheten.

Sie behängen auch ihre Kirchen mit vielen und stets brennenden gläsern Ampeln, die Wände sind gantz weiß, der Boden mit Matten bedecket.

Bey denen Kirchen stehen hohe Thürne, von denen ihre Priester oder Santonen die Leute folgender massen zur Kirchen versammlen: Er stecket nemlich die Finger in die Ohren, und schreyet laut aus: Alach Hech Ber, das ist: Ein wahrer einiger GOtt. Auf welches Schreyen die Türcken häuffig in die Kirchen kommen, nachdem sie sich zuvor sauber gewaschen haben.

Die Weiber stehen an einen besondern Ort, da sie von den Männern nicht können gesehen werden.

Vor der Kirch-Thür ziehen die Türcken ihre Schuh aus, und gehen bloß auf ihren Strümpffen hinein.

In

In ihren Gebetten haben sie vielerhand Ceremonien mit Niederfallen, Kopfschütteln und dergleichen.

Ihre Fasten währet jährlich 5. Wochen, und ist also eingetheilet, daß sie ein Jahr den Januarium, das folgende den Februarium, und so fortan fasten, und solcher Gestalt in 12. Jahren und 12. Wochen jedesmal herum kommen.

Bey diesem Fasten geniessen sie den gantzen Tag nichts, bis die Sterne am Himmel kommen. Nach verrichteter Fasten halten sie ihr Oster-Fest mit grosser Solennität 3. Tage lang, an welchem ihnen allerhand Gauckelspiel und Kurtzweil zugelassen ist.

Ihre Kinder beschneiden sie erst in 7. oder 8. Jahr, wann sie schon reden können, machen alsdann der gantzen Freundschafft ein groß Gastmahl, welche hinwiederum den Beschnittenen nach ihrem Vermögen beschencken, und wird solcher von dieser Zeit an ein Muselmann genennet.

Die Christen, so freywillig Türcken werden, setzet man öffentlich mit grossen Pomp auf ein Pferd, und führet sie mit offenbarem Trommelschlag durch die Stadt, gibt ihnen grosse Geschenck, und erläßt ihnen allen Tribut.

Ihre Priester sind schlechte und ungelehrte Leut, von denen nichts mehr erfordert wird, als daß sie den Alcoran und Musaphum lesen, auch dabey den Text erklären können, weil solcher in Arabischer Sprach beschrieben. Sie haben Eheweiber, gehen gekleidt wie andere Privat-Personen, und treiben auch wohl, wann ihre Besoldung nicht zureicht, ein Handwerck, oder schreiben Bücher vor Geld ab.

Der gantzen Türckischen Clerisey Haupt ist der Mufti.

Ihre München, deren einige gantz nackend gehen, ausser daß sie nur die Scham mit einem Lappen be-decken, nähren sich vom Allmosen, welches sie so wohl bey Christen als Türcken um Gottes willen (Türckisch Aachici) bitten.

Einige tragen in ihrem aufgespaltenen Membro virili einen meßingen Ring 3. Pfund schwer, zum Zeichen, daß sie ewige Keuschheit gelobet.

Löblich ist es an denen Türcken, daß sie nicht bey GOttes Nahmen fluchen, auch alle Zettul, die da-mit beschrieben seyn, in grossen Ehren halten, nicht auf die Erden fallen lassen, sondern sorgfältig be-wahren.

In ihrem Ehestand sehen sie nicht auf Reichthum, damit sie sich um so leichter von einander scheiden können. Mit ihren Sclavinnen können sie auch eine Art des Ehe-Contracts aufrichten, die von ih-nen gebohrne Kinder aber bleiben leibeigen.

Im Allmosen geben übertrifft keine Nation in der Welt die Türcken, welches ihre vielfältige Ho-spitalia, und die täglich darinn gespeißte Anzahl armer und krancker Menschen, die freygekauffte Türcken-Sclaven, und die stattliche Legata in ih-ren Testamenten bezeugen.

Bey den Begräbnissen ihrer Todten setzen sie viel Speisen neben das Grab, nicht der Intention, als ob der Verstorbene deren benöthiget wäre, sondern damit die arme Leute und Vögel unter dem Him-mel, als an welchen sie auch ein Allmosen verdie-nen gedencken, sich daran sättigen mögen.

Ihre Kleidung kommt fast mit der Pohlnischen gleich, nur daß die Ermel und Hosen gantz breit herunter hangen, und ihr Haupt mit einem Tur-band bedecket ist.

Di

Die Weiber machen ihr Haupt durch Umwindung des Schleyers einem viereckigten spitzigen Thurn gleich, und gehen dabey stets mit verdecktem Angesicht, kommen auch auf keinen Marckt Speisen zu kauffen, sondern es müssen solches alles die Männer thun, und auch selbst kochen.

Ihr Brod-Taig wird mit Gewürtz bestreuet, welches denselben sehr süß machet; ihr gemeinstes Essen ist dick gesottenes Reiß, Schöpsen-Fleisch und Fische.

Ihr Getränck ist viererley, das erste wird von Zucker und Wasser gemacht.

Das andere von gekälterten Weintrauben, welche, nachdem die Steine aus den Beeren genommen, in Wasser gekocht, hernach mit Rosen-Wasser und Honig zugerichtet wird, so man allenthalben in der Türckey verkaufft, und gantz süß ist, auch etwas truncken macht.

Das dritte wird von gekochten Trauben zubereitet, woraus man den Most gepresset hat, schmecket und siehet aus wie Honig, wird aber mit Wasser dünne gemacht, und den Sclaven zu trincken gegeben.

Das vierdte ist der bekannte Caffée.

In ihren Häusern ist es alles sehr rein, alle Städte aber voller Badstuben, welche in kleine Kämmerlein abgetheilet, damit sich ein jeder in solchen nach seiner Bequemlichkeit waschen, und seiner pflegen könne.

Ihr Justiz-Wesen ist besser bestellt, als vieler Orten unter den Christen. Ein Ehebrecher wird ins Gefängniß geleget, und muß sich mit grossem Geld lösen. Die Ehebrecherin wird auf einem Esel in der Stadt herum geführet, nackend ausgezogen, gegeisselt, und zuweilen gar gesteiniget.

Ein

Ein Janitschar, welcher eines Bauren Weib mit Gewalt die Milch genommen und ausgesoffen, wurde, als er auf eingekommene Klage solches läugnete, bey den Füssen aufgehangen, der Leib mit einem Strick hart geschnüret, daß er die Milch wieder von sich geben muste, und hierauf gleich erwürgt.

Der Jagd-Lust liegen die Türcken eyfrig ob, wann sie ein wildes Schwein fangen, geben sie solches denen Christen, weil es ihnen in ihrem Gesetz zu essen verbotten ist.

Die höchste Gewalt in dem Türckischen Reich bestehet bey dem Groß-Sultan, oder dem Türckischen Kayser, welcher eine so absolute Gewalt über seiner Unterthanen Tod und Leben hat, daß er nach seinem tyrannischen Belieben, ohne einigen Procefs der grösten Herren seines Reichs ihre Köpffe kan abschlagen, und nach Constantinopel bringen lassen. Wobey er sich aber auch vielfältig eines Aufstands der wütenden Janitscharen, oder des Constantinopolitanischen Pöbel befürchten muß, welches manchem Türckischen Kayser schon den Halß gekostet.

Wie starck er im Feld erscheinen könne, solches ist aus den bisher geführten Türcken-Kriegen genugsam bekannt, da er bey hundert- und mehr tausend Soldaten wider die Christen und Persianer gar offt ins Feld geführet; gegen die ersten aber in dem vorigen Jahrhundert vielfältig so unglücklich gefochten, daß durch Göttlichen Beystand nicht allein Anno 1683. die Stadt Wien von einer harten Belagerung befreyet, und die Türckische in mehr als 100000. Mann bestandene Armee darvor guten Theils ruiniret, und durch die siegreiche Christliche Waffen in die Flucht geschlagen, sondern auch folglich

lich gantz Ungarn, Servien, und andere Provintzien, den Mordklauen des Erbfeinds entwältiget worden.

Der nächste nach dem Sultan ist der Groß-Vezier, welcher den gantzen Kriegs-Staat dirigiret, und im Feld als Generalissimus die Türckische Haupt-Armee zu commandiren hat.

Nach dem Groß-Vezier folgen 12. Unter-Veziers, welche sowohl im Feld als bey Hof grosse Chargen haben.

Die Begler-Begen oder Statthalters sendet der Sultan in gewisse Länder, denenselben als Vice-Roys vorzustehen.

Der Tefftardar ist Schatzmeister.

Die Bassen sind so viel als Fürsten, und werden zu Gesandschafften, und auch im Feld als Generalen gebraucht, aus ihnen wird auch der Groß-Vezier erwählet

Sangiacken seynd Unter-Statthalters, und stehen unter der Bassen Gebiet.

Die Agen sind in dem Character als bey uns die Obersten; der vornehmste unter ihnen ist der Janitscharen Aga, welcher sehr viel zu sagen hat.

Die Chiansen werden in Verschickungen gebraucht, haben auch im Krieg ein gewisses Commando.

Zur See wird der Admiral Capitain-Bassa genannt.

Im Civil-Staat ist der Reis-Effendi so viel als Groß-Cantzler.

Der Caimacan ist Richter von Constantinopel.

Cadi sind gemeine Richter.

Subbaschi Justitz-Bediente.

Cadileschери seynd die Richter bey der Armee, welche am füglichsten mit unsern Auditeurs möchten verglichen werden.

Das

Das 3. Capitel.
Von Persien.

Dieses grosse und in denen Historien sehr berühmte Königreich hat zu seinen Gräntzen gegen Mitternacht das Caspische, und gegen Mittag das grosse Indianische Meer, gegen Mittag stößt es an die Länder des grossen Mogols, und zum Theil auch an Tartarn, die sie Usbäcki nennen, gegen Abend aber wird es durch den Tiger-Strohm von dem Türckischen Gebiet abgesondert.

Seinem Lager nach, lieget es zwischen dem 75. und 112. Grad longitudinis, und zwischen dem 24. bis 25. Grad Nordlicher Breite, und also in der temperirten Zona; weil aber der Berg Taurus viel seiner ausgehenden Zweige hinein schiesset, als ist die Lufft nicht allenthalben gleich beschaffen, welche insonderheit durch gantz Persien sehr geneigt ist, hitzige Fieber, Podagra und Frantzösische Kranckheiten zu verursachen; ja an etlichen Orten, sonderlich an dem Meeres-Strand, gibt es so penetrante Winde, welche denen Reisenden, wo sie sich nicht bey Zeiten nach dem Gebürge ziehen, in einem Augenblick das Licht ausblasen können.

An Seiden ziehet wegen der vielen Maulbeer-Bäume, Persien einen grossen Uberfluß, also, daß es jährlich viel tausend Ballen ausgeben kan, noch viel mehrere aber zu allerhand Brocaden und andern kostbaren Seidenzeugen verarbeitet, und in fremde Länder schicket, so bringt auch das Land viel Türckis-Steine, die aus zwey Felsen gehauen werden, der eine, den man den Alten nennet, bleibet vor den König, der Neue aber vor die Kauffleut.

Zu Bagdat setzen die Persianer viel Waaren gegen die Türcken und Francken um.

Zu Tauris gegen die Polacken und Russen.

Zu Bander-Abaßi gegen die Francken in Ost-Indien, sonderlich aber wird von denen Holländern jährlich eine grosse Quantität Seide aus Persien geholet.

Insgemein ist Persien volckreicher als die Türckey, und auch besser angebauet, weil die Türcken eben wie die Spanier nicht viel auf den Ackerbau halten, hingegen seynd diese noch etwas mehr in der Schiffarth erfahren, wiewohl sie darinnen denen Europäern bey weitem nicht gleich kommen.

Unter allen Mahometanern seynd die Persianer die höflichsten, freundlichsten und leutseeligsten.

Drey Ding hatten die alten Persier im Gebrauch ihren Kindern anzugewöhnen, nemlich wohl zu Pferd zu sitzen, gewiß mit dem Bogen zu schiessen, und jederzeit die Wahrheit zu reden.

Sie hatten auch ein Gesetz, niemand zum Tod zu verurtheilen, er hätte dann mehr Böses als Gutes gestifftet.

Beym Anfang ihrer Mahlzeiten setzen sie Früchte auf, gebrauchen auch keiner andern Serviet, als ihre Schnupftücher, und die Finger an statt der Löffel.

Das sogenannte pale Maille Spiel verrichten sie nicht wie die Europäer zu Fuß, sondern zu Pferd, seynd auch in solcher Positur viel fertiger die Kugel zu schlagen, als zu Fuß.

Durch gantz Asien werden die Persianische Frauen wegen ihrer Schönheit, die Pferd um dero Geschicklichkeit, und die Cameele um ihrer Stärcke zu tragen, hoch geachtet.

Ob sie wohl sonst an allen Lebens-Mitteln einen Uberfluß haben, so findet man doch in allen Ströhmen oder Flüssen keinen Hecht oder Aal; ihre Gärten wissen sie durch Canäle und Wasserleitungen überaus wohl zu wässern und zu warten, dahero auch die grosse Menge der wohlgeschmackten Gärten- und Baum-Früchten kommen, die in Persien in höchster Vollkommenheit zu finden seyn, sonderlich aber Melonen von 60. bis 70. Pfunden.

Die Persianische Sprach ist im Aussprechen gar mild, dahero sie meistens auch von denen Frauen und Poeten gebraucht wird, der Königliche Hof und die grossen vornehmen Leute reden Türckisch.

Eine merckliche Antipathiam spühret man zwischen denen Persianern und Türcken, eben als wie zwischen denen Japonesern und Chinesern, den Armeniern und Nestorianern, Arabern und Abyssinern, Moscowitern und Tartarn, in Europa zwischen Dähnen und Schweden, Franzosen und Spaniern, in America aber zwischen den Völckern Hirons und Iroquois.

Alle Vasallen, so dem König in Persien Tribut geben, müssen ihm die Füsse küssen, wann sie auch schwören, so geschicht es nicht bey GOtt, sondern bey des Königs Haupt.

So sich einer von seinen Hof-Bedienten in seiner Gegenwart reuspert, hustet, oder sonst ein Geräusch machet, der hat eine Capital-Straffe, und zum wenigsten die Verliehrung der Hand zu gewarten.

In der Ansprach, welche die Persianer an ihren Monarchen thun, nennen sie ihn gemeinig-

lich

lich einen König aller Könige, einen Sohn des Heiligen oder Ismans, einen Erben des Gestirns, Bruder der Sonnen und des Monds, eine vollkommene Majestät, welcher sie sich gantz und gar zu eigen unterwürffen, rc.

Wann der König mit seinem Frauenzimmer ausreiset, wird solches in verschiedenen Körben auf Cameelen getragen, und darf sich alsdann auf eine Meilwegs bey Lebens-Straff kein Mannsbild herzu machen; zu welchem Ende des Tags vorher Couriers ausgeschickt werden, welche des Königs Durchzug allenthalben verkündigen müssen.

Es darf auch niemand bey Verlust der Hand, die ihm alsobald abgehauen wird, auf den König weisen.

Wenn der König verstorben, läßt der ältere Sohn alle seine Brüder ihres Gesichts berauben.

Weil die Persianer viele rothe Turbans tragen, werden sie von denen Türcken Keselban oder Roth-Köpffe genannt.

Die Persischen Häuser sind von rothen an der Sonnen gedörrten Steinen gebauet, inwendig mit Gold bemahlt, und mit herrlichen Tapeten überzogen.

Seltsam ist es in Persien, daß viel Männer spinnen, die Weiber hingegen pflügen, welche dann auch zu Pferd wie die Männer reiten; ihre Hauß-Schlüssel sind meistentheils von Holtz.

Die Persianer lassen sich alle 8. Tag den Kopf kahl scheeren, hingegen ist es bey ihnen eine Ehre, wer einen langen herunter hangenden Knebelbart hat.

Rothe und graue Haar können die Perser durchaus nicht leiden; hingegen halten sie viel von

Kohlschwartzen, welche sie mit Granat-Schaalen, Auripigment, und einen gewissen Saamen, der von Babylon kommt, zu färben wissen.

Insgemein färben sie ihre Hände, oder doch zum wenigsten die Finger und Nägel, daß sie fast wie bey uns der Rothgerber Hände aussehen, und wird hierinn eine solche Zierrath von ihnen gesucht, daß sie auch auf Hochzeiten solche Farb öffentlich unter die Gäste austheilen, und ihre Todten damit bestreichen, damit sie vor denen Engeln, die sie examiniren sollen, desto schöner geputzt erscheinen mögen.

Man hat observirt, daß der Persianer Hirn-Schaalen sehr mürb; der Egyptier hingegen ihre steinhart seyn, welches daher kommt, weil jene von Jugend auf immerfort ihren Kopf mit ihren Turbans, Mendilen oder Mützen bedeckt tragen; diese aber mit ihrem unbedecktem Haupt von Jugend auf an der Sonnen-Hitze gehen.

Der Perser ihre grüne Strümpffe seynd denen Türcken ein Greuel, weil sie sagen, daß Mahomet eine grüne Mütze getragen, welche Farbe dadurch verunehret wird, weil sie die Persianer zu denen Hosen gebrauchen.

Von denen in Persien in kostbaren Kleidern einher gehenden vermasquirten Weibs-Personen, ist bey ihnen ein Sprichwort, welches in unserer Teutschen Sprach also lautet:

Viel schätzt man schön / wenn sie im
Tuch verhüllet gehen /
Die doch / wenn sie entblößt / als alte
Mütter sehen.

Von

Von der Festhaltung zugesagter Freundschafft haben die Perser ein Sprichwort: Trincke Wein, zünde die Catheder in der Kirche an; steck einen Brand in einen Abdallen-Rock, laß dich in einem Götzen-Haus antreffen, (welches alles bey ihnen Todt-Sünden seyn,) nur beleidige deinen Freund nicht.

Die Persianer werden von denen Türcken aus Spott Cher-Chahe, Königs Esel genannt, weil solche allezeit, wann sie durch einen Bach gehen, ihr Wasser lassen. Hingegen heissen die Perser die Türcken Seksimni, weil sie wie die Hunde an die Wand pissen.

Kein Perser oder Türck, wann er seine Nothdurfft verrichtet, setzet sich, daß er den Rücken oder auch das Gesicht gegen Mittag kehre, weil sie sich im Beten dahin, als nach ihres Mahomets Grab zu wenden pflegen.

Wegen der Perser Belieben zur Vielweiberey ist in ihrer Sprach ein Sprichwort folgenden Innhalts:

Nimm offt ein Weib/ das dir ein steter
Frühling sey/
Nichts taugt ein Allmanach/ wenn
schon das Jahr vorbey.

Von der Einsperrung der Weiber sagen sie:

Die Küche/ Weiber und das Geld/
Man billig in Geheim behält.

Die Perser tragen grosse Beliebung an der Türckischen Sprach, und wird fast keine andere als solche bey Hof geredet, die Türcken hingegen an der Sclavonischen, und die Indianer an der Persianischen Sprach.

Von der Astronomie sagen die Perser, daß sie sey eine arme Mutter, welche die Astrologiam zur reichen Tochter habe, von welcher sie müsse ernähret werden.

Die Wochen-Tage fangen die Perser vom Sonnabend zu zehlen an, damit sie just des Freytags, welches ihr Sabbath ist, auskommen. Das Neu-Jahr wird bey ihnen von dem Æquinoctio Vernali angerechnet, ihre übrige Jahr-Zahl aber rechnen sie von der Hegira, oder der Flucht Mahomets, welche sich A. C. 622. den 16. Jul. soll zugetragen haben.

Sie glauben mit den Arabern, daß Intelligentiæ seyn, welche das Gestirn regieren; Der dritte, fünffte, drey und zwantzigste und fünff und zwantzigste Tag in einem jeden Monat nach dem Neuen Licht, muß ihnen ein verworffener Tag seyn, an welchem sie kein Werck unternehmen.

Sie eignen auch den Tages-Stunden die zwölf himmlische Zeichen zu: Als der ersten den Widder, der andern den Stier, und so fortan.

Die Häuser, wo des Königs Kinder innen gebohren werden, seynd von solcher Stund an Asyla oder Frey-Häuser, und müssen noch darzu mit einer ansehnlichen Mauer umgeben werden.

Das Persische Wappen ist die Sonn auf eines Löwen Rücken, gleichwie das Türckische (weil sie Griechenland besitzen) ein halber Mond, in des Königs Siegel stehet: Dem einigen GOtt/ sein Sclave ich bin/ N. N. von Hertzen.

Auf dem Rand herum ist zu lesen:

Aaly, es mag einer von dir sagen/ was er will, ich bin stets dein Freund.

Wer

Wer vor dessen Thür sich nicht als Staub und Erde achtet, wann er auch ein Engel wäre, über dessen Haupt sey Staub und Asche.

Mit ihren Todten brauchen sie folgende Ceremonien: Sie begiessen sie über und über (sonderlich die im Vermögen haben) mit Kampfer-Wasser, stopffen ihm hierauf alle Löcher am Leib mit Baumwolle zu, und legen sie hernach mit dem Gesicht nach Westen ins Grab: weil sie sagen, daß der Jüngste Tag nach Westen zu anfangen werde; alle Gräber seynd hohl gemacht, weil sie glauben, daß, so bald der Todte beygesetzt, zwey Engel, Nahmens Nekir und Munkir zu ihnen ins Grab kommen, welche den entwichenen Geist des Todten wieder in seinen Leib bringen, und hierauf alle Glieder desselben befragen, wie sie sich in der Welt verhalten haben. Endlich fragten sie den Todten selbst: An wen hast du geglaubt? worauf er antworten müste, an den einigen GOtt. Ferner, wer ist dein Prophet gewesen? Mahumet Wer dein Iman? Aaly. Wo nun diese Antwort richtig auf vorbesagte Fragen erfolget, und er auch seiner gebrauchten Glieder halber gute Rechenschafft geben kan, so werde ihm die Seeligkeit zugesprochen, und schieden hierauf die Engel, wie auch Leib und Seel wieder von einander.

Eintheilung von Persien.

Solche geschiehet von denen neuesten Geographis in 12. grosse Landschafften, welche genennet werden:

1. Fars, oder Farsistan, vorhin Persis oder Persia Propria, diese Provintz ligt am Sinu Persico,

Chusistan Lat. Susiana, liegt an dem Euphrat-Fluß, wo er in den Sinum Persicum fällt.

3. Era'azem, oder Erack, Lat. Iraca, ist vermuthlich die Gegend, welche weyland Parthia genennet worden.

4. Adytbeizan, hat vor diesem Media geheissen, liegt an den Türckischen Gräntzen neben Turcomannia.

5. Seirvan oder Sirvan, Servania, liegt gantz oben am Mare Caspio und Caucasischen Gebürg.

6. Gilan oder Kilan, Gilania, liegt weiter zur Rechten am Caspischen Meer, und gehöret noch darzu Tabarestan, welche Gegend vor diesem Hircania geheissen.

7. Chorasan, ligt an den Tartarischen Gräntzen, und hat vor diesem Bactriana geheissen.

8. Sablustan, Sablustania, ligt darunter hat nichts merckwürdiges.

9. Sitzistan, Sigistania, so vor diesem Drangiene geheissen.

10. Candahar, liegt an des Mogors oder Mogols Gräntzen, dahero zwischen ihm und dem König in Persien offt Streit dieser Landschafft halben entstehet.

11. Send, Lat. Sinda, vor diesem Gedrosia, liegt am Meer, wo der Fluß Indus hinein fällt.

12. Kyrman, Lat. Carmania, liegt unten am Arabischen Meer.

Folget nun, was Merckwürdiges in denen vorerzehlten 12. Provinzien an grossen Städten und Antiquitäten möchte zu sehen seyn, diesem nach präsentiret sich gleich und zwar

I. In der Landschafft Fars, oder Farsistan.

Schiras, eine grosse an dem Fluß Bendomir gelegene Stadt, von welcher nicht weit die Rudera der Stadt Persepolis liegen, welche Alexander M. der Huren Thais zu Gefallen anzünden lassen.

Von Schiras vormahliger Grösse pflegen die Einwohner zu sagen: Wann Schiras noch das alte Schiras wäre, so müste die Stadt Cairo nur ihre Vorstadt seyn.

Es ligt in einer so fruchtbaren und lustigen Gegend, daß die Perser vorgeben, Mahomet habe niemahls dahin kommen wollen damit ihn das Frauen-Volck dieses Orts nicht bethören möge; ja sie sagen ferner, wann er die Wollüste dieser Stadt erst gekostet hätte, würde er von GOtt gebetten haben, nimmermehr zu sterben.

Sie hat die erste Stell in der Regierung, und den besten Wein, welcher auch zugleich dem Gifft widerstehet, er wird aber nicht nach der Maaß, sondern nach dem Gewicht verkaufft. Cha-Abbas II. tranck solchen gern und ließ dannenhero, als 1666. ein gut Wein Jahr war, 50000. Mens vor seinen Hof machen, ein Mens hat 2. Pfund, jedes von 16. Untzen, nechstdem gab er auch denen 4. Nationen der Francken, als der Frantzösischen, Englischen, Holländischen und Portugiesischen, frey,

daß sie auch so viel durfften keltern lassen, ohne was die daselbst wohnende Juden, und dann auch die Mahometaner heimlich, weil sie öffentlich keinen Wein trincken dörffen, gemacht, so daß man ausgerechnet, daß dasselbige Jahr über 200000. Maas Wein gemacht worden, welches unserer Rechnung nach 1125 1. Ohm Rheinischen Weins betragen möchte.

In dieser Stadt wird denen Fremden ein Brunn gezeiget, dessen Wasser unten an der Quelle alljährlich um etwas über sich steiget, bis es endlich den obersten Rand des Brunnens erreichet, und solches geschiehet alle 15. Jahr, hierauf fällt es eben so lang wieder, bis nach 15. Jahr der blosse Boden zu sehen, worauf er seinen vorigen Anwachs wieder fortnimmt.

Wann die Perser etwas delicates nennen wollen, so sprechen sie: Man müsse Wein aus Schiras, ein Weib aus Yetzd, und ein Brod aus Yesdecas haben.

Die noch übrig gebliebene Rudera der alten Stadt Persepolis werden Tzilminar genennet. Die 40. Säulen, welche unter andern zu sehen seyn, hält man für Uberbleibsel des König Cyri Pallast, welcher zu seiner Zeit vor den prächtigsten in gantz Orient gehalten worden; ja es schreibet du Val in seiner allgemeinen Erd-Beschreibung, daß die Schirasser Antiquitäten alle Egyptische und Römische weit übertreffen, und daß nur zu beklagen wäre, daß die umher wohnende Landleut solche gäntzlich zu vernichten suchten, um dadurch des Anlauffs der Fremden sich zu entladen.

Von solchem alten Persepolis berichtet Herbertus, daß die Höhe des Fundaments 22. Geometrische

Fuß

Fuß sey. Die 65. Stuffen zu demselben wären so breit, daß 12. Pferde neben einander darauf gehen konten. Es wären auch zu seiner Zeit eben am Eintritt des Pallastes, gegen der Stiegen auf der einen Seiten ein Elephant, und auf der andern ein Rhinocer von hellglänzenden Marmel gestanden, deren jeglicher 10. Ellen hoch gewesen. Durch das geflügelte Pferd wäre der Pegasus angedeutet. Die Höhe der Säulen wäre zwischen 15. und 20 Ellen, und steige auf in die 40. Quadraturen oder Conclavis Parallelis, jede Quadratur drey Daumen oder Zoll breit, wäre also die Circumferenz oder Umfang der Säulen 10. Fuß oder 5. Ellen. Von der fremden unbekandten Schrifft spricht er, daß es 12. Zeichen gewesen von Obeliscischen, Trianguliſchen und Pyramidischen Figuren, welche weder den Griechischen, Hebräischen, Arabischen noch andern Orientalischen Characteren ähnlich, aber in solcher Ordnung und Zierde, daß es nicht könte barbarisch genannt werden; er vermeynet, daß wohl grosse Geheimniß darinn verborgen lägen. Ferner schreibet er von diesem Platz, daß noch ein anderer viereckigter Raum an dem Fundament sey, der von Winckel zu Winckel 90. und im Umkreiß 360. Schritt habe, und mit 8. Pforten gezieret sey. Alle 8. Pforten spricht er, seynd gebauet von sieben grossen polirten Marmelsteinen, die immer einer an den andern bevestiget; ein jeder von diesen Steinen ist 4. Ellen lang, und fünf Quartier hoch, sehr köstlich gegraben, mit Löwen, Greiffen, Tyger und Ochsen. In einem andern Platz seynd Schlachtungen, Triumph-Wägen, Olympische Spiele und dergleichen, in sehr rarer Sculp-

tur und Proportion, über jede Pforte stehet ein Bild eines Majestätischen Mannes, haltend in der einen Hand einen Globum, und in der andern einen Scepter. Wiewol diese Manier niemahlen gebräuchlich gewesen bey den Persischen Printzen. Die Innwohner nennen ihn Jamschet, auch Aaron, Samson und Salomon; etliche Riesen-Bilder seynd mit Gold gezieret, welches noch deisen Tag also zu sehen ist. Wir giengen etwas weiter über einen Hauffen mit Bilder gezierten Steinen, und stiegen zu dem höchsten Theil dieses Pallasts, da sahen wir ein Bild eines Königs, anbettend die Sonne, das Feuer, und eine Schlange, welche gehauen sind auf einem perpendicularen Berge. Die andere Seite von diesem hohen Berge ist ein præcipitium, da man nicht kan hinunter steigen. Ob die Architectur sey Jonica, Dorica oder Corinthica, kan ich nicht determiniren, die Ruinen verbieten davon zu urtheilen. Es ist noch diesen Tag so viel allda zu sehen, daß ein fertiger Mahler alle Bilder und Herrlichkeiten dieses gewesenen Gebäues kaum in drey Monat solte abzeichnen können. Zu beklagen ist es auch, daß es nicht allbereit geschehen, dann das barbarische Volck ruiniret es täglich mehr, reisset es von einander, und führet die Steine hinweg zu ihren Gebäuden.

II. In der Landschafft Chusistan oder Susiana,

Ist Susa, heut zu Tag Desu genannt, die Haupt-Stadt, in wilcher vormahls der mächtige König Ahasverus sein Hoflager gehalten, der Alexander M. sich des Darii Tochter die Printzeßin Statiram vermählet, und 10000. Talenta

zu Ablösung der Schulden dererjenigen, die von seinen Soldaten in Griechenland wiederkehren wolten, verordnet, auch 30000. Mann zu Verstärckung seines Heers bekommen. Dieser Stadt wird im Buch Danielis am 8. Capitel gedacht, daß daselbst der Prophet Daniel ein Gesicht von dem Untergang der Persischen und Anfang der Griechischen Monarchie gehabt.

Man schreibet, daß die Stadt Susa aus der Beute, so Memnon aus der zerstörten mächtigen Stadt Thebe in Egypten dahin gebracht, sich also bereichert habe, daß auch die Steine an denen Mauren an statt des Kalchs mit darzwischen gelassenem Gold zusammen gefüget worden.

In dieser Landschafft ist des Sommers eine so grosse Hitze, daß sich die Einwohner mehrentheils nach dem Gebürg retiriren müssen.

III. In der Provintz Erakacem oder Erack.

Zeiget sich der Könige in Persien gewöhnliche Residentz Ispahan / eine der grösten Städte in Asia, welche noch mit 4. angebauten Neben-Städten umgeben, deren Nahmen seynd Abbas-Abbad, Thebris-Abad, Gaur-Abad und Zulfa; die Perser, weil sie das P. nicht aussprechen, sagen vor Ispahan Isfahan.

Es ist eine lustige und mit vielen Pallästen gezierte Stadt. Unter andern seltenen Gebäuen siehet man unweit des Königs Marstall einen Thurn, welcher aus etlich tausend Schädeln wilder Geissen und anderer Thiere, die einsmahls ein König auf einer einigen Jagd tödten lassen, aufgebauet ist.

Diese Stadt ligt auf dem 32. Grad Norder Breite in einem ebenen Feld, sie hat schmale Wälle, enge und verfallene Gräben; an der Süder Seite wird sie beströmet von einem ziemlich grossen Fluß, Senderut genannt, der seinen Ursprung aus dem Demawend nimmt, und durch unterschiedliche Canäle und Röhren in die Königliche Gärten und vornehmste Häuser geleitet wird.

Die Strassen der Stadt Jspahan seynd sehr eng, da sie zuvor weit und breit waren, welches aber verändert worden, als Schach Abas den Reichs-Stuhl und Sitz von Caswin nach Jspahan verleget, da zugleich eine solche Menge Volcks mit übergekommen, daß man mitten in denen breiten Strassen noch neue Reihen Häuser aufführen müssen.

Der Meydan oder die Kaufmanns-Börse ist ein grosser Handels-Platz, 700. Schritt in die Länge, und 150. Schritt in die Breite; an der West-Seite, da des Königs Pallast daran stösset, sind zierliche Bögen und Gewölber, worinnen die kostbarsten Waaren in gantz Orient angetroffen werden.

Mitten auf dem Meydan stehet eine hohe Stange, auf welche man zuweilen Melonen oder Aepffel, auch wohl zuweilen einen silbernen Teller mit Geld leget, nach welchem der König mit seinen Chanen und grossen Herren in vollem Currier zu schiessen, und dabey grosse Wetten, wer am besten treffen würde, zu setzen pfleget.

Auf diesem Platz findet man auch Wahrsager, welche dem superstitieusen Volck vor ein weniges Geld ihr Glück oder Unglück, so sie künfftig treffen soll, vorher zu sagen sich unterstehen.

Am

Am Süder-Theil des Meydans ist eine überaus grosse und prächtige Kirche, so Schach Abas zu bauen angefangen, Schach Sefi aber vollendet. Sie ist dem Mehedi, dem letzten ihrer 12. Imans, gewidmet, der bey Kufa in eine Grube soll gegangen seyn, und dermahleins auf Aly Pferd reitend wieder kommen, und die gantze Welt zum Alcoran bekehren soll.

In der Wester-Vorstadt von Ispahan, Kebrabat genannt, wohnet eine Art von Leuten, welche, wann ihnen jemand verstorben, einen Hahn aufs Feld lauffen lassen, wann derselbe von einem Fuchs erhaschet und weggeführet wird, halten sie davor, daß des Verstorbenen Seele auch also ins Paradis aufgenommen werde; mißlinget ihnen aber diese Prob, so nehmen sie eine andere vor. Sie tragen nemlich ihre Leichen aufs beste geschmücket auf den Todten-Acker, und lehnen sie mit höltzernen Gabeln unterstützt an die Mauer, wann nun die Vögel derselben das rechte Aug aushacken, so halten sie es vor ein gutes Zeichen, daß des Todten seine Seele im Himmel sey, geschiehet das Gegentheil, so halten sie ihn vor verdammt.

Der Vornehmen Häuser in Ispahan werden allein über 18000. gezehlet, die alle oben flach und eben sind, hinter denselben aber stattliche Gärten haben; ihre Fenster sind mehrentheils eben so groß als die Thüren, und gehen mit denenselben herunter auf das Pflaster, haben aber keine Gläser, sondern nur höltzerne Gitter mit Oel geträncktem Papier verklebet: Die Winter-Stuben seynd im untersten Theil des Hauses, wegen Mangel des Holtzes haben sie in der Erden ein

rundes

rundes Loch, in Form eines grossen Topfs, in welchen sie glüende Kohlen halten, über dieselbe setzen sie einen niedrigen Stuhl oder Tisch, mit einem grossen Teppich, der auf allen Seiten die Erde bedecket, um diese setzen sie sich herum, und stecken die Beine unter den Teppich, und bedecken damit den halben Leib, welches eine aumuthige Wärme über den gantzen Leib gibt. Damit aber der Dampf von denen Kohlen ihnen nicht beschwerlich sey, haben sie Röhren von dem Tenur oder Kohlen-Loch unter der Erden in den Hof geleitet. Solche Tenur gebrauchen sie auch an statt der Brat- und Back-Oefen.

Die Carwanseras, deren es auch sehr viel in der Stadt giebet, und grosse Höfe mit grossen steinernen Mauren viereckigt gebauet, rings herum 2. Stockwerck hoch, welche alle voller Gemächer seyn, darinnen fremde Leute nicht allein wohnen, sondern auch ihre Waaren bequemlich auslegen können.

Von 12. öffentlichen Stadt Thoren werden 3. allezeit verschlossen gehalten, aus einem närrischen Aberglauben daß sonst durch solche die Pest und der Hunger in die Stadt kommen möchten.

Verwunderlich ist von dieser Residentz-Stadt, daß der König den Stadt-Schlüssel niemahls dem Gouverneur anvertrauet, sondern nur dem Pfortner, welcher aber bey des Königs Haupten schwören muß, solchen wohl zu verwahren.

Casbin, die andere grosse Stadt in dieser Provintz, war weyland der Könige in Meden Sitz. An diesem Orte verwundete sich Cambyses tödtlich, als er zu Pferd sitzen wolte, mit seinem eigenen ihme aus der Scheide geschossenen Schwerdt.

Der

Der Boden um Casbin ist dürr und sandigt, sie hat 2. Meilen in ihrem Umkreiß, ist aber nunmehro seiter daß der Königliche Sitz von hier nach Ispahan verleget worden, schlecht bebauet, jedoch noch ziemlich volckreich: auswendig haben sie Häuser, welche nur von in der Sonnen getrockneten Ziegel-Steinen bestehen, inwendig aber sind sie sauber mit Laubwerck bemahlet; weil die Strassen nicht gepflastert, als ist der Staub des Sommers unerträglich. Es giebt allhier viele bedeckte Gassen oder Strassen, da die Kauffmanns-Waaren liegen.

In der Stadt sind 2. Maydans oder öffentliche Marckt-Plätze, auf welchen des Tags über allerhand kostbare Waaren zu Kauff gestellet werden, gegen Abend aber finden sich die Huren und Kupplerinnen, und bieten ihre Waaren aus, die alten Maquerellen stehen hinter denen Huren, und tragen das Werckzeug zu ihrer Kauffmannschafft, nemlich ein Küssen, und eine Decke von Baumwolle, und eine kleine Latern bey sich, mit welcher letztern sich ihre feilbietende Waare verkauffen läßt. Dieses gehet also still zu, daß man meynen solte, es müsse daselbst eine der ehrlichsten Kauffmannschafften der Welt verhandelt werden.

Nicht weit von diesem Platz ist ein Todten-Acker, auf welchem Schach Lesade soll begraben liegen. Dieses Grab ist bey den Persern in solcher Hochachtung, daß sie in schweren Rechts-Händeln, bey dieses vermeynten Heiligen Grab die Wahrheit mit einem Eydschwur erhärten müssen.

In dem alten Ecbatana soll vor diesem ein Thurn gestanden seyn, der sieben Mauren von unterschiedlichen Farben gehabt, als die äusserste weiß, die andere schwartz, die dritte Purpur-roth, die

vierdte Himmel-blau, die fünffte grün, die sechste mit Silber, und die siebende mit Gold überzogen.

In Cascan werden die Einwohner sehr von den Scorpionen incommodirt.

In der Provintz Erack hat vor diesem auch die Stadt Arbela gestanden, bey welcher Alexander M. den Darium geschlagen.

IV. In der Provintz Adyrbeizan/ welche vor diesem Media geheissen, liegt.

Tauris, Tabris oder Tebris/ welches einige vor das alte Ecbatana halten wollen, sie ligt auf einer Fläche an dem Fuß des Berges Orentis, hat eine irregulaire Figur, ist nicht befestiget, und wird durch die Flüsse Spinatcha und Agi durchwässert, von welchem letztern merckwürdig, daß dessen Wasser 6. Monat hernach saltzig und 6. Monat süß sey.

Die Stadt ist in 9. Quartier, und wie fast alle Persianische Städte, in 2. Factiones, als die Haydars und Neamat Olahy, (welche auf einander so erbittert seyn, als vormahls die Guelphen und Gibelliner in Italien gewesen) eingetheilet. Die Bazars oder Marckt-Plätze paßiren vor die schönsten in gantz Persien.

Das schönste Gebäu auf solchen Marckt-Plätzen wird Kayserie genennet, heißt so viel als Königliche Börse oder Marckt-Platz, und ist solches Anno 850. ihrer Hegire oder Persianischen Jahr-Rechnung von dem König Hassen, der seine Residentz zu Tauris hatte, erbauet worden. Was die andere Plätze anbelanget, seynd dieselbe nicht minder schön, und mit allerhand köstlichen Waaren angefüllet.

Es

Es werden 300. Caravanserals oder öffentlich gestifftete Gast-Häuser in Tauris gezehlet, deren jedes 300. Personen gar bequem logiren kan. Die Carabets, oder vielmehr Caffe- und Tabacks-Häuser sind noch in grösserer Anzahl. Allhier kommen die Caravanen zusammen.

Moscheen zehlet man 250. Ferner 3. Hospitalien, in welchen alle, die dahin kommen, des Tages zweymahl gespeiset worden, und heissen solche dannenhero auf ihre Sprache Tauris Ach-tacon, oder die Oerter, wo überflüßig zu leben ist.

Auser der Stadt Tauris gegen Mittag findet man noch die übrigen Rudera der Residentz der letzten Könige in Persien, gegen Morgen aber die verfallene Mauer des berühmten Schlosses, in welchem Cosroes residiret hat, und in welchem er das heilige Creutz unsers Erlösers, welches er nebst andern Kirchen-Schmuck von Jerusalem gebracht, verwahret hat.

Der grosse Marckt-Platz in Tauris ist so groß, daß man 30000. Mann gar bequem darauf in Schlacht-Ordnung stellen kan. Man siehet täglich darauf allerhand kurtzweilige Sachen, an Marcktschreyern, Fechtern, Stier-Gefechten, und sonderlich tantzende Wölffe, als woran sich der Pöbel in Tauris sonderlich ergötzet, und wird offt ein solcher zum Tantzen abgerichter Wolf um 500 und mehr Thaler verkaufft.

In dieser Stadt macht man die schönsten Persianische Turbans, auch werden jährlich mehrer als sechs tausend Ballen Seide zu andern Stoffen verarbeitet, wie sich dann die Commercien dieser Stadt in Persien und Türcken, Moscovien, Tartarey und in Indien erstrecken.

Unweit von Turis wird durchsichtiger Marmel gebrochen, welcher eigentlich ein coagulirtes Crystall möchte genennet werden, indem er von dem geschmoltzenen und wieder zusammen erhärteten Schnee-Wasser herkommt.

Das Gouvernement zu Tauris ist das fürnehmste des Königreichs und mit dem Generalissimat verbunden, es gibt jährlich 30000. Tomans oder anderthalb Millionen dem König in Persien zur Contribution. Der Gouverneur führt den Titul Beglerbeg, hat noch unterschiedliche andere Chans oder Gouverneurs unter sich.

Ervan oder Jervan, eine andere grosse Stadt in dieser Provintz, hat vor diesem zu Turcomannia gehöret. Sie hat eine so grosse Citadelle, die fast einer kleinen Stadt gleichet.

Zwey Meilen davon liegt das Closter S. Crucis, darinn die Münche ein so strenges Leben führen, daß sie des Jahrs nur 4. mahl Fleisch essen, und ausser dieser Zeit keine Fische, sondern lauter Kräuter. Uber dem so müssen sie ein ewiges Stillschweigen halten, und dürffen ohne in obbesagten Fleisch-Tagen nichts mit einander reden, auch alsdañ nur bloß die Wort Memento Mori einander zusprechen.

V. In der Provintz Scirvan oder Sirvan ligt:

Derbent, ist eine feste Stadt, und der Paß aus Persien nach Moscau; ihre Erbauung wird Alexandro Magno zugeschrieben. Die Steine an der Mauren scheinen, wie Olearius berichtet, von lauter zerbrochenen kleinen Muschel-Schalen zusammen gesetzt zu seyn.

An der Mauer, welche noch zu des Alexandri Zeiten soll seyn aufgeführet worden, siehet man noch über der Pforten in einem langen Stein, gehauen drey Syrische Zeilen, an einer andern eine Arabische Schrifft mit sonderbaren Characteren.

Das meiste von Derbent ist heutiges Tags ruinirt, die darinn wohnende Juden schreiben sich aus dem Stamm Benjamin, der gröste Handel dieser Stadt bestehet in geraubten Türcken- und Russen-Kindern, welche die Tartarn dahin zu Kauff bringen, und die Einwohner sodann ferner nach Persien verhandlen.

Jenseits Derbent ist des Tzumtzume Grab, von welchem sie fabuliren, daß er ein König selbiger Landen gewesen, und eine so grosse Hoffstaat gehalten, daß er täglich 40. Cameelen Last Saltz allein an die Speisen verbrauchet, dabey viertzig tausend Köche, eben so viel Musicanten, und eine gleiche Anzahl Knaben, die alle Perlen in den Ohren getragen, gehalten.

Auf disseits Derbent siehet man viel Marmorsteinerne Leichen-Steine, rund als halbe Cylinders geformet, und ausgehöhlet, diese sollen, um die daselbst von denen Persianern erschlagene Tartarn darein zu begraben aufgerichtet worden seyn.

Bey Bachu quillet schwartzes Oel, welches durch gantz Persien verbraucht wird.

VI. In der Provintz Gilan/ oder Kilan/ vor Zeiten Hircania geheissen, findet sich nichts sonderliches an Städten.

Rast oder Rescht, eine zimliche Handelsstadt, nicht weit von dem Caspischen Meer, hat eine sehr

fruchtbare Gegend, und treibet grossen Handel mit Seide. Man zeiget allhier den Ort, wo Schach Abas seinen Sohn Sed Mirsa umbringen lassen, item, das auf solchen Ort gebaute Frey-Hauß.

Korgh, eine andere nicht weit von Reischt gelegene Stadt, ist wegen der Geburt des Schach Sesi berühmt, und pranget dannenhero auch mit einem hoch-privilegirten Asylo oder Frey-Hauß.

Die Weinstöcke dieser Orten seynd so dick, daß sie ein Mann kaum umklafftern kan, und ist ein einiger Stock capable, einen Eymer Weins zu geben.

VII. Die Provintz Chorasan, vor diesem Bactriana, hat

Mesched zur Hauptstadt, in welcher 12 Imains oder Persianische Heilige begraben liegen, dahero eine grosse Wallfahrt nach dieser Stadt geschicht.

Herath, hat einen grossen Handel mit denen Indianern, es werden auch allhier kostbare Tapeten gemacht.

Bacuye oder Badkis, eine andere Stadt dieser Provintz, nicht weit vom Caspischen Meer gelegen, welches daher Mare de Bachu genennet wird, hat in ihrer Gegend eine so reiche Oel-Quelle, daß gantz Persien damit in ihre Lampen kan versehen werden.

Wann man auch einigen Nachrichten glauben soll, so soll in obbemeldtem Mesched eine Königliche Grabstätte aus purem Gold, anderthalb Piquen hoch, unter einem Gewölb mit mancherley Edelgesteinen versetzt, anzutreffen seyn, und sonderlich ein Carfunckel in der Grösse einer Castanie sich darunter befinden, dessen Schein bey Nacht-Zeiten auf etliche Feldwegs weit kan gesehen werden.

VIII. Die

VIII. Die Landschafft Sublastan hat wenig Sehens-würdiges aufzuweisen.

Bost oder Bust/ die Haupt-Stadt darinn, hat das vesteste Schloß in gantz Persien.

IX. Sitzistan oder Sigistan, vor diesem Dragiana genannt.

Gräntzet an des grossen Moguls Gebiet, die Haupt-Stadt Sigistan lieget an den Fluß Ilment, ist ziemlich volckreich.

X. Die Provintz Candahar.

Hat einen fruchtbaren Boden, aber durchgehends stinckend Wasser, die Haupt-Stadt Candahar ist vieler Schlachten wegen berühmt, die allhier zum öfftern zwischen denen Indianern und Persianern vorgegangen.

XI. Die Provintz Send, vor diesem Gedrosia genannt.

Hat zur Haupt-Stadt Almansur / woselbst starck mit Narden und Myrrhen gehandelt wird. Man findet allhier Rosen-Stöck, die über 300. Rosen an einem Stock von mehr als dreyßigerley Farben tragen.

XII. Kyrman, Lat. Carmania, hat die am Arabischen Meer gelegene Stadt

Ormus, zur Haupt-Stadt, wiewohl unter diesem Nahmen auch ein gantzes Königreich und Insul verstanden wird, der Grund, worauf diese Insul

Insul lieget, ist ein purer Saltz-Stein, dahero auch kein einig Gräßlein, oder frisches Wasser darauf zu finden, sondern alles von der nahe gelegenen Insul Kesem, dahin die Portugiesen um deßwillen ein Fort angeleget, muß geholet werden. Anno 1622. hat König Schach Abbas die Stadt und Vestung Ormus mit Hülf der Engelländer denen Portugiesen abgenommen, und alsobald die Stadt schleiffen, die Handlung aber nach Kamron, welches er nach seinem Nahmen Bender Abassi genannt, verlegen lassen. Man schätzet der Portugiesen bey dieser Eroberung erlittenen Verlust auf 7. Millionen, daß also der Untergang von Ormus, der Stadt Kamron Aufkommen gewesen; so lang als Ormus noch im Flor war, pflegten die Einwohner ihrer vortrefflichen Gelegenheit halber zu sagen: Wann die gantze Welt ein Ring wäre, so würde Ormus das Edelgestein in demselben seyn.

Obbesagtes Kamron ist nunmehro zu einem stattlichen Handels-Platz vor die Europäische Nationes, die nach Ost-Indien handeln, gediehen, und ist daselbst die gröste Messe, da die Kaufleute aller Welt zusammen kommen, die Engelländer haben die Helffte Zolls, und die Freyheit, jährlich eine gewisse Anzahl Persianischer Pferde aus dem Land zu führen.

Unweit von dieser Stadt siehet man einen wunder-grossen Baum, dessen Aeste wieder unter sich in die Erde wachsen, und neue Schößling hervor bringen, er hat in seinem Begriff über 200. Schritt, also, daß geraum 300. Pferd unter seinem Schatten stehen können.

Baharem, eine auch nicht weit hievon entfernete Insul, im Sinu Persico, ist wegen der köstlichen Perlen, die daselbst gefischet werden, und welches die grösten und rundesten in gantz Orient seyn, berühmt.

Ausser dieser haben auch die Persianer noch die Insul Lecha und Carga (auf welcher sonderlich ein grosser Handel mit rothen Diamanten ist) ferner Cassiana, Goigne und Goa, welche alle ein ziemlich fruchtbar Erdreich haben.

Von der Provinz Kerman, welche in ihrer Sprach so viel als ein Wurm bedeutet, erzehlen die Einwohner, daß als einsmals ein mächtiger König in Persien durch diß Land gereiset, hätte er aus einem ungefehr auf der Erden ligenden Todten-Kopf eine Stimme gehöret, worauf er solchen gefragt: Wer bist du? dieser habe geantwortet: Ich war vor Zeiten ein König, wie du bist, als ich aber an Kerman, (oder die Würmer-Provinz) kam, und wolte Herr drüber seyn, wurde ich von Kerman, das ist, von Würmen überwältiget, derowegen spiegle dich an meinem Beyspiel.

In dieser Provintz findet man die gröste Türckis und Toffsteine.

Die Religion in Persien betreffend:

Ist solche Mahometanisch.

Die alten Persianer beteten das Feuer, wie auch Sonn, Mond und Sterne an.

Als nach des Mahomets Tod unter seinen vier Nachfolgern, als dem Aly oder Haaly, Abubecker, Omar und Ottman oder Osman ein grosser Streit entstund, welcher der rechte Nachfolger

des Mahomets seyn solte, Aly aber als dessen Bruders- und Schwieger-Sohn, indem er des Mahomets Tochter, die Fatima zum Weibe hatte, seines Vettern und Schwieger-Vatters Erbschafft prætendirte, traten die andern drey zusammen, und stiessen ihn davon, erlangte aber nach ihrem Tod, was sie ihm bey ihren Lebzeiten verweigert hatten, nemlich das Caliphat oder oberste Herrschund Priesterschafft, wurde aber doch endlich von des Ottomanns Discipul bey der Stadt Capha erschlagen, und daselbst begraben.

Die Persianer hiengen hingegen beständig des Aly Nachkommen an, und sagen, dieser sey der rechte Caliphas, oder der höchste Priester von der Mahometanischen Religion gewesen, weil ihn Mahomet im Testament darzu verordnet habe; hingegen halten die Araber und Türcken an dem Abue, Omac und sonderlich dem Ottomann, dahero auch der Haß zwischen diesen beyden Nationen entstanden, so daß auch nach Leonclavii Aussag, sich einsmals ein Türckischer Mufftí verlauten lassen, man thue GOtt einen grössern Dienst, wann man einen einigen Persianer erwürgte, als wann man 70. Christen todt schlüge.

Alle Jahr schlachten die Persianer dem Abraham zu Ehren ein Cameel, weil sie glauben, daß das Thier, welches an seines Sohns Ismael statt, (dann diesen nehmen sie vor den Isaac) geschlachtet worden, kein Widder, sondern ein Cameel gewesen sey.

Tavernier schreibt, es werde solches in 12. Stücken zerhauen, und bekomme ein jeder Obrister der Stadt Ispahan ein Stück davon. Sanson bemercket, daß eines davon auf des Königs Tafel

komme,

komme, und sey dieses fast so viel als ihr kleiner Beiram oder Ostern.

Ein anders Fest des Husseins und Ozens, welcher einer von des Aly 12. Söhnen soll gewesen seyn, begehen sie solcher Gestalt, daß sie eine grosse Leich-Proceßion halten, in solcher einen mit Gold- und Silber-Blumenwerck bemahlten Sarg herum tragen, und dabey kläglich schreyen: Hussein, Hozen, wodurch sie des Husseins und Hozens Tod beklagen wollen.

Von diesem Fest glauben sie, daß, so lang als solches währet, die Thore des Paradieses offen stünden, damit alle Mahometaner, die in solcher Stunde sterben, Sporaßtreichs hinein gehen könnten.

Der Tod des Aly wird fast wie seines Sohns des Husseins feyerlich begangen, wiewohl nur einen Tag, welches der 21. Tag des Monats Ramazan ist.

Ihr Gebett verrichten sie solcher Gestalt, daß sie sich zuvor waschen, aber nicht von dem Gesicht, sondern von den Händen anfangen, da hingegen die Türcken von dem Gesicht den Anfang machen, und dann erst zum Handwaschen kommen.

In der Kirchen machen sie den Anfang von ihrem sogenannten Alla Eckber, und lassen dabey die Arme herunter hangen, da hingegen die Türcken die Händ auf die Brust legen.

Im Gebet selbst halten die Persianer die Hände an die Ohren, und wenden hernach das Gesicht gegen Mittag, weil Meccha und Medina nach derselben Gegend hin liegen; sie schlagen auch wohl die Häupter auf die Erden, legen einen grauen Stein unter die Stirn, und zwar einen solchen, wel-

welcher von dem Ort, wo Aly begraben ligt, hergekommen.

Nach verrichtetem Gebett neigen sie sich zur Rechten und Lincken, um dadurch die Engel zu begrüssen, welche den Satan abgehalten, daß er ihr Gebett nicht verhindert hat.

Ihren Hohen-Priester nennen sie Sadre, dessen untergebene Ordens-Leuth Seid, diese rühmen sich alle von des Aly Geschlechts zu seyn, und haben grosse Freyheiten im Lande, sie lassen sich unten am Kopf zwey Finger breit die Haare wegscheeren, und einen langen Zopf wachsen, gehen in weissen Kleidern, dörffen keinen Wein trincken, auch nicht dabey seyn, wo einer getruncken wird.

Ihre München werden Abdallen, auch wohl Derwisch genannt. Man soll wie Olearius schreibt, böse Buben darunter finden, also, daß sie niemand gern in seinem Haus beherbergen will, sie predigen den Alcoran in allen Gassen, Winckeln und Caffee-Häusern, wiewohl es mehrentheils auf allerhand Mährlein ankommt, mit welchen sie, gleichwie die Marcktschreyer, dem umstehenden Volck Maul und Ohren aufsperren.

Die Philosophiam, wie auch die Artzney-Kunst und Jurisprudenz lehren die Persianer öffentlich in den Schulen.

Die sogenannte Sophis, schreiben ihren Ursprung von Tamerlans Zeiten her, der einem gewissen Persianischen Heiligen eine grosse Menge Türckische Sclaven verehret, welcher solche zu Ehren der 12. Mahometanischen Propheten, mit einem Hut von 12. Falten begabet, und ihnen befohlen, vor des Königs Leben und Gesundheit zu

bit-

bitten, welches dieser Leute Nachkömmlinge noch bis auf den heutig n Tag, alle Freytag in ihren Mosqueen thun müssen.

Von sonderbaren Natur-Wundern seynd in Persien zu bemercken:

Daß die Gegend der Stadt Laar, in dem Gebürg unter dem Schloß, ein köstlicher Balsam durch eine kleine Ader ausschwitzt, welcher die höchste Medicin wider allen Gifft ist, also, daß noch kein Gifft gefunden worden, deme dieser Balsam nicht widerstehen sollte.

Die Persianische Kühe wollen sich zum Milch-geben nicht bequemen, es sey dann ihr Kalb dabey, und wann solches etwan crepirt oder geschlachtet worden, müssen sie doch die Haut mit Stroh ausstopffen, oben mit etwas Saltz bestreuen, und so neben die Kuh, damit sie diese Figur immer belecken könne, hinstellen.

Zu Tabris regieret die gesundeste Lufft in gantz Persien, also, daß wann ein Fabricant dahin gebracht wird, das Fieber ihn alsobald verläßt.

Die Stadt Kaschan hat die Beschwerung, daß die Franzosen-Kranckheit in ihr am meisten regieret, und in Kilan liegen vielfältig die Leute an der Wassersucht darnieder.

Das 4. Capitel.

Von Ost-Indien/ als dem dritten Haupt-Theil Asien, und zwar erstlich

Von dessen Eintheilung.

Ost-Indien oder India Orientalis (zum Unterschied von West-Indien, worunter America verstanden wird (schließt in sich, in weitläufftigem Begriff genommen, alles was an dem Indianischen Meer liegt, so wohl das feste Land, als die Insuln, dahero man auch in solchem Verstand die Ost-Indianische Handlung, Flotte oder Compagnie annehmen muß.

Stricte aber wird Indien genommen vor dasjenige Land, welches vor diesem India genennet worden, da man dann vor allem den Fluß Ganges bemercken muß, welcher in das Indianische Meer fället, zu dessen lincken Seiten gegen Persia zu ein groß Stück Land lieget, welches India intra Gangem, gleichwie auch das jenseits nach China zu gelegene India extra Gangem genennet wird.

Hieraus erhellet, daß India Orientalis eigentlich gegen Abend an Persien, da der Fluß Indus ungefehr die Gräntze macht, gegen Mitternacht an die grosse Tartarey, an welche der Berg Caucasus die Gräntze formiret, gegen Morgen an das grosse Land China, und endlich gegen Mittag an das Indianische Meer anstosse.

Die

Die füglichste Eintheilung von Ost-Indien geschiehet eigentlich in 4. Haupt-Theile, als:

1. In das Reich des grossen Mogols, oder Mogors, bey ihnen Indostan genannt, Imperium Magni Mogolis, zwischen den Indus- und Ganges-Flüssen, und der grossen Tartarey.

2. Die Halb-Insul jenseit des Ganges Peninsula intra Gangem genannt, welches das lang hinaus gehende Stück in das Indianische Meer ist.

3. Die Halb-Insul jenseit des Ganges Peninsula extra Gangem, das ist, was gegen China zu an dem Indianischen Meer liegt.

4. In die um dieselbe Gegend herum liegende Insuln.

Des grossen Mogols oder Kaysers von Indostan sein Reich betreffend, so theilet sich solches wieder

1. In das Königreich Agra, in welchem eine Haupt-Stadt gleiches Nahmens, und Residentz des Kaysers ist.

2. In das Königreich Guzarate / solches ligt am Ufer zur lincken Hand, wo der Fluß Indus in das Meer fällt, und hat zur Haupt- und grossen Handels Städten Surata, Dio oder Diu und Cambaya.

3. In das Königreich Bergala, welches am Ufer zu rechten Hand ligt, wo der Ganges-Fluß in das Indianische Meer fällt, die Haupt-Stadt ist Ugelium; der grosse Sinus dabey wird Golfo Dibengala, Lat. Sinus Gangericus genannt.

Ausser diesem hat auch noch dieser grosse Monarch auf der Halb-Insul disseits des Ganges, das Königreich Decan, und andere grosse Länder mehr, deren Merckwürdigkeit wir hernach kürtzlich beschreiben, vorhero aber den Kayserlichen Hof in der grossen Stadt Agra uns nähern, und daselbst die Macht und den unglaublichen, ja unschätzbaren Reichthum des grossen Mogols in Augenschein nehmen wollen.

Jene erhellet daraus, daß dieser Monarch stets 200000. zu Pferd, und 500000. zu Fuß, nebenst mehr als 2000. zum Krieg abgerichtete Elephanten unterhält. Anno 1658. war sein Auszug, gegen den König in Persien zu streiten, in folgender Ordnung: Vor dem Mogol her ritte der Cantzler, welcher 5000. Reuter commandirte, nach ihm der Oberste der Verschnittenen a la tete mit 4000. Reutern, hernach kamen die 3. Prinzen des verstorbenen Mogols, trefflich aufgeputzt zu Pferd, denen 9000. Mann zu Fuß folgten. Hierauf kam der Mogol selbst in einem massiv-güldenen Häuslein, auf seinem gewöhnlichen grossen Elephanten mit seinem ältesten Sohn Dara Chan, welcher zu Pferd commandirte 30000. Mann; hinter dem Mogol ritte sein dritter Prinz, welcher über 1500. Mann gesetzt war. Dieser Prinz mußte in währendem Marsch dem Vatter die Fliegen wehren; um des Königs Elephanten ritten die vornehmste Herren des Reichs, 12. an der Zahl, deren jeder 4000. Pferd commandirte. Zwey andere Prinzen des Mogols waren schon jeder mit 5000. Pferden voraus gesandt, die Lagers abzustechen, und vor dem Mogol die Quartier zu bestellen. Ferner waren in des Mogols Zug 450.

Ele-

Elephanten, jeder mit 2. Falconetten und etlichen Soldaten beladen; diesen folgten eine grosse Menge Reuter und Soldaten, wie auch die Verschnittene von des Mogols Prinzeßin Tochter, Begum Taheb, welche in einem güldenen Häuslein saß, so allenthalben mit göldenen Lacken behangen war; Ihr folgten 400. Staats-Jungferu zu Pferd; wie auch 100. Polankins, oder Sänfften, darinnen in jeglicher 2. Hof-Dames sassen. Diese Palankus waren allesamt mit Silber und Gold beschlagen, nebenst noch 60. bis 70. Elephanten mit des Königs Flaggen, und einer unzahlbaren Menge Last-Wägen und Cameel-Thiere; also daß derjenige, der diesen Anmarsch angesehen, über 5000. Elephanten in des Mogols Lager gezehlet, die Infanterie aber noch dreymal so starck als die Cavallerie geschätzet.

Des Mogols Schatz belangend, so achtet man, daß unter allen Potentaten in der Welt keiner zu finden, der mehr Gold, Silber und Edelgesteine als eben der Mogol besitze. Wie dann solche nur zu besichtigen, gewisse Tage im Jahr bestimmet seyn, an deren einen er die Edelgesteine, an andern das gemünzte Gold, den dritten die Silber-Stücken zu bes hen pflegte, so daß er mit der Besichtigung das Jahr über herum kommt. Unter andern Edelgesteinen soll er zwey grosse Gefässe voll Carfunckel, fünff dergleichen voll Schmaragden haben; die andern Gesteine sollen zwölf andere grosse Gefässe ausfüllen.

Ferner seynd in seinem Schatz vorhanden 12000. Säbel, in seinen goldenen Scheiden reichlich mit Edelgesteinen versetzt. Schach Coram soll allein an Baarschafften 1500. Millionen Reichsthaler

gehabt haben, welches alles aus seinen grossen Revenüen und denen Geschencken, die ihm jährlich von den Grossen seines Reichs gebracht werden, gesammlet worden, weilen noch niemand vor dem König ohne Geschenck erscheinen darf.

Ein gewisser Englischer Capitain, welcher nur als ein Passagier durch Agra paßirte, mußte ihm eine guldene Pfeiffe mit Rubinen besetzt, wie auch das Haupt St. Johannis sehr künstlich in Ambra und Gold geschnitten, präsentiren, welches er so gnädig angenommen, daß er länger als eine Stund auf solcher Pfeiffe gepfiffen, dem Capitain aber alle Höflichkeit erweisen lassen. Auch ist der König allgemeiner Erbe dererjenigen, welche von ihme Sold empfangen.

Des Mogols grosses Vermögen und Einkommen läßt sich auch einigermassen an dessen grossen Hofstaat abnehmen, an welcher bey 12000. besoldete Diener hohen und niedrigen Standes zur täglichen Aufwartung, nebenst 600. Pagen unterhalten und täglich gespeiset werden.

Derjenige von seinen Hof-Dienern, welcher die Gnade hat, daß ihme etwas von dem Mogol befohlen wird, leget nach empfangenem Befehl erst die Hände unter die Augen, hernach auf die Brust, und berühret endlich die Erde, anzuzeigen, daß er gegen dem Mogol wie Erde und Staub sey. Endlich wünschet er dem Kayser langes Leben, gehet rücklings davon, und schätzet sichs vor eine grosse Gnade, daß er mit diesem vermeynten Halbgott habe reden dörffen.

Am allerfeyerlichsten wird des Mogols Geburts-Tag begangen, dann an solchem setzt er sich in eine Waagschaale, und läßt sich gegen Juwelen

und Früchte abwägen, wann er nun das vergangene Jahr schwerer worden, als er im vorigen gewesen, so entstehet darüber eine grosse Freude. So bald er abgewogen, setzt er sich auf einen kostbaren Thron, und alsdann müssen alle Grandes kommen, und ihme gratuliren und Geschencke bringen; welche zu Taverniers Zeiten, wie er selbst berichtet, über 30. Millionen Francken desselbigen Tages ausgetragen.

Von dem prächtigen Thron, welchen der grosse Mogol an diesem Tag zu betretten pfleget, schreibet Tavernier, daß er gantz mit Gold und Schmeltz-Arbeit überzogen, und von Edelgesteinen so reich besetzet würde, daß er bis auf 160. Millionen geschätzet würde. Es sollen Perlen von 50. Carat, und Rubinen von 100. Carat schwer, ein güldener Pfau von Schmeltz-Arbeit mit Saphier und Schmaragden besetzt, und ein Strauß-Vogel von dergleichen Metall und Kostbarkeit, beyde in Lebens-Grösse sich darinn befinden.

Agra / die Haupt- und Residenz-Stadt dieses Monarchens, so im Umkreiß 12. Teutscher Meilen hat, gibt ihre Grösse daraus zu erkennen, daß 15. grosse und kleine Marckt-Plätze darinnen befindlich; Der Mahometanischen Kirchen werden in allem über 70. grosse, und wohl 3mal so viel kleine; ferner bey 80. Caravanseres oder öffentliche Wirths-Häuser, über 800 Badstuben, unzählich viel Palläste mit schönen Lust-Gärten und grossen Fisch-Teichen, und dieses alles innerhalb denen Ringmauren, gezehlet.

Das Kayserliche Schloß, worinne 2. Thürne mit güldenen Pforten bedeckt, ist eines von den prächtigsten Gebäuen der Stadt, zu welchem man durch

durch die 4. Thoren eingehet, da man dann gleich beym Eintritt einen grossen viereckigten Platz erblicket, welcher auf allen Seiten mit hohen Palmen-Bäumen umsetzet, die einen überaus angenehmen Schatten und lustige Schattirung verursachen. Diesen Platz berühret der Divan-Chane, oder das Königliche Richt-Hauß, und gegen demselben über erblickt man ein grosses und herrliches Gebäu, welches gantz mit goldenem Blech bedecket, und des Mogols Schatz-Kammer ist. Nicht weit von solchem seynd die Gemächer des Frauenzimmers; hierauf ein mit hohen Mauren umgebener Thier-Garten, in welchem der Mogol täglich, ausgenommen des Sonntags, dem Thier-Kampf, des Donnerstags aber dem Hinrichten der verurtheilten Menschen zusiehet.

In diesem Schloß findet sich ein kleiner Thurn, mit hell-klingenden Glocken, welche diejenige, die sich zu beschweren haben, daß ihnen von denen Gerichten die Justitz nicht administriret worden, anziehen und läuten mögen. Worauf der Kayser gleich hinschickt, und die Sache untersuchen läßt, und nach Befinden der Wahrheit die Richter mit ernstlicher Straf ansiehet.

Labor, eine Stadt, soll 24. Meilen im Umkreiß haben.

Zu Nocrecut opffern die Pilger ein Stück von ihrer Zungen.

Der Mogol muß sich wöchentlich seinen Unterthanen zwey- oder dreymal sehen lassen

So lang die grossen Herren des Mogolischen Hofs von der Residenz entfernet seyn, lassen sie sich die Haar waschen, ihren Unmuth zu bezeugen, daß sie ihren Oberherrn nicht vor Augen haben.

Ein

Ein allgemeines Liebes-Zeichen, welches des grossen Mogols Unterthanen gegen ihrem Herrn tragen, mag auch dieses genennet werden, daß, als einsmals derselbe auf einer Elephanten-Jagd sich auf einen sonst sehr zahmen Leib-Elephanten befand, dieser plötzlich in dem Wald anfieng wütig zu werden, also, daß ihn sein Regierer nicht mehr halten konte, und dadurch dem Kayser der Augenscheinliche Tod vor Augen stund. Besagter Regierer, welcher von langer Zeit her der Elephanten Natur wohl kannte, sich nach dem Kayser wand, und ihme seiner hinterlassenen Kinder gnädig eingedenck zu seyn bat, hierauf aber augenblicklich sich herunter vor des Elephanten Füsse warf, und sich von ihm zertretten ließ. Welches, als es geschehen, den Elephanten gleich besänfftigte, also, daß er hernach ohne Schaden den Mogol zu Haus brachte, der hierauf seines Erlösers Wittib etliche tausend Thaler auszzahlen ließ.

Kircherus in seinem China illustrata p. 79. erzehlet von denen an des Mogols Hof gewöhnlichen Lust-Kämpffen der Elephanten, daß, wann solche in die Schrancken kämen, sie erst eine tieffe Reverentz mit Kniebeugen vor dem Mogol machten, hierauf eifrig zusammen stritten, um den aufgesetzten Preiß (welcher in etliche Bündlein Zucker-Rieth, und einigen Schalen guten Aqua vitæ bestund) zu erlangen. Und wann ihnen hierauf wieder ein Zeichen vom Streit abzulassen geben würde, daß sie alsdann mit ihren Rüsseln einander freundlich umfaßten, und gleichsam ein neues Friedens-Bündniß aufrichteten.

Der Fluß Indus hat Ebbe und Fluth. Ganges ist wegen des vielen mit sich führenden Goldes

sehr berühmt. Die Einwohner halten ihn vor heilig, und werffen viel Gold, Silber und Edelgesteine hinein, wann sie dabey beten.

II. Das Königreich Guzurat.

Welches dem grossen Mogol jährlich bis 18. Millionen Gold einbringet, und dessen Kauffleut unter den Indianischen vor die klügsten gehalten werden, hat unter andern folgende berühmte Haupt- und Handels-Städte, als:

1. Surate, welches an einem sehr untieffen und Sand-Bäncke halber schwer zu beseglenden Fluß lieget, dienet denen Engelländern zu einem Haupt-Contoir und Niederlage in Ost-Indien, wie sich dann auch der Handels-Bequemlichkeit halber die Franzosen daselbst niedergelassen.

Die Häuser der Stadt sind in ziemlicher Ordnung, meistens vorn heraus mit hohen Stiegen gebauet; man siehet hieselbst herrliche Gräber der Mohren von Steinen aufgemauret, und hundertleckigt, jedes 28 Ellen breit, mit 80. Stiegen in die Höh. Ausser der Stadt Surate findet man die herrlichste Lust- und Spiel-Häuser.

Die Engelländer, deren General-Gouverneur über alle ihre Handlung, die sie in Ost-Indien haben, allhier wohnet, führen unter allen der Handlung halber daselbst sich aufhaltenden Nationen, den grösten Staat.

2. Dio oder Diu, auf einer Insul, die bey einer Meilen lang, aber keine Viertel Meil breit ist, liegend stehet untee Portugiesischer Bottmäßigkeit, welche es Anno 1539. und 1546. wider des Türcken Schiffs-Flotte und des Königs zu Cambaya grosses Kriegs-Heer tapffer beschützet. Wie

dann

dann unter andern ein Portugiesischer Soldat, als es ihm einsmals an Bley in die Mußquete zu laden mangeln wolte, einen seiner Stock-Zähne ausgezogen, und solchen in das Rohr, an statt der Kugel gestecket. Ein anderer, als er mit der Pique in den Leib gestossen, und dadurch von seinem Gegentheil abgehalten worden, schub er sich die Pique weiter durch den Leib, damit er nun so viel näher zu seinem Feind anrücken, und ihm den Dolchen in den Leib stossen möchte.

3. Tamboja, weiland das Indianische Cairo genannt, wegen seiner Grösse, an welcher es Surate zweymal übertroffen, treibt wegen Fruchtbarkeit des umliegenden Landes, noch stattlichen Handel, sonderlich mit den Portugiesen. Sie hat einen wohlgelegenen Hafen an dem Golfo di Cambaya; die Fluth ist daselbst sehr groß, daß sie auf 7. Faden Wasser haben, da hingegen die Schiffe bey vollkommener Ebbe im Sand und Schlamme liegen.

4. Amadabat, welche etliche vor die Haupt-Stadt in dem Königreich Guzurath halten wollen, wird von denen Engelländern ihrer Grösse wegen mit Londen in Engelland verglichen. In der Stadt sind 4. Marckt-Plätze, worauf täglich gehandelt wird, hin und wieder stehen schöne Bäume gepflantzet, unter deren Schatten die Kauffleut bey grosser Sonnen-Hitz feil haben.

In allen Indianischen Städten siehet man hohe Vogel-Stangen aufgerichtet, von welchen die Indianer des Jahrs etlichemal den Vogel mit Pfeil und Bogen abschiessen, als von welchem Exercitio sie grosse Liebhabers seyn.

III. Das Königreich Bengala.

Geniesset eine gesunde fruchtbare Lufft, ist fruchtbar an Reiß und Zucker-Röhren, Seiden und dem wohlriechenden Holtz Calamba.

Die Einwohner obbesagter und fast aller Indianischen Länder, sind von Farben gleich den Oliven, und haben schwartze glatte Haare, so man einige weisse unter ihnen findet, zeiget es an, daß sie aussätzig seyn. Wann sie trincken, setzen sie das Gefäß nicht an den Mund, sondern halten solches in die Höhe. In ihren Gebäuen lieben sie vor andern die weisse Farb. Zum Reisen gebrauchen sie sich der Ochsen, und wann vornehme Leute reisen, lassen sie sich ein Fähnlein vortragen. Im Grüssen ergreiffen sie einer des andern Bart, und wird solches als ein sonderliches Stück der Höflichkeit gehalten.

Wo eben Land ist, da sind die offene Land-Strassen sehr breit, und in einer Schnur-geraden Linie, offt 2 bis 300. Cofs lang, zu beyden Seiten mit Palm- Cocos- oder Dattel-Bäumen besetzet, so daß es das Ansehen hat, ob reisete man in einem stetswährenden fruchtbaren Garten. Hingegen ist in denen Gebürgen ohne Gesellschafft wegen der Rauberey nicht wohl fortzukommen, sonderlich gegen der Tartarey zu, woselbst eine Art grosser Ratzen sich in den Wäldern findet, welche die Leut bey Nacht-Zeit anfallen.

In diesem Land findet sich auch das ungeheure und mit einer Pantzer-harten Haut gewaffnete Naßhorn; von dem Horn, welches es auf der Nasen hat, also genannt; wann es wider den Ele-

Elephanten streitet, soll es solches Horn erst an einen Stein wetzen, und alsdann den Elephanten an dem weichesten Ort seines Leibs damit zu verletzen suchen.

Ferner wird allhier gefunden eine gewisse Art grimmiger Tyger, die so groß als ein Esel, von Gestalt wie eine Katze, sie lauffen sehr schnell, haben scharffe Zähne und starcke Klauen, um das Kien wachsen ihnen lange Haare, welche so gifftig, daß, sofern ein Mensch nur ein einiges davon in Leib bekommen solte, er augenblicklich würde sterben müssen, dahero die vorsichtige Natur diesem schädlichen Thier eingepräget, daß, wann es aus dem Ganges, oder einem andern Fluß trincket, es niemals das Maul wider- sondern allezeit nach dem Strohm kehre, aus einem stehenden Wasser aber gar nicht trincke, damit es sich nicht selbst vergiffte; so offt ein solcher Tyger von denen Jägern gefället wird, müssen sie die Haar davon an des Mogols Hof liefern, woselbst die Königliche Aertzte tödtliche Pillen davon machen, die derjenige verschlingen muß, den der Mogol heimlich vom Brod thun will.

Die Religion in des grossen Mogols Ländern ist mehrentheils heydnisch, der Mogol aber und einige Grosse seines Hofs seynd Mahometanisch; die der heydnischen Religion zugethan, seynd mehrentheils Pythagoristen, glaubende die Transanimation, oder Versetzung der Seelen aus einem Leib in den andern; sie erkennen gröstentheils nur einen GOtt, haben aber viel erdichtete Einbildungen von demselben, als daß er auf der Welt in mancherley wunderlichen Gestalten, bald als ein Fisch oder Schnecke, oder auch als ein

Wun-

Wunder-Thier, welches unterwärts ein Weib, oberwärts einen Löwen ähnlich sey, sich sehen lassen, sie betten mancherley Abgötter an; sonderlich aber einen, dessen Bild ein Weib, mit zweyen Häuptern und vielen Händen.

Von der Transanimation der Seelen glauben sie eigentlich, daß bey des Menschen Absterben dessen Seele, nachdem sie wohl oder übel gelebet, in einen andern reinen oder unreinen Cörper fahre, darum ihr Gesetzgeber Ramak fürnemlich die Kühe gerühmet, welche sie auch Götter ehren, weil sie grossen Nutzen bringen, und so sie wohl gehalten werden, deßwegen tüchtig sind, fromme Seelen einzunehmen. In diesem Aberglauben soll einsmals ein Indianischer Landmann, als dessen Kuh sich mit des Nachbars Bull-Ochsen belauffen sollen, über 12000. Ducaten auf solche Ochsen-Hochzeit verwandt haben.

Wie sie denn auch den Ehestand in so hohem Werth halten, daß, so etwan unter ihnen ein Jüngling unverheyrathet stirbt, sie seinem todten Cörper eine Jungfrau beylegen, die auch deßwegen mit einer Morgen-Gab bedacht wird, daß es nur nicht heisse, er sey unverheyrathet gestorben.

Die Töchter werden gar zeitlich verheyrathet, öffters im siebenden oder achten Jahr, und wann sie das zehende erreichet haben, gebähren sie schon Kinder, und zwar so leicht und ringfertig, daß, so heut eine noch schwanger gehet, sie morgen schon nach dero Niederkunfft wieder ihre Arbeit verrichten kan.

Die religieuste Pythagoristen unter ihnen tödten weder, noch essen einigerley Thier, weil sie vermeynen, es seyen menschliche Seelen drinnen.

ja sie haben in der Stadt Cambeyat oder Cambaja gar einen öffentlichen Spital, in welchem sie der krancken Thiere pflegen, da sie hergegen der Menschen wenig achten; etliche sind gar so abergläubisch, daß sie sich hüten, Lichter anzuzünden, damit nicht etwa eine Mücke hinein fliege, und sich verbrenne, auch so gar die Läuse und Flöhe lassen sie ungehindert davon springen, die gefangene Vögel kauffen sie loß, und lassen sie wieder fliegen, welches sich dann die unter ihnen wohnende Portugiesen wohl zu Nutz zu machen wissen, als welche, wann sie kein Geld haben, nur Vögel fangen, und hernach drohen, daß sie solche tödten und verzehren wolten, so finden sich gleich von diesen abergläubischen Leuten einige, welche dieselbe loßkauffen, und ihnen dafür bezahlen, was sie haben wollen.

Die zu Cambaja wohnende Heyden seynd gleiches Aberglaubens, also, daß sie sich entsetzen, den gifftigsten Wurm zu tödten, sie lösen nicht allein die zum Tod verordnete Vögel und Thiere, sondern auch die Missethäter, und verkauffen solche hernach wieder zu Sclaven; aus Furcht, die Heuschrecken zu zertretten, gehen sie ihnen lieber aus dem Weg; sie trincken keinen Wein, wollen auch keine Eyer essen, damit kein Blut in sie komme, deßgleichen essen sie keine Radieß, Zwiebeln, auch ander Kraut, welches roth von Farbe ist, das Wasser trincken sie auch nicht kalt, damit nicht dessen Seele getödtet werde, welche aber durch das Sieden erquicket würde.

Die vornehmsten Secten unter ihnen seyn, 1) die Brachmannen oder Braminnen, 2) die Rasbüten, die aber meistentheils Mörder seyn, und sich vom Raub nähren, und 3) die Benjanen. Alle

Alle diese drey Secten, unterhalten den Götzen- oder vielmehr Teuffels-Dienst, dessen Bildniß sie an allen Orten und Enden, auch so gar in wüsten Wäldern und Bergen, in abscheulicher Gestalt aufgerichtet, und täglich dabey ihre Opffer verrichten.

Eine andere Art ihrer Geistlichen, Parsis genannt, welche von den alten Persiern noch herstammen wollen, verehren das Feuer als einen GOtt, ingleichem auch das Holtz, als eine Speise dieses GOttes, dahero sie auch ihre Todten nicht in höltzerne, sondern in eiserne Särge legen.

Die Christliche Religion dieser Orten betreffend, soll dieselbe vor Zeiten schon auf so gutem Fuß gewesen seyn, daß der grosse Mogol selbst nicht ungeneigt gewesen, selbige anzunehmen; allein ausser dem, daß sich seine Mahometanische Pfaffen hefftig dawider gesetzet, so hat ihm nicht in Kopf gewollt, bey seinem Christenthum die Vielweiberey abzuschaffen, daher das gute Werck wieder ins Stecken gerathen, wiewohl er solche seinen Unterthanen beyzubringen nicht verbotten hat, wie dann den Reiß-Beschreibungen nach, sonderlich des von Maudelalo, noch viel tausend Christen anjetzo darinn sollen anzutreffen seyn.

Der

Der zweyte Haupt-Theil von Ost-Indien ist die Halb-Insul dis-seits des Ganges.

Von solcher ist zu mercken:

I. Die Küste von Cuncan, oben am Golfo von Cambaya, und auf solcher:

1. Das Königreich Decan, Regnum Decanum, (dessen Hauptstadt Visapor) welches theils einen eigenen König, theils auch dem grossen Mogol mit unterworffen ist.

Zu Goa wohnet der Portugiesische Vice-Roy, und ist diese Stadt das Haupt-Zeughaus der Portugiesen in gantz Ost-Indien, sie hat einen ziemlichen Umkreiß, aber böse Lufft, dahero viel Menschen jährlich daselbst hingeraffet worden.

Anno 1510. kam sie in der Portugiesen Gewalt, da sie zuvor dem König zu Decan zugehöret hatte, um diese Stadt herum wohnen die Heyden, welche die Affen anbetten, und solche vor Götter halten. In Goa selbst ist das Spanische Inquisitions-Gericht, und zwar schärffer noch als in Spanien und Portugall selbst, eingeführt. Die hieselbst wohnende Heyden, beten auch die Sonn und den Mond, nebenst vielen andern Abgöttern an, sonderlich dasjenige, was ihnen des Morgens, wann sie ausgehen, am ersten begegnet, solte es gleich eine Gans oder Esel seyn, eine Krähe aber können sie gar nicht vertragen, bleiben dannenhero,

wann sie solche ansichtig werden, lieber den ganzen Tag zu Haus; den ersten Schein des Neumonden grüssen sie mit gebogenen Knien. Nahe bey ihren Abgöttern setzen sie ein groß Faß mit Wasser, in welchem die Vorbeygehende ihre Füß waschen, und darnach Eyer, Reiß und Feld-Früchte opffern müssen; sie unternehmen keine weltliche Handlung, es sey dann, daß sie ihren Abgöttern zuvor ein Opffer, um dadurch Glück und Segen zu erbitten, abgestattet, in welchem Stück sie viel Christen übertreffen, die ihre wenigste Actiones mit GOtt anfangen.

Nicht weit von Goa ist eine kleine Insul, Dynai genannt, auf welcher vor diesem ein berühmter Götzen-Tempel gestanden, welchen aber die Portugiesen abgebrochen, und zum Bau ihrer Stadt verwandt.

In der Jesuiter-Kirchen zu Goa, wird noch unter einem prächtigen Castro Doloris, bis auf den heutigen Tag gewiesen, der noch unverweßte Cörper des H. Francisci Xaverii, und sogenannten Indianischen Apostels, als welcher in die 10. Jahr lang in diesen Ländern das Evangelium geprediget.

Der Hafen zu Goa ist der schönste in gantz Ost-Indien. Die Armuth ist nebenst der Hoffart bey vielen Portugiesen so groß, daß sie sich in Chaisen vor die Häuser tragen lassen, und also ein Allmosen fordern.

So bald ein gemeiner Portugieß das Caput Bonæ Spei erreichet, legte er gleich seinen bürgerlichen Nahmen, Petro oder Jeronymo ab, und nennet sich einen Fidalgues, oder von Adel, und will vor einen Don passiren, dahero man

der

dergleichen Leut nur Spottweiß Fidalques Bonæ Spei, Edelleut der guten Hoffnung genennet. Sie seynd dabey so rachgierig, daß sie sich auch nicht scheuen, vor dem Altar ihren Feind mit einem Stillet todt zu stechen, wann sie ihm sonst nicht antreffen können.

Das Hospital zu Goa ist eines der prächtigsten Gebäuen der Welt, denen Krancken, die hinein kommen, wird 30. bis 40. mahl nach einander zur Ader gelassen, bis alles böse Geblüt aus dem Leib ist, weil sie nun dadurch alle Lebens-Farb verliehren, also müssen sie hierauf 12. Tag lang alle Tag 3. Gläser voll Küh-Harn trincken, so bekommen sie endlich die Farbe wieder.

II. Die Küste von Malabar.

Liegt unten an der Halb-Insul, woselbst der beste Pfeffer gesammlet wird, es befindet sich auf dieser Küste:

1. Das Königreich Calecut, welches seinen eigenen König und eine Haupt-Stadt gleiches Nahmens hat, auch überaus starcke Handlung mit denen Holländern treibet, der König oder Kayser hieselbst nennet sich Zamorien, und fordert Tribut von allen andern Königen in Malabar.

In der Stadt Calecut stehet ein herrlicher Tempel von 700. Pfeilern, welcher einem Affen dediciret ist, deme auch täglich von denen Speisen des Königes, ehe er etwas davon zu sich nimmt, muß geopfert werden.

3. Cananor, ein ander Königreich, mit einer eben also genannten Haupt-Stadt, hat einen besondern König, dessen Residentz aber die Holländer jetziger Zeit in Besitz haben, nachdem sie die Portugiesen daraus vertrieben.

Dieses Land ist sehr fruchtbar an Specereyen, und bringt auch viel Edelgesteine, sonderlich Hyacynthe und Rubinen. Eine gewisse Art von Eydeben, die sich in diesem Land befinden, soll so harte Schuppen als ein Crocodill, und einen wie Ambra riechenden, aber dabey gifftigen Athem haben.

3. Cochin, gleichfalls ein Königreich, welches zwar seinen eigenen König hat, der jedoch unter der Holländer Schutz lebet, die Haupt-Stadt Cochia, welche auch zugleich eine gute Vestung ist, gehöret denen Holländern, welche sie Anno 1662. denen Portugiesen abgenommen.

Nicht weit von Cochin ligt Tranquebar, dem König in Dännemarck, und dessen Ost-Indischen Compagnie zuständig.

Die Einwohner des Königreichs Cochin sind recht tumme Heyden, die bald ein elendes Vieh, oder auch nur Bäume, die von ihren Braminen, oder Götzen-Pfaffen gepflantzet worden, vor Götter anbetten.

Vor ihren Pagoden oder Götzen-Tempeln, stehet ein grosser Wasser-Trog, in welchem sie sich, ehe sie in den Tempel tretten, waschen, und hierauf mit Kühdrecks-Asche von weissen Kühen, welche ihre Bramines bey den Tempeln halten, und den Leuten solche Asche vor ein Heiligthum verkauffen, bestreuen.

Wann sie trincken, so halten sie auch das Geschirr eine Spanne hoch von dem Mund, und lassens also hinein lauffen.

Zu Oran fällt sehr guter Pfeffer und schwartzes Reiß, welches besser als das weisse geachtet wird.

Die Feigen-Bäume dieser Orten bringen so grosse Blätter, daß auch die Land-Leute dieselbe anstatt der Decken und Tisch-Tücher gebrauchen.

Die Malabaren halten das Crocodillen-Fleisch vor eine delicate und gesunde Speise.

Ein gewisser dicker Safft, Ansion genannt, welcher dieser Orten præpariret wird, ist von solcher Krafft, daß zwey Gran davon genommen, dem Menschen einen gantzen Tag bey Hunger und Durst stillen kan.

Bey denen meisten Völckern auf dieser Küste succediren nicht die Söhne ihren Vättern, sondern der Schwester Kinder, als die ungezweiffelter ihres Geblüts seyn.

Allhier verbrennen sich auch die Weiber mit ihren todten Männern, welches daher soll gekommen seyn, weil sie vor diesem ihre Männer sehr viel mit Gifft hingerichtet, um junge und frische an die Stelle zu bekommen, daher der König des Landes ein Gesetz gegeben, daß die ihre Männer überlebende Weiber, sich mit ihnen lebendig verbrennen sollten, seit welcher Zeit die Gifftmischerey nachgeblieben.

Die Ceremonien, welche bey solchem Weiber-Verbrennen vorgehen, seynd folgende: Wann es jetzo Zeit ist, daß eine solche Indianische Wittib soll verbrannt werden, so gehen ihre

Freunde mit musicalischen Instrumenten vorher, in der Mitte folget sie in einem weissen Catonen Kleid, in der Hand eine Pomerantzen haltend. Wann sie nun an den Ort des auf sie wartenden Feuers angelanget, nimmt sie von ihren Freunden Abschied, giest sich einen Topf von Oel über den Kopf, und springt also in den feurigen Pfuhl, worauf gleich ihre Freunde zuspringen, und häuffig allerhand wohlriechendes Holtz und Gewürtze auf sie werffen, damit ihr Cörper augenblicklich zu Asche möge verbrannt werden.

Dieser Feuer-Stellen werden so viel hin und wieder zu finden seyn, daß die Reisende wohl in acht zu nehmen haben, daß sie, weil sie tief ausgegraben, bey Nacht-Zeit da nicht hinein fallen.

Wer unter den Malabaren die gröste Ohren hat, der ist der schönste, weil er alsdann mehr Zierrath von Gold und Steinen, als andere daran hängen kan.

Merckwürdig ist es auch von den Malabarischen Küsten, daß zu Winters-Zeit ein gar besonderer Wind bläset, der alle in dieser Gegend an der See gelegene Häfen mit Sand verstopffet, also, daß keine Barque weder aus- noch einfahren kan. Zu Anfang des Sommers aber entstehet ein anderer Wind, dem vorigen entgegen, welcher den Sand wieder wegwehet, und gleichsam die Havens zur neuen Schiffahrt eröffnet.

Zu nicht geringer Bequemlichkeit der Commercien seynd alle vorbesagte Länder mit Canälen durchschnitten, oder auch mit Wasser-Ströhmen

[. . .]en so durchflösset, daß man, wie in Holland, vermittelst der Treck-Schuiten, gar leicht von einem Ort zu dem andern zu Wasser gelangen kan.

Nicht weit von denen Malabarischen Küsten ist das Gestatt der Perlen-Fischerey, Mauar genannt, woselbst gegen das Æquinoctium die Perlen gefischet werden. Wegen der Insul Roys, auf welcher die Holländer eine gute Vestung haben, bleiben sie Meister von dieser Perlen-Fischerey. Man findet auch hier viel Ambra-Grieß, wie dann bey dem Capo Camorin auf einmahl ein Stück von etlichen Centner schwer soll seyn gefunden worden.

III. Die Küste von Coromandel, oder Korobander, liegt zur Rechten am Sinu Gangerico, und befinden sich in solcher folgende kleine Königreiche, als:

1. Bißnagar, und 2. Narsinga, in welchen beyden die besten See-Häven von gantz Ost-Indien, wie auch stattliche Edelgestein-Gruben von Amathisten und Saphiren, sonderlich aber das beste Reiß anzutreffen.

Meliapor, die Haupt-Stadt darinnen, wie auch Negapatan, welche letztere denen Holländern, neben der Vestung Geldria zuständig, treiben grosse Handlung mit denen Europäern.

Dieses ist das Land, wo der Apostel Thomas das Evangelium geprediget, und zuvor gesagt, daß weisse Leute in dieser Gegend ankommen wür-

den, welches auch durch Ankunfft der Portugiesen erfüllet worden.

Merckwürdig ist es, daß noch alle Nachkommen derjenigen, welche gedachten Apostel gemartert, mit einem dicken Schenckel zur Welt kommen, und mit solchem sich lebenslang schleppen müssen.

In obbesagter Stadt Meliapor wird erzehlet, daß einsmals ein grosser Baum in den Mund des Flusses sich geleget, also, daß die Schiffe weder aus noch ein kommen können, welches dann dieser Stadt einen grossen Schaden an ihrer Handlung gethan, und obgleich der König von Narsinga sich bemühet habe, diesen Baum mit vielen Elephanten aus dem Weg zu raumen, als auch dieses nicht angehen wollen, die Braminen und Zauberer emploiret habe, so habe doch beydes nichts helffen wollen, bis endlich der heilige Apostel Thomas sich freywillig angebotten, besagten Baum gantz allein, und zwar bloß mit seinem Gürtel heraus zu ziehen, wann ihme der König solchen verehren wolte, welches, als es ihm promittiret worden, habe er ihn zur Stund heraus ans Land gezogen, daselbst mit des Königs Vergünstigung eine Capelle gebauet, und durch dieses Wunderwerck viel Heyden zu Christo bekehrt, die Braminen aber wären hierüber so erbittert worden, daß, als er einsmals in seiner Capelle gebethet, sie ihn hinterwärts erstochen hätten.

Der König von Narsinga gibt sich den Titul: König der Könige und Ehmann von tausend Frauen. Die Tapfferkeit seiner Kriegs-Leute belohnet er mit schönen Jungfern seines Landes

An-

Auf der Coromandelischen Küste sind die Herrschafften der Naicks oder Fürsten von Mandure, Tamar und Gingir.

Die Innwohner sind arme Heyden, welche die Zahl ihrer Götter auf 33. tausend erstrecken. Einige unter ihnen stehen in dem Wahn, daß die Erd-Kugel durch eine Schlange von tausend Häuptern, und diese wieder von 8. Elephanten getragen werden, die Elephanten aber stünden auf einer grossen Schildkröt, die im Wasser schwimmet.

Die Anzahl der Meere bringen sie auf sieben, als 1. ein Meer von Wasser, 2. von Milch, 3. von Salben, 4. von Butter, von Saltz, 6. von Zucker, 7. von Wein.

IV. Die Küste von Golconda, welche zwey Königreiche in sich beschliesst, als:

1. Golconda selbst mit einer Haupt-Stadt dieses Nahmens, welche 2. Meil im Bezirck hat, und in drey Theil unterschieden, auch eine der vesten Plätze in Ost-Indien ist.

2. [illegible]xira, ein Königreich, und dessen Haupt-Stadt dieses Nahmens, hat einen grossen Diamanten- und Bezoar-Handel.

Diese beyde Länder haben ihren eigenen König, der aber dem grossen Mogol einigermassen zinsbar ist.

In diesem Land ist eine so reiche Diamanten-Grube, daß im Jahr 1622. der König von Golconda solche zuwerffen ließ, aus Besorgung, der Mogol möchte darnach trachten, oder doch

diese Steine darüber in Unwerth kommen. Sie liegt zwey Meil von der Stadt Golconda, *unten an* einem Berg, und wird von mehr als 100000. Menschen bewohnt.

Die Eingebohrne dieses Landes sind mehrentheils Kaufleut, und ungeacht das Land ziemlich bergicht, wird doch viel Reiß da gebauet.

Die Sprache Talenga ist hier in Ubung, die Reisen werden nach Gauen gezehlet, jedes Gau macht 6000. Schritt.

In der Stadt Golconda sollen sich über 20000. Huren befinden, welche sich, wann sie ihr sündliches Handwerck treiben wollen, in ein gewisses Buch, Deroga genannt, müssen einschreiben lassen. Sie geben dem König im geringsten nichts, seynd aber verbunden, alle Freytag nackend vor seinem Pallast zu tantzen.

Masulipotan, ligt auf einen morastigen Grund, und hat eine Brücke 1500. Schritt lang, eine halbe Meil davon ligt ein bequemer See-Haven vor die ankommende Schiffe, welche sich von Europa um so viel häufiger einfinden, weil an diesem Ort ein starcker Handel mit baumwollenen Tüchern und Seiden-Zeug getrieben wird.

Die Religion in vorbesagten Ländern, und zwar erstlich auf denen Malabarischen Küsten ist, wie meist in gantz Indien, heydnisch, sie glauben auch die Transmigration der Seelen, und verehren dabey die Elephanten, Kühe und andere Thiere als etwas Göttliches.

Ihre Bramines oder Priester, welche sich Successores der alten Brachmannen nennen, werden von ihnen so hoch gehalten, daß der

König

König mit seinen Gemahlinnen nicht eher Beylager hält, ehe und bevor sie einer von denen vornehmsten Braminen die erste Nacht beschlaffen.

Sie halten davor, GOtt habe zwar die Welt erschaffen, die Last aber dieselbe zu regieren dem Teuffel übergeben, dem sie daher auch täglich Opffer bringen, und sein Bildnuß auf einen feurigen Thron mit dreyen Cronen setzen, selbiges auch alle Morgen mit süssem Wasser waschen.

Alle zwölff Jahr wird in der Stadt Quilacare ein Jubel-Fest ihrem Abgott zu Ehren gehalten, an welchem sich der König desselben Orts, auf einem mit seidenen Teppich bedeckten Theatro vor allem Volck wäschet, nachgehends den Abgott anbettet, hierauf sich selbst Nasen und Ohren, und endlich die Gurgel, dem Abgott zu einem Opffer, abschneidet. Sein Nachfolger im Reich sichet dieser Tragödie zu, und ist verbunden über 12. Jahr ein gleiches zu thun.

An keinem Ort in gantz Indien geschiehet dem Teuffel grössere Ehre, als in Calecut, sie färben sich und ihre Kinder ihm zu Ehren gantz schwartz, prägen sein Bildniß auf ihre Müntzen, in Gestalt eines zweyfachen Teuffels, die einander umfangen, mit der Uberschrifft: Gedencke an dein Volck.

Alle Mittwochen ist ihr König schuldig dem Teuffel zu opffern, und eine Mahlzeit vor seinem Altar zu halten, worzu dann der höllische Beelzebub zu Gast geladen wird. Was nach vollendeter Mahlzeit überbleibt, wird in einen Garten getragen, da sich gleich ein Hauffen schwartze Raben, solches zu verzehren, einfinden.

Wann sie ihren Abgott vermeynen erzürnet zu haben, opffern sie ihme einen weissen Hahn, wie etwa also vor Zeiten die Heyden dem Herculi, die Nacht, dem Æsculapio und Annubi geopffert.

Der dritte Haupt-Theil von Ost-Indien, nemlich der Theil der Halb-Insul, jenseits des Ganges.

Schließt in sich vier Königreiche:

I. Das Königreich Ava / Lat. Regnum Avæ.

Solches lieget oben zwischen dem Ganges und China, und hat seinen eigenen König, welchem auch das Königreich Aracan an dem Golfo di Bengali zustehet.

In diesem Land findet sich eine Art kleiner Vögel, welche ihre Eyer in die Lufft bringen, und seynd solche, ehe sie noch die Erde im Herabfallen erreichen, schon ausgebrütet. Die Elephanten allhier werden unter andern auch in Feuers-Brünsten dergestalt nützlich gebraucht, daß sie hurtig mit Niederreissung der Häuser umzugehen wissen.

Der König zu Ava schreibet sich unter andern Tituln auch einen König der weissen Elephanten, auf welchem er alle 5. Jahr einmahl sich seinen Unterthanen, in unbeschreiblichem Pracht von Gold, Silber und Juwelen sehen läßt.

Die Haupt-Stadt Aracan soll so prächtig an Pallästen und andern Gebäuen seyn, daß

sie vor eine der schönsten in Ost-Indien gehalten wird.

Wann der König fremden Abgesandten Audientz gibt, so werden gemeiniglich vier weisse Elephanten vorgeführet, welche wann sie vor den König kommen, ihre Schnäbel in die Höhe richten, die Mäuler aufsperren, und zu dreyen unterschiedlichen mahlen laut ruffen, hierauf auf ihre Knie niederfallen, dem König eine Reverentz machen, und alsdann wieder nach ihren Ställen gehen.

Ein gewisser Author schreibet, daß diese Elephanten aus güldenen Fässern, unsern Oxshöfften nicht ungleich, gespeiset, und aus silbernen Fässern gewaschen werden, daß sie dabey allezeit unter einem Himmel stünden, der auf 8. Stangen ruhete, und von 8. Dienern getragen würde, damit sie die Sonne nicht verbrennete; sie hätten dabey auch jedesmahl ihre Tafel-Music von Trompeten und Heer-Paucken, und geben sie dabey durch ihre Gravität zu erkennen, als ob sie solche gantz wohl verstünden.

II. Das Königreich Pegu.

Ein an Gold-Gruben sehr reich befundenes Land, daß es auch einige daher vor des Salomons Ophir halten wollen, war in vorigen Zeiten, als es zwey Kayserthum und 29. Königreiche unter sich begriffen, ein sehr mächtiges Reich, welches aber in denen letzten Kriegen mit denen Königen in Siam (welche wegen eines weissen Elephanten entstanden, als

welcher bey denen Indianern darum hochgeachtet wird, weil sie glauben, daß Xaca in ein dergleichen Thier sich verstellet,) ziemlich herunter gekommen, zumahlen da auch die siegreiche Tartarn, welche Anno 1661. China bezwungen, bis in dieses Land mit durchgedrungen, und dasselbe hin und wieder verwüstet haben.

Die Fenster in denen Tempeln der Stadt Pegu sind von Schildkröten-Schaalen, gleichwie die in denen Kirchen zu Goa aus Perleamutter verfertiget sind.

Die Einwohner zu Pegu sind Götzen-Diener, und bethen unter andern auch den weissen Elephanten an, welchen der König von Ava und Aracan, nachdem er Pegu eingenommen, anjetzo in Besitz hat.

Alle 6. Jahr läßt sich der König von dem Land huldigen, bey der Crönung wird ihm eine eiserne Crone aufgesetzet, und muß er alsdann bey der Asche seines alleräItesten Vorfahrens in diesem Reich schwören, daß er die Einwohner bey ihren Privilegiis lassen wolle.

Die Stadt Pegu wird in zwey Theil, als in die alte und neue eingetheilet; in dieser ist der Königliche Pallast, in welcher anjetzo ein Statthalter residiret, den der König von Ava dahin setzet, und welches gemeiniglich ein natürlicher Sohn dieses Königs ist. In denen Wasser-Gräben der neuen Stadt Pegu werden viel ungeheure Crocodil unterhalten, und täglich gespeiset, um, damit solche verhüten mögen, daß die Stadt nicht heimlich des Nachts durch solche Gräben möge überrumpelt werden.

In Transiana, einem zu dem Königreich Pegu gehörigen Land, gewöhnen die Einwohner die Löwen so, daß sie zugleich mit den Jagd-Hunden auf die wilde Löwen-Jagd mit ihnen ausgehen können.

III. Das Königreich Siam.
Lat. Regnum Siamense.

Welches seinen eigenen König hat, hat eine Stadt gleiches Nahmens; sie liget 20. Meilen von der See, an dem grossen Strohm Menan, welcher alle 6. Monath sich einmal ergiesset, und das platte Land unter Wasser setzet, daher er auch von denen Indianern die Mutter der Wässer genennet wird.

Der Pfeffer, Bezoar, Aloe und Bisam sind in diesem Land vortrefflich, und aus denen Gold- und Silber-Bergwercken wird jährlich ein grosser Reichthum gezogen.

Der König in Siam nennet sich einen König Himmels und der Erden; keinem von seinen Unterthanen ist erlaubet, weiter in seinem Pallast, als bloß in den Vorhof zu kommen: wann er ausfährt, darf niemand bey Lebens-Straff sich erkühnen, an das Fenster zu treten, oder höher zu stehen, als der König ist, sondern ein jeder muß sich gleich erniedrigen und auf die Erde niederfallen.

Die Elephanten sind bey ihm in solchem Æstim, daß Fürsten zu dero Bedienung bestellet, und wenn ein Elephant crepiret, werden so grosse Ceremonien mit der Leich-Procession getrieben, als wann ein grosser Herr gestorben.

Die Haupt-Stadt des gantzen Königreichs ist Odia oder Juthia, sehr regulair gebauet, es werden in solcher 300. Moscheen gezehlet, die alle ihre Thürne mit vergüldeten Spitzen haben. Der Königliche Pallast ist überaus prächtig und sehr befestiget, die Stadt an sich selbst stehet wie Venedig mitten im Wasser, und hat mehr als 5000. Schiffe, die sie theils zum Krieg, theils zur Handlung hält.

Die Siamer schreiben gleich denen Europäern von der Lincken zur Rechten. Sie halten vor eine grosse Zierde, wann sie allwegen Ritzen und Narben haben, die sie mit Farben bestreichen, und dann gar herrlich auszusehen vermeynen. Ihre Religion ist Heydnisch, einem jeden ist erlaubt eine Gottheit anzubetten, die er will, erwählet sich einer das Feuer, so wird er nach dem Tod darinnen verbrannt, hält er aber das Wasser vor einen Gott, so wird er ins Wasser geworffen. Von der Christen ihrem GOtt sagen sie, daß er ihres Gottes Bruder sey; sie statuiren einen bösen Geist, der noch andere dergleichen unter sich habe, die ihm dienen müssen. Dieser Geist soll aller Menschen Nahmen lesen, und wann er jemand nennet, so soll derselbe niessen müssen, daher sagen sie, entspringt die Gewohnheit, einem bey dem Niessen Glück zu wünschen.

Anno 1685. fand die Christliche Religion, vermittelst einiger Jesuiten, ziemlich Ingress an dem Siamischen Hof, als aber der alte König, der ihnen sehr günstig war, gestorben, fiel bey dem jungen ihr Credit weg, und musten sie und alle bekehrte Christen viel Trübsal ausstehen.

Hieher gehöret auch Malacca, unter Siam gelegen, welches vor alten Zeiten Chersonesus aurea, oder die göldene Halb-Insul genennet worden, ist gleichsam das Centrum des Orientalischen Indien.

Malacca, die Haupt-Stadt darinnen, gehöret denen Holländern zu, sie ist anfänglich von Fischern aus Pegu, Siam und Bengala vor ungefehr 150. Jahren zu erbauen angefangen worden, welche auch zugleich eine neue Redens-Art, die man die Malaccische Sprach nennet, und nunmehr weit und breit in Indien gebräuchlich ist, eingeführet haben. Anno 1641. wurde diese Stadt von denen Holländern denen Portugiesen abgenommen, welche zuvor ausgesprenget hatten, als wann die Lufft dieses Orts sehr ungesund wäre, damit die Holländer nur möchten abgeschröcket werden, keine Lust darzu zu bekommen. Die Häuser dieser Stadt sind auf Portugiesische Art gebauet, es wohnen darinnen viel Malayer, Sinesen, und Mohren, welche alle denen Holländern Zoll- und Schutz-Geld entrichten müssen. Der Handel hieher ist unbeschreiblich groß, und kommen sonderlich denen Holländern diese Stadt ihrer Negotien wegen auf Japan wohl zu statten. Die Indianer dieses Orts gehen meist nackend, halten viel auf lange schwartze Haar, welche sie continuirlich mit Oel beschmieren, damit sie fein glänzen mögen.

IV. Das Königreich Conchinchina.

So zur Rechten gegen China ligt, ist eines der besten Königreich von gantz Indien, hat einen besondern König, der aber dem Kayser von China Tribut geben muß

Die

Die Hauptstadt dieses Landes Cucho[illegible], hat einen grossen Handel mit Gold, Silber, Seide, Baumwolle, Porcellain, Adler-Holtz, Reiß und Calamba. Man findet allhie eine gewisse Art Affen, Singsing genannt, aus deren Blut die allerköstlichste Purpur-Farb zubereitet wird.

In diesem Königreich geschiehet jährlich eine Uberschwemmung der Flüsse, welche, wie der Nil Egypten Land, dieses Königreich fett und den Boden feuchtbar mache, wann nun, wie leicht zu erachten, bey jährlich entstandener Uberschwemmung viel Vieh auf den Feldern ersäuffet wird, also ist solches nach abgelauffenem Wasser, vermög eines uralten Gesetzes, nicht mehr des vorigen Eigenthümers, sondern dessen, der es alsdann am ersten findet, welcher sich mit seinen Freunden, als an einem delicaten Wildpret, dabey lustig machet.

Einen andern Vortheil bringet auch diese Uberschwemmung dem Land dadurch, daß bey vermercktem Anwachs des Wassers viel Millionen Feld-Mäuse sich auf die Bäume salviren, welche dann von denen in Nachen herzufahrenden Bauren herunter geschlagen, und zu grossem Nutzen der künfftigen Erndte ersäuffet werden. In währender dieser Fluth wird auch allenthalben grosser Jahr-Marckt gehalten, und kommen die zu Wasser zugeführte Waaren alsdann so viel wohlfeiler, als man sie sonst über Land nicht hätte haben können.

V. Das Königreich Tunquin.

Hat gleichfalls einen besondern König, dessen [Unterth]anen die besten Bogen-Schützen in gantz

Ost-

Ost-Indien seyn. Das Geld allhier wird nicht in Beuteln getragen, sondern weil es in lauter Kupffern durchlöcherten Stücken bestehet, hencken sie solches an Schnüre, und tragens um die Schultern. In diesem Reich zehlet man mehr als 20000. Dörffer, die in sechs grosse Landschafften eingetheilet seyn, in der Haupt-Stadt Tunquin/ welche etliche Meilen im Umkreiß hat, werden bey einer Million Menschen gezehlet. Die Affen seynd in diesem Land so gefährlich, daß sie gantze Felder abfouragiren, und das Getrayde ordentlich mit sich in ihre Wohnung schleppen.

Der König unterhält zu seiner Leib-Wacht mehr als 50000. und noch wohl einmahl so viel an seines Reichs Gräntzen gegen Conuchina. Durch Hülffe seiner vielen Elephanten, hat er sich bisher ziemlich wider die Chineser beschützet.

Einige neue Nachrichten theilen das Reich Tunquin in sieben besondere Königreiche, als Tanquin, Conchinchinu, Clocange, klein Bao und Lao, in das Gebürg Rumoa und Renlois, auf welchen zwey kleine Königlein herrschen, deren einer der König des Feuers, der andere aber König des Wassers genennet wird.

Es gräntzet auch mit diesem Reich das mächtige Reich Laos, welches der Länge nach am Strohm gleiches Nahmens, vom vierzehenden Grad bis auf den 22. Nordlicher Breite sich erstrecket.

Die Haupt-Stadt Langione, liegt auf dem 18. Grad.

Die Könige von Bao und Ciocangue sind diesem Reich zinßbar, als welches mehr als 300000. bewehrte Mann ins Feld stellen kan.

Von Europäischen Kranckheiten, als Frantzosen, Podagra, Stein, Zahn-Schmertzen, rothe Ruhr und dergleichen, hört man dieser Orten nicht, welches den herrlichen Gewürtzen und Früchten des Landes zugeschrieben wird. Von schwartzen Zähnen und langen Nägeln wird dieser Landen überaus viel geholten, und solche vor eine Zierrath geschätzet. Die gröste Delicatesse der Tunquiner ist Pferde- und Hunds-Fleisch in Reiß gekocht. Ein Kahl-Kopf wird bey ihnen ja so veracht, als ein Ubelthäter gehalten, wann sie einen zum Tod seiner Missethaten halber verdammten begnadigen, so muß er 8. Tage lang Gras im Mund tragen, zum Zeichen, daß er einer Bestia gleich gewesen.

Die Ehebrecher werffen sie denen Elephanten vor, welcher das Officium eines Henckers verrichten muß, dieser nimmt die gebundene Person, wirfft sie mit seinem Rüssel in die Höhe, und tritt sie hierauf, so bald sie auf die Erde kommt, mit Füssen, daß alle Glieder in Stücken gehen.

Die Ehescheidung ist gar gebräuchlich unter ihnen, und geschiehet offt aus schlechten und geringen Ursachen, und zwar mit diesen Ceremonien, daß der Ehmann eines der Stücklein, damit er isset, wie auch eines von der Frauen ihren in Stücken bricht, solche in ein Seiden-Zeug einnehet, und ihr davon die Helffte zustellet, zum Zeichen, daß er ihrer nun nicht mehr verlange, und daß sie beyde geschieden seyn.

Wann der König stirbt, lassen sich viel seiner getreuen Diener mit ihm lebendig begraben, damit sie in jenem Leben ihme wieder aufwarten mögen. So lang der neue König noch nicht ge-

krönet

krönet, wird des Verstorbenen Tafel noch zugerichtet, als wann er lebte, welche Speise hernach die Pfaffen wegnehmen.

Die Religion durch gantz Tunquin ist Heydnisch, gemeiniglich opffern sie ihren Götzen Tafeln mit Speisen, und verguldten Zetteln mit Magischen Characteren beschrieben, diese nehmen sie und verbrennens mit einem Rauchwerck zu einem Opffer, damit er ihnen gnädig verbleibe. Viele unter ihnen beten auch den Schornstein und Feuer-Heerd an, damit ihre Nahrung möge gesegnet bleiben. Wann sie des Morgens aus dem Hause gehen, und niessen einmal, so halten sie es vor ein böses Zeichen, und kehren gleich wieder um, und gehen desselben Tages nicht aus; niessen sie aber zweymahl, so soll es ihnen Glück bedeuten, ingleichen wann ihnen zum ersten bey Austritt aus dem Haus einn Manns-Person und nicht eine Weibs-Person begegnet.

Wann eine Monds-Finsterniß ist, so sagen sie, der Drach stritte mit dem Mond, dahero sie vielfältig gen Himmel schiessen, um den Drachen zu verjagen; ist nun die Finsterniß vorbey, so seynd sie lustig und gutes Muths, und dencken, sie haben den Mond durch ihr Schiessen frey gemacht.

Unter denen besondern Gewächsen und Früchten dieser Länder befindet sich, sonderlich um die Haupt-Stadt Malacca der sogenannte Triste, oder traurige Baum, welcher nur des Nachts, wann die Sonne untergehet, zu blühen anfängt, und schöne weisse Blüthen träget, so bald die Sonne aber wieder mit ihren Strahlen des Morgens hervor bricht, fallen die Blüthen ab, also, daß nicht eine einzige

tzige daran bleibt, und man meynen solte, er wäre gantz verdorret, und dieses continuiret er also Jahr aus, Jahr ein, wann man diesen Baum weg hauet, wächset in wenig Monaten gleich ein anderer wieder davor an die Stelle, wie er sich dann auch von den geringsten Reißlein, das man in die Erde steckt, fortpflantzen läßt, die abgefallene Blüthe trocknet man auf an statt des Saffrans, wiewohl sie nicht so gar starck von Geschmack und Tugend ist. Es ist noch eine andere Art dieses Baums, welcher, gleichwie jener bey Nacht, also dieser bey Tag seine Blüthe bringt, doch wird jener vor besser gehalten.

In Conchinchina und dem Königreich Tunquin, gibt es eine Art schwartzer Vögel, die in Grösse denen Schwalben sich vergleichen, diese nähren sich von dem Schaum des Meers, den sie mit einer aus ihrem Mund kommenden Feuchtigkeit vermengen, daraus hernachmals eine Materia, fast gleichwie ein Hartz wird, von welchen sie ihre Nester bauen, die nicht viel grösser als ein halbes Hüner-Ey seyn, solche hängen sie an die Felsen an, die hernach mit höchstem Fleiß aufgesuchet, und entweder gekochet oder pulverisirt, und bey vornehmen Mahlzeiten verspeiset werden.

Fast durch gantz Ost-Indien seynd die Affen in grosser Veneration, indem die blinde Heyden solche vor vernünfftige Thiere und Creaturen ihres Gottes, Ram, halten, daher sie auch ihre Hände nicht mit Affen-Blut besudlen, sondern von den Affen glauben, daß sie mit ins Paradiß kommen. Dieser Aberglaub privilegirt die Affen, daß sie ungehindert herum streiffen, und die Frücht, allermeist aber die Zucker-Rieth, abfressen, wie-

wohl

wohl sie doch dabey allezeit einen zur Schildwach setzen, um zu sehen, ob auch Leute kommen möchten.

Das 5. Capitel.

Von der grossen Tartarey/ als unserer Eintheilung nach dem vierdten Haupt-Theil Asiens.

Solche lieget gegen Norden an dem Eiß-Meer, Lat. Mare Glaciale, oder auch Schythicum genannt. Ostwärts erstreckt sie sich bis an das Land Lesso, gegen Abend an Moscau und das Caspische Meer, und gegen Mittag an China und Persien. Ihr Begriff ist nicht viel kleiner als Europa, massen ihre Länge fast die Helffte der Gradus unsers Hemisphærii einnimmt, die Breite aber mit Asien gleich lauffet. Der Nahme Tartaria ist noch neu, sintemahl es vor diesem Scythia geheissen, jener Nahm aber kommt her von dem Fluß Tartar, den die Chinesen in Ermanglung des Buchstabens R Tata aussprechen.

Im verwichenen Seculo haben die Tartarn fast gantz China erobert, und hat die mächtige 300. Meilen lange hohe Mauer ihren Einbruch nicht abhalten können.

Sie sind in viererley Hordas, (gewisse Societäten, welche die Figur einer kleinen Republick machen) Stämme und Geschlechter abgetheilet, als in die Crimische, Circaßische, Mongalische, Tageschanische, Nagaische, Kalmucken, Bulgarische, Ostiacken, Tongusen und dergleichen.

Ihre

Ihre Schaafe haben so fette Schwäntze, daß deren einer offt bis 30. Pfund wieget, dabey haben sie hangende Ohren wie die Wasser-Hunde, und erhabene krumme Nasen. Ihre Pferde seynd zwar unansehnlich, aber sehr dauerhafft zum Lauffen, ihre Cameele haben fast durchgehends zwey Höcker an dem Rücken, diese nennen sie Boggue, die andern Towå. Unter denen Vögeln haben sie die Nacht-Eule in grosser Verehrung. Etliche Nationes unter ihnen wollen nach dem Tod nicht begraben seyn, sondern wählen sich einen grossen Baum, an welchen man sie nach dem Tod aufhängen soll.

Zwischen den beeden Flüssen der Don und Wolga wächset die Frucht Bozametz, welche einem Schaaf am Kopf und gantzen Leib durchaus ähnlich ist, an statt der Wolle hat es lange Haare, es ist bedeckt mit einer zarten und krausen Wolle, sein Fleisch schmecket wie Krebs-Fleisch, wann man auch in das Fleisch schneidet, so laufft Blut heraus. Das Merckwürdigste ist, daß ihm die Wölffe eifferig nachstreben, und es so lang als Kräuter umher stehen, in seinem vollen Wesen bleibet, so bald solche aber vergangen, und gleichsam von dieser Schaafs-Pflantze aufgesetzet seyn, so verwelcket es, daher es einige unter die lebendige und empfindliche Kräuter rechnen wollen.

Die

Die neueste Eintheilung Dieses grossen Landes geschiehet eigentlich in 5. Länder, unter welchen das erste ist:

I. Tartaria Deserta.

Welches zunächst an Moscau um den Fluß Oby lieget, es wird also genannt, weil es wenig bebauet ist; die vornehmste Städte darinn sind Casan und Astracan/ an dem Wolga-Strohm gelegen, welcher durch siebentzig Einflüsse oder Aerme sich in das Caspische Meer stürtzet.

1. Casan die Haupt-Stadt eines also genannten Königreichs, ligt am Fluß Casancka, woselbst er in die Wolga fliesset, sie wurde Anno 1552. vom Czaar Ivan Basilovviz erobert, treibet grosse Handlung, sonderlich mit denen Persianern und Türcken.

2. Astracan/ war ehemals ein besonder Königreich, die Hauptstadt gleiches Nahmens ligt an dem Wolga-Fluß. An. 1554. eroberte sie gleichfalls der Moscowitische Czaar Ivan Basilovviz, unter dessen Successorum ihrer Bottmäßigkeit, sie bis auf den heutigen Tag geblieben.

II. Zagatat, Giogathai/ Marenahar oder Marvaralnaha.

Dieses liegt zunächst an Persien, da der Fluß Oxus die Gräntze machet, die Haupt-Stadt darinn ist:

1. Samaracanda, des grossen Philosophi Avicennæ Vaterland, und die Residenz des berühmten Tamerlans.

2. Bochara, eine andere berühmte Handel-Stadt, hat eine vom Tamerlan gestifftete Universität.

III. Turchestan.

Liegt über des Mogols Gebiet, um die Gegend, des bey den Alten so berühmten Gebürg Imans, die Hauptstadt darinn ist Cascar, die Araber machen aus diesem Land sieben Königreiche, deren Nahmen sind Coimach, Carchir, Bagbarghar, Toban, Chazalg, Chaulag und Olgar.

IV. Cathaia.

Liegt über China, darinnen ist das Königreich Ninchi, dessen König oder Kayser Anno 1630. in China eingefallen, und solches erobert hat, daß also heutigs Tags die Catayische Tartarey und China, von einem Kayser regieret werden. Es ist dieses Theil der Tartarey das gröste und volckreichste, unter denen andern allen, und pranget sonderlich mit vielen grossen Städten, unter welchen Cambalu die Hauptstadt ist. Einige Scribenten erzehlen Wunder-Ding von dieser Stadt, als nemlich, daß in dem Königlichen Schloß daselbst 24. Säulen von purem Gold, und noch eine etwas grössere, auf welcher ein Fichten-Apffel von klaren Edelgesteinen zusammen gesetzt, zu sehen sey.

Unter dem Wort Cathaia, wollen auch einige die 6. Nordliche Provinzien von China verstehen, gleichwie die Südliche den Nahmen Mangen füh-

führen, solcher Gestalt muste unter der Stadt Cambaln die Stadt Peking verstanden werden.

V. Mongalen.

Gleichfalls ein grosser und weiter Land-Strich, in welchem sich unter vielen kleinen Fürsten, unterschiedliche Horden der sogenannten Mongalischen Tartarn aufhalten. Die alte oder rechte Tartarey, welche die Araber Mogog nennen, lieget gegen Norden, bleibt meistens unbekannt. Man hält dafür, ob wäre dieses das Land, wohin Salmanassar, der König von Assyrien, die zehen Stämme Israels, die er aus dem H. Land weggeführet versandt habe.

Die Tartarische Wüste, Lap genannt, liegt nicht gar weit von denen Nord-Westlichen Gräntzen des Königreichs China, und krümmet sich in der Gestalt eines Lateinischen S. durch die Nördliche Tartarey sehr weit hinaus. In dieser Wüsten halten sich viel Gespenster auf, welche die Stimme dieses oder jenes Menschen, um die Reisende dadurch von der Caravanne ab- und in die Irr zu locken, meisterlich nachzuahmen wissen. Auch lassen sich vielmahls Musicalische Instrumenta, sonderlich Trummeln und Paucken in der Lufft hören.

Die meiste herumschwärmende Tartarn sind barbarische Heyden oder Mahometaner, welche, wie die räuberische Araber herum schweiffen, und wo sie gute Weide vor ihr Vieh finden, sich mit ihren auf Karren gebauten Schäfer-Hütten niederlassen: Im Krieg sind sie sehr geschwind und flüchtig. Einige haben unter sich kleine Fürsten, die aber weder in ihren Kleidungen noch Wohnungen wenig Fürstliches an sich haben. Die Weiber

behängen ihre Haar mit Bildern und Corallen, tragen an ihrem Arm ein Täfelein mit einem rauchenden angezündeten Holtz, um die Mücken oder Mußkiten, wie sie es nennen, dadurch zu vertreiben. Um ihre Hütten herum hängen Roß-Schwäntze, und andere dergleichen Narren-Possen mehr, sonderlich ein auf einer Stange ausgebreitetes Hammel-Fell, dem sie Göttliche Ehre anthun. Ihre Hütten sind von Bircken-Baum-Bast und Rinden, oben durch das Dach gehet ein Loch, wo der Rauch hinaus ziehet. Sie leben mehr von der Jagd als vom Ackerbau, als welchen sie nicht verstehen, oder aus Faulheit nicht verstehen wollen. Pferd- und Esels-Milch ist ihr Tranck, und ein Stück von todten Pferden als rohe, oder wann es ein paar Stund unter des Reuters Sattel gelegen, und etwas warm oder mürb geworden, ihre Speise. Ihre Grabmähler sind gemeiniglich besser als ihre Hütten gebauet, weil sie diese nur Herbergen, jene aber ewige Häuser in ihrer Sprache nennen. Ihre Todten betrauren sie durch das Aufkratzen und Verwunden ihrer Brust, und währet solch Trauren so lang, bis die Wunde wieder zugeheilet. Diejenige, welche länger trauren wollen, seynd auch verbunden, die Wunden aufs neue wieder aufzureissen.

In der grossen Tartarey seynd einige Mahometaner, andere aber blinde Heyden, welche Bäume anbetten, auch sich wohl gar einige darunter auslesen, an welche man sie nach ihrem Tod hängen soll.

Ein sogenannter grosser Lama wird in der grossen Tartarey, als wie bey denen Europäern der Pabst vor den Obersten Priester geachtet.

it diesen wissen es die Grossen des Landes und
dere heydnische Priester so künstlich zu spielen,
ß der gemeine Mann ihn fast niemahls zu se-
n bekommt, und so es ja geschieht, ist es nur
on ferne, damit sie ihn nicht recht erkennen
ögen. Stirbt er, so wird alsbald ein anderer
n seine Stelle erwählet, damit der Pöbel meyne,
seye noch immer da, und also unsterblich. Die
rossen selbst halten ihn so hoch, daß sie es vor ein
nderbares Glück schätzen, wann sie den aus sei-
em Leib kommenden Unflath bekommen mögen,
en sie alsdenn in güldenen Büchsen aufheben, und
ls ein Amuletum wider allerhand Kranckheiten
ebrauchen. Sein Habit gläntzet von lauter
Gold und Silber, und das Zimmer, in wel-
hem er sich aufhält, ist gantz dunckel, und nur
nit Lampen erleuchtet. Wer hinein tritt,
nuß gleich zur Erden niederfallen, und so bald
r ihm die Füsse geküßt, wieder hinaus kriechen.
Kein König in der grossen Tartarey darf die Re-
gierung antretten, es sey dann, daß er von dem
grossen Lama erst Confirmation und Benedi-
ction empfangen.

Auf dem Siegel des grossen Chams lieset man
folgende Wort: GOtt herrschet im Himmel,
und der grosse Cham auf Erden, der GOt-
tes und der Menschen Stärcke ist.

Der Könige Nahmen sind alle mit güldenen
Buchstaben, (welche mit denen Türckischen über-
ein kommen) an die Tempel geschrieben. Ihr
gröster Schwur ist bey des Königs Thron.

Die Ostiacker Tartarn, welche Götzen-Diener
seyn, haben ihre eigene aus Holtz geschnitzte Gö-
tzen, denen sie dienen; diejenige, so unter ihnen

gutes Vermögens seyn, ziehen ihren Götzen seidene Kleider an, stellen solche hernach in ihre Hütten, welche von Baum-Bast und Hirsch-Därmen zusammen gefüget seyn: An der Seite des Abgotts hänget ein Zopf Menschen- und Pferd-Haar, und daneben ein höltzernes Becken mit einem Milch-Brey, damit sie die Abgötter täglich speisen. Weil diese nun nicht schlucken können, als siehet es sehr appetitlich aus, wann sie mit diesem Brey-Milch über und über beschmieret seyn.

Wann diese Heyden die Götzen anbetten, so schlagen sie das Haupt auf und nieder, ohne daß sie den Rücken biegen solten, dabey sie dann mit dem Mund ärger als die Schlangen zischen, welches eine Art ihres Gebets ist; sie haben heßliche und breite Angesichter und platte Nasen.

Ihre Kleidung ist von Fisch-Fellen, und wird vornehmlich von Stör- und Wels-Häuten bereitet. Ihre Strümpf und Schuh sind von einem Stück, darüber hängt ein kurtzer Rock, welcher oben eine Kappe hat, die sie, wann es regnet, über den Kopf herziehen. Ihre Todten werden nackend auf die Bäume gelegt, und wann alles an ihnen verweldt ist, sammlen sie die Gebeine, und scharrens in die Erde. Ihre Müntze ist theils von Meer-Schnecken, theils von Baum-Rinden und Leder, worauf des grossen Chams Nahme und Siegel gedruckt, das Gold wird alles in Klumpen geschmoltzen, und dem Schatz einverleibt. Die Astrologi haben grossen Æstim bey denen Tartarn.

*** (†) ***

Das

Das 6. Capitel.

Von dem grossen Kayserthum China/ Tschina oder Sina.

Lat. Imperium Sinense genannt.

Dieses grosse mächtige und Volckreiche Land, in welchem alle Kostbarkeiten des Orients gleichsam concentrirt seyn, und welches über sechzig Millionen Menschen zehlet, auch ihrem Kayser jährlich über 400. Millionen Ducaten einbringt; dessen sinnreiche Einwohner von sich zu rühmen pflegen, daß sie allein zwey Augen, die Europäer eines hätten, alle andere Nationes aber dargegen blind wären; wird gegen Osten und Süden durch das Orientalische Welt-Meer determiniret. Gegen Norden stößt es an die Tartarey, und zwar an die Königreiche Niuche, Niulhan und einen Theil von Tanyu, von denen es die berühmte Mauer scheidet. Noch höher hinauf ligt das Königreich Tanyu und die Wüsten Samo, und besser gegen Westen findet man das Königreich Tibet, Kiang, Macana, und weiter hinunter Bengala, Mien, Laos, Conchinhina und Tunquin.

Dieses gantze grosse Reich/welches 330. Teutsche Meilen breit, und 450. lang ist,

wird eingetheilet: in fünffzehen Provintzien, darunter seynd:

I. Pecheli oder Peking.

Von einer Haupt-Stadt gleiches Nahmens also genannt, welches die Residentz gegen Norden bedeutet, zum Unterschied des Königlichen Sitzes gegen Süden, Nanking genannt; sie hält in sich 8. grosse und 135. kleine Städte, unter jenem sind: Peking und Xuntien, von den Tartarn Cambalu benahmet, die vornehmsten; die andere heissen: Panting, Hokien, Chinting, Xunte, Quangping, Taming, Jungping.

Anno 1679. wurde die Stadt Peking durch ein Erdbeben, und das folgende Jahr darauf durch Brand ruiniret, da allein der Schade, so in dem Kayserlichen Schloß geschehen, auf 3. Millionen æstimiret worden.

Diese Stadt, welche die Kayserliche Residentz und Volckreicheste in gantz China, auch nach Nanking, die gröste in der Welt ist, soll über 300. Thore, und über 6. Teutsche Meilen im Umkrayß haben, wird mit zwey hohen und dicken Mauren umgeben, davon die innerste 40. Ly, oder dritthalb Teutscher Meilen im Umkraiß hat; sie sind beyde von den schönsten Quader-Stücken auf-

ufgeführet, und rings herum mit Bollwercken
evestiget.

Der Sinesische Kayser Taicungus, welcher
Anno 1704. die Herrschafft über China geführet,
hat sie mit stattlichen Privilegiis und Ornamenten
begabet. Unter denen Kaysern, so vom Stamm
Taiminga entsprossen, ist dieser Taicungus der er-
ste, welcher den Reichs-Sitz von Nanking hieher
versetzt, um den Einbruch der Tartarn desto besser
hindern zu können.

Die Stadt hat einen grossen Uberfluß an aller-
hand Lebens-Mitteln und Kauffmannschafften,
und stattlichen Handel durch gantz China, daher
das Sprichwort entstanden: In Peking wächst
nichts, und ist doch daselbst an keinem Ding
Mangel. Das beschwerlichste darinnen ist, daß
die Gassen nicht gepflastert, und daher bey tro-
ckenem Sommer ein grausamer Staub sich erhe-
bet, daher ein jeder, der über die Gassen reitet
oder gehet, einen Schleyer über den Kopf hän-
get. Bey nassem Wetter ist hingegen vor Koth
nicht fortzukommen, dahero auf allen Brücken
und Creutz-Wegen Pferde stehen, die man miethen
und sich damit durch den Koth tragen lassen kan.
Die Reichen und Vornehmsten bedienen sich der
Sänfften und Trag-Bähren, bey ihnen Palakyns
genannt, mit welchen sonderlich die Mandarins
sich in folgendem prächtigen Aufzug auf der Stras-
sen sehen lassen: Vorher gehen unterschiedliche
Paar Diener, haben die in dem ersten Paar
breite höltzerne, mit rothem Lackwerck gezierte,
und mit einem Handgriff versehene, unter sich ge-
kehrte Instrumenta haben, die sich nach sich schlep-
pen lassen. Das andere Paar trägt starcke Bam-

bos-Rieth auf der Schulter, um damit das Volck aus dem Weg zu treiben. In dem dritten Paar trägt jeder ein Brett auf der Schulter, auf welchem seines Herrn Titul, Nahmen und Ehren-Stand verzeichnet ist, damit jedermann nach Erfordern solcher Dignität aus dem Weg gehe und Ehre bezeige. Das vierdte Paar hat blaue seidene Fähnlein mit guldenen Frantzen besetzet. Hierauf folgen zwey seiner vornehmsten Hof-Leut in gravitätischen Tritten. Endlich der Herr selbsten von 6. oder 8. Personen getragen; hinter ihm ein Hof-Juncker mit dem Leib-Pferd; ferner ein Troupp Laquayen, jeder mit einer Bambos-Stangen auf der Schulter, woran eine Laterne hanget, die von kleinen gebogenen Riethen, und darauf geklebten schön vermahlten Sinesischen seidenen Papier sehr künstlich gemacht ist; solche Laternen werden bey Tag ohne Kertzen, nur den Pracht zu vermehren, bey Nacht-Zeit aber mit Lichtern vorgetragen.

Die prächtige Herren- und Bürger-Häuser, Triumph-Bögen und Götzen-Tempel dieser Stadt, sind mit keiner Feder gnugsam zu beschreiben.

Die gantze Stadt wird in zwey Theil, als in die Alte und Neue eingetheilet, in jener wohnen lauter Tartarn, und ist auch des Kaysers Pallast darinn, in der Neuen aber müssen sich die eingebohrne Sinesen aufhalten; hieselbst haben auch die Herren Jesuiten ein stattlich Kloster, mit einer hohen steinern Mauer umgeben, in ihrer Kirch, die nach Italiänischer Manier gebauet, hat es ein vortrefflich Orgel-Werck, auf dem Kirch-Thurn ein Stunden-Zeiger und Glocken-Spiel, und in einem Neben-Häußlein zwey extraordinaire grosse Globi,

zu sehen. Es haben auch die Herren Patres eine Kunst-Kammer, die mit denen vortrefflichen Ost-Indianischen Raritäten angefüllet ist.

Der Königliche Pallast in der alten Stadt hat eine gute Stunde im Umfang. Die Kayserliche Leib-Wache bestehet in 20000. auserlesener Mannschafft. Das Dach ist mit guldenen glasirten Ziegeln gedeckt, auf welchen Löwen, Drachen und andere Figuren zu sehen seyn. Ausserhalb der Stadt findet man schöne Lust-Gärten, mit trefflichen Lust-Häusern, welche von Pecking an bis an die grosse Chinesische Mauer gehen.

Xante-Fu, eine andere Stadt in dieser Provintz ist derjenige Ort, wo eine gewisse Art von Chinesischen Wagens verfertiget wird, welche nur ein Rad haben, auf dessen Mitte nur eine Person sitzen kan, auf denen beyden andern Seiten aber zwey, und kan solche hernach ein nicht gar zu starcker Mann mit leichter Mühe fortziehen, welches zu dem Sprichwort mag Ursach gegeben haben: die Wagen in China würden von dem Wind getrieben.

Die meisten Flüsse in dieser Provintz und fast in gantz China, sind an beyden Seiten mit Quader-Steinen aufgemauret, und auf fünff Ellen weit alle Bäume und andere Verhinderungen aus dem Weg geräumet, damit die Schiffahrt destomehr befördert werde.

Das Wasser in dem See Yo, in der Provintz Pecking, soll, wann ein Stein hinein geworffen wird, sich gantz in Blut färben, und auch selbst die Eigenschafft an sich haben, daß aus denen hinein geworffenen Baum-Blättern lebendige Schwalben werden

Die zweyte Chinesische Provintz heißt Xensi.

In solcher werden 92. kleine und 5. grosse Städte gezehlet, als Tajyven, Pinyang, Taitung, Lagan, Fuenchen

In der Stadt Pinyang oder Pingiang, wird grosser Handel mit Porcellain getrieben.

Taitung, hat mehr als einmahl revoltirt, weil man ihnen ihre lange Haare, auf welche sie so viel gehalten, mit Gewalt (so bald sie unter der Tartarn Bottmäßigkeit gekommen,) beschnitten hat.

Die dritte Provintz Xensi.

Begreifft 8. grosse und 107. kleine Städte, jene seynd Sigan, Fungciang, Hangchung, Pingicang, Cunchang, Linyao, Kingiang, Iengan.

Nicht weit von Sigan, als der Haupt-Stadt dieser Provintz und Sitz des Gouverneurs, ist im verwichenen Seculo eine grosse marmorsteinere Tafel (in welcher oben ein Creutz ausgehauen, die Tafel aber selbst mit einigen Syrischen oder Griechischen Buchstaben beschrieben gewesen) gefunden worden, aus welcher die R. P. Soc. JEsu muthmassen wollen, daß vor alten Zeiten schon die Christliche Religion in China bekannt gewesen sey; man hat solches dem Kayser hinterbracht, der dann befohlen, an dem Ort eine Capelle zu bauen, und die Tafel in solche zu versetzen.

In dieser Provintz gibt es ein besonder Geschlecht Hüner, die an statt der Federn Wolle tragen, eben wie die Schaaf, also, daß die Land-Leute guten Zeug davon machen können.

Die

Die vierdte Provintz Xantung.

Schließt in sich 6. grosse und 92. kleine Städte, Jene seynd Cinan, Yencheu, Tungchan, Cingcheu, Tencheu, Laicheu.

In dieser Provintz soll der Chineser ihr Philosophus Confutius 500. Jahr vor Christi Geburt entsprossen seyn, dahero sein Gedächtniß allhier am meisten verehret wird.

Bey der Stadt Cingcheu fischen die Leut mit einem Vogel, den sie Louvva nennen, welcher fast einem Raben gleichet, und von ihnen unter Wasser geschickt wird, die Fische zu fangen, da sie ihm dann währendem solchen Fang einen Ring um den Halß legen, damit er die gefangene Fische nicht selbst verschlinge. Wann er nun zur Genüge heraus gebracht, wird ihm der Ring abgenommen, und dadurch die Freyheit gegeben, nunmehro vor sich selbst den Fang anzustellen.

Ein solcher Vogel bringt seinem Besitzer so viel Geld ein, daß sie dem Kayser jährlich einen grossen Tribut entrichten können.

Die fünffte Provintz Honan.

Hat 8. grosse und 100. kleine Städte, jene seynd Caisung, Queite, Changte, Gueihoel, Hoaiking, Honan, Nanyang, Juning.

Die Chineser geben vor, daß diese Provintz (die sie auch das Mittel-Reich nennen) das Mittel der Welt sey, sie ist so fruchtbar, daß man 100. Pfund Reiß um 6. Groschen kauffen kan.

Die Haupt-Stadt Caifung soll vor diesem grösser als Ispahan in Persien gewesen seyn, als aber einsmahls ein gewisser Rebell sich vor dieselbe lager-

lagerte, und der Kayser hierauf Befehl gab, daß man die Dämme des Flusses Hoang durchstechen, und den Anführer mit seinem gantzen Heer ersäuffen solle, geschahe zwor solches, die gute Stadt aber und deren Einwohner musten mit darunter leiden, dieweil sie zugleich mit überschwemmet, und über 300000. Menschen ersäuffet wurden; von welcher Zeit an sie sich nicht recht wieder aufhelffen, und das Wasser aus dem Land nicht allerdings hat wieder abgeführet werden können.

In dieser Provintz, bey der Stadt Haiul wird ein Fisch gefangen, welcher wie ein Crocodil aussiehet, und als ein Kind weinet; sein Fett, wann es angezündet wird, ist weder mit Wasser noch sonst etwas zu löschen. Das Muscus-Thier wird auch vielfältig in dieser Provintz angetroffen.

Die sechste Provintz Suchuen.

Hat 8. grosse und 124. kleine Städte, die grossen seynd Chingtu, Paonning, Xunking, Siuchen, Chungkin, Queichen, Lunggan, Mahu.

In Chingtu, wird noch ein alter Kayserlicher Pallast gewiesen, der mit einem Umkrayß von 4. Italiänischen Meilen pranget, und sonderlich überaus prächtige Triumph-Bögen hat.

Bey der Haupt-Stadt Chingtu wird ein Vögelein gefangen, Tunhoasung genannt, überaus schön von Farben, und einem rothen Schnabel, solches erwächst aus der Blume Tunghoja, und lebt, so lang als die Blume floriret, so bald aber solche verwelcket, so nimmt das Vögelein auch ab, und stirbt.

Un-

Unter obbemeldter Haupt-Stadt fliesset der Fluß Chu, welcher insgemein der Perlen Fluß genennet wird, weil bey nächtlicher Weil in demselben viel Lichter zusammen scheinen. Ein anderer Fluß in der Gegend, hat so klar Wasser, daß man auf etliche Ruthen tief Corallen auf dem Grund kan liegen sehen. Ferner findet sich hier ein klein Flüßlein, welches so blau Wasser führet, daß auch die Einwohner Wollen- und Leinen-Zeug darinnen blau färben können.

Die siebende Provintz Huquang.

Hat 15. grosse und 108. kleine Städte, jene seynd Buchang, Hanyang, Siangyang, Tegan, Hoanchen, Kincheu, Yechen, Chaugra, Paoking, Hengchen, Changte, Tingchen, Jungcheu, Chingtien, Chinchyang.

Wegen des fruchtbaren Bodens nennet man diese Provintz das Korn Hauß von China.

In dieser Provintz werden auch so ungeheure grosse Schildkröten gefangen, die in dem Wasser wie Felsen und Klippen von ferne scheinen, und gar offt auf ihrem Rucken gewachsenes Graß und kleine Bäume mit sich führen. Dieser Schildkröten ihre Schalen wissen die Sinesen so künstlich zu spalten, daß sie hernach allerhand eingelegte Arbeit damit verfertigen können.

Die achte Provintz Kiangsi.

Hat 13. grosse und 67. kleine Städte, jene seynd Nanchang, Joachen, Quangsin, Nankaug, Kienkiang, Kienchang, Vucheu, Linkiang, Kiegau, Tuicheu, Juocheu, Cancheu, Nangan.

Nanchang, die Haupt-Stadt, soll an Grösse der Stadt Peking wenig nachgeben.

Pucheu, ist wegen des Porcellainmachens berühmt.

Die neundte Provintz Kiangiang oder Nanking.

Hat 14. grosse und 110. kleine Städte, jene seynd die Haupt-Stadt Nanking, ferner Fungiang, Sucheu, Sunkiang, Changcheu, Chinkiang, Yangcheu, Hoaigan, Lacheu, Ganking, Thaiping, Ningque, Chicheu, Hoeicheu.

Die Haupt-Stadt Nanking, vor Zeiten der Kayserliche Sitz, soll die gröste, herrlichste und schönste in gantz Sina seyn, die man schwerlich in fünff Stunden umgehen kan, ja mit ihren Vor-Städten soll sie einen so grossen Begriff haben, daß der Chineser Vorgeben nach, einsmahls zwey Reuter mit guten Pferden zusammen aus einem Thor gesandt worden, mit dem Befehl, daß der eine auf die eine, der andere auf die andere Seite die Stadt umreiten solte, um zu sehen, wann sie sich einander begegnen würden, da es dann auf den Abend geschehen, woraus der grosse Bezirck dieser Stadt zu ermessen stehet, nemlich daß sie in ihrem Umkrayß, wann auf einen Reuter nur zehen Meilen der Tags gerechnet werden, zwantzig Teutsche Meilen haben müsse.

Ihre vornehmste Gassen sind in der Mitte mit blauen Steinen beleget, und zu beyden Seiten mit Kieselsteinen bepflastert, es befindet sich darinn alle 100. Schritt eine starcke Pforte oder Gassen-Thor, welche des Nachts um der Diebe und Mörder willen geschlossen wird, so ist auch über

ei=

einen jeden Theil solcher Gassen ein absonderlicher Hauptmann bestellt, dessen Commando die gantze Nachbarschafft pariren muß.

An einem solchen Kauffmanns-Hauß stehet ein Täfelein, worauf mit güldenen Buchstaben des Kauffmanns Nahm, und die Waaren, womit er handelt, geschrieben stehen, nächst dabey aber eine hohe Stange mit einer Fahne, dabey man eines jeden Behausung erkennen kan.

Der Pallast des Kaysers hat mehr als eine Meilwegs Umkrayß, man siehet in solchem eine Glocke, welche zwey Mann hoch, und drey und ein halbe Klaffter in Diametro hat. Ausser diesem werden noch 24000. kostbare Palläste und zweymahl hundert tausend Häuser in Nanking gezehlet.

Allhier ist ein gantzer Thurn aus Porcellain verfertiget. Wie dann auch in dieser Provintz der veritable Porcellain gemacht wird.

Suchen, eine andere grosse Stadt in dieser Provintz, wird der Handlung wegen vor die vornehmste in gantz China gehalten, wie dann der Chinesische Kayser allein an Zoll über 2. Millionen Reichsthaler jährlich daraus zu erheben hat.

Einen gewissen Fluß dieser Provintz, Su genannt, halten die Chineser deßwegen vor denckwürdig, weil 9. kupfferne Gefässe, die so viel Chinesische Provintzen vorstellen, und von dem uralten Kayser Yva, gegossen worden, nachdem er sie darein gesencket, hernach niemahls mehr haben wieder können gefunden werden, ungeacht man starck darnach gesucht, und denjenigen vor einen rechtmäßigen Kayser gehalten, der solche zuvor im Besitz gehabt.

Die zehende Provintz Chekiang.

Hat 11. grosse und 63. kleine Städte, jene seynd Hangcheu, Kiahing, Hucheu, Niencheu, Kinhon, Kincheu, Chucheu, Xaching, Ningpo, Taichen, Vencheu.

Ein gewisser Fluß, welcher bey der Stadt Hangcheu vo bey fliesset, und Cientung genennet wird, hat die Art an sich, daß er den 10. Tag des achten Monats (ist nach unsrer Rechnung der October) überaus aufschwillt, und so bald dieser Tag vorbey, auch wieder fällt.

Ein anderer Fluß dieser Provintz, Luen genannt, wird, so man 9. Höltzer in demselben wirfft, 3. davon nach Mitternacht, und die übrige 6. gegen Mittag treiben.

Die Anzahl der Schiffe in dieser Provintz ist so groß, daß man ein Sprichwort davon hat, man sehe in der Provintz Chekiang so viel Schiffe, als zu Peking Menschen auf der Gassen.

Die Chineser nennen auch dieses Land das Indianische Paradieß, und den Lust-Garten der Götter.

Hangcheu die Haupt-Stadt, ist durch und durch mit aufgemaurten Canälen durchschnitten, über welche so hohe gewölbte Brücken gehen, daß die Schiffe mit vollen Seegeln unten durchfahren können.

Die eilffte Provintz Fokien.

Hat 8. grosse und 48. kleine Städte, jene seynd Focheu, Civencheu, Changeu, Kienning, Jenping, Tingcheu, Hinghon, Xacuu.

In

In der Stadt Hingboa, ist noch ein köstlicher Pallast zu sehen, in welchem man, so offt es regnen will, einen starcken Thon, als wann eine grosse Glocke geläutet würde, höret.

Die höchste Berge in dieser Provintz sind von denen sinnreichsten Sinesern Staffel- und Schnecken-weis gehauen, damit man so viel leichter dieselbe übersteigen könne.

Der Fluß Kin, bey der Haupt-Stadt Changen, wird insgemein der Damastene genannt, weil alle Seide, so daraus gewaschen wird, einen wunderlichen Glantz bekommt.

Auf einem andern Fluß, Min genannt, welcher, wegen der unter dem Wasser ligenden Klippen, sehr gefährlich zu paßiren ist, haben die scharffsinnige Chineser eine Art Schiffe, die aus gar dünnen Brettern zusammen gesetzet, nicht leicht brechen, sondern sich biegen, wann sie an eine Klippe kommen, dahero bey ihnen das Sprichwort im Schwang gehet: die Schiffe sind von Papier, und die Schiffleut von Eisen.

Die zwölffte Provintz Quantung.

Hat 10. grosse und 73. kleine Städte, jene seynd, Quangcheu, Xaocheu, Nanhiung, Hoeicheu, Chaocheu, Chaoking, Kaocheu, Liencheu, Lincheu, Kiuncheu. Welche letztere samt der berühmten Portugiesischen Haupt-Stadt Macao, auf der Insul Hunian lieget.

In dieser Provintz haben die meiste Leute an jeder kleinen Zähe 2. Nägel, vor diesem sollen sie auch an jedem Fuß 6. Zähen gehabt haben.

Es wird auch darinn gefunden ein sogenannter Fisch-Vogel, welcher den gantzen Sommer über ein Saffran-gelber Vogel ist, der auf dem Gebürg herum flieget, gegen dem Winter aber kehret er ordentlich zu dem Meer, und wird ein natürlicher Fisch eines köstlichen Geschmacks.

Die Haupt Stadt Quangchen, sonst auch Canton genannt, ist eine der besten Chinesischen See-Häven, wohl bevestiget mit unterschiedlichen Castellen, inwendig sind ihre Pagoden oder Götzen-Tempel, Palatia und Bürger-Häuser unvergleichlich prächtig, sonderlich siehet man in derselben eine grosse Menge Triumph-Bögen oder Ehren-Pforten, welche Neuhoff in seiner Reiß-Beschreibung als ungemein künstlich und kostbar, mit sinnreichen Emblematibus und andern Ornamentis gezierte Wercke ausgiebet, sie soll so Volckreich seyn, daß täglich 5. bis 6. Menschen, unter den Thoren wegen des vielen aus- und eingehens zu Schaden, oder gar im Gedräng ums Leben kommen.

Macao, ligt auf einer Halb-Insul, nicht weit von Canton, allhier wird viel Geschütz gegossen, und mit grossem Vortheil durch gantz Indien verhandelt. Vor diesem soll hieselbst ein Abgott, Ama genannt, gestanden haben, weil nun die Chineser einen See-Haven Goa nennen, ist davon das Wort Macao entstanden.

Bey der Stadt **Manhiung** siehet man an statt eines abgetragenen hohen Bergs, eine ebene gepflasterte Land-Strasse, welche ein gewisser Land-Vogt auf seine eigene Unkosten machen lassen, daher ihm zu Ehren der kostbare Tempel Jungfung

erbauet worden, in welchem alle Tage ein kostbares Rauchwerck ihm zu Ehren angezündet wird.

Eben bey obbemeldter Stadt fliesset auch ein Fluß vorbey, der schwartz Wasser führet, daß man es an statt der Dinte gebrauchen kan, und gleichwohl hat er auch wohlgeschmackte Fische. Ein anderer Fluß hat so leichtes Wasser, daß er weder Holtz noch Schiffe tragen kan, welche nicht anders als wie Bley, so bald man sie darauf setzet, zu Grund gehen; die Innwohner desselben wissen aus dem darinn wachsenden Schilff so zarte Fäden zu spinnen, daß sie auch Kleider daraus würcken können.

Die dreyzehende Provintz Quangsi.

Hat 11. grosse und 10. kleine Städte. Jene seynd Quicilin, Lieuchen, Kynchoneu, Pingio, Guchen, Eincheu, Nanning, Talping, Suming, Chingan, Tieucheu.

Man findet in dieser Provintz eine Art Hüner, die aus ihren Schnäbeln lange Fäden, der Baumwolle gleichend, spinnen, aus welchen hernach die Einwohner sehr zarte Tücher weben. Es müssen aber diese Fäden denen Hünern gleich abgenommen werden, sonst verschlucken sie solche wieder.

Ein gewisser Fluß dieser Landschafft wird von denen Sinesen zu ihren Stunden-Gläsern, oder Wasser-Uhren gebraucht, weil dieses Wasser gantz keiner Veränderung der Lufft unterworffen ist.

Die

Die vierzehende Provintz Queucheu.

Hat 8. grosse Städte und 10. kleine. Jene seynd Queiyang, Such-u, Sunan, Chiniven, Xecien, Tunggin, Lipina, Tucho

Das gantze Land ist voll Zinn- Kupffer- und Queck-Silber-Bergwerck, die innerliche Kriege aber haben die Innwohner sehr ruinirt.

Die fünffzehende Provintz Junnan.

Hat 12. grosse und 48. kleine Städte. Jene seynd Junnan, Tali, Lingan, Cuhiung, Chinkiang, Müngho, Kingtung, Quagnan, Quangsi, Chinyven, Jungning, Xunning.

Ein gewisser Fluß, welcher bey der Stadt Chinkiang vorbey fliesset, hat ein Wasser von einem überaus angenehmen Geruch. Ein anderer führet ein Wasser von so ungemeiner Schärffe, daß man auch Eisen und Stahl damit schärffen kan.

Die Blätter derjenigen Bäume, welche in dieser Provintz an dem See Hocincao wachsen, werden, wann sie ab und ins Wasser fallen, zu schwartzen Vögeln, die weit und breit herum fliegen.

Sonderlich ist in dieser Provintz berühmt, der sogenannte Sonnen- oder Königs-Vogel, Fung-Hoang genannt, welcher sich selten sehen läßt, und wann er gar zu lang ausbleibet, wird es vor ein Zeichen bevorstehender Empörung, oder auch vor einen zukünfftigen Un-

Untergang des Kayserlichen Stamms gehalten. Die Seltenheit dieses Vogels macht, daß ihn P. Martinus vor den Phœnix hält, es würcken die Sinesen sein Bildnuß denen Teppichen und köstlichen Kleidern ein. Die moralische Bedeutung, welche die Chineser von diesem Vogel machen, bestehet darinn, daß sie seine Schultern mit allerhand Tugenden, die Flügel mit der Gerechtigkeit, die Lenden mit dem Gehorsam, und den Leib mit der Treu vergleichen.

Dieser jetztbenannte Vogel tritt vorwärts herein wie ein Nasen-Thier, zurück wie ein Hirsch, den Kopf trägt er als ein Drach, die Arme gleich denen Schild-Kröten, den Schwantz wie ein Hahn, seine Flügel glåntzen mit den Farben, wie fünff der allerschönsten Vögel, er ist aber nicht grösser als zwey Hand breit, die Obrigkeitliche Personen tragen sein Bildnuß auf ihren Kleidern von Gold gestickt. Kircherus hält ihn vor eine Art von Pfauen, P. Martinus aber vor einen Adler

Es gehören auch noch zu China die Halb-Insul Corea, und die Landschafft Leaotung, in welcher letztern ein Vice-Roy, und wegen der daran stossenden Tartarn eine grosse Besatzung gehalten wird. Ihre vornehmsten Städte sind, Leoyang, Ningyven. Pere le Comte in seinen neuen Memoires will, daß dieses Land ausser der grossen Mauer liege, wiewohl andere dasselbe noch disseits setzen.

Corea, von denen Chinesern Coali genannt, ist nunmehro ein souveraines Königreich, zwischen denen Einwohnern, und denen Chinesen ist eine Antipathie, wie zwischen den Spaniern

und Franzosen ist, dann die Chinesen sind der viel Weiberey ergeben, die Coreer begnügen sich mit einer. Die Chineser lassen ihren Weibern nicht die geringste Freyheit auszugehen, bey denen Coreern ist ihnen dieses unverwehrt. Die Chineser sind rachgierig und zum Krieg geneigt, die Coreer hingegen suchen nichts mehr als ihre Freyheit zu mainteniren.

Die Haupt-Stadt Corea ist ein Sitz der Noblesse des Landes.

Kiangyven, eine an Grösse der Stadt Peking gleich kommende Stadt, welche auch einen ziemlichen See-Haven und stattliche Handlung hat.

Die Einkünffte des Chinesischen Kaysers werden auf 140. Meilen gerechnet, ohne die Gaben von denen Königlichen verpachteten Ländereyen, und denen seidenen und wollenen Manufacturen, welche sich gleichfalls auf ein Grosses belauffen.

Von den Sitten und Gebräuchen der Sinesen ist kürtzlich anzumercken:

Daß bey ihnen ein Weibsbild vor unehrbar ausgeschryen wird, welches etwas von der blossen Hand einer Manns-Person annimmt, sondern es muß die übergebene Sach auf eine Tafel gelegt, und dergestalt von der Frauen mit bedeckter Hand empfangen werden.

Keine vornehme Wittib mag nach dem Tod ihres Manns zur andern Ehe schreiten, wann sie sich nicht dadurch eine üble Nachrede auf den Hals ziehen will, wohin auch zielet ihr gewöhnliches Sprichwort, daß, so wenig als ein

ein Knecht zweyen Herren dienen könne, so wenig könne eine tugendsame Matron zwey Ehemänner erkennen. Wann sie einander grüssen, so fügen sie ihre Hände dicht zu denen Händen desjenigen, der ihnen begegnet, heben solche sittsam in die Höh, und lassen solche gleich wieder fallen, mit offt wiederholter Aussprach des Wörtleins Cin, Cin, welches so viel als eine Versicherung der Zuneigung bedeuten soll.

Die Thür-Schwellen der Chineser an ihren Pallästen, Tempeln und Zimmern, sind mehrentheils gegen Mittag gerichtet, daher derjenige, der einen andern besuchet, bey dem Reverentzmachen sich also drehet, daß das Gesicht auch gegen Süden zu stehen komme.

Wann die Knecht ihren Herrn, oder hohe Personen grüssen, fallen sie anfänglich auf ihre Knie, und berühren hernach mit ihrer Stirn dreymahl die Erden.

So offt ein Vornehmer den andern besucht, muß er seine beste Kleider anziehen, im Fall er solches unterliesse, so gibt ihm der andere keine Audientz, sondern läßt ihn so lange warten, und erst hinschicken, die beste Kleidung zu holen; daher viel Chineser solche sich durch ihre Diener nachtragen lassen, um selbige gleich bey der Hand zu haben, wann ihnen etwan eine Visite zu thun vorstossen solte. Zu Ende der Visite begleitet der Besuchte den Besucher bis an die Thür, dimittirt ihn daselbst aufs höflichste, schickt ihm auch gleich einen Diener nach, der nochmahls wegen der gethanen Besuchung ein Compliment abstatten muß.

Die

Die Bärte der Sinesen sind dünn und kurtz, und wachsen ihnen gar spät. Lange rothe Haare in Sina zu tragen wird vor eine Schande gehalten.

Alle Weiber in Sina seynd kleiner Statur, und meynen, daß ihre höchste Schönheit in kleinen Füssen bestehe, daher sie solche von ihrer Kindheit an sehr einklemmen, damit sie schmal und subtil bleiben mögen, wiewohl es eigentlich eine listige Invention der Männer ist, um ihre Weiber, weil sie auf den kleinen Füssen und ihren hohen Schuhen nicht wohl fortkommen können, dadurch desto besser im Hauß zu behalten. Die Einwohner leben insgemein bis 200. Jahr.

Die Nägel der lincken Hand schneiden sie niemahls ab, einige pflegen sie auch wohl, wann sie ziemlich lang geworden, mit einem Büchslein zu bedecken, damit sie nicht zerbrechen mögen.

Wegen der langen Haare haben die Chineser den Aberglauben, daß sie vermeynen, sie werden dermahleins bey solchen in Himmel hinauf gezogen werden; sie binden solche, so bald sie das 20. Jahr erreichen, in einem Büschlein, künstlich geflochten zusammen, und stecken sie durch das Loch des Huts oben heraus, die Weiber aber gehen mit fliegenden Haaren, wiewohl seither der Zeit, daß die Tartarn dieses grosse Reich beherrschet, eine grosse Veränderung in der Haar-Tracht vorgegangen.

Die grüne Coleur ist unter ihnen die beliebteste und gebräuchlichste. Die Hüte oder Bonetten der Chineser sind rund, und von Pferd-Haaren gemacht, der Philosophen und Gelehrten aber ihre viereckicht.

Wann

Wann hohe und vornehme Leuthe über die Gasse gehen, lassen sie sich einen breiten Sonnen- oder Regen-Schirm über den Kapf tragen, die gemeinen Leuthe aber nehmen solchen selber in die Hand.

Sie wissen das Wasser aus tieffen und morastigen Oertern durch ein schlecht Instrument an hohe Oerter zu ziehen, welches dann sonderlich den Ackerbau befördert, der in China vor eine der edelsten Professionen gehalten, und durch dieses ganze grosse Reich kein Fuß breit Erde unbebauet gelassen wird.

Die allgemeine Heerstrassen seynd durch gantz China mit viereckigten Steinen bepflastert, die Hügel und Stein-Ritzen erniedriget, die Thäler und Gruben hingegen erhöhet; auf jeder 10. Meil sind Post-Häuser aufgerichtet, damit die Kayserliche Befehle schleunig durch das Land mögen gebracht werden. Es finden sich auch von Distantzen zu Distantzen Kayserliche wohlerbaute Gast-Häuser, in welchen die Reisenden vergnüglich accommodirt werden.

Zu den höchsten Reichs-Chargen werden die wohl-meritirteste genommen, und kein Adel noch Reichthum, sondern allein die Kunst, Tugend und Ehrlichkeit angesehen, woraus dann folget, daß auch bey dem Bauren-Volck die Begierd nach Weißheit und Wissenschafften, um dermahleins hoch anzukommen, gefunden wird.

Durch gantz China geht niemand betteln: Die blinden Mägdlein thut man in die Huren-Häuser, ihr Brod zu erwerben.

Ihre Sprache und dero Wörter werden mit lauter Characteren geschrieben, wer diese weiß,

wird vor gelehrt geachtet. Die Chinesen können kein R aussprechen. Die Buchdruckerey wollen sie vor denen Teutschen gewußt und exerciret haben.

Die Religion in China

Ist Heydnisch, ausser daß einige Tartarn Mahometisten seynd, und auch einige (durch die Jesuiten) zum Christenthum bekehrte darinn gefunden werden, das gantze Land ist voll Götzen-Tempel und Klöster, mit unzahlbaren Götzen-Bildern angefüllet, welchen täglich von dem blinden Volck köstliches Rauchwerck und niedliche Speisen (die aber hernach die Pfaffen verzehren) süssen Geruch vergesetzet und aufgeopffert werden.

Besagte Götzen-Pfaffen eignen sich die Macht zu, ihre vermeynte Götter zu geisseln und zu prügeln, wann selbige ihrem Verhoffen und Begehren kein Genügen leisten.

Unter andern haben sie einen Abgott mit drey Häuptern, welchem sie grosse Ehre erweisen, und darunter ihre drey Philosophos, den Confutium, Xequiam und Tanzu verstehen. Ihre vornehmste Götter sind die Sonne, Mond und Sterne: Sie beten auch den Teuffel an, nicht aus Liebe, sondern aus Furcht, damit er ihnen kein Leid zufüge, daher sie auch sein Bildnuß auf das Vordertheil ihrer Schiffe setzen.

Sie sind Pythagoristen, indeme sie die Transmigrationem Animarum, oder die Versetzung der Seelen aus einem Leib in den andern glauben, um welcher Ursach willen die Pfaffen die zu Quinsai 4000. lebendige Creaturen von mancherley Arten,

aus

aus Liebe gegen diejenigen Seelen, welche sie vermeynen in die Leiber dieser Thiere eingefahren zu seyn, unterhalten. Ihre Götzen-Priester sind beschoren, und tragen Armbänder von Corallen. Bey denen Gräbern finden sie sich fleißig ein, ihren einsamen Stand dadurch zu erhalten. Sie haben ihre Ober-Häupter, sonderlich einen General, den sie auf einem helffenbeinern Stuhl auf ihren Schultern tragen. Sie leben von dem, was ihnen der König gibt, und auch vom Betteln. Das Volck in China ist sehr abergläubisch, mit Feyrung ihres Geburts-Tags, und Vollbringung der Pflichten, auf denen Gräbern ihrer Eltern.

Der erste Christliche Missionarius, welcher von dem Päbstlichen Stuhl Anno 1582. nach China gesandt worden, ist der P. Riccius S. J. gewesen. Diesem hat gefolget Nicolaus Trigautius, welcher dreyßig Jahr darinn gelebet, und einen Tractat de Christiana expeditione apud Sinas suscepta geschrieben. Worauf diese Mission bis auf den heutigen Tag von unterschiedlichen Jesuiten mit gute[m] Succeß fortgeführet worden.

Von obbemeldten Missionariis haben wir, [da]ß die Tschinesen sonderliche Tagwähler seyn, w[o]zu auch von ihren Astrologis die Calender ein[ge]richtet, und alle Täge und Stunden gezeichnet [wer]den, was an einem jeden zu thun und zu lasse[n].

Sie haben aber vornemlich unter sich [...] ten, deren die erste der Gelehrten ist, [...] dem Confutio, einem unter ihren berühmte[n Phi]losophis, anhänget. Die zweyte heißt Scie[...] Omiose, bey denen Japonern Sciaca und [...]

us Liebe gegen diejenigen Seelen, welche sie ver-
meynen in die Leiber dieser Thiere eingefahren zu
seyn, unterhalten. Ihre Götzen-Priester sind
geschoren, und tragen Armbänder von Corallen.
Bey denen Gräbern finden sie sich fleißig ein,
ihren einsamen Stand dadurch zu erhalten. Sie
haben ihre Ober-Häupter, sonderlich einen Ge-
neral, den sie auf einem helffenbeinern Stuhl auf
ihren Schultern tragen. Sie leben von dem,
was ihnen der König gibt, und auch vom Bet-
teln. Das Volck in China ist sehr abergläubisch,
mit Feyrung ihres Geburts-Tags, und Vollbrin-
gung der Pflichten, auf denen Gräbern ihrer
Eltern.

Der erste Christliche Missionarius, welcher von
dem Päbstlichen Stuhl Anno 1582. nach China ge-
sandt worden, ist der P. Riccius S. J. gewesen.
Diesem hat gefolget Nicolaus Trigautius, welcher
dreyßig Jahr darinn gelebet, und einen Tractat de
Christiana expeditione apud Sinas suscepta ge-
schrieben. Worauf diese Mission bis auf den heu-
tigen Tag von unterschiedlichen Jesuiten mit gute
succeß fortgeführet worden.

Von obbemeldten Missionariis haben wir, d
die Tschinesen sonderliche Tagwähler seyn, w
auch von ihren Astrologis die Calender ein
richtet, und alle Täge und Stunden gezeichnet
en, was an einem jeden zu thun und zu lassen

Sie haben aber vornemlich unter sich
ten, deren die erste der Gelehrten ist,
dem Confutio, einem unter ihren berühmte
losophis, anhänget. Die zweyte heißt Scie
Omiose, bey denen Japonern Sciaca und

genannt. Der dritte Lauzu, von einem Philosoph[e]
dieses Nahmens, der gleichfalls zu des Confuti[i]
Zeiten gelebet. Aus welchen dreyen Secten s[ind]
viel andere entsprossen, daß man derer schon be[y]
300. zehlen kan.

Unter der Gelehrten Sect sind viele, welche we[der]
der Himmel noch Hölle, noch den Tod glauben.
Sie verehren fürnemlich nur einen GOtt, der al-
les regieret, machen ihm aber weder Bild noc[h]
Tempel, und geschiehet ihm weiter kein Dienst v[on]
ihnen, als allein vom König, der in seinen zweyen
Residenzien Nanquin und Pecking, in zweyen präch-
tigen Tempeln ihme Ochsen und Schaafe in gros-
ser Anzahl opffern läßt.

Dem Confutio seynd in allen Städten gewisse
Capellen, als Lehr-Schulen erbauet, worinnen zu[r]
Zeit des Neu- und Vollmonds alle Obrigkeitliche
Personen zusammen kommen, um ihm, als ihrem
[L]ehrmeister, Reverentz zu erweisen.

An Götzen-Tempeln, oder wie sie auf ihre Spra-
[ch]e genennet werden, an Pagoden, sonderlich aber
[an] Götzen-Bildern, findet man in China eine un-
[zeh]lbare Menge.

Sonderlich ist der Schweig-Schlangen und
[Dr]achen-Dienst merckwürdig, von welchem Pinto
[erzeh]let, daß es eine überaus grosse kupferne Schlan[ge]
[gew]äre, mit vielen andern, und gleichsam au[s]
[dem] Bauch heraus kriechenden umgeben, dere[n]
[ei]ne ein Weibsbild im Maul hätte, das gross[e]
[F]euer aber hätte ein Crocodil im Rachen, wel[ches]
[meh]r dann dreißig Schuh aus dem Maul her[aus-]
[gienge], und etliche Schuh dick wäre.

Ein

Ein anderes abscheuliches Götzen-Bild hatte eine Manns-Gestalt, und wäre über die hundert Schuh hoch, von welchem die Tschineser melden, daß es ein Sohn der vorgemeldten Schlangen sey. Dieses gräßliche Manns-Bild hat seine beyde Fäuste in den Mund gestecket, der so weit als eine grosse Thür, darinn man eine Reihe sehr grosse Zähne, und eine schwartze Zunge sehen kunte, die sehr weit zum Rachen heraus hieng.

Das dritte Ungeheuer wäre wie ein Weib gebildet, 17. Klafftern lang und sechs dick. Dieses hatte mitten in ihrem Gürtel ein Angesicht, mehr dann zwey Klaffter groß, durch dessen Naßlöcher und Mund viel feurige Funcken, und schwartzer Rauch und Dampf, wegen des darunter gemachten Feuers ausführen. Dieses Bild solte das umlauffende Feuer bedeuten, welches am End der Welt die Erden verbrennen würde.

Das vierdte Ungeheuer war ein gebückter Mann, welcher das Ansehen hatte, als wann er mit seinen aufgeschwollenen Backen Wind von sich blasen wolte. Die Chinesen nennten ihn Uzanguenabo, und gaben vor, daß er die See-Stürme erweckte, und die Gebäue umwürffe, weßwegen es viel Allmosen bekommt, um Unglück abzuwenden.

Anderer fast unzählicher Götzen zu geschweigen, indem ein jedes Ding fast seinen Gott haben soll. Sonderlich ist noch bey ihnen berühmt Bigaim potim, der Gott der hundert und zehen tausend Götter, welche er alle unter seinen Achseln erzeuget.

Mercklich ist auch, daß die Chinesen in ihrer weitläufftigen Sprach kein einiges Wort oder Nahmen haben, das so viel als Gott heisse; sie gebrauchen dafür das Wörtlein Xangri, welches ihnen so viel als Verwalter Himmels und der Erden bedeutet, welchem auch niemand als der Chinesische Kayser opffern darf, sintemahl das Königliche und Hohe-Priesterliche Amt bey ihnen aneinander hängt.

Gleichwie sie sich nun zu diesem Gott in der Höhe alles Gutes versehen, als haben sie auch einen andern in der Tieffe, den sie fürchten und ehren, damit er ihnen kein Leid zufüge. Sein abscheuliches Bildniß stehet in ihren Pagoden an einem finstern Ort, mit einer wunderlichen Cron, und vier ausgehenden Hörnern an dem Kopf, an den Händen und Füssen aber mit grausamen Klauen versehen. Vor solchem Bild fallen sie täglich auf ihr Angesicht, und opffern ihm allerley Speiß und Früchte.

Unter denen fremden Abgöttern seynd ihnen diese drey die fürnehmste, als Sichian, ein Gott, samt denen zweyen Göttinnen Quanina und Neoma, der erste soll aus dem Königreich Taureyco [g]ekommen seyn, und das keusche Leben, dessen sich [i]hre geistliche Manns- und Weibs-Personen an[n]och gebrauchen, eingeführet haben.

Quanina, sey als eine Königs Tochter wegen gelobter Keuschheit bey ihrem Vatter in Ungnaden kommen, und an einem einsamen Ort zum Wasser- und Holtz-tragen angehalten worden, dabey ihr dann allerley Thier, auch so gar die Heiligen aus dem Himmel die Arbeit verrichten helffen.

Die

Die Neoma soll eines vornehmen Landherrn Tochter gewesen seyn, und in einer kleinen Insul mit strengem Fasten ihr Leben zugebracht haben. Sonderlich habe sie einsmals denen Chinesern zu Wasser wider ihre Feinde geholffen, dahero sie auch noch ihr Bildnuß hinten auf ihre Schiffe zu setzen, pflegen.

Neben andern vielen abergläubischen Gebräuchen halten sie sehr viel auf Wahrsagerey mit Loosen, um zu erfahren, was vor einen Ausschlag ihr Vorhaben gewinnen werde.

Welcher Gestalt die Bonzier oder Chinesische Pfaffen sich selbst auf allerley Weiß martern, und die Sünden deren zu büssen, die ihnen dafür Geld geben und Gutthaten erweisen: Solches zeiget Trigaut. Expedit. Sin. sonderlich aber der Jesuit leComte, item Kircherus in seinem China Illustrata, und Erasmus Francisci in seinem Sitten-Spiegel.

Dem jetziger Zeit in China an vielen Orten aufgehenden Licht des Evangelii, hat nechst GOtt viel geholffen ein Teutscher Jesuit, von Cölln gebürtig, Nahmens Adam Schall, als welcher durch seine Wissenschafft an Mathematischen Künsten sich dergestalt A. C. 1644. bey dem Kayser Xungi insinuiret hatte, daß dieser ihn gar zum Mandarin und Vorsteher der Mathematischen Wissenschafften gemacht, und Erlaubnuß gegeben, Kirchen und Klöster zu bauen, ja es fehlte nicht viel, daß nicht der Kayser damahls selbst ein Christ worden wäre. Anno 1661. aber bekam diese Freyheit einen ziemlichen Stoß, indem eine von des Kaysers Frauen so viel zuwegen gebracht, daß die Christliche Religion nicht weiter öffentlich

durffte ausgebreitet werden, die Missionarii wurden vertrieben, P. Schall starb, und der alte Kayser ingleichem, der bißhero denen Christen noch heimlich favorisiret hatte; als aber hierauf der junge Kayser Cham Hy genannt, auf den Thron kam, und den Calender in eine richtige Ordnung bringen lassen wolte, wurden drey in Mathematischen Wissenschafften wohl-erfahrne Jesuiten, Nahmens Ferdinandus Verbiest, ein Brabander, Ludovicus Bruglius, ein Sicilianer, und Gabriel Magellanus, ein Portugieß, von der Stadt Macao nach dem Kayserlichen Hof verschrieben. Diese erhielten vor die Christen aufs neue einige Freyheiten, setzten sich auch folglich bey dem Kayser in solchen Credit, daß Grimaldi und Verbiest Anno 1682. die weite Reise mit ihm in die Ost- und West-Tartarey verrichten musten.

Fernere sonderbare Merckwürdigkeiten von dem grossen Chinesischen und einigen angräntzenden Reichen seynd:

Daß die Chineser ihren Kayser Thiencu, das ist, einen Sohn des Himmels, und Herrn der Welt nennen.

In dem Kayserlichen Observatorio zu Peking müssen alle Nacht fünff Mathematici des Himmels Lauf, den Wind, die Beschaffenheit der Lufft und andere extraordinaria Phœnomena observiren, und des andern Tags dem Præsidi über die Mathematic und seinen Assessoribus davon Bericht abstatten, welche solchen alsdann enregistriren und dem Kayser zuschicken.

Die

Die Chineser haben gewisse Ehren-Gradus, welche denen um die Künste und Wissenschafften Wohlverdiente conferiret, und füglich mit unsern Doctoribus, Licentiatis und Magistri artium verglichen werden.

Man findet auch in denen vornehmsten Städten Gymnasia Confucii, welche denen Studenten allein offen stehen, als denen zu gewissen Tagen seine Bücher darinn erkläret werden.

In China gibt es keine geschlagene Müntzen, sondern die Waaren werden mit Stücken Silbers bezahlt, die fast wie ein Schifflein formiret, und unterschiedlichen Gewichts und Werths seyn. Wann man an der Güte des Silbers zweiffelt, schneidet man davon ab, um solches zu probiren, und ist dahero sonderlich nöthig, in dem Handel mit denen Chinesern jederzeit eine Gold-Waage mit sich zu führen, damit man nicht betrogen werde.

Die Gold- und Silber-Bergwercke dürffen, Krafft der Fundamental-Gesetze, nicht gebrochen werden, weil die Flüsse überflüßig Gold bey sich führen. Auch hat man daselbst grossen Uberfluß an Rubinen, Topaser, Manet, Perlen, Porcellain, Seiden und Baumwolle.

Das Land und Städte werden öffters vom Erdbeben incommodiret.

Das Wappen des Chinesischen Kaysers ist ein Drach mit fünf Klauen, den sie Lom nennen, es soll solchen der Kayser Fob, als Fundator dieses Reichs, sich und seinen Successoribus gegeben haben, und zwar so, daß keinem andern bey Lebens-Straffe frey stehet, sich dessen anzumassen.

Hingegen dörffen die Privati einen Drachen mit 4. Klauen, der bey ihnen Mam heisset, sowol in ihren Wappen als Kleidern gebrauchen, welche Erlaubnuß vom Kayser Vonvam, der vor 283=. Jahren regieret, herrühren soll.

Der Chinesischen Kayser ihre Nahmen pflegen allezeit was besonders anzudeuten, als Cham-Hy, beständigen Fried und Stillstand, Yun-Chy, glücklich Regiment, Tay-Cin, grosse Reinigkeit.

Nach der Chinesischen Rechnung und fabelhafften Historien wird ihr Reich so weit hinaus gesetzt, daß die Welt schon über 40000. Jahr müste gestanden haben.

Ihr jetzige Königliche Familiam halten sie für die 21ste, welche in China von der ersten Fundation der Monarchie an regieret hat.

Die Anzahl der Schiffe, die in China zu finden, und deren fast ein jedes mit einem Hauß-Gesind bewohnet wird, soll so groß seyn, als die Zahl aller Schiffe, die in Europa zu finden seyn.

Von denen schwimmenden Chinesischen Dörffern schreibet Neuhoff in seiner Chinesischen Reiß-Beschreibung p. 127. folgender Gestalt: Es kam daher getrieben ein gantzes Dörfflein, welche die Chineser treibende oder schwimmende Dörffer nennen; solche wissen sie so artlich und künstlich zu bauen, daß auch der allersinnreichste Europäer es ihnen kaum nachthun würde. Die Materia, daraus das Fundament bestehet, ist eine besondere Art Schilffe und Rieth, überaus dick und starck, welches mit Gewalt auf dem Wasser schwimmet, und von den Portugiesen Bambus genennet wird. Solche Bambus-Riethe werden mit dicken Höltzern an einander gefüget, und mit Stricken von

dem

dem Sinesischen Gewächse Rotang feste gemachet. Auf diese also zusammen geschmierten Riethen bauet man Hütten und kleine Häußlein von Bretern und anderer leichten Materie, und decken sie oben mit einem Matten-Dach. In solchem halten sich die Chinesen mit Weib und Kindern auf, und ernähren sich nicht anders, als ob sie auf dem festen Land wohneten; Es sind aber etliche dieser im Wasser treibenden Dörffer so groß, daß sich bisweilen gantzer 200. Familien oder Hauß-Gesinde darauf behelffen können. Diese Leute treiben fürnemlich Kauf-Handel mit allerhand Sinesischen Waaren, und fahren mit ihren schwimmenden Dorf oder Häuser-Flotte die Flüsse und Ströhme von einem Ort zum andern. Selbige aber fortzubringen, gebrauchet man keine Seegel noch Matten, dergleichen sonst mehrentheils auf allen Sinesischen Schiffen seyn; sondern lässet sich entweder den Strohm hinab treiben, oder schiebet sie mit Bäumen, und ziehet sie mit den Stricken gegen den Strohm hinauf. Wann sie an einen Ort kommen, da sie etwas zu verkauffen gedencken, stecken sie Bäume in den Grund, und machen ihr Dorf daran fest. Nicht allein aber findet man in Sina Dörffer auf dem Wasser treiben, sondern auch gantze Städte, welche Schiffs-Städte mögen genennet werden; Dann da gibts Flotten von 400. bis 500. Schiffen, Juncken genannt, welche sich für und für als gantze Städte zusammen halten, und darauf die Sineser ihr Lebenlang mit Weib und Kindern wohnen. Mit einer solchen Flotte fahren sie durchs gantze Land, die Flüsse und Ströhme auf und nieder, von einem Ort zum andern, ihren Kauf-Handel zu treiben. Wann sie damit auf-

aufbrechen, und weiter gehen, scheinet es, als ob eine gantze Schiff-Stadt so zu reden aufgebrochen. Sie halten auch auf diesen Schiffen, wie auf dem Lande, allerhand Vieh, sonderlich aber Schweine. An was Ort sie kommen, da bleiben sie gemeiniglich etliche Monden, alsdann reden sie allesamt einerley Sprach, wiewohl sie sonst in Völcker von mancherley Sprachen seyn.

Die berühmte Chinesische Mauer, von denen Sinesen Vanliching, das ist, eine Mauer von 1000. Stadien, genannt, umringt bey Norden schier den dritten Theil des Kayserthums, und sonderlich vier Landschafften, als Leaotung, Peking, Xansi und Xensi, welche eine Länge von 300. Teutschen Meilen machet. Denn sie beginnt von der Länge von 152. Graden, bey dem Munde des Flusses Yalo (da er in den See-Busen zwischen der Landschafft Leaotung und der Halb-Insul Corea aus der Ost-Tartarey fällt) und von dannen erstrecket sie sich nach dem Westen, bis an das Gebürge der Stadt Kin, in der Landschafft Xensi, und endiget sich nahe bey dem Ufer des Flusses Hoang, auf der Länge von 132. Grad von der Canarischen Insul an genommen, daß sich also über dasjenige, so die Sineser von der Ausführung dieser Mauer schreiben, nicht zu verwundern, nemlich: Daß man gantze Stein-Berge ausgehauen/ und darzu verbrauchet/ und eine gantz sandige Wüste/ den Kalck damit zu bereiten ausgeschöpffet worden.

Sie hat die Höhe von 30 Sinesischen Ellen, und an etlichen Orten die Breite von 12. bis fünffzehen. Sie laufft nicht recht hinaus, sondern ist an einigen Orten eingebogen, und hat ihre Krümmen. Jedoch ist sie nirgends gebrochen oder geschie-

dem

den ausgenommen ein kleines Stück in der Landschafft Pecking, da an statt der Mauer unbesteigliche Berg liegen, wie auch an dem Ort, da der Strohm Hoang dadurch laufft. Unterschiedliche andere kleine Flüsse lauffen von aussen in Sina unter der Maur durch Bögen und Gewölbe, welche als eine Schleusse in dieselbe gemacht sind. Sonsten ist sie überall gleich, und durchgehends von einer Gestalt, nicht allein auf der Ebene, sondern auch da sie über die Berge hinläufft. Oben auf stehen sehr hohe und starcke Wacht-Thürne, an bequemen Orten aber, und da es vonnöthen, Pforten, welche eines Theils wegen des Kauf-Handels, andern Theils zum Ausfall auf die Tartarn gemacht sind. In- und ausser der Mauer liegen sehr starcke Vestungen, theils zur Beschirmung derselben, theils den Soldaten zur Wohnung. Dann zur Beschirmung der Mauer unterhielten vor diesem die Sinesischen Kayser, wider der Tartarn Einfall, in diesen Vestungen mehr als hundert tausend Soldaten.

Diese Mauer ließ Kayser Xius bauen, welcher auch noch mehr andere grosse Kriegs-Thaten und Gebäu ausgeführet. Er war ein Anfänger des Stamms Sina, in dem 22 Jahr seiner Regierung, 215. Jahr vor der Geburt unsers Erlösers. Dieser Kayser, welcher zuvor nur ein kleiner König gewesen, brachte den Stamm Chesi und gantz Sina unter sich, und schlug durch den Feld-Herrn Mungtien die Tartarn, als Erb-Feinde des Reichs Sina, mit einem Heer von 300000. Mann. Weßwegen, um inskünfftige das Reich Sina von derselben Einfall zu befreyen, er diese grosse Mauer aufrichten ließ, jedoch sind die Tartarn offtmahls

darüber gestiegen, und haben das Land in Unruhe gebracht. Sie wurde an unterschiedlichen Orten des Reichs angefangen, und innerhalb 15. Jahren durch eine unglaubliche Menge Volcks (indem durch das gantze Land 3. Mann von 10. darzu aufgebotten worden) vollendet. Sie ist so dicht und hart aneinander gefüget, daß man keinen Nagel in die Spälte und Fugen schlagen kan. Bey dem See-Busen, da diese Mauer einige Stadien mit ihrem Anfang in die See gehet, ruhet sie auf vielen Schiffen, welche allda, um einen festen Grund zu haben, nicht mit Steinen, sondern mit rohem Eisen eingesencket sind.

Eben dieser König Xius, der die obige Mauer gebauet, machte auch auf zwey Klippen des Meers das Bild des Flusses Kiang aus Ertz, 80. Ellen hoch, also, daß durch dessen 2. Schenckel, so gut als durch den Rhodischen Sonnen-Colossum, welcher noch um 10. Ellen niedriger gewesen, die Schiffe durchseegeln können; und ist das Wunder noch grösser, daß es aus einem güldenen Kruge einen Bach süssen Wassers in das untenströhmende Saltz-Wasser ausgeußt, welches für so köstlich gehalten wird, daß davon alle Tage dem Chinesischen Kayser seine Nothdurfft zu dem Thee-Wasser aufgefangen, und nach Hofe gebracht wird, weil im gantzen Reich sich keines besser darzu schicken soll. Es soll aber diß süße Wasser durch steinerne Röhren, aus einer starcken Quelle auf dem Berg Hoci, bis in dieses Riesen-Bild, welches jederzeit höher als die Mauer geschätzet wird, mit unglaublicher Mühe und Unkosten geleitet seyn.

Von der Haupt-Stadt Suchen ist das Sprichwort: Was der Himmel ist oben, das ist Suchen

auf

BIBLIOTHEK D. STADT
MUSEUM
SALZBURG

Porcellaine
Thurm

auf Erden. Ihre Ring-Mauer hat 5, ihre Vorstadt aber 7. Teutsche Meilwegs, und ist wegen Reichthum und der grossen Schiffahrt unbeschreiblich.

Der Fluß Kiang hat hohe Berge, durch die man fährt, welche man Himmels-Thor nennet.

Die Stadt Peking wird wegen vieler Einwohner ein Ameiß-Hauffen, wegen prächtiger Gebäude ein Wunder der Welt, wegen gesunder Lufft, vieler Lust-Gärten und Seen, ein Lust-Garten, wegen Reichthum ein Begriff des Erdbodens, wegen Höflichkeit und Gelehrsamkeit die hohe Schule der Weltweisen, eine Haupt-Stadt der Welt, und eine Königin der Städte genennet. In solcher stehet mitten ein wunderbarer hoher Thurn, auswendig von grün, roth und gelbem Porcellain so künstlich zusammen gesetzet, daß er aus einem Stück gebacken zu seyn scheinet. Er hat 9. zierliche mit grünen Dächern übergewölbte Umgänge, an deren vielen Ecken eine grosse Anzahl silberne Glöcklein hangen, die vom Winde bewegt, ein überaus liebliches Gethön machen. Auf der Spitze stehet ein grosser Granat-Apffel aus gediegenem Gold. Diß Wunder soll gleichfalls ein Werck des grossen Königs Xius seyn.

Wer in der Burg zu Peking in Trauer-Farbe, welche blau ist, erscheinet, verwürcket den Tod.

Der Sinesische Vogel Fam als der König aller Chinesischen Vögel, hat zum Theil einen Pfauen- zum Theil einen Drachen-Kopf. Der Schwantz gleichet einem Hahn, die Federn seyn von 5. der schönsten Farben vermischt. Er ist bey ihnen ein Fürbild der fürnehmsten Tugenden, und wenn er sich verstecket, ein Zeichen eines bevorstehenden Unglücks.

Der Chinesische König Riens, mit welchem auch der Königliche Stamm-Baum Hiaa untergieng, hat zum Beweiß seiner Macht einen grossen und zur Schiff-Fahrt fähigen Teich graben, und mit Wein füllen lassen, woraus immer wechselweise 3000. Menschen auf Hunds-Art sauffen, und hernach im nächsten Wald die an die Bäume geheuckte und gebratene Ochsen, Hirsche und Schweine verzehren musten.

Als die Chineser den unvergleichlichen König Yvus den neuerfundenen köstlichen, und aus Reiß gemachten Tranck, zu kosten brachten, rief er überlaut aus: **Wehe meinem Stamme, und dem Königreiche, welche beyde durch diß süsse Gifft vergehen werden.**

Die Indianische Könige trincken beständig das Ganges-Wasser, dessen ein jeder Becher eine Untze leichter seyn soll, als alle andere Wasser der Welt.

Was vornehme Chinesen seyn, trincken solche nicht leicht aus einem Brunn, ehe sie das Wasser auf einer künstlichen Wage abgewogen; Es werden aber bey ihnen in der Landschafft Xensi und Kiemo Flüsse angetroffen, welche wegen Leichtigkeit ihres Wassers keine Spreu oder Holtz, weniger einiges Schiff tragen können.

Die Chineser rühmen auch von ihrem König Tanyus, dem Urheber des Stamms Xanga, daß, als es 7. Jahr nicht geregnet, und die Wahrsager angedeutet, daß durch eines Menschen Gebett und Tod der Himmel versühnet werden müste, dieser Vatter des Reichs sich zum gemeinen Opffer angebotten, aber durch seine Andacht einen fruchtbaren Regen erbetten hätte. Gleicher Gestalt

wäre

wäre der Planet Mars durch des Königs Chaus Andacht drey Himmels-Staffeln weit zurück getrieben worden.

Ein anderer Chinesischer König, Nahmens Xunus, ließ in seinem Reich offentlich verkündigen: Man dürffte seinen Befehlen nicht gehorsamen, weil er König, sondern wann sie den Rechten gemäß wären. Seine Leib-Wacht solte ihre Degen-Spitze nur so lange, als er ein Vatter des Landes wäre, für ihn, wann er aber jemanden unbilligen Gewalt anthäte, wider ihn gebrauchen.

Von dem König Xuno sagen sie, er habe die Lands-Verweisung, als eine das Halß-Gericht weit übertreffende Sache, eingeführet.

Unter des klugen Königs Yvus Regierung soll es drey Tag Gold geregnet haben.

Die Nord-Tartarn des Königreichs Niulba und Ren tragen auf der Brust Schuß-freye kupfferne Harnisch, und die Schwerdter auf dem Haupt.

Ihr Eydschwören geschiehet bey dem Säbel und der Nacht-Eule, welche sie für so klug und heilig halten, als ehemals die Athenienser thaten, weil sie diesen Vogel der Göttin Pallas zum Opffer gewidmet hatten.

Das sogenannte Fühl-Kraut in Indien hat die Eigenschafft, daß dessen Blätter bey einer herzunahenden Hand oder Berührung sich zusammen schliessen. Es soll auch sehr kräfftig seyn, die Liebe einzupflantzen, und die verlohrne Schamhafftigkeit zu erstatten. Den Geheimnussen dieses Krauts hat ein Weiser in Indien so fleißig nachgedacht, daß er darüber unsinnig worden.

Ein anders in China wachsendes Wunder-Kraut, läßt vom Anrühren die Blätter fallen.

Und

Und auf dem Eylande Taprobona oder Ceylon lauffen die von einem Baum gefallene Blätter, wann man daran stößt, auf zweyen Füssen davon. Die Blätter der Staude Caritoblephoron aber werden vom Anrühren gantz hart.

In Suchuen bey der Stadt Chingung sind Bäume, welche die Blume Thynghoa tragen, auf deren jeder ein vollkommener Vogel mit einem Zinoberfarben Schnabel wächst, welcher aber mit der verwelckenden Blume auch wieder sein Leben und Schönheit einbüßt.

Ein alter Chinesischer König hat den grossen Berg Changhuen dergestalt zugerichtet, daß er den Götzen Fe mit geschrenckten Beinen, und in die Schooß gelegten Händen præsentirte, und kan man dessen Augen, Ohren, Naßlöcher und Mund davon über zwey Teutsche Meilen, wegen seiner Höhe erkennen, also, daß ihm weder der aus einem Stein gehauene Egyptische Saphinx, dessen Kopf 122. Fuß dick, 142. lang, und 162. hoch war, noch auch der Fuß in der andern Spitz-Säule, oder Begräbnisse des Königs Amasis, aus 2. Steinen, deren jeder 30. Fuß dick, und 1400. lang, und darein die Wohnungen der Priester gehauen gewesen, gleich kommen kan.

Auf dem Berge Lungmuen, bey der Stadt Chunking, ist zu sehen ein prächtiger Götzen-Tempel, der auswendig vom weissem Marmor, inwendig von dicht überzogenen Gold. In solchem wurden vor Alters die Könige gekrönet, und vor dem Wüterich Tein, (welcher, um aller seiner Vorfahren Gedächtniß auszutilgen, von sich aber einen Anfang aller Geschichte zu stifften, alle Schrifften und Denckmahle verbrennen ließ)

über

über 30000. Bücher von dem Priester Scyntho verborgen und erhalten worden.

Das Königliche Siegel in Sina führet einen Drachen, diesem müssen alle, die zu der Königlichen Audientz gelangen wollen, ja auch der König selbst bey seiner Wahl, tieffe Ehrerbietung bezeugen.

Das Gebürg Juntai in Sina hat wegen seiner Höhe den Nahmen des Wolcken-Stuhls bekommen.

Auf dem Gebürg Poching in Sina wächst das unfruchtbar-machende Kraut Hoaco. Auf dem Berge Loyo spritzt ein überaus grosser steinerner Löwe aus seinem Rachen ein starckes Quell-Wasser heraus.

Der Wunder-Berg Ronin in Sina wird die köstliche Frau genannt, weil die Natur auf selbigem aus Marmor ein schönes Weibsbild, als immer Proxiteles hätte thun können, abgebildet hat.

In dem Lande Forien, bey der Stadt Recha, ist der von Natur gleichsam als einem künstlichen Pinsel, mit Bergen, Flüssen, Bäumen, Blumen durchmahlte Marmor; und in dem Reich Huquang, an dem Berg Xeyen, seynd viel versteinerte Schwalben zu finden.

Im Reich Kiansi siehet man 2. Felsen, da der höchste einen Drachen, der niedrige einen Tyger, welche gegen einander zu rennen scheinen, vorstellet. Der Berg Ky / in Kiangsi, præsentiret einen Elephanten, und der Berg Packi, in Xensi, einen Hahn, welcher, so offt ein Ungewitter entstehen soll, ein grosses Gethön von sich gibt. Der Hügel Maineu, bey Suchen, hat zwey sehr grosse Augen, in welchen der Apffel, wie auch das

Schwar-

Schwartze und Weisse von der Natur vollkommen unterschieden. Die Spitze auf dem Berg Lo soll 27. vollkommene Menschen-Bilder vorstellen.

In des Chinesischen Kaysers Schatz werden zwey grosse Perlen gewiesen, welche König Hizovus bey dem Eyland Hytan in einem Fischer-Netz gefunden, und welche nach Art des Mondscheins, im Zu- und Abnehmen dieses Gestirns, sich an der Farb veränderten. Man nennete solche die Perlen des klaren Mondes. Es soll ihm diese ein Fisch, den er im Traum geangelt, und frey gelassen, zur Danckbarkeit zugewandt haben.

Im Reich Xensi findet man den Monden-Stein, der ab- und zunimmt, ingleichem noch andere Steine, die sich mit dem Mond, wie das Meer, vergrössern und vermindern; wie auch im Reich Kiamsi auf dem Berg Xangkin einen Stein, in Gestalt des Menschen, der mit der Lufft seine Farben verwandelt, und die Veränderung des Gewitters ankündiget.

Die Indianer sollen einen Smaragd haben in Gestalt eines Straussen Eyes, den sie anbetten, wie ihre Vorfahren einen Affen-Zahn.

Der Berg Xecu in Indien, wird die steinerne Trommel genannt, wegen des Gethöns, so man darauf höret.

Die Chineser, so wohl grosse als geringe Leute, wann sie nicht den gantzen Leib in ihrer Ahnen Grab legen, so muß es doch zum wenigsten ein Zahn davon seyn.

Auf dem Berg Chingleang, bey der Stadt Kenchang in Xensi, wird vor einem Tempel der Eintracht gehalten, eine Höhle, in welcher 1000. steinerne (von einem einigen sich in dieser Einsamkeit ver-

verkriechenden Götzen) aufgerichtete kleine Götzen-Bilder anzutreffen seyn.

In der Landschafft Quanjung ist ein anwachsendes Kraut, auf dessen Knoten zu erkennen ist, wie viel folgendes Jahr Sturmwinde, und um welche Monats-Zeit sie kommen werden.

Bey dem Fluß Lui in Sina præsentiret ein Stein-Felß einen Drachen, mit einem Menschen-Kopf, welcher, wann man auf seinen Bauch schlägt, ein Gethöne wie der Donner von sich gibt, und deßhalben der Donner-Geist genennet wird.

In Quangsi gibts ein Stauden-Gewächs, welches ein stattliches Brod-Mehl von sich stäubet.

In Huquang hingegen wächst das tausend Jahr währende Kraut Pusu, welches alte Leute verjüngern soll.

Die unserm Alraun fast ähnliche Wurtzel Ginsing wächst in Leatung, solche soll den Halb-Todten noch eine empfindliche Lebens-Krafft zu geben mächtig seyn.

Das Kraut Yu in Fokien wird wie Seide gewebt, aber viel köstlicher gehalten. Das Kraut Ovei vertreibt die Traurigkeit.

An dem Gold-reichen Gebürg Kinghoa soll der eine Gipffel gediegenes Gold seyn.

In Chekiang zählet man allein über 60000. Seidenweber, und werden täglich 10000. Säck Reiß, deren jeder 100. Menschen vergnügt, verspeiset, daraus dieser Stadt Grösse zu ermessen.

Bey der Stadt Sintu hat sich der berühmte Weltweise Niensulin auf dem Berg Fuchung heimlich aufgehalten, und von Fischen sich ernähret, um dadurch denen ihm angemutheten hohen Reichs-Aemtern aus dem Wege zu gehen.

Auf dem Berg Kukien bey Kayhoa, verliehren alle Schlangen ihr Gifft, und die hitzigen Tyger ihren Grimm; Jene kriechen, und diese spielen um die schlaffende Menschen.

Auf dem Berg Nankin stehet ein mit der Lufft und Farbe sich veränderendes, und das künfftige Wetter andeutendes Menschen-Bild.

Auf dem Berg Tiencho wird von ferne des Nachts ein den glüenden Kohlen gleichendes Feuer gesehen, welches die einfältigen Einwohner für seltzame Schlangen oder Spinnen halten.

Bey der Stadt Queilni stellen 7. Berge den Stand des gestirnten grossen Bären gantz eigentlich vor.

Um die Gegend der Stadt Queping gibt es ein gehörntes Thier, dessen Beine auch das Helffenbein übertrifft. Es wird am besten durch ausgestreutes Saltz gefangen.

Auf dem Berg Funghoang sollen jährlich viel tausend Vögel, ihren daselbst verstorbenen Phœnix zu beklagen, sich versammlen.

Der Felß Tikune heißt wegen seines überaus zarten Widerhalls das Ohr des Himmels.

Bey der Stadt Mungre ist die Gegend und Lufft von dem überflüßigen Bisam gleichsam einbalsamirt.

Der Strohm Lukiang wird wegen seiner Grösse die Mutter der Wasser genennet.

Die weissen Elephanten findet man allein, jedoch gar selten, an dem Strohm Lukiang, die Indianer halten sie vor Könige der andern. Sie verehren sie als etwas Göttliches, und speisen sie aus eitel güldenen Geschirren.

Den Fluß Ganges verehren die Indianer als einen Gott, und noch mit grösserer Ehrerbietung, als die Egyptier ihren Nil, glaubende, daß ausser dem Meer-Wasser (welches die Indianer für einen unreinen Harn, die Egyptier für eyterige Thränen des Saturni halten, daher sie auch kein Meer-Saltz, sondern nur das, welches aus dem Brunn-Wasser des Hammons gebracht wird, gebrauchen,) das Ganges-Wasser am allerkräfftigsten sey, also daß, wann ein Abwesender nur daran gedencket, solch Gedächtniß die Menschen von Sünden abwasche. Item, wann die Asche ihrer todten Leiber drein geworffen wird, solches die Seelen aus der Höllen-Pein erlöse, weil es in dem Himmel entsprossen, aus dem Fuß ihres Gottes Wistnon, und dem Haupt des Abgotts Esvvara, und hernach erst auf die Erde gefallen wäre. Daher alle die, welche sich damit reinigen, oder solches auf viel 100. Meilen zu ihren Opffern abholen wollen, dem König vorher eine gewisse Schatzung davon erlegen müssen.

Die sich in Indien mit ihren todten Männern selbst verbrennende lebendige Frauen, nehmen eine Pomerantze in die Hand, in die andere einen Spiegel, und meynen, dieser Tod würde ihnen nicht nur selbst zu künfftigen Ehren, sondern ihren Männern auch zur ewigen Freude dienen. Die aber Witwen bleiben, und sich nicht verbrennen wollen, heissen ein Schandflecken ihres Geschlechts, ein Spott des Pöbels, und ihre Seelen glauben sie, werden so wenig der andern Eh, als ihr Haupt einiger Edelgestein gewürdiget.

In der Insul Ceylon war die Gewohnheit, daß die Könige, so bald sie Erben bekamen, Scepter

und Crone niederlegen müssen, um das Reich nicht erblich zu machen.

Die Indianische Weltweisen und Götzen-Priester, Brachmannen oder Braminen genannt, werden von dem abergläubischen Volck in überaus grossen Ehren gehalten, so daß es von ihnen glaubt, daß sie Wissenschafft aller Geheimnisse im Himmel und der Hölle hätten, und Sorge vor die Seelen der verstorbenen Menschen trügen. Sie die Braminen selbst seyn so hochmüthig, daß sie Cron und Scepter zu tragen ihrem Geschlecht allzuverächtlich halten, als welche allein aus dem Haupt ihres Brama entsprossen wären, da hingegen die Edlen und andere nur aus des Brama andern Gliedern ihren Ursprung hätten. Doch verschmähen sie nicht, dem gemeinen Wesen zum Besten, ihre Räthe zu seyn; es hat auch kein Richter Macht, über sie den Stab zu brechen, wenn ihr Verbrechen gleich vielfältig den Tod verschuldet hätte, und wäre der fünff grössesten Haupt-Sünden eine, einen Braman zu tödten, es müste der Todtschläger mit entblössetem Haupt, ungewaschenen Gliedern, zerrissenen Kleidern 12. Jahr in des Ermordeten Hirnschale Allmosen sammlen, und alles Gebettelte daraus essen oder trincken. Seynd also diese Leute in Indien höher, als bey den Egyptiern die Priester, bey den Persern die Magi, bey den Galliern die Druyden, bey den Spaniern die Turditanen in Ansehen.

Sie gehen mehrentheils nur mit einer Leinwand um das Geburts-Glied bedeckt, tragen ein von drey gezwirnten Schnüren zusammen gefügtes Band über die lincke Schultern gegen der rechten Seite unter den rechten Arm, auf ihre Brust machen sie

täglich aus Küh-Koth gewisse Ringe, welche sie als Schilder wider den höllischen Richter halten. Dieses Præservativs wegen wird ein Bramin eher sterben, ja lieber das Fleisch seiner Eltern, als von einer Kuh essen, weil sie diese vor heilige Thiere halten. Sie essen des Tags nur einmal, und zwar mit keinem Menschen, ja auch so gar nicht mit ihren eigenen Eheweibern, gebrauchen auch nicht dero Gefässe, oder das Wasser daraus in ihren Mund zu nehmen, und lassen so gar den König selbst ihrem Essen nicht zusehen.

Sie statuiren, daß ein jedes Weib einen trunckenen König nicht allein ungestrafft tödten dürffte, sondern daß sie auch an den folgenden König zur Belohnung müste vermählet werden.

Die Indianische Könige behielten vormahls alle über 100. Gran wiegende Diamanten, die Scytischen Könige alle grosse Türckische, und die Egyptischen Könige alle Topaser vor sich, und legten solche in ihre Schatz-Kammern.

In dem Sinesischen Meer findet man eine Art schuppichter Schildkröten, von welchen Schuppen die Sinesische Aertzte eine Panaceam vor allerhand Kranckheiten machen, das Fleisch wird denen Krancken zu essen verordnet; Die Indianer heissen sie Taumach, das ist, Erd-Gräber, weil sie tieffe Löcher am Strand in die Erde graben, um darinnen verborgen zu bleiben.

In dem Fluß Chaoking ist ein gehörntes Thier anzutreffen, welches die Chinesen eine schwimmende Kuh nennen; solche kommt zuweilen aufs Land, und widersetzt sich mit ihren Hörnern den zahmen Kühen, wann sie aber eine Zeitlang aus dem Wasser gewesen, verliehren ihre Hörner die Härtigkeit,

und werden weich und gelb, daher das Thier gezwungen ist, sich wieder in das Wasser zu begeben, und ihre Hörner aufs neue zu härten.

Bey Knochen hält sich ein Thier in der See auf, welches einen Kopf wie ein Vogel, einen Schwantz wie ein Fisch, und im Leib etliche Edelgestein hat.

Es werden auch hieselbst Meer-Krebse gefunden, die auch wie andere Krebs gestalt, so bald sie aber aus dem Wasser in die Lufft kommen, in harte Steine verwandelt werden, dabey aber doch ihre vorige Gestalt behalten; wann solche steinerne Krebse hernach klein gestossen werden, dienet das Pulver trefflich wider das Fieber.

Das 7. Capitel.

Von denen noch hinterstelligen Asiatischen Insuln, und sonderlich unter solchen von dem Japonischen Kayserthum.

Die um Asia nach der Mittägigen und Ostlichen Seiten dem grossen Oceano Indico, oder Orientali liegende Insuln, seynd ihrer Fruchtbarkeit und Reichthum, auch der darauf zu bemerckender Seltenheit wegen von solcher Importanz, daß sie einer genauen Perlustrirung gar wohl bedörffen, es offeriret sich aber gleich unter solchen unsern Augen

I. Die grosse Insul Ceylon.

Welche von etlichen vor das alte Taprobana gehalten wird; sie geniessen der reinsten und gesunde-

sundesten Lufft in gantz Indien, daß auch viele statuiren wollen, es sey hier das irrdische Paradieß gewesen, welches sie dann durch den hohen Berg, den sie Pico d'Adam nennen, zu behaupten suchen; auf welchem die heydnische Pfaffen mit grosser Andacht ihre Wallfahrten anstellen. Es ist aber solches ein jäher Felß, von welchem die Ceylonier fabuliren, daß Adam allhier begraben worden, und daß der auf dem Gipffel befindliche gesaltzene See von den Thränen Evå, als sie ihren Sohn Abel 100. Jahr beweinet hatte, entsprungen sey.

Vor diesem war bey den Ceyloniern ein grosser Aff, oder wie andere melden, gar nur ein grosser Affen-Zahn, in solcher Verehrung, daß, als er einst in der Portugiesen Gewalt kommen, der König von Pegu um dessen Wiedereinlösung dreymahl hundert tausend Cronen gebotten, und doch nicht erhalten können.

Die gantze Insul wird in unterschiedliche kleine Königreiche oder vielmehr Provintzien eingetheilet; die Haupt-Stadt mitten im Land gelegen, heißt Candea. Von denen an der See gelegenen Städten sind mehrentheils die Holländer, nachdem sie die Portugiesen daraus vertrieben haben, Meister.

Der beste Zimmet wächst auf dieser Insul, und die schönsten und gelehrsamsten Elephanten, welche man daher die Edlen nennet, und welche vor allen andern den Vorzug haben, werden hier erzogen.

Die Perlen-Fischerey ist auf denen Ceylonischen Küsten vortrefflich, und des Reises eine solche Menge, daß man die Pferde damit füttert.

Der Elephanten-Fang auf dieser Insul geschiehet folgendermassen: man machet einen langen Gang, beyderseits beschlossen, also, daß, wann der Elephant darein gegangen, er weder zur Rechten noch zur Lincken ausweichen kan. Dieser Gang ist Anfangs breit, und nach und nach aber enger, bis zu End, da kaum so viel Platz, daß die Elephantin, welche in der Brunst ist, sich legen könne. Diese ruffet nun durch ihr Geschrey dem wilden Elephanten herzu, sobald er sich nun zu ihr nahet, und an den Ort kommt, da der Gang enge ist, wird solcher von etlichen verborgenen Männern versperret, welches auch geschicht, wann der Elephant weiter gehet, und nun nicht weit mehr von der Elephantin ist, da er sich dann unvermuthet zwischen zweyen Stacketen gefangen befindet, und darauf mit Ketten an Füssen und dem Rüssel dergestalt verwickelt wird, daß er sich nicht wehren kan.

Merckwürdig ist von der Elephantin, daß, wann dieselbe in die Brunst tritt, sie allerley Laub und Kräuter sammlet, und damit ein ordentliches Bett bereitet, auf welchem sie hernach des Männleins erwartet.

Als etwas besonders ist auch an den Ceylonischen Elephanten, daß allein die Erstgebohrne Zähne haben, die andern aber, die nach ihm geworffen werden, nicht. So wird auch das Ceylonische Helffenbein niemahls gelb, wann es verarbeitet wird, es mag so alt werden als es immer wolle.

Ein gewisser heimlicher Trieb der Natur setzet auch die Ceylonischen Elephanten in eine solche Veneration bey andern Elephanten, daß, so bald

diese jene gewahr werden, sie ihre Rüssel zur Erden niederlassen, und nachmahls wieder empor heben, daher auch die Ceylonische Elephanten allezeit theurer als andere bezahlt werden.

Bey Catrumma und Flaesmeulla werden mit besonders Jägern die Elephanten gefangen, mehrentheils im Junio, Julio und Augusto, wenn sie sich in die Tieffe der Berge, wegen vielen Regens begeben. Vormahlen wurden sie mit Feuer zusammen gebracht, jetzund aber zwinget man sie mit zahmen Elephanten, womit sie gelocket, und hernach in gewisse Schrancken, so von Bäumen darzu verfertiget werden, eingesperret.

II. Maldivischen Eylande, INSULÆ MALDIVÆ oder ARCHIPELAGUS MALDIVARUM.

Deren eine grosse Menge seyn, und unter und um die Æquinoctial-Linie herum liegen, haben ihren Nahmen von der Stadt Male und Dive / welches so viel als ein Eyland bedeutet; Ihrer seynd viel, und in dreyzehen Landschafften eingetheilet, welche die Innwohner Attolons nennen.

Viel unter diesen Insuln sind nichts als blosse Stein-Klippen und Sand-Hauffen, wie dann auch die Insul Mole, die doch unter allen die gröste ist, kaum einer Meil groß geschätzet wird.

Die starcken Meer-Ströhme, welche man Currentes nennet, lauffen 6. Monat lang gegen Osten, und eben so lang gegen Westen.

Den König dieser Insul nennet man Rascau, sein gröstes Einkommen bestehet in anderer Leuthe Unglück, nemlich in gestrandeten und verunglückten Schiffen und Gütern, die er sich alsdann zueignet

Im Schwimmen sind die Maldivier so erfahren, daß wann sie ihre Schiffe wollen vor Ancker legen, sie sich erst auf den Grund der See begeben, und einen bequemen Ort, da der Ancker liegen soll, aussuchen.

Sie haben eine Invention von Holtz, mit welcher sie in wenig Minuten eine grosse Last von etlichen Centnern schwer aus dem Grund der See heraus bringen können.

III. Die Insul Sumatra.

Diese liegt unter Sumatra, und hat unterschiedliche Könige, unter welchen der zu Achem der vornehmste ist. Sie ist eine von denen sogenannten Insuln de la Sonde, oder der gewöhnlichen Strasse, welche die nach Japan, China und selbiger Ostlichen Gegend fahrende Schiffe halten. Ihre Länge erstrecket sich beynahe auf 150. Teutsche Meilen, und 40. in die Breite.

Mitten in dieser Insul ist ein brennender Berg, der wie der Vesuvius immer Feuer ausspeyet.

Der Pfeffer so hier fällt, wird wegen des feuchten Grunds vor besser geachtet, als der auf der Küste von Malabar.

An etlichen Orten dieser Insul findet man noch Menschen-Fresser, welche das Fleisch ihrer Feinde also roh mit Saltz und Eßig fressen.

IV. Die

IV. Die Insul Java.

Wird durch viel kleine Könige regieret, doch haben die Holländer jetziger Zeit die meiste Gewalt, deren ihre Haupt-Stadt und vornehmstes Contoir in gantz Ost-Indien Batavia ist; Solche ist erbauet auf den Grund der verwüsteten Stadt Jakatra, welche sie denen Indianern abgenommen haben.

Die Häuser von Batavia sind in zierlicher Ordnung, und alle auf Holländische Manier gebauet. Die Stadt hat einen vortrefflichen Hafen, in ihrem Wappen führet sie ein blosses Schwerdt, mit einem Lorbeer-Krantz.

Allhier residiret auch der General-Statthalter über alle der Holländer in Ost Indien habende Provintzien, dessen Staat manchem Europäischen Fürsten-Staat nichts nachgiebet.

Ihme seynd unterschiedliche Räthe zugefüget, welche mit ihm über Sachen, den Krieg und Frieden, item, die Erhaltung des Staats, und das Aufnehmen des Kauff-Handels angehend, Rath halten müssen. Auch befindet sich allhier die hohe oder allgemeine Rechts-Kammer, vor welcher alle die andere, die in Ost-Indien unter Holländischen Gebiet stehen, Rechnung thun müssen.

V. Die Insul Borneo.

Die gröste unter allen zu Asien gerechneten Ost-Indianischen Insuln welche einige vor des Marci Pauli Veneti, grosses Java halten wollen, hat eine ungesunde Lufft, ist aber dabey ziemlich frucht-

bar, sonderlich trägt das überflüßige Honig und Wax dem König viel ein.

Borneo, die Haupt-Stadt dieser Insul, ist wie Venedig auf lauter Pfählen gebauet; die Holländisch-Ost-Indianische Compagnie hat ein Contoir darinnen, weiter aber haben sie es bis dato nicht bringen können.

Jedoch vergönnet ihnen der König, ob er gleich ein Mahometaner, und alle seine Unterthanen Götzen-Diener seyn, das freye Exercitium Religionis öffentlich in ihrem Kauff-Hauß zu treiben.

Zwey andere Könige, als der zu Bander-Massin und Suceudano, werden noch auf dieser Insul gefunden, welche ebenfalls denen Holländern nichts als die freye Handlung, im übrigen aber keinen Fuß breit Landes einraumen.

VI. Die Insul Celebes.

Wird von einigen unter die Moluckischen gerechnet, und in zwey Theil, als die Königreiche Celebes und Macassar getheilet.

Jenes hat eine Haupt-Stadt gleiches Nahmens, an einem Meer-Busen, samt einen schönen Hafen gelegen, in welchen den Holländern vergönnet ist, ein- und auszufahren.

Das Königreich Macassar welches gleichfalls eine den Nahmen Macassar führende, und von denen Holländern befestigte Stadt zur Haupt-Stadt hat, wird eben wie Celebes von ihrem eigenen König regieret, den aber die Holländer je länger je mehr in die Enge zu treiben wissen.

VII. Die

VII. Die Moluckische Insuln.

Seynd von Magellano entdecket worden: die gröste darunter, Ternante genannt, hat bey acht Meilen im Umfang, die andern sind Tidor, Motir, Machian und Bachian.

Auf diesen Insuln wird der sogenannte Paradiß-Vogel gefunden, welcher keine Füsse haben, und stets in der Lufft schweben soll. Wiewohl man an denen, die in unsern teutschen Kunst-Kammern zur Rarität aufbehalten werden, nach genauer Untersuchung wahrgenommen, daß sie eben so wohl, als andere Vögel, ein paar Füsse haben, die doch, weil sie solche tief einziehen können, schwer zu finden seyn.

Zu Zeiten Don Johannis I. Königs in Portugall wurde von seinem Sohn, dem Infant Don Heinrich, die Insul Madera, die Azorischen, und des grünen Vorgebürgs Insuln, nebst dem grossen Theil von Guinea und Africa entdecket. Unter der Regierung Alphonsi V. fuhr man mit der Schiffahrt fort, bis man zur Zeit Königs Joh. II. das Capo der guten Hoffnung, und noch wohl hundert Meilen weiter, längst an dem Ufer des sogenannten Infant-Flusses, das Land entdecket. Welche Ehre dem Schiffer Bartholomäo Diatz zuzuschreiben. Es erweckte aber dieser Länder-Erfindung bey denen Spaniern Neid und Begierde, ein gleiches zu thun, als die ohnedem schon weite Reisen zu thun pflegten, auch allbereit die gegen Westen sogenannten Antilles-Insuln entdecket hatten, über welchen sie mit Portugall streiten, wer sie haben sollte, indem ein

jeder Recht dazu haben vermeynte. Nach diesem Disputiren wurde endlich dieser Streit A. 1494. mit dem Spanischen Gesandten folgendermassen durch einen öffentlichen Vergleich beygeleget, daß, weil Land und See miteinander eine Kugel machten, welche gleich der Himmels-Kugel, in 360. Grad getheilet wurde, als sollte diese Kugel gleich unter beyde Könige getheilet werden. Dannenhero müste man durch die zwey Polos, des Nord- und Süder-Pols, eine Lineam oder Meridianum ziehen, welche, weil sie durch See und Land rund um die Kugel herum gienge, dieselbe auch nothwendig in zwey gleiche Theil theilet. Von diesen beyden Helfften sollte die Ostliche Portugall, die Westliche aber Spanien zukommen, solches auch auf die See-Charten also bemercket, auf der Erden aber ein gewisser Punct abgeredet, und fest gesetzet werden, von welchem jede Parthey ihre Gradus zu zehlen anheben sollte. Man vereinigte sich auch, daß der Anfang zu zehlen 360. Meilen Westwärts vom Capo Verde sollte gemacht werden, und fiel demnach die erwehnte Linie oder Meridianus in das sogenannte Brasilien, gegen den allerwestlichsten Einfall des Flusses Maragnon, oder der Amazonen, welcher sich allhier etwas gegen Norden lencket, daß also diese Linie gedachtes Land Brasilien selbst durchschnitt, und etwas weiter hin jenseits des Flusses de la Plata vorbey gieng. Von dar fiengen die Pfortugiesen an, ihre Gradus Longitudinis gegen Osten zu zehlen, die Spanier hingegen gegen Westen, ein jeder nemlich 180. Grad, welches die Helffte der 360. Grad der gantzen Erd-Kugel ausmachet.

Unter dem Don Manuel entdeckte Vasco de Gamma noch immer mehr Länder, und unterwarff zugleich die Ost-Indischen Plätze der Cron Portugall, daß also aus der Erfahrung offenbar wird, wie falsche Gedancken Ptolomäus geführet, da er dasjenige, was damahls von diesen Ländern gesaget wurde, für fabelhafft oder gar unmöglich hielt. Gamma fuhr durch den Ocean in das Portugiesische Antheil, fand und behielt nach und nach so wohl als die ihm nachfahrenden commandirenden Capitains, eine grosse Anzahl Königreiche, Insuln und Völcker, von gantz unterschiedenen Sitten, Gesetzen, Sprachen und andern natürlichen Beschaffenheiten. Nach diesen grossen Erfindungen giengen sie voller Verwunderung wieder nach Hause, und brachten die Carten der neuen Länder mit sich, allein sie hatten die Geographische Länge, nemlich die Weite der Oerter von Osten nach Westen, verfälschet, und zwar mit allem Fleisse, um bey erfolgendem Dispüt, der sich leichtlich ereignen könnte, ihren Vortheil daraus zu ziehen, massen dann auch kurtz darauf dieser Streit angieng, indem man die Carten irrig befand, welches vielleicht einige gefährliche Weitläufftigkeiten möchte verursachet haben, wann nicht der Pabst seine Autorität interponirt, und die Sach durch einen gütlichen Ausspruch vermittelt hätte.

Amboina, liegt Südwärts denen Moluckischen Insuln. Anno 1603. wurde sie denen Portugiesen von denen Holländern abgedrungen. Die Haupt-Vestung darauf ist Cubello oder Victoria, hier haben nach Batavia die Holländer

sich am besten etablirt und einen stattlichen Handel mit Gewürz und Nägelein.

Banda, eine kleine Insul Südwärts denen Moluckischen, und Ostwärts der Insul Ambiona, neben fünff oder sechs andern gelegen, die alle unter diesem Nahmen bekannt sind, ist die eintzige Insul der Welt, die Muscaten-Nüsse und Blumen trägt, sie hat auch einen Feuer-speyenden Berg, der viel Schaden thut; die Holländer haben auf dieser Insul einige Forten erbauet.

VIII. Die Philippinischen Insuln.

Deren seynd an der Zahl 40. bis 50. der grösten, die kleinen umliegende aber werden auf etliche tausend geschätzet. Sie werden die Philippinischen nach Philippo II. König iu Spanien genennet.

Lucon/ oder Neu-Castilien ist die gröste unter allen, welche, wie auch alle diese Eyländer öffters mit dem Nahmen der Haupt-Stadt Manilha, benennet werden. In dieser Stadt residiret der Spanische Statthalter und Ertz-Bischoff, es ist dieser Ort eine reiche Niederlag der köstlichsten Orientalischen Waaren.

Cabita / ligt 2. Meilen von der Stadt, und ist der vornehmste Haven, wohl bedeckt vor allen Winden.

Mindano/ ist erst im verwichenen Seculo zum Gehorsam gebracht worden.

Paragoya, und noch etliche andere haben ihren eigenen König.

Cendaye, wird sonst eigentlich Philippine genannt, weil sie am ersten entdecket worden.

Cebu und Matan sind bekannt, wegen des Magellans, der im Jahr 1520. jene zum erstenmal erfunden, und in dieser gestorben ist.

Die Spanier befördern ihre Reisen in diese Eylanden, durch Neu-Spanien und Mexico über das Mar del Sud, daher kommt es auch, daß diese und die Moluckische Insuln annoch zu West-Indien gerechnet werden.

Merckwürdig ist von denen Philippinischen Insuln, daß fast keine eintzige unter so vielen tausenden zu finden ist, auf welcher nicht ein Wunder-Brunn seyn sollte.

XI. Die Insuln Formusa.

Von ihrer Anmuthigkeit also genannt, favorisiret trefflich den Holländischen Commerciis auf Japan; gehöret jetziger Zeit unter China, nachdem sie erstlich die Portugiesen, nachgehends die Holländer besessen, von dem aus China vertriebenen Admiral Coringa aber wieder erobert, und zuletzt diese Insul dem Chinesischen Kayser unterwürffig gemacht worden.

X. Japan.

Dieses mächtige Reich gräntzet gegen Morgen an den Oceanum Orientalem, gegen Abend an China, von welchem es durch das Meer unterschieden wird, gegen Mitternacht an die Halb-Insul Jedso, und gegen Mittag an das Mare Japonicum. Das Land hat an allen zu des Menschen Nothdurfft erforderten Dingen einen Uberfluß: Die rothen Perlen werden allhier vor ... erba-

rer Grösse gefunden, und denen Weissen gleich geschätzet.

Die Haupt-Stadt Jedo, welche zugleich auch des Japonischen Kaysers Residentz Stadt ist, ligt am Eingang des Flusses Voukou, in dem Meer-Busen von Yendo, sie hat über drey teutsche Meilen im Umkraiß.

Der Pallast des Kaysers ist so trefflich gebauet, daß auch dessen Dach aus purem Maßiv-Gold-Blech bestehet.

In der Landschafft Jestengo liget die Stadt Meaco, woselbst der Dairo, oder Japonische Ober-Priester seine Hoffstatt hält; Es sollen in dieser Stadt mehr als 80000. Häuser seyn, die aber von dem offt entstehenden Erdbeben gewaltig ruiniret werden.

Die sogenannte Halb-Insul Jedso, gibt noch viel Disputirens, ob solche nicht ein festes bis oben an Americam stossendes Land sey.

In allen den Insuln, welche unter dem Japonischen Reich begriffen werden, zehlet man mehr als 20. Könige, die aber insgesamt Vasallen des grossen Japonischen Kaysers seyn, und demselben zu Gebotten stehen, auch samt ihren Weibern in Jeddo in der Residentz wohnen müssen, damit er sich allzeit ihrer bemächtigen könne, wie sie dann ihn als einen GOtt fürchten, und sein blosser Winck ihnen ein strenger Befehl und Gesetz ist, so daß, wann er von ihnen den Kopff, oder daß sie sich selbst den Leib aufschneiden, und die Gedärme heraus lauffen lassen sollen, verlanget, sie solches als eine Kayserliche hohe Gnade annehmen.

Der Natur und Statur nach seynd die Japaner eine hochmüthige, stoltze und ernsthaffte, dabey

aber

aber überaus kluge starcke Nation. Sie gehen alle mit geschornen Häuptern, in langen Röcken, und auf der lincken Seiten mit zwey langen Säbeln umgürtet.

Das Frauen-Volck hat durchgehends kleine Augen, welches bey ihnen vor eine sonderliche Zierrath gehalten wird.

Von den Seiten der Japoner schreibet Arn. Mont. in seinen denckw. Gesandsch. an die Könige in Japan p. 44. und 45. Schwartze und Scharlacken-Farb ist bey ihnen ein Zeichen der Frölichkeit, die Weisse aber der Trauer. Es ist kaum zu glauben, wie sie in ihren Gebräuchen von den Europäern so sehr unterschieden. Was den Geruch belanget, so können sie unsere Rauchwerck gantz nicht vertragen. Was den Geschmack betrifft, so eckelt ihnen vor unsern Lecker-Bißlein, und uns hingegen wieder vor ihren besten Speisen. Wir trincken kaltes Geträncк, sie hergegen Winters und Sommers warm. Unsere Ohren schöpffen die wenigste Lust aus ihren Kunst-Gesängen. Die Schönheit der Zähne bestehet bey uns in weisser Farbe, bey ihnen in schwartzer, deßhalben sie auch dieselben mit einem Pech-schwartzen Safft sehr bestreichen. Die Freunde und Männer gehen vor den Frauen, die Dienstbotten folgen; Wir steigen auf der lincken Seiten zu Pferde, die Japoner zur Rechten. Wir entblössen im Grüssen das Haupt, sie hergegen ihre Füsse, indem sie ihre Schuhe oder Schlurffen ein wenig fortschleppen. Wir stehen vor einem ankommenden Freund, sie aber setzen sich nieder. Wir schätzen die Edel-Steine sehr hoch, sie hergegen ihre eiserne und irrdene Gefässe. In Kranckheiten gebrauchen wir süsse, angenehme

und wohlgekochte Speisen; sie aber gesaltzene, saure, herbe und rohe. Wir Hüner und gemäste Vögel, sie Fische und Meer-Muscheln. Wir lassen uns das Blut offt abzapffen, sie niemahls, sondern conserviren das Blut, als einen Satz des Lebens. Biß hieher besagter Autor.

Wann jemand unter den Grossen ihren Kayser, den sie Cuba nennen, zu Gast bitten will, so erfordert die Zubereitung 3. gantzer Jahr, es währet aber alsdann das Banquet so viel Monat.

So bald ein Tones, oder Japonischer vornehmer Herr sein Gebiet oder Herrschafft verliehret, so sind zugleich auch aller seiner Unterthanen Güter dem Kayser verfallen.

Unter allen Orientalischen Säbeln sind die Japonischen die besten, daß sie auch ohne Verletzung ihrer Schneid andere gemeine Säbel entzwey hauen können, dahero auch manche Klinge 30. bis 40000. Ducaten werth geschätzet wird. Sonderlich aber zehlet man unter die Kleinodien, welche von dem Japonischen Kayser höher als alle Schätze geacht werden, einen krummen gebogenen Säbel Jojukymassame, item, einen andern Samoya, und noch einen Bongodoyssino genannt, welche Anno 1631. der Japonische Kayser Testaments-weise seinem Sohn mit diesen Worten hinterlassen: (Nimm diese zu dir / und halte sie in hohem Werth, denn sie sind mir und unsern Vor-Eltern lieb und angenehm gewesen. Insgemein werden die Japonische Säbel aus dem Reich zu führen bey hoher Straff verbotten. Gestaltsam vor nicht gar langer Zeit zween Sineser, Vater und Sohn ans Creutz geschlagen worden, weil der Vater sich unterstanden, etliche Japonische Gewehr aufzu-

kauffen

kauffen, und mit nach Sina zu nehmen. Den fünff Japonern, die ihnen dieselben hatten verkauffet, wiewohl sie nicht gewußt, was die Sineser damit machen wolten, ward der Kopf weggeschmissen. Ausländischen Potentaten und fürnehmen Herren pflegen sie dannoch Säbel und Dolche zu einem ansehnlichen Präsent zu schicken. Gestaltsam der Jesuit Gagus, in den Indianischen Send-Briefen berichtet, der König von Bungo habe ihm Anno 1560. einen künstlich ausgearbeiteten Säbel in einer güldenen Scheide, so wie eine Schlange formiret war, an den König von Portugall mitgegeben, deßgleichen einen köstlichen Dolchen, an den Königlichen Portugiesischen Statthalter in Ost-Indien, welche man aber wieder nach Japan zurück geschickt, weil das Wetter unterwegs den Glantz und die Zierde davon verdorben hatte.

Die Probe, welche die Japoner von ihnen neugemachten Säbeln nehmen, bestehet darinn, daß sie die Missethäter, die der gewöhnlichen Land-Straff nach gecreutziget, und ihnen mit einer Lantzen das Hertz durchstochen worden, mit denen neuen Säbeln dergestalt zerfleischen, daß kein Stück mehr am Creutz behangen bleibet, wovon dann die Henckers-Knecht ein Trinckgeld zugewarten haben.

Als Anno 1656. ein grosser Brand in Jeddo war, verfielen nicht allein, nebenst diesen kostbaren Palatiis, über 100000. Häuser in die Asche, sondern auch die Kayserliche Rüst-Kammer, in welcher viel Millionen werth an kostbaren Säbeln und andern Armaturen gewesen, wobey dann merckwürdig, daß in der grossen Feuers-Hitz so grosse Gold-Klumpen zusammen ges[illegible] daß

man in drey Jahren nichts aus den Gold-Berg-wercken hat dörffen graben lassen, sondern man hat genug an dem geschmoltzenen Gold und Silber zu vermüntzen gehabt.

Wann der Japonische Kayser ausfährt, müssen alle Gassen mit Wasser besprenget, und mit Sand bestreuet, und alle Hauß-Thüren geöffnet werden, und darff sich alsdann kein Mensch unterstehen, an der Hauß-Thür oder einem Fenster sich sehen zu lassen.

So offt ein grosser Herr von Hofe einen neuen Pallast erbauet, wird an solchem eine besondere überaus kostbare Thür gemachet, welche allein vor den Kayser bestimmet, und sonst niemand einzugehen zugelassen wird, so bald nun der Kayser einmahl dadurch gegangen, wird solche gäntzlich verschlossen, und niemahls wieder aufgemacht, weil sich niemand so würdig erkennet, den Ort, wo der Kayser durchgegangen, zu betretten.

Vielmahls geschiehet es, daß bey Aufbauung eines Fürstlichen Pallastes, einer von seinen Unterthanen sich den Bauch (dem neuen Gebäu zu einem Opffer) aufschneidet, damit solches Gebäu dadurch desto länger dauren, und der vornehme Bewohner desselben, grosses Glück darinn haben möge.

Das Bauch-Aufschneiden in Japan ist so gebräuchlich, daß, so ein vornehmer Fürst ein Banquet hält, er gemeiniglich einen seiner dabey aufwartenden Unterthanen in Gegenwart der eingeladenen Gäste fragt, ob er ihn lieb habe, wann dieser es mit Ja beantwortet, so wird ihm auferlegt, solches mit Aufschneiden seines Bauchs zu beweisen, welches er dann unverzüglich thut, auch noch

wohl

wohl mit andern darüber in Streit geräth, daß sie mit einem so gnädigen Ansinnen nicht seyn beehret worden.

Zu Beschenckung seiner Reichs-Fürsten ist der Japonische Kayser manchmal sehr generös, daß, als ihn einsmahls ein Unter-König von Satsuma in seinem neuaufgerichteten Gebäu tractirte, er beym Abschied sich schertzend verlauten ließ, er wollte solches wieder mit einem Gericht frischer Bohnen ersetzen, und gab ihm davor ein jährliches Einkommen von sechs Tonnen Golds.

Derjenige Diener, welche ihren Fürsten am liebsten seyn, machen offt bey ihren Lebzeiten mit ihren Herren den Contract, daß sie sich, so bald er stirbt, auch den Bauch aufschneiden, und ihm im Tod Gesellschafft leisten wollen. Wann nun der Fall kommt, so gehen sie mit ihren Anverwandten in den Götzen Tempel, essen daselbst mit ihnen die Valet-Mahlzeit, und thun alsdann einen Creutz-Schnitt in den Bauch, daß ihnen das Gedärm vor die Füsse fällt.

Keinem, der nicht Adelichen Herkommens ist, wird das Bauch-Schneiden zugelassen, sondern so ein geringerer des Todes Straff-würdig, muß er von des Henckers Händen umgebracht werden, die Adelichen aber haben die Freyheit, sich selbst vom Leben durch den Bauch-Schnitt zu bringen.

Wegen der Tapfferkeit der Japonischen Soldaten, werden dieselbe in gantz Ost Indien, wie bey uns in Europa die Schweitzer, zu Königlichen Leib-Wächtern aufgesucht.

Der Religion nach seynd die Japoner wilde, blinde Heyden, also, daß etliche den Teuffel, andere einen sogenannten Götzen Amida anbetten;

Ihre Pfaffen nennen sie Bonzi, welche ein sehr strenges Leben führen, und immer die Worte Numa Amida Buth, das ist: O seliger Amida, mach uns seelig, im Munde führen. Der gröste Theil dieser Bonzier sind Schwartz-Künstler, dahero sie auch unter mancherley Gauckeley den armen Pöbel betriegen.

Es sind aber die Japonier so bethört in ihrem Aberwitz, daß sie sich vor gewiß einbilden, es befinden sich im künfftigen Leben so viel sonderbare Himmel und Wohn-Plätze der Auserwählten, als viel Königreiche und Landschafften in Japonien gezehlet werden; daher sie ungezweifflet dafür halten, derjenige Abgott, dem sie im gegenwärtigen Leben dienstbar gewesen, werde sich nach ihrem Tod ihrer annehmen, und zu sich in ihre Wohnung nehmen.

Sie haben bey zwölfferley Secten Priesters unter sich, deren Oberhaupt der Dairo ist, deme vor diesem die gantze Regierung zugehöret. Diesem Dairo wird Königliche Ehre angethan, und solcher nicht anderst als ein GOtt unter diesen Heyden angebettet.

Anno 1549. kam Franciscus Xaverius von Goa nach Japan, und fieng an den Grund des Christenthums zu legen, und zwar mit so gutem Success, daß Anno 1575. schon bey 15000. Neu-bekehrte, worunter selbst der König zu Oxuma gewesen, nebst 40. neu-erbauten Kirchen gezehlet wurden. Kurtz hierauf folgten noch andere Provintzien mehr, welche eine ordentliche Gesandschafft an den damahligen Pabst Cregorium den XIII. nach Rom abgehen liessen, um sich dem Gehorsam des Römischen Stuhls zu unterwerffen:

a es hatte so gar das Ansehen, als ob gantz Japon sich zum Christlichen Glauben bequemen wollte, als der Teufel den Taycosama, einen Bauren-Knecht (der sich durch seine Klugheit und Tapferkeit in grosses Ansehen brachte) auf den Japonischen Kayser-Thron führte. Dieser, ob er wohl dem Christenthum Anfangs sehr geneigt war, als er aber sahe, daß er dabey seinen viehischen unzüchtigen Begierden nicht länger nachhängen kunte, und auch seine affectirte Anbettung einstellen muste, überdem auch die bekehrte Jungfrauen und Frauen nicht mehr seines Willens seyn wollten, die heydnischen Pfaffen ihm auch täglich in den Ohren lagen, das Christenthum nicht weiter einreissen zu lassen, fieng endlich die Verfolgung an, welche hernach unter seinen heydnischen Nachkommen je länger je stärcker fortgesetzet, ja endlich gar in die grausame Marter-Plagen (unter welchen das Begiessen mit dem siedend-heissen Wasser das vornehmste gewesen) ausschlugen: Von welchen sonderlich Montanus in seiner Gesandschafft ausführlich zu lesen.

Merckwürdig ist, daß, als nach diesem die Holländer die Handlung auf Japan continuiret, sie bey der Ankunfft, auf Befragen: Ob sie Christen wären? geantwortet: Sie wären Holländer; welches zwar viele aufs ärgste ausdeuten wollen, wenn man aber bedencket, daß man in Japan von keinem Römischen Christen wisse, und ihnen ein Christ so viel als ein Portugieß oder Spanier heisse, so schreibet Herr Nerreter in seinem wunderwürdigen Juden- und Heyden-Tempel, daß ihnen solche gegebene Antwort so übel nicht auszudeuten sey.

Als sonderbare Merckwürdigkeiten finden wir noch auf denen Ost-Indianischen Insuln.

Den sogenannten Cassobares-Vog l, in der Indianischen Land-Sprach Emeu od.r Eme genannt, welcher bey fünff Fuß hoch, und von der Brust bis zum Schwantz 3. Fuß lang ist. Der Kopf ist klein, glatt und schwartz-blaulicht, vorn am Halß hangen zwey rothe Fellen, die Augen seynd groß, und stehen brennend und wild im Kopf, hinter demselben stehen kleine und blosse Ohrlöcher. Er ist hoch, dick und grob von Beinen, die Füsse und Klauen dick, hart und schuppicht ohne Sporn, voran stehen drey lange hornige Klauen, wodurch dieser Vogel von dem Strauß unterschieden wird, wie er dann auch hinten und vorn keine gespaltene Füsse wie der Strauß hat.

Unter seinen Federn, welche die Seite bedecken, sitzen Flügel, od.r vielmehr scharffe Federn verborgen, welche ihm zum Lauffen an statt eines Seegels dienen, nicht aber zum Flug, weil er sich nicht von der Erden erheben kan, unter ihnen auch einige nicht unter die Vögel zehlen wollen. Er ist sehr begierig zum Essen, und schlucket Stein und Eisen, auch wohl glüende Kohlen ein, welches aber alles durch den Hintern wieder weggehet; ja er wirfft auch wohl die unverdauliche Speise übers Jahr erst wieder von sich, er laufft schnell, und schläget mit den Füssen von sich wie ein Pferd: die Eyer, die er leget, sind grünlicht, und die Schaale daran noch subtiler als an Hüner-Eyern, er hat auch weder Zunge noch Schwantz.

Man

Man findet ferner in Ost-Indien fliegende Katzen, denen zu solchem End ein Fell von den vordern bis zu den hintern Füssen anstatt der Flügel gewachsen.

Der Dodaer oder Droute ist in der Grösse zwischen einem Strauß und Indianischen Hahn, rund, dick und kurtz von Beinen, und starck von Fleisch, daß sich wohl 20. Menschen daran satt essen können.

In Japon wird eine gewisse Art Hunde gefunden, welche durch öffters Baden sich in Fische verwandeln.

Beschreibung
Der sonderbaren Merckwürdigkeiten des andern Theils der Welt.
Oder:
Von AFRICA insgemein/
und dessen Geographischen und Politischen Eintheilung.

AFRICA wird dasjenige Welt-Theil genannt, so uns Europäern gegen Mittag oder Süden längst dem Mittelländischen Meer lieget, und beynahe eine dreyeckigte oder Hertzförmige Insul ist; dann wann der Isthmus, oder die Lands-Enge, durch welche es bey Egypten von Asia angehängt wird, völlig durchschnitten wäre, so könnte es eine allenthalben mit Wasser umgebene Insul genennet werden.

Gegen Norden wird es von dem Mittelländischen Meer, gegen Westen und Süden mit dem Oceano, gegen Osten mit dem rothen Meer benetzet.

Der Æquator oder Æquinoctial-Linie schneidet es fast mitten durch, und theilt es in zwey gleiche Theile, deren jeder 39. Grad in sich begreifft.

Seine gantze Länge von Osten bis Westen erstrecket sich von Capo Guardo Fuy bis Capo Verde, beynahe auf 1600. Meilen, und von Capo Bono

in

n der Barbarey; bis an das Vorgebürg guter Hoffnung auf 1400 Welscher Meilen.

Einige Scribenten nennen es das Land Cham, weil es in dem Erbtheil der Kinder Noä dem Cham zugetheilet worden; von denen alten Griechen wurde es Lybia, einer also genannten Prinzeßin zu Ehren betitult: Die Indianer nennen es Basecath, und die Araber Alkebula. Unter allen Nationen in Europa haben die Portugiesen die Küsten von Africa zuerst umseegelt; Einige wollen behaupten, ob wäre solche zu des Egyptischen Königs Ptolomäi Zeiten bereits umschiffet, und des Salomonis Schiffe im rothen Meer zu der Ophirischen Reise ausgerüstet worden, auf der Heimreise aber hätten sie gantz Africam umseegelt, und wären zu Joppen, so am Mittelländischen Meer gelegen, wieder angelanget.

Wegen der grossen Sonnen-Hitze, welche Africa, sonderlich dasjenige Theil, so unter dem Æquatore ligt, auszustehen hat, haben etliche Geographi solches Terram Inhabitabilem, einen nicht zu bewohnenden Erd-Strich, andere das Sonnen-Land oder der Sonnen Wohnung, genennet, indem sonderlich die an dem Sand zurück-prallende Sonnen-Strahlen, die Hitze des Sommers unerträglich machen.

Die Geographische Eintheilung Africä geschiehet vornemlich in 3. Theil.

1. In das Land der Weissen/ 2. der Schwartzen/ 3. in Æthiopiam, wann man auch die angelegene Insuln darzu rechnen wollte, würden solche den vierdten Theil ausmachen.

Das Land der Weissen hat zu seinem Begriff die Bar-

Barbarey, Egyptenland, Bilidulgerid und Zara oder die Wüsten.

Das Land der Schwartzen wird wieder in drey Theil vertheilet, als Nigritia, Nubia und Guinea.

Æthiopia theilet sich in das Hohe und Niedere, von welchen dieses letztere Congo und Caffrere, Monomotapa und Zanguebar in sich beschließt.

Die Insuln, so zu Africa gerechnet werden, liegen eines Theils in dem Oceano, oder grossen Welt-Meer, als da sind Tercera, Madera, Canaria, Capo Verde und Madagascar &c. theils in dem Mittelländischen Meer, als Maltha &c. theils im rothen Meer.

Noch eine andere Eintheilung von Africa ist diese:

(1.) Nach Westen zu in dem Winckel zur Lincken ligen, 1. die Barbarey, 2. das Land Bilidulgerid, 3. die Wüste Zara, 4. das Land Nigritia, 5. die Küste Guinea.

(2.) Gegen Osten in dem Winckel zur Rechten liegen 1. das Königreich Egypten, 2. Nubien, 3. Abyßina.

(3.) Unten gegen Süden zu liegen 1. die Küste Congo, 2. die Küste der Caffern, 3. die Küste Zanguebar, 4. das Königreich Monomotapa.

(4.) Finden sich, wie oben gemeldet, auf dem Meer unterschiedliche Insuln.

Das Gewässer, welches Africa umgibt, ist:

1. Zwischen Africa und Europa das Mittelländische Meer.

2. Zur Lincken über der Æquinoctinal-Linie das Africanische Meer.

3. Zur Rechten, oben das rothe Meer, unten aber das Indianische.

Die berühmteste Flüsse in Africa seynd:

1. Der Nilus, 2. der Niger, jener entspringt in Aethiopia, hat grausam hohe Wasser-Fälle, und stürtzet sich endlich durch vier, andere wollen durch sieben grosse Ausfälle an dem Egyptischen Ufer in das Mittelländische Meer.

Der Niger-Fluß theilet sich, ehe er in das Atlantische Meer fliesset in 3. Haupt-Ströhme, Senega, Gambia und Rio-Grande genannt.

Die vornehmste Gebürge in Africa seynd:

1. Der Berg Atlas, und die also genannte Montes Lunæ, oder Monden-Berge, von jenem fabuliren die Poeten seiner unmäßigen Höhe wegen, daß er den Himmel trage, andere aber, er heisse Atlas, von einem also genannten König in Mauritanien, welcher am ersten die Astrologiam erfunden habe.

Noch andere berichten, daß er des Tages von denen Einwohnern nicht könne gesehen werden, des Nachts aber gebe er gleichsam feurige Flammen von sich, und daß sich auch auf demselben viele Bockfüßige Gespenste aufhielten, die auf allerhand Musicalischen Instrumenten spielten.

Die Alten glaubten, dieser Berg beschliesse die Welt, die Römer aber theilten ihn in Ansehung

desselben Africam in citeriorem und ulteriorem oder diß- und jenseitige ein.

2. Der Tafel-Berg, ligt bey dem Vor-Gebürg der guten Hoffnung, und wird also genannt, weil er oben gantz platt scheinet, als wie ein Tisch. Wann die Wolcken auf diesen Berg sich nieder lassen, so sagen die Vorbeyschiffende: Die Tafel wird gedeckt, und alsdann eilen sie, die Seegel einzuziehen, weil ein grosser Sturm vorhanden ist.

3. Der Löwen-Berg, nicht weit von dem Tafel-Berg, wird also genannt, weil seine Figur einen sitzenden Löwen, dessen Kopf nach dem Tafel-Berg, der Schwantz aber nach der See zugehet, vorstellet.

Nach der Politischen Eintheilung.

So hat Africa ungefehr 27. considerable Staaten, unter welchen seyn 4. gantze Reiche, ein Theil von einem andern, 16. vornehme Königreiche, eine Republic, und 5. von denen Europäern aufgerichtete Herrschafften.

Die vier Reiche seynd:

1. Abyssina, 2. Tombut, 3. Monomotapa, 4. Monoemugi.

Der Theil, der sich von einem andern grossen Reich bis in Africam erstrecket, ist das Türckische Gebiet.

Die 16. vornehmste Königreiche seynd:

1. Marocco, 2. Altz, 3. Susa, 4. Taffilet, Bilidulgerid, 5. Ganga, 6. Borno in Saara od

der Wüsten, 7. Gangara, 8. Sousos, bey die Negres, 9. Benin, 10. Ardee in Guinee, 11. Makoko, 12. Mujac, 13. Congo, 14. Loango, 15. Angola, 16. Matamba.

Die Republic ist:

Bava auf der Küste von Zanguebar.

Die 5. durch die Europäer etablirte Herrschafften seynd:

1. Der Franzosen / zu Madagascar oder auf der Insul St. Laurentii; auch wohl Dauphine genannt.

2. Der Spanier, auf denen Barbarischen Küsten und denen Canarischen Insuln.

3. Der Portugiesen, auf denen Küsten von Zanguebar, und in denen Insuln von Madera, und Capo Verde.

4. Der Engelländer / vormahls zu Tanger, welches sie aber seiter dem caßirt und verlassen haben, und auf der Guineeischen Küste.

5. Der Holländer auf bemeldtem Guineischen wie auch auf den Cafferischen Küsten, sonderlich auf dem Vorgebürg guter Hoffnung, und dann in der St. Thomas-Insul.

6. Möchte man hierzu auch rechnen, was Dännemarck und Preussen vor feste Oerter auf der Süder-Seite von Africa im verwichenen Seculo haben aufbauen lassen.

Von denen herum-schweiffenden Völckern seynd die bekandtesten:

1. Die Araber, 2. die Bereberes in der Barbarey, Bilidulgerid und Zaara, 3 die Gallas in Aethiopien.

Egypten, und bey nahe die gantze Barbarey, ausgenommen die Königreiche Fetz und Marocco, wie auch einige See-Städte, so annoch denen Christen zuständig, stehet unter den Türcken.

Abassina, Nubia, Congo und Monopata haben ihre eigene Könige.

In Numidia und Lybia werden die daselbst wohnende Araber durch ihre Fürsten, die sie Scheichs nennen, regieret.

Der Uberrest von Africa wird durch kleine Könige beherrschet.

Der alten Africaner Religion betreffend, so waren ihre vornehmste Götter die Sonne und das Feuer, welchen zu Ehren sie Tempel baueten, und das Feuer stets brennend auf den Altären hielten: die Planeten waren die Götter in Lybia und Numidia.

Der Apostel Matthias soll die Christliche Lehre in Mohren-Land, und der Apostel Simon in Mauritanien geprediget haben. Zu Kaysers Constantini Zeiten wurde dieselbe weit und breit in Africa eingeführet, bald aber mit der Gothen Arianischen Ketzerey beflecket, welches den Weg zum Mahometismo bahnete.

Die Pöni, oder Phönicier und Carthaginenser, da sie noch Heyden waren, opfferten die Menschen dem Saturno, welches eigentlich der Moloch war, in dessen glüende Armen die kleinen Kinder geleget, und also verbrennet wurden.

Zu

Zu Tunis, nahe bey dem Pfuhl Tritonia, soll die Minerva den Leuten den Gebrauch des Oels und die Spinn-Kunst gelernet haben, daher sie solche hernach als eine Göttin angebettet haben.

Venus war der Phönicier, Juno der Carthaginenser-Göttin.

Das Judenthum wurde von der Königin aus Saba, welche nach Jerusalem gezogen, des Königs Salomons Weißheit zu hören, das Christenthum aber von der Königin Candace, vermittelst ihres Cämmerers, welchen der Apostel Philippus bekehret und getauffet hat, fortgepflantzet.

Anno 1067. brachten die Araber die Mahometanische Religion hinein, extendirten solche so weit, daß ganz Egypten und die Barbarey, wie auch die Königreiche Fetz und Marocco damit angestecket sind.

Was vor ein grosser Verlust der Christlichen Kirchen daraus erwachsen sey, ist daraus abzunehmen, daß vorher auf dem Africanischen Concilio zu Carthago Anno 480. mehr als 280. rechtgläubige Bischöffe erschienen, und deren noch wohl 120. abwesend waren. Auch melden die Kirchen-Historien, daß man sieben dergleichen Kirchen-Versammlungen daselbst gehalten. Angesehen die vortreffliche Kirchen-Lehrer, welche zu gedachtem Carthago, als nemlich der Tertullianus, Cyprianus, Fulgentius, Gelasius I. Papa, Arnobius und Augustinus anzutreffen gewesen.

Was das Ober-Mohren-Land, sonderlich die Abyssiner betrifft, seynd dieselbe biß diese Stunde beständig bey dem Christenthum verblieben, welcher Gestalt aber allerhand Neben-Satzungen sich dabey eingefunden, und die alte Apostolische Lehr

ziemlich unter ihnen verkehret worden, ist in denen Reiß-Beschreibungen hin und wieder zu lesen.

Die Africanische Juden seynd anzusehen als uralte Eingebohrne, oder als Fremdlinge, jene rühmen sich von Abrahams Nachkommen entsprossen zu seyn, bewohnten vor diesem die beyden Ufer des Flußes Nigris, sind aber heutiges Tages sehr sparsam in Egypten und Mohrenland zerstreuet.

Die fremde dahin gekommene Juden sind entweder aus Asia oder Europa dahin vertrieben worden, und zwar aus Asia, als Jerusalem, und das gantze Jüdische Land, durch die Römer, Perser, Saracenen und Christen verheeret und eingenommen worden: aus Europa aber, als man sie Anno 1342. aus Italien, Anno 1462. aus Spanien, Anno 1450. aus denen Niederlanden, Anno 1403. aus Franckreich, und Anno 1422. aus Engelland gejaget.

Alle die dermahlen in Africa unter Türckischer Bottmäßigkeit wohnende Juden seynd verbunden, ihre besondere Tracht zu tragen, sie nähren sich mehrentheils von dem Wucher und der Kauffmannschafft.

Endlich so findet man auch in Africa hin und wieder gantze Königreiche und Länder mit Götzen- und Teufels-Dienern, item auch solche Leute, die wie das Vieh in denen Wildnussen wohnen, und von GOtt und Gottesdienst nicht die geringste Kennzeichen und Ubung haben. Vide Dappers Africa. Proteri Welt-Beschreibung Grammey Africam illustratam. Linschots Reiß-Beschreibung, und andere mehr.

Unter

Unter allen Theilen der Welt ist Africa am wenigsten bevölckert, welches die grosse Hitze und die darinn befindliche viele Wüsteneyen machen.

Seine vornehmste Wasser-Ströhme sind voll der Crocodillen, das Gebürg und die Wüsten haben die Menge der Löwen und andere wilde Thiere, sonderlich aber viel Monstra und Ungeheuer, welches etliche daher leiten wollen, daß nemlich weil Africa viel dürre und Wasser-manglende Wüsteneyen hat, die an denjenigen Oertern, wo noch Wasser zu finden, sich versammlende Thier, sich untereinander, ob sie gleich ungleiches Geschlechts, vielfältig vermischten, dahero hernach die vielfältige Monstra zu kommen pflegten, von welchen schon zu der Römer Zeiten das Sprichwort gewesen Africa semper habet aliquid Novi, Africa hat allezeit was Neues.

Unter allen Thieren, die aus einem kleinen Anfang in eine ungeheure Grösse gelangen, ist das Crocodill das vornehmste, als welches aus einem kleinen Ey hervor kriecht, und endlich eine Länge von 20. bis 30. Fuß erreichet.

Africa hat auch eine Menge von Elephanten, welches daraus abzunehmen, daß die Bauren die Elephanten-Zähne an statt der Zaun-Pfähle gebrauchen.

In diesem wüsten und hitzigen Land finden sich auch hin und wieder Antropophagi, oder Menschen-Fresser, welche ihre gefangene Feinde schlachten und auffressen.

Das 3. Capitel.

Von der Barbarey.

Dieses erstrecket sich von der Meer-Enge bey Gibraltar an der Mittelländischen See, fast bis an den Fluß Nilus, und lässet sich füglich in 6. Königreiche eintheilen, als da ist:

1. Das Königreich Fez, an der Meer-Enge bey Gibraltar.

2. Das Königreich Marocco, an dem Mari Atlantico.

3. Das Königreich Algier, gegen Majorca und Minorca.

4. Das Königreich Tunis, gegen Sardinien über.

5. Das Königreich Tripoli, gegen Sicilien.

6. Das Königreich Barcan, neben Egypten.

Belangend I. das Königreich Fez, welches vor diesem Mauritania Tingitania genennet worden, so beschliesset dasselbe folgende Städte in sich:

1. Fez, die Haupt-Stadt gleiches Nahmens, und die schönste, reichste und volckreichste in der ganzen Barbarey, und wie etliche wollen, in ganz Africa: Hat eine Welt-berühmte hohe Schule, und eine Bibliothec, in welcher bey 10000. alte rare Manuscripta zu finden.

Die Stadt selbst hat 80. Thore, 100000. Häuser, 200. Spitäler, 32. Vor-Städte, und etliche 100. Moscheen, sie wird in Alt- und Neu-Fez abgetheilet, in dieser ist die Königliche Residenz,

denz, in jener die Citadell. Hier gibts die schönsten Pferde durch die gantze Barbarey.

Uber den dadurch fliessenden Fluß Cebu ist eine sonderbare seltzsame Brücke, bey seinem Ursprung, der zwischen zweyen hohen Felsen geschiehet, zu sehen, und bestehet solche in einem aus Binsen geflochtenen Korb, der mit Stricken zu beyden Seiten der Felsen bevestiget ist, in welchem die Reisende übergewunden werden, und zwar 8. bis 10. Personen auf einmahl.

Derjenige König in Fetz, Muley Ismael genannt, soll schon seither seiner Regierung mehr als 30000 Menschen mit eigner Hand erwürget haben, wozu er desto leichter gelangen können, weil seine Unterthanen glauben, daß aller, die also von des Königs Hand erwürget würden, ihre Seelen augenblicklich in das Paradieß führen.

Um Fetz herum sind so grosse Schaafe, daß man auch Sprichwortsweiß sagt: sie haben 5. Viertel, nemlich den dicken und mit Fett bewachsenden Schwantz mitgerechnet, welcher sonderlich auf der Königlichen Tafel als ein Leckerbissen verspeiset wird, und bey 40. bis 50. Pfund wiegt.

Die Felder werden hier nicht umgeackert, sondern bloß im Monat May mit Wasser begossen.

2. Salee / das berühmte Raubnest an dem Oceano Atlantico, zu dem Königreich Fetz gehörig, wird abgetheilet in das alte und neue Salee in dem neuen stehet ein Schloß, welches Alkassave genennet wird, und einer kleinen Stadt gleichet, ist jetzt meist verfallen, die Könige von Marocco pflegten vor diesem ihre Weiber, gemeiniglich 800. an der Zahl, allhier zu verwahren, jetzt hält sich der Statthalter darinnen auf.

3. Miquinez, ein mittelmäßiger Ort, 12. Meilen von Fetz gelegen, ist eine Zeitlang die ordentliche Residenz der Könige gewesen.

4. Alcassar, eine gantz ruinirte Stadt, bleibet darum im Angedencken, weil Anno 1577. König Sebastian von Portugall von denen Mohren allhier geschlagen worden.

5. Ansi/ oder Ansa, eine zerstörte Stadt, wird von den Mohren vor einen bezauberten Ort gehalten, in welchem ihrem Vorgeben nach ihr erster Kayser seine Schätze soll begraben haben.

6. Arzilia, nicht weit von Fetz, ist zwar klein, aber mit einem guten Haven versehen.

7. Tanger, hatten vor Zeiten die Engelländer inne, weil aber mehr aufgieng, als der Vortheil war, schleifften sie es Anno 1685. und liessen es wüste stehen.

8. Tetuan/ eine ziemliche Stadt und Vestung der Mohren, hat einen guten Haven.

9 Ceuta, lat. Septa, am Freto Herculeo gelegen, gehöret denen Spaniern, und wird schon seit Anno 1694. von denen Mohren vergeblich belagert.

10. 11. Marmora und Loracke sind 2. Meer-Porten, unweit Salee gelegen.

12. Rodat, ligt gerad gegen Salee über, ist fast wie Morocco erbauet, und hat eine schöne Wasser-Leitung.

13. Melilla ligt an dem Mittelländischen Meer, stehet noch unter Spanischer Bottmäßigkeit, ingleichem auch Pennon de Velles, ein sehr festes Schloß.

14. Tanger/ lat. Tingis, ligt an der Straß von Gibraltar, gehörte vor diesem denen Portugie-

sen zu, die es König Carolo II. von Engelland, zum Braut-Schatz mit ihrer Prinzeßin gaben, der es auch anfänglich befestigen, und eine Zeitlang bewohnen ließ. Als es aber nichts einbrachte, warde es demolirt, und zogen die Engelländer nach Haus, die Mohren aber haben es seiter dem wieder aufgebauet, und dörffte es mit der Zeit ein neues und gefährliches Raubnest werden.

II. Das Königreich Marocco.

Dieses hat an considerablen Städten:

1. Marocco, die Haupt-Stadt und Residentz des also genannten Kaysers von Marocco, er eignet sich den Titul des Groß-Scheriffs von Mahomet, und Successoris aus dem Hauß dieses Propheten zu.

Auf dem Königlichen Pallast in Marocco, welcher an sich so groß als eine mäßige Stadt seyn soll, siehet man auf der Höhe eines Thurns vier güldene Aepfel, die am Werth zweymal hundert tausend Cronen geschätzet werden, man gibt vor, sie wären bezaubert, weil sie nicht von der Stelle können gebracht werden, sonderlich weil sie allezeit von gewissen Gespenstern bewachet würden, und sollen Exempel seyn, daß, so offt sie ein König herunter nehmen wollen, er allezeit unglücklich gewesen.

Von obbesagtem Pallast, und sonderlich des dabey ligenden Königlichen Lust-Gartens Kostbarkeit und Pracht, machen die Reiß-Beschreibungen viel Rühmens, indem allein in diesem

 stern

letztern über 15000. Pomeranzen-Bäume, und 3000. Oel-Bäume gezehlet werden.

Neben demselben ist der Thier-Garten, in welchem viel Elephanten und Löwen zur Lust aufbehalten werden.

Die Häuser in Marocco sind niedrig, und oben mit platten Dächern, die Moscheen alle von Marmor, mit Bley gedeckt.

Um Marocco herum wachsen eine Art Trauben, deren Beere so groß, als Hüner-Eyer seyn, woraus zu schliessen, wie groß die Trauben seyn müssen.

Zwischen Fetz und Marocco liegen zwey kleine Königreiche Susa und Tafflet, welche aber beyde unter Marocco gehören.

Wegen der grossen Feuchtigkeit des Königreichs Marocco wird es die Speise-Kammer von Africa genannt.

Alle Pferde, welche die Reise nach Mecha zu des Propheten Mahomets Grab gethan, werden von denen Maroccanern vor heilig, und auf solche immer ein Kerl gehalten, welcher dem Pferd nachtretten, ihme den Schwantz tragen, und wenn es den Leib entlastet, dessen Aepffel in einem Korb tragen muß.

Wann die Maroccaner auf dem Feld und Reisen vom Regen überfallen werden, so ziehen sie eilend die Kleider aus, und setzen sich darauf, damit sie trocken bleiben mögen.

Die Landschafft Sus, welche unter das Königreich Marocco gehöret, hat eine Stadt, Messe genannt, in welcher eine Kirche, deren Säulen und Balcken von Wallfisch-Beinen gemacht sind, daher auch das gemeine Volck

glaubet, daß Jonas, welchen der Wallfisch verschlungen, allhier an das Land geworffen worden. Gemeiniglich stranden allhier viel Wallfische, welches nach dem gemeinen Wahn durch eine sonderliche Krafft geschehen soll, die der Himmel dieser Kirche mitgetheilet, also, daß alle Wallfische, die bey derselben vorüber schwimmen, stranden und sterben müssen.

Tagoast, eine andere Stadt in dieser Landschafft, wird vor des heiligen Augustini Geburts-Stadt ausgegeben, und daselbst noch eine ihm geweyhte Moschee in grossen Ehren gehalten. Um diese Gegend wachsen die Rosinen so groß als Hüner-Eyer.

Gared, eine treffliche Handels-Stadt, hat viel Corduanmacher, wie dann der Corduan am ersten aus Marocco nach Spanien gekommen, und daher noch heutiges Tages von denen Franzosen Maroquin genennet wird, als man solchen hernach auch häuffig in der Stadt Cordua in Spanien nachgemacht, ist er daher Corduan genennet worden.

In Togadast, einer ansehnlichen Stadt in der Provinz Haskore, findet man eine Art Honig, der so weiß als wie Milch ist.

III. Das Königreich Algier.

In solchem ist die Haupt-Stadt Algier, das mächtigste unter allen Barbarischen Raub-Nestern der mittelländischen See, Anno 1541. gieng Kayser Carolus V. in eigner hoher Person mit einer mächtigen Flotte davor, muste aber mit grossen Verlust abziehen. Anno 1683. ward

es von denen Franzosen gleichfalls vergeblich belagert. Innerhalb der Mauren begreifft die Stadt 15000. Häuser, der Christen-Sclaven werden 40. bis 50000. gezehlet, welche man in denen sogenannten Bagnes oder Basios des Esclavos, Sclaven-Gefängnissen, des Nachts zu verwahren pfleget, des Tages aber zu schwerer Arbeit zwinget.

Von Algier ist das Sprichwort, daß, wann solches erobert würde, man so viel Baarschafft darinn finden würde, daß man gantz Africam damit bezwingen könnte.

Unter denen ausserhalb der Stadt befindlichen Gräbern weiset man auch der schönen Cave Grab, welche eine Tochter Grafens Julians de la Batique, gewesen, der, um sich an den König Roderic in Spanien zu rächen, (als welcher diese seine Tochter, da der Vater abwesend war, geschändet hatte) zum erstenmahl die Mohren in Spanien übergeführet.

Der Haupt-Moscheen in Algier werden 107. gezehlet, öffentliche Bäder 62. in welchen sich die Türcken und Mohren täglich zu baden pflegen.

Die Wälder in Bugia sind voller Leoparden und Meer-Katzen.

Das Land um Nobygia trägt das Jahr 2. bis 3. mal Gersten, Habern und Rocken.

Die übrigen Plätze dieses kleinen Königreichs seynd Constantine, Bugia, Telensia, Gigeri, Oran, Bona, welches vor diesem Hippon geheissen, und den H. Augustinum zum Bischoff gehabt. Die Gegend hieselbst hieß vor Zeiten Numidia.

Celensia, hatte vor diesem 150. Kirchen, von welchen aber nur 8. noch übrig seyn, deren eine jede einen marmorsteinern Thurn hat, auf Dorische Manier gebauet.

Oran eine treffliche Vestung, gehöret schon von 200. Jahren her, dem König von Spanien, und ist vielmahls von denen Mohren vergeblich belagert worden. Anno 1708. haben solches die Algierer eingenommen.

Gigeri / eine berühmte Vestung, welche Anno 1664 von denen Franzosen zwar eingenommen, aber bald wieder verlassen worden.

IV. Das Königreich Tunis.

In welchem die Haupt-Stadt gleiches Nahmens, mit einem festen Schloß, so Anno 1545. von Carolo V. eingenommen worden.

Nicht weit von dieser Stadt seynd noch die Rudera der alten Stadt Carthago zu sehen. Diese Stadt, so eine Meile groß seyn soll, hat kein süß Wasser, ohne einen Brunnen, der vor den Bassa behalten wird.

Unweit dieser Stadt ist König Ludovicus Sanctus in Franckreich, auf dem Meer gestorben.

Die Stadt Tunis ist sehr volckreich von Mohren, Türcken und gefangenen Christen, mit hohen Mauren und stattlichen Bollwercken umgeben. Ihr Oberhaupt wird Dey genannt, welcher der Präsident in dem grossen Divan oder Raths-Collegio ist. Es findet sich zwar auch ein Türckischer Bassa allhier, der aber, ausser daß er das Schutz-Geld vor den Groß-Türcken einfordert, sonst nichts zu befehlen hat.

Diese Stadt hat herrliche Palläste und viel Moscheen, die Priester, Raths-Herren und Gelehrte haben in Tunis eine besondere ehrbare Tracht, daran sie von andern Leuten unterschieden werden.

Golette/ eine stattliche Vestung und Hafen an dem Golfo von Tunis, wurde Anno 1574. zwar von Don Juan d'Austria erobert, aber bald wieder verlassen.

Mahometa, ist der Alten Adrumeta. Hier haben einsmahls 30. tapffere Christliche Ritter 2000. Mohren in die Flucht geschlagen.

Cairoan, vor diesem Thisdeus genannt, ist berühmt wegen der mächtigen Schlacht, die allhier zwischen Asdrubal, der Carthaginenser Hauptmann, und Masinissa dem König von Numidia, geschehen.

Zwischen Thunis und Maltha ligt die Insul Panlalarea/ in welcher ein Felß, und in solchem eine unergründliche Höhle ist, aus welcher unauffhörlich ein feuchter Dampf auffsteiget, der sich oben an den Felsen anhängt und zu Wasser wird, also, daß die Leute auf der Insul ihre Nothdurfft an frischem Wasser vor sich und ihr Vieh davon haben können.

Bisente und Susa, sind 2. von denen Corsaren bewohnte und unter Tunis gehörige Meer-Häven. Einige Geographi wollen Biserta vor der Alten ihr Utica halten.

Baja/ ligt in einer so fruchtbaren Gegend, daß man das Sprichwort hat: Wann noch ein Baja wäre/ würde des Getreydes so viel seyn, als Sand am Meer.

V. Das

V. Das Königreich Tripolis.

Stehet nunmehr unter Türckischem Schutz, und wird durch einen Gouverneur, den sie Dey nennen, regieret.

Tripolis, die Hauptstadt, hat einen guten Haven und vestes Schloß. Zum Unterschied des Tripolis in Syrien wird diese Tripolis di Barbaria genannt. Sie ist sehr volckreich, mit hohen steinern Mauren wohl bevestiget. Die Bürger ernähren sich vom Kaufhandel und der Rauberey.

Das Merckwürdigste des Königreichs Tripolis ist das steinere Esels- oder Mohren-Bildnuß, welches sich also in diese Figur aus einem lebendigen Mohren in einem Esel verwandelt haben.

Ingleichem findet man allhier das Wunder-Thier, in Gestalt eines grossen Schaafs, welches aber, nachdem es gejaget wird, allerley Farben, als grün blau oder schwarz annimmt.

Der Fluß Salmes wird, welcher in der grösten Sommer-Hitz gar kaltes Wasser führet, vor etwas sonderbares gehalten.

In diesem Königreich wachsen die besten Datteln, Oliven und Saffran von der gantzen Welt. Die Bauren wohnen in Hütten aus Palm Bäumen-Aesten gemacht, und werden Bereberes genennet.

Allhie ist auch ein groß Gefängniß für die auf der See geraubte und zu leibeigen gemachte Christen.

VI. Das Königreich Barcan.

Ist das Land, welches vor diesem Lybien geheissen.

Die Hauptstadt ist Barca. Vor diesem waren

hier die beyde Städte Cyrene und Berenice bekannt, welche aber jetzt zusamt dem gantzen Land gantz wüst und verödet liegen.

Der Anfang der Landschaft Barca wird genommen, wo weyland der Phönicier Altäre stunden, und wo die Scheid-Gräntzen zwischen denen Carthaginensern und denen von Cyrene gewesen, auch nachmahls zwischen denen Orient- und Occidentalischen Kayserthum bestimmet worden.

Die Stadt Caravenna, vor Alters Cyrene, ist anjetzo das Haupt eines kleinen Gebiets, welches Cyrus der Perser-König dem Cräso zu seinem Unterhalt eingeräumet.

Hier wohnten auch vor Zeiten die Psilles, welche die Eigenschafft an sich hatten, daß sie die Schlangen vertreiben, und ihren Biß heilen konnten. Heutigs Tags wirds von räuberischen Arabern bewohnt.

Barca, die Haupt-Stadt des ganzen Königreichs, hat einen Türckischen Sangiacken oder Cadis zum Oberhaupt, welcher unter dem Bassa von Tripolis stehet, und die Einwohner ziemlich rude tractiret.

Ammon, eine alte Stadt, ist wegen des vorZeiten darinn gestandenen Jovis Hammonis Tempel bekannt.

In einer der Lybischen Wüsteneyen, Azoat genannt, findet man zwey Begräbnisse von gehauenen Steinen, auf denen eine Schrifft zu lesen, welche zu erkennen giebet, daß daselbst ein Kaufmann und seine Cameel-Treiber begraben liegen, die auf ihrer Reise in einen solchen Durst und Wasser-Mangel gerathen, daß der Cameel-Treiber nur noch einen einigen Trunck übrig hatte, vor welchen ihm

...m der Kauffmann zehen tausend Ducaten gegeben, endlich aber seynd sie doch beyde Dursts gestorben, als sie nur noch 1000. Schritt von dem einigen Brunnen, der auf 30 Meilen in dieser Wüsten zu finden, abgewesen.

Unter denen Nationen in der Barbarey sind die eingebohrne Africaner oder sogenannte Bereberes vel Barbareskes mehrentheils Mohren. Die Araber theilen sich in dreyerley Geschlechter, leben unter Zeiten mehrentheils vom Raub, da hingegen die Mohren noch Gewerb und Handlung treiben.

Man bemercket von ihnen, daß gleich wie die Christen durch kostbare und langwürige Processe, die Juden durch Haltung ihrer Ostern, also die Mohren durch ihre prächtige Hochzeit sich arm machen.

Ihre Grabstätte machen sie der Orten, wohin noch niemand jemahls geleget worden, und dieses zwar aus Ursachen, damit ihre Gebeine in der Auferstehung nicht mögen verwechselt werden.

Vor diesem ware die Astronomie und Philosophie bey denen Africanern in grossem Ansehen, allein seit einigen 100. Jahren ist solche verbotten worden, damit niemand über das Gesetz-Buch disputire, oder aus der Astronomie künfftige Dinge prophezeye.

Das 3. Capitel.
Von Bilidulgerid.

Dieses Land ist ein langer Strich zwischen der Wüsten Saara und der Barbarey, wegen grossen Hitze sehr unfruchtbar, also daß fast nichts als

als Datteln darinn wachsen, dahero auch das Dattel-Land genennet wird.

Das vornehmste Königreich darinn ist Segelmesse, zunächst an Marocco gränzend.

Zu gewisser Zeit wehet der Wind dermassen viel Sand in dieser Landschafft zusammen, daß nicht allein die Reisende nicht fortkommen können, sondern auch von dem Staub gantz blind werden, welches sie aber mit Straussen-Feit einigermassen wieder vertreiben.

Die mehreste Einwohner dieses Landes sind Araber oder Jüden, welche Theils unter dem Groß-Türcken, theils unter Marocco stehen.

In der Provintz Segelmesse liget eine Haupt-Stadt gleiches Nahmens, deren Kaufleut jährlich Caravannen-weiß in Nigritiam reisen, und daselbst ihr Gold und Silber gegen andere Waaren vertauschen. Diese Provintz ist sonst voll gifftiger Thiere.

Fünfferley Arten von Zauberer werden auch allhier gefunden, davon die erste Rotte heisset, Sadalachars, welcher die Teufel bannen kan, und ihnen will zu gebiethen haben. Die andere Rotte wird Zaira genannt, diese untersteher sich, dem Ungewitter, als Hagel, Donner, Blitz und dergleichen zu wehren. Die dritte Rotte nennet man Maturman, welche das Gewürm und Mäuse bezaubert, daß sie niemand schaden können. Die vierdte Rotte Makabel genannt, heilet die Seuche des Viehes: und die fünfte Rotte Mahazin genannt, curiret die Kranckheiten der Menschen.

Die Einwohner verliehren wegen Geniessung der Datteln gemeiniglich die Zähne. Ihr Reichthum bestehet hauptsächlich in Cameelen.

Sie

Sie judiciren aus der geschlachteten Straussen Hertz ihr Glück und Unglück.

Aus der Stadt Zeb müssen sich die Einwohner des Sommers über, wegen der vielen Scorpionen, weg begeben.

Das 4. Capitel.

Von der Wüsten Saara oder Zaara.

Diese begreifft einen langen Strich Landes unter Bilidulgerid, gleich unter dem Tropico Cancri. Es ist ein so gar unbewohntes und wüstes Land, daß auf zehen Meilweegs kein Mensch angetroffen wird. Vor allem aber ist der Mangel an süssem Wasser darinn sehr groß, also, daß nur 2. Brunnen in dem gantzen Land angetroffen werden, deren der erste Azahat, der andere Aroan heisset. Wann sich die Caravannen dessen bedienen wollen, so müssen sie vorhero Brustwehren in dem Sand um sich herum machen, damit sie vor dem Uberfall der Löwen und Tieger-Thier sicher seyn.

Es sind durch gantz Zaara keine Strassen, und müssen die Reisende, sowol wegen des vielen Sandes, als auch weilen das Land nicht peublirt, sich entweder nach dem Wind, Sternen oder Vögel-Flug richten.

Die Lufft in Zaara ist so gesund, daß man so gar die Krancken aus der Barbarey dahin bringet, allwo sie genesen.

Die Heuschrecken findet man in grossen Heerschaaren, die alles auffressen und verzehren, was sie nur antreffen.

Der in dieser Landschaft befindliche Fluß Gir ver-

stecket sich offt unter dem Sand, und kommt alsdann erst ein gut Stück Wegs wieder hervor.

In der Landschafft Borno eignet sich ein jeder diejenige Kinder zu, die ihm am gleichsten sehen, ob sie gleich nicht sein seynd, und werden allezeit die Heßlichste vor die Schönsten gehalten.

Das 5. Capitel.

Von Nigritia, oder dem Land der Schwartzen.

Es finden sich in solchem bis 14 Königreiche, darunter die vornehmste Melli, Tombut, Agades, Cana, Zanfara, weilen offt ein gantzes Königreich aus einer einigen Stadt bestehet.

An dem See-Ufer dieses Landes befindet sich das berühmte Capo Verde, oder grüne Vorgebürg, also genannt, weil die See daherum gantz grün aussiehet.

An diesem Ufer ist es auch, wo der starcke Menschen-Handel mit denen Schwartzen getrieben wird, und verkauffen die Männer ihre eigene Weiber und Kinder als Sclaven.

Als die Europäer am ersten mit ihren Schiffen hieher gekommen, sollen die Barbarische Einwohner solche vor grosse Vögel, und die weisse Seegel vor ihre Flügel angesehen haben.

Es gibt hier Gold- Kupfer- und Ambra-Minen. Saltz aber ist die theureste Waare in gantz Nigritien.

Der Fluß Niger überschwemmet das Land Nigritien, gleichwie der Nilus Egypten.

Die Nigriten haben allzusammen schwartze

Haut und schöne weisse Zähne. Die Weibs-Personen sollen allezeit den Mund voll Wassers tragen, damit sie nicht viel reden dörffen.

Die Ausländer, so in diesen Ländern leben, werden von der Sonnen-Hitze nicht schwartz.

Wer von einem Mohren wohl bedienet seyn will, der muß ihn wohl speisen, wohl (viel) arbeiten lassen, und wohl prüglen.

Das 6. Capitel.

Von Guinea.

Ober dem langen Strich an dem Atlantischen See-Ufer, gleich über der Linie.

Die Länge dieses Landes ist von Capo das Palmas, bis an den Fluß Voltre, an welchem die sogenannte Gold-Küste liget, von dem Gold-Sand, der daselbst gefunden wird, also genannt.

Was zur Lincken um das Capo das Palmas ligt, das heissen die Holländer die Quaqua-Cüst, lat. ora Dentium, weil daselbst viel Elephanten-Zähne gefunden werden.

Die Holländer besitzen in Guinea:

I. Giorgio della Mina/ eine vortrefliche Vestung auf einem hohen Steig-Flesen auf der Gold-Küste gebauet, welche sie Anno 1637. denen Portugiesen abgenommen.

II. Das Fort Nassau/ welches ebenfalls ein schönes Schloß und guten Hafen hat.

III. St. Andreä. IV. Coernintin/ beyde 2. unvergleichlich veste Oerter.

Denen Engelländern ist unterthan:

Capo Corso, nicht weit von dem Fort Nassau.

Die Dähnen haben:

1. Friederichs-Burg, lat. Friderico-Burgum, eine wohl-angelegte Vestung mit einem starcken Castell.

2. Christians-Burg, einen gleichfalls wohl-bevestigten Ort.

Die Africanische Brandenburgische Compagnie hat:

Groß-Friedrichs-Burg / welches der dahin von dem grossen Friederich Wilhelm abgeschickte Otto Friederich von der Gröben nicht ohne grosse Difficultät, die ihm beydes von denen eingebohrnen Wilden, als Europäern gemacht worden, aufbauen lassen.

Malaggetta, heißt das Land, welches zur Lincken an das Vorgebürg das Palmas stösset, und zu dieser Küste gerechnet wird. Es wächst hier eine Art Pfeffers, die noch hitziger und schärffer ist, als der, welcher aus Ost-Indien gebracht wird.

Benin, ein grosses Land zur Rechten des Flusses Volta, hat eine Stadt gleiches Nahmens, in welcher viel Christen wohnen. Ihre meiste Palläste sind mit Palm-Blättern bedecket, und auf jedem siehet man ein viereckigt Thürnlein, welches oben spitzig zulaufft, und auf der Spitze mit einem gegossenen kupfernen Vogel gezieret ist, der seine vergüldete Flügel ausbreitet.

Das Land um Benin ist zimlich fruchtbar, hat viel und sehr trächtige Gold-Gruben, so haben auch die Wasser vielerhand wohlgeschmackte Fische, unter

r andern aber auch eine Art kleine Fische, wel-
e, so bald man sie in die Hand nimmt, ein hefftig
s Zittern verursachen, daher sie auch Drill- oder
itter-Fische genennet werden.

In denen Wäldern findet man allerhand wilde
nd grimmige Thiere, sonderlich Leoparden, Ti-
er, Elephanten, Zibeth- und andere wilde Katzen,
ornemlich aber eine andere Art Schaafe, welche
var von gutem Ansehen und Geschmack seynd,
abey aber an statt der Woll nur schlechte Haare,
ie ein Hund, und auch solche Füsse haben.

Die Papageyen, Straussen, und grosse Schild-
Kröten seynd hier in Abundantz zu finden, und die
Affen wissen die Einwohner so klug abzurichten,
daß sie in der Kuche und bey Tisch Dienste leisten
önnen.

Die Hunde haben in Guinea mehrentheils spi-
tzige Mäuler, können auch weder bellen noch
heulen, die Wilden brauchen sie vielfältig zur
Speiß, treiben solche auch bey gantzen Heerden
zu Marckt, wie die Schaafe, wie sie dann auch
Ekia oder Cabra de Matto, das ist, Wald-Schaa-
fe genennet werden. Wann ein Guineer den Adel
kauffen will, so muß er vor allen Dingen einen
solchen Hund spendiren.

Eine gewisse Art von Vögeln, Klosiffs genannt,
ist bey den abergläubigen Guineern in solcher
Hochachtung, daß sie als blinde Heyden nach des-
sen Flug und Geschrey all ihr Thun einrichten,
und ihr bevorstehendes Glück und Unglück dar-
aus erkennen wollen.

Ein anderer Vogel, Fonton genannt, dienet ih-
nen an statt eines Spur-Hundes, das im Busch
verborgen liegende Wald aufzusuchen.

Långst denen Guinesischen und andern Africanischen Küsten biß an Capo di bona Speranza, und auch weiter biß gar in Ost-Indien, findet man die fliegende Fische, theils kleiner, theils grösser als die Heringe, welche zu beyden Seiten zarte Håutlein an statt der Flügel haben, und wann sie unter dem Wasser von andern Raub-Fischen verfolgt werden, sich geschwind, vermittelst ihrer Flügel aus dem Wasser salviren, da sie aber in noch grössere Gefahr lauffen, denen auf sie laurenden Raub-Vögeln zur Beuthe zu werden, daher sie vielmahls, wann sie also zwischen zweyen Feinden sich befinden, auf die Schiffe geflogen kommen, und denen See-Fahrenden zu einer guten Speise werden.

Denen Einwohnern wachsen offt bey lebendigem Leibe Würme im Leibe, die sie ohne einige Alteration heraus ziehen. Sie beten den Teuffel an, damit er sie nicht beschådige. Und darff keine Manns-Person an des Königs Hof kommen, der König habe ihn dann zuvor gekleidet.

Das 7. Capitel.
Von Egypten.

Dieses wird von denen Türcken Misir, von den Einwohnern Chibet, und von den Jüden Mißraim genennet, hat in der Långe 200. in der Breite 160. Meilen, wird von einem Türckischen Bassa regieret, der zu Cairo residiret.

Zu des Königs Amasis Zeiten zehlte man zwantzig tausend Stådte, von denen aber heutiges Tags wenig mehr übrig.

Es regnet in diesem Land wenig, und zwar nur im October, November und December. Hingegen

en ersetzet solche Trückne wider die jährliche Überschwemmung des Nil-Flusses, welcher durch en Schlamm, den er beym wieder Ablauffen zurück lässet, die Erde so fett machet, daß auch die and-Leute solche mit Sand temperiren müssen, danit nicht das Getrayd gar ersticke, welches allhier o häuffig wächset, daß man Egypten nicht unfügich die Korn-Scheuer Africä, und das Proviant-Hauß der Türcken nennet. Wie denn auch alles, das zu des Lebens Aufenthalt der Menschen bedürfftig ist, allhier überflüßig zu finden ist.

Die Einwohner, welche noch heutiges Tags ziemlich klug und höflich sind, prætendiren, daß die Magia naturalis, Medicina, Astronomia, Arithmetica &c. bey ihnen erfunden, und so weiter in Griechenland und Italien überbracht worden.

Die allhier dominirende Religion ist die Mahometanische, doch finden sich auch viel Juden und Coptische Christen, die sich nebst der Tauffe auch beschneiden lassen, daher das Sprichwort entstanden: ihr Christenthum erstrecke sich nicht weiter, als biß an den Gürtel. Sie sind zugleich alle der Eutychianischen Ketzerey zugethan.

Die Coptier oder Cophiten, deren auch sehr viel in Nubien seynd, haben eine besondere Sprach und Schrifft, und ihren eigenen Patriarchen, von welchem auch alle Christen in Abyßina dependiren.

In Ober-Egypten müssen die Marabonden, welche oben auf denen Moscheen dem Volck zum Kirchengehen ruffen, lauter Blinde seyn, damit sie nicht von ihrer Höhe, in die umliegende Häuser sehen, und etwan eine nackende Frau darinn erblicken möchten.

fruchtbare Gegen
Erde. Man zeig
Abel seinen Sohn
ten, das auf jede
Borzb, eine
legene Stadt
berühmt, und
hoch-privileg
Die Weinstöcke
ein Mann kaum
ger Stock capable,

VII. Die Pro
diesem

Weschedzur Haup
oder Persianische Hei
eine grosse Wallfahrt
Herath, hat einen
Indianern, es werd
piten gemacht.
Sacrye oder Bad
Provintz, nicht weit vo
welches daher Mare
in ihrer Gegend eine
gantz Persien damit
werden.
Wann man auch
soll, so soll in obben
liche Grabstätte au
Spitzen hoch, unter ei
Edelgesteinen versetzt
sich ein Carfunckel in
darunter befinden,
ansehliche Feldwegs

die Fußsohle geben,
nem Bindfaden, an
, durch die Nase ste=
g mit Brod bekleben.
rod aber wird den Ar=

Stadt, ohne die Vor=
Bürger=Häuser, welche
hüren haben, daß keine
hinein gehen kan, son=
politische Ursache dessen
Reuter ins Quartier be=

die meisten Schlösser an
wiewohl nicht weniger
ie Europäischen aus Ei=

äuser alle aufs prächtigste
, Laub= und Bildwerck,
, von Stein und Leimen

der Türckischen Moscheen
en gemeinen in allem 2400.
Moschee, so man Bemaser
o. herrlichen Pfeilern. Al=
ospitalia, deren eines über
ommen, und in welches al=
sgenommen und wohl ver=
also die Türcken die Christen
eit übertreffen.
airo werden des Nachts ge=

es Bassa Pallast, weiset man
in welchem vor diesem der Ertz=
Vat=

Der längste Tag ist in dem Südlichen Egypten $13\frac{1}{2}$. in dem Nördlichen aber 14. Stunden lang.

Die vornehmste Städte in Egypten seynd:

Groß-Cairo/ oder Alkair, am Ufer des Flusses Nili gelegen, wo er sich auch zugleich in zwey grosse und etliche kleine Aerme theilet, und ein Land umschliesset, welches in der Figur eben wie ein Griechisch Delta aussiehet.

Einige Reiß-Beschreibungen machen dieses Cairo grösser als Pariß, andere hingegen demselben gleich, und daß es weit von Peking und Nanking in China übertroffen werde.

Die Zahl der Einwohner ist auch ungewiß, und macht solche einige auf etliche hundert tausend vergrössern wollen.

Auf des Bassa seine Residentz wird das Wasser aus dem Nilo über 350. steinerne Schwibbögen geleitet, welches eines von den sehenswürdigsten Wercken ist.

Die Handlung dieser Stadt ist unbeschreiblich groß, wiewohl ehe die Fahrt um das Caput bonæ Spei unternommen worden, dieselbe noch weit considerabler gewesen.

In dieser Stadt finden sich zwey grosse Patriarchen, als ein Griechischer und Coptischer.

Eine jede Waar hat ihren Bazar, oder sonderlichen zum Verkauff gewidmeten Ort. Täglich reitet zu Cairo der Brod-Vogt herum, mit vielen Janitscharen, von dem Scharffrichter, auch einem Hauffen armer Leuthe begleitet. Wann er nun einen Becker antrifft, dessen Brod zu leicht ist, läßt

er

ihm 300. Stockschläge auf die Fußsohle geben, hierauf eine Nadel mit einem Bindfaden, an welchem ein Brod gebunden, durch die Nase stecken, und das Gesicht völlig mit Brod bekleben. Das zu leicht befundene Brod aber wird den Armen ausgetheilet.

Man zehlet in dieser Stadt, ohne die Vor-Städte, über die 40000. Bürger-Häuser, welche alle enge und niedrige Thüren haben, daß keine erwachsene Person aufrecht hinein gehen kan, sondern sich bücken muß, die politische Ursache dessen soll seyn, damit sie keine Reuter ins Quartier bekommen mögen.

In gantz Egypten sind die meisten Schlösser an den Thüren aus Holtz, wiewohl nicht weniger künstlich gemacht, als die Europäischen aus Eisen gemacht werden.

Inwendig sind die Häuser alle aufs prächtigste geschmücket mit Tapeten, Laub- und Bildwerck, aussen aber gantz schlecht, von Stein und Leimen ausgeführet.

An Haupt-Kirchen oder Türckischen Moscheen werden bey 630. mit den gemeinen in allem 2400. gezehlet; die Haupt Moschee, so man Bemaser nennet, ruhet auf 300. herrlichen Pfeilern. Allhier findet man auch Hospitalia, deren eines über 100000. Rthlr. Einkommen, und in welches allerhand Nationen aufgenommen und wohl verpfleget werden, daß also die Türcken die Christen in Liebes-Wercken weit übertreffen.

Alle Gassen in Cairo werden des Nachts gesperret.

Nicht weit von des Bassa Pallast, weiset man nach denjenigen Ort, in welchem vor diesem der Ertz-

Vat-

Vatter Joseph soll gewohnet haben; es stehet solcher auf hohen Säulen, alle aus einem Stück gehauen, und mit allerhand Bildwerck gezieret. Der sogenannte Josephs-Brunn ist auch nicht weit hiervon, dieser ist bey 300. Ellen tief, und kan man biß auf die Helffte gemächlich auf Stuffen hinunter steigen und reiten, indem alle Gänge 4. Ellen breit in Felsen eingehauen seyn.

Die nicht weit von der Stadt Cairo stehende Pyramides seynd, wie vermuthet wird, ein Werck der Könige Pharaonum, welche sich darzu der Dienste der Kinder Israel bedienet haben.

Andere hingegen wollen es dem Ehrgeitz und überflüßigen Reichthum der folgenden Egyptischen Königin zuschreiben, als die in solchen hohen Wercken, die hernachmals unter die sieben Wunder der Welt gezehlet worden, die Unsterblichkeit ihres Namens gesuchet haben. Und zwar soll ein gewisser Egyptischer König, Cheops genannt, auf die Ausführung des grösten dieser Pyramiden, der 600. Schuh hoch, so erpicht gewesen seyn, daß, da es ihm an Geld endlich gebrechen wollen, er seine eigne Tochter mit der Condition prostituiret, daß ein jeder, der ihres Leibs theilhafftig werden wolte, einen grossen Quader-Stein zu der Pyramide verschaffen muste. Ob dieses nun in der That sich also verhalte, oder die von der Rhodope, einer Corinthischen Hure, aus ihrem gesammleten Huren-Lohn aufgebaute grosse Pyramide zu dieser Historie Anlaß gegeben, läßt man dahin gestellet seyn.

An dieser Rhodopischen Pyramide sollen 36. tausend Menschen 20. Jahr lang gearbeitet, und in solcher Zeit nur an Zwiebel, Rettig und Knoblauch 1800. Talenta, deren jedes zu 700. Rthlr. ge-

rech

rechnet eine Million und 260. tausend Thaler, ohne die übrige Zehrung, Bau-Materialien und Bau-Kosten verzehret haben.

Die Höhe dieser Pyramiden ist daraus abzunehmen, daß man sie über 30. Meilen in der See sehen kan, sie gehet von aussen Treppen-weiß biß oben zu, seynd aber durch das Ungewitter und die Länge der Zeit an ihren Stuffen sehr beschädiget.

Einige Reisende haben 250. andere mehr oder weniger Stuffen gezehlet, oben ist die Pyramide gantz platt, und stellet ein viereckigtes Planum vor, dessen Seiten jede 22. Fuß breit seyn, so daß nach Prinz Radzivils Beschreibung, 70. Mann darauf zu stehen Platz hätten, ungeachtet die Pyramide selbst ihrer grausamen Höhe wegen, von unten wie eine Nadel so speitzig scheinet oben zuzugehen. Inwendig in denen Pyramiden siehet man unterschiedliche gewölbte Kammern und Höhlen, in welche die Egyptische Könige beygesetzet worden.

Sehr gemein seynd in Cairo diejenige Oefen, in welchen die Hüner-Eyer ausgebrutet werden, also daß ein Bauer, der einen Korb voll nach einem solchen Ofen bringt, nach wenig Stunden Zeit einen Korb voll junger Küchlein davor mit nach Hauß nehmen kan. Wiewohl de la Valle bemercket, daß die also im Ofen ausgebrüte Hüner nicht so wohlgeschmack am Fleisch seyn, als diejenige, welche von einer Henne ausgebrütet worden.

Einige Reiß-Beschreibungen melden, daß Cairo 4. mahl so groß als Pariß in Franckreich sey, und daß bey 7. Millionen Menschen, worunter allein bey 2. Millionen Juden sich befinden, darinnen gefunden werden.

Unter so grosser Menge Menschen hat kaum der dritte Theil sein recht völliges Gesicht, wegen der Früchte, davon der gemeine Mann lebet, und hernach Wasser trincket. Es thut auch viel hierzu die grosse Hitz und der Staub, welcher der ungepflasterten Gassen halber den Leuthen in die Augen fähret.

Uber Alt-Cairo siehet man auf einer in dem Nil-Fluß liegenden Insul eine Mauer, in deren Mitten ein Marmor-Stein, ungefehr 6. Schuh ins Gevierdte eingemauret, welcher ein Crocodil von erhobener Bildhauer-Arbeit, und rund um solchen die zwölff Zeichen des Thier-Crayses, samt einigen Hieroglyphischen Figuren vorstellet. Es ist solches ein Talisman, um die den Nil-Fluß herunter kommende Crocodile zu vertreiben, daß sie nicht weiter gehen, wie sie dann, so bald sie zu dieser Insul gekommen, den Fluß wieder aufwärts nach Ober-Egypten zugehen, und kein eintziges unterhalb der Insul zu finden ist.

Etwas besonders hat das Nil-Wasser an sich, daß, wann man dessen noch so viel trincket, doch allezeit mehr durch den Schweiß als den Urin weggehet.

Der wilde Endten-Fang, welcher dieser Orten in dem Nil-Fluß geschicht, ist auch merckwürdig; Es flechten nemlich die Bauren einen Korb von Weyden, so groß, daß sie ihren Kopff hinein stecken, und das Gesicht frey behalten können, belegen hernach den Korb oben mit Graß, schütten etwas Waitzen darauf, und gehen hierauf biß an den Halß ins Wasser, da dann die Endten zuschwimmen, unter dem Wasser aber bey den Füssen ergreiffen und gefangen werden. Welches

eine

ine artliche Kurtzweil ist, die hurtig von statten gehet, jedoch aber dieser Verdrüßlichkeit unterworffen, daß, wann ein Crocodil ungefehr dieser Orten sich unter dem Wasser aufhält, es den Endten-Fänger gleich also bey den Füssen erhaschet, wie er den Endten zu thun pflegte.

Alexandria, ligt nicht weit von dem Einfluß des Nils ins Mittelländische Meer, hat zwey herrliche Häfen, und eben so viel Castelle. Sie war vor diesem die vortrefflichste nebst Carthago in Africa, und der Egyptischen Könige Residentz, ist auch noch heutiges Tags eine der vornehmsten Handels-Städten in der Levante.

Nicht weit von dieser Stadt hat auf einer kleinen Insul der berühmte Leucht-Thurn Pharus gestanden, der unter die sieben Wunderwerck der Welt gezehlet, und nach ihm alle dergleichen Thürne Phari genennet worden.

Der Baumeister, der solchen erbauet, welcher Sostratus geheissen, gebrauchte sich, um seines Nahmens Gedächtnuß zu verewigen, folgende List: Er grub nemlich tieff in Marmor ein: Sostrat von Guidien, des Dixifanes Sohn, weihet dieses Gebäude denen Beschirm Göttern zur Erhaltung der Seefahrenden

Diese Wort überstrich er hernach mit Kalch, in der Intention, wann solcher mit der Zeit vergehen sollte, daß alsdenn die Schrifft zu seinem ewigen Angedencken erscheinen, und er vor den Stiffter dieses Phari, (welches doch der König Ptolomæus Philadelphus gewesen) würde angesehen werden. Dieser Thurn ist nicht mehr in esse.

Jetztbesagter Ptolomæus, welcher ein rechter Freund der Gelehrten war, stifftete auch die Welt-berühmte, und aus siebenmahl hundert tausend Büchern bestehende Bibliothec, welche hernach, als Julius Cæsar wider Egypten Krieg führte, aus Verwahrlosung der Soldaten im Feuer auf-gegangen.

Zwar wurde eine andere hernach nicht weniger kostbare durch die Königin Cleopatra aufgerichtet, und solche sonderlich mit der Pergamischen und Attalischen vermehret. Allein die schädliche Kriegs-Flamme legte solche in kurtzer Zeit hernach auch in die Asche.

An sehens-würdigen Antiquitäten siehet man noch in Alexandria eine alte Kirche, der heiligen Catharina geweyhet, und in solcher der Ort, wo sie enthauptet worden; auch noch an einem daselbst befindlichen Marmor, etliche Tropffen von dem Blut dieser heiligen Jungfrau; item, den Ort, wo ihr Vater soll gewohnet haben.

Ferner ist allhier zu sehen die Cantzel, auf welcher St. Marcus geprediget; item ein Bildnis des heiligen Michaelis, von des Evangelisten Lucä eigener Hand verfertiget.

Zwey runde Säulen von der Königin Cleopatra, unterschiedlich alte Egyptische Obeliscos, von Granit-Marmor mit Hieroglyphischen Bildern. Ein halb verfallenes Römisches Amphitheatrum; die Rudera von der wollüstigen Königin Cleopatra ihrem Pallast; In der St. Johannis-Kirchen den Stein, auf welchem St. Johannes der Täuffer auf Herodis Befehl enthauptet worden, und bey welchem kein Türck oder Jud mit Frieden sitzen kan, sondern gleich unsägliche Pein und Schmertzen empfin-

findet; der Ort, wo St. Marcus enthauptet worden, und andere Antiquitäten mehr.

Ferner siehet man zu Alexandria einen hohen Berg, der Scherben-Berg (Mons Testaceus) genannt, auf welchem, ob er gleich nicht wie der Römische von zerbrochenen Scherben, sondern von Natur also erwachsen, noch viel uralte Gefässe und alte Müntzen gefunden werden.

Rosette, Raschit oder Rosetum, ist eine kleine aber importante Handels-Stadt, mit vielen Handwercks-Leuthen versehen, sehr lustig, und hat noch schöne Antiquitäten von Porphyr und andern steinern Säulen von einer andern Grösse. Die Alten nenneten diese Stadt opium Canopicum, sie ist noch heutiges Tages im Flor, weil alle Kauffmanns-Güter von Cairo, die auf dem Nil-Strohm versandt werden, vorbey, und so weiter nach Alexandria paßiren müssen. Es geben auch die Türcken vor, daß ihr Prophet Mahomet aus Rosette soll gebürtig gewesen seyn, daher sie dieser Stadt grosse Ehre erzeigen.

Damaira, an den Nil-Fluß gelegen, wird vor einen Haupt-Paß Egyptens gehalten, Anno 1221. wurde sie durch Kayser Fridericum Barbarossam denen Unglaubigen entzogen, bald darauf aber wieder verlohren.

Anno 1249. eroberte sie aufs neu Ludovicus Sanctus, König in Franckreich, es lief aber auch unglücklich ab.

Als Anno 1288. Damiata von den Christen belagert wurde, die Türcken aber den Mund des Havens mit einer eisernen Ketten beschlossen hatten, ließ Wilhelm Floris, Graf von Holland, mit Hülf der Harlemer, eine höltzerne Säge an das

Vordertheil seines Schiffs machen, mit welchem er bey starckem Wind und in vollen Seegeln auf die Kette zuseegelt, und dieselbe in Stücken sprengte, dadurch dann die Einnehmung der Stadt facilitirt, Graf Wilhelmii vom Kayser zum Ritter gemacht, denen Harlemern aber zu denen 4. Sternen, die sie allbereit im Wappen führten, noch ein silbernes Schwerdt, und von dem Patriarchen zu Jerusalem ein Creutz verehret wurde, mit dem Symbolo: Vincit Vim Virtus, die Tugend oder die Kunst hat die Stärcke überwunden.

Suez, ligt am rothen Meer, ist aber nicht sonderlich bewohnt.

Aziruth, soll auf die Stelle gebauet seyn, wo die Kinder Israel durch das rothe Meer gegangen.

Die alten Egyptier hatten mit Jaspis und Porphir erbaute, item, aus einem gantzen Felsen gehauene Wunder-Tempel, darinnen sie den Crocodilen, Katzen und Affen, Knoblauch mit Weyhrauch räucherten.

Ihrer Kriegs-Leuthen Sinnbild war ein Käfer, als ein Bild der Tapferkeit, weil es keinen Käfer weiblichen Geschlechts gibt.

Den Frieden mahlten die Egyptier in Gestalt eines Jünglings, mit Waitzen-Aehren, Rosen und Lorber-Zweigen gecrönet, dadurch seine Glückseeligkeit abzubilden.

Die unter die sieben Wunder-Werck gezehlte Egyptische Pyramiden, sollen deren Königliche Erbauer nicht so wohl ihres Begräbnisses halber, viel weniger aus Aberglauben, daß solche denen Menschen eine Leiter in den Himmel, denen Göttern aber eine auf Erden seyn möchten, auch nicht

nicht um ihr Gedächtnuß vor eine besorgliche Ubergiessung der Welt dadurch zu bewahren, sondern vielmehr ihre müßige Unterthanen dadurch zu beschäfftigen, unternommen haben.

Des Egyptischen Königes Sesostris dem Osiri gewidmetes Schiff, war auswendig mit Gold, inwenig mit Silber überzogen, und 280. Ellen lang, nicht weniger berühmt ist auch des Philopators seines gewesen, welches eben so lang, 38. Ellen breit, und vom Hintertheil an bis ans Wasser 53. Ellen hoch gewesen; es war mit 4000. Ruder-Knechten, 400. Handlangern, und 4000. Kriegs-Leuten besetzet, wie auch mit 12. Ellen hoher Bildern ausgezieret. Nicht viel kleiner und auch weit prächtiger war dieses Königes sein Lust-Schiff, weil an solchem fast alles Holtz von Cedern, die Säulen der Gänge aus Cypressen, das Pflaster und Stühle aus Elffenbein, an statt des Eisens eitel vergüldetes Ertz, die Knöpffe der Corinthischen Säulen aus Gold, der 90. Ellen hohe Mast mit seidenen Seegeln und purpurnen Seilern ausgerüstet, und dabey ein stattlicher Tempel des Bachi und Veneris erbauet gewesen.

Noch prächtiger muß der Königin Cleopatræ ihr Schiff gewesen seyn, welches sie gebrauchet, als sie mit ihrem geliebten Antonio lustiren gefahren, denn da war das Schiff, welches diese beyde Verliebte bestiegen, mit grossem Fleiß aus Elffenbein verfertiget, das Hinter-Theil an dem Schiff schimmerte von Gold und Edelgesteinen, die Seegel waren von Purpur und Silber auf das prächtigste gewürcket, die Ruder waren gleichsfalls mit diesem Metall überzogen, und wurden von denen, die sie anzogen, nach dem

Schall der Musicalischen Instrumenten ordentlich geführet. Sie, die Cleopatra selbst, ruhete auf einem herrlichen Bett, unter einem prächtigen und nach Muschel-Art verfertigten Tapeten, etwan auf die Weise, wie man in geiler Positur die halb-nackend auf einem Bette liegende Venus abbilden möchte. Zu beyden Seiten stunden kleine Knaben, mit Köchern, Pfeilen und Flügeln ausgerüstet, welche den kleinen Liebes-Gott Cupidinem, vorstellen, und der Königin mit einem subtilen Fechel-Wind zuwehen musten; bey dem Steuer-Ruder und güldenen Schiff-Seilen sassen unterschiedliche schöne Mägdleins, in einem Habit, wie man die Liebes- und Wasser-Göttinnen abzumahlen pfleget, welche nicht allein herrlich musiciren, sondern auch wohlriechenden Balsam anzünden, oder auch Blumen auf die Cleopatra streuen musten. Dieses Schau-Spiel sahe gemeiniglich eine grosse Menge Volcks mit begierigen Augen an, wiewohl endlich gar ein betrübtes Ende auf so viel Zärtlichkeit erfolget ist.

Der Isis Bild, welches die Egyptier als eine Göttin der Natur verehrten, hatte die Gestalt eines Frauenzimmers, deren Haupt drey übereinander gesetzte Thürne krönten, das Haar war weiblich ausgebreitet, mit Korn-Aehren untermenget, und mit einem Schleyer bedecket, über den Schläffen ragten zwey gekrümte Schlangen herfür, am Halse stund das Zeichen des Krebses und Steinbocks, darunter auch Hercules mit einem Palm-Zweig, und Apollo mit einem Lorbeer-Krantz; die Arme waren mit vier Löwen besetzet und ausgestrecket. In der

Rech-

Rechten hatte sie eine Leber, in der Lincken einen Wasser-Eymer, darinn die zu Sais in Egypten befindliche Uberschrifft stunde: Ich bin alles, was gewesen, und seyn wird / kein Sterblicher hat m inen Schleyer noch aufgedeckt / meine erste Frucht, die ich gezeuget, ist die Sonne. Alles dieses war mit einem Krantz aus Früchten und Blumen umfangen, die Brust und der Leib bis an den Nabel trotzete mit eitel Brüsten, und ihr Gürtel war mit den halben Mond und vielen Sternen besetzet. Der Unter-Leib biß über die Knöchel steckte in einem engen Kessel, an dem Ober-Theil war an der einen Seiten Diana, auf der andern Ceres; zwischen diesen drey gehörnte Hirsch-Köpffe und zwey Bienen eingeätzt. Im mittlern Theil ragten auf der Seiten zwey Drachen, im untern Leib zwey Löwen herfür, zwischen beyden aber waren drey Ochsen-Köpfe zu schauen. Die Beine um die Knöchel deckte ein zartes Hembde, die Füsse aber waren bloß, der eine stund auf der Erden, der andere auf dem Wasser. Die Thürne bedeuten die Schlösser der Gestirne, das Haar ihr Licht, der Schleyer ihre verbargene Würckung, die Aehren, Blumen und Früchte, ihrer Fruchtbarkeit, die Schlangen den veränderlichen Lauf des Mondes, der Krebs und der Steinbock, die zwey äussersten Ziele der Sonnen. Hercules und Apollo die Schutz Götter, die Löwen die Stärcke der Natur; die Leyer ihre Eintracht, die Wasser-Eymer den Regen: die Brüste vielerley Art der Ernährung; die Gürtel die runde Bewegung des Gestirns; Diana die Wälder und Gärten; Ceres die Feld-Früchte. Die Hirsch-Geweyhe die Sonnen-Strahlen; die Drachen, GOttes

scharff-

scharffsinnige Wachsamkeit; die Ochsen den Ackerbau; die Löwen den Bestand; das Hemd ihre Bekleidung; die nackende Füsse ihre Geschwindigkeit; die Bienen die Orgnung der Göttlichen Vorsorge.

An Natur-Wundern bemercket man in Egypten, daß in dem Egyptischen Meer und auch in dem Nilo ein seltzamer Fisch, Tropedo genannt, gefangen werde, welcher die Art an sich hat, daß, wann er auf den Grund liget, er alle über ihn her schwimmende Fische betäubet, also, daß sie gleich sterben. Ja, was noch mehr ist, wann ihm ein Mensch von weitem vermittelst einer Pique oder langen Stocks anrühret, so wird des Berührers Arm, (wie starck er auch immer ist) von Stund an erstarren, und seine Beine zum Gehen untüchtig werden, welches auch widerfährt denen Fischern, die an einem Netz ziehen, in welchem ein solcher Torpedo gefangen liget. Wann er lebendig unter andere todte Fische geworffen wird, so rühren sich dieselbe insgesamt, als wann sie lebten. Der berühmte Jesuit Kircherus, der selbst die Prob davon genommen, schreibet solches seiner Narcotischen Krafft und beywohnenden Kälte zu, die denen fleischigten Theilen und Sehnen der Menschen und Fische zuwider ist, und dannenhero die Musculos derselben erstarren machet.

Der Adler-Stein, so in Egypten gefunden wird, soll die Diebe kundbar machen.

Das Ergiessen des Nil-Flusses geschiehet jährlich den 17. Jun. und wächset 40. Tag, und nimmt 40. Tag wieder ab, wird also dardurch das gantze flache Land unter Wasser gesetzet, und die Erde gleichsam zur künfftigen Erndte geschwängert und zubereitet.

Es

Es entstehet aber diese Ergiessung des Nili von denen grossen Platz-Regen, die sobald die Sonne den Æquatorem erreichet, in grossem Uberfluß in denen ober und hinter Egypten liegenden Ländern fallen.

Diese Ergiessung verursacht im Königreich eine allgemeine Freude, und ist man alsdann sehr bemüht, das Anwachsen des Wassers an unterschiedlichen Säulen zu bemercken, unter welchen noch eine gewiesen wird, die der Patriarch Joseph zu Memphis aufgerichtet. Die vornehmste Säule aber, an welcher die rechte Messung geschiehet, stehet an des Bassa Pallast; Sie ist von weissem Marmor, achteckicht und rund herum von oben biß unten in 22. Cubitos abgetheilet, und diese wieder wechselweise in 24. Daumen.

Wann nun der Nil-Fluß hoch genug und auf 16. Fuß hoch angelauffen, so wird der Damm, der bißher das Wasser aufgehalten, durchstochen, und alsdann laufft es in den grossen Canal durch Cairo durch.

Der Bassa, der sich bey dem Durchstechen des Dammes persönlich in grosser Pracht befindet, hat alsdann das Recht, von denen Christen-Häusern einige Piasters einzufordern.

Kein Fest wird in gantz Egypten mit solcher Solennität, als dieses begangen, man siehet in allen Strassen Feuerwercke und tausend Lustbarkeiten. Dem Nil-Fluß zu Ehren werden Schaafe geopffert, und die Einwohner tractiren sich untereinander aufs beste, als ein jeder in seinem Vermögen hat.

Die sogenannten See-Pferd, Hippopotami, lassen sich auch nebenst den Crocodilen häuffig in dem Nil-Fluß spühren, es gleicht in Grösse einem

Cameel, das Haupt ist einem Pferd-Haupt gleich, aber dicker; die Augen sind klein, die Naßlöcher hingegen weit, an den Füssen hat es 2. Klauen, wie ein Crocodill, in dem untersten Kinnbacken hat es 4. dicke und eines halben Fusses lange krumme, fast wie ein Ochsen-Horn gebogene Zähne; es lebet im Wasser und auf dem Land, und hat die Natur an sich, daß, wann es zu fett worden, es sich selbst an einem zersplitterten Rohr die Ader öffnet, damit es vom überflüßigen Blut erleichtert werde.

Das 8. Capitel.

Von Nubien.

Dieses grosse Königreich ligt unter Egypten, und fliesset der Fluß Nubia hindurch, in welchem kein Crocodil leben kan, sondern gleich sterben muß.

Der König dieses Lands ist dem König vom Abyßina zinßbar.

Die Haupt-Stadt darinnen ist Dancala, eine grosse und überaus wohl-bewohnte Stadt, in welcher der König einen schönen auf Mohrische Manier gebauten Pallast hat.

Die Einwohner wollen theils noch Abyßinische Christen seyn, und verrichten die Tauffe mit einem heissen Eisen, wodurch das Wasser geweyhet wird. Sie haben auch noch an einigen Orten in ihren Kirchen die Bildnisse der Heiligen, sonderlich Christi und Mariä.

Man reiset offt über 100 Meilen, ehe man zu einem Brunnen oder Fluß kommet. Man findet hier viel Löwen, Tyger, Crocodile, schöne Pferde und vortrefliche Cameele.

In diesem Land findet sich ein subtiler Gifft, von welchem die Bauren die Untze um hundert Ducaten, und zwar denen Fremden mit dieser Condition verkauffen, daß sie solches anders nicht als ausserhalb Landes gebrauchen.

Das 9. Capitel.

Von Abyssina/ Abasia / oder Habeßina.

Dieses Kayserthum oder Königreich, welches den mittlern Theil Aethiopiens in sich begreifft, wird auch von einigen das mittägige Indien genennet.

Der König oder Kayser desselben a[illegible] der grosse Negus genannt, vor Zeiten aber hieß er aus Irrthum der Priester Johannes.

Er führet seine Familiam von Salomone her, welcher mit der Königin aus Arabia einen Sohn, Menilchecus genannt, soll erzeuget haben, der nachmahls König über Abyßina worden, und beweisen solches aus einem Chronico, so in der Stadt Cuxum verwahret wird.

Dieser Potentat wird in der Stadt Axum, und zwar erstlich mit einer Dornen-Cron gecrönet, zur Erinnerung, daß der Welt-Heyland auch mit einer solchen gecrönet worden. Hierauf bekommt er auch eine güldene, und mit solcher den Namen Belulgian, da ihm dann auch derjenige Ring angestecket wird, welchen die Königin aus Saba von Salomone bekommen, und der biß auf diese Stunde bey ihren Nachkömmlingen conserviret worden.

Wann der Abyßinische Kayser zur Tafel sitzet, rühret er die Speisen nicht mit den Händen an, son-

sondern seine Pagen müssen ihm solche schneiden und ins Maul stecken.

Unter den vielen Weibern, die er hat, wird eine nur vor die rechte Kayserin gehalten, und in solcher Qualität mit folgenden Worten ausgeruffen: Der Kayser Belulgian hat seine Magd N. N. zur Kayserin gemacht / welches allem Volck zu wissen gethan seyn soll / ihr Ehre anzuthun.

Der König läßt sich des Jahrs dreymal sehen, nehmlich an Weyhnachten, Ostern und Creutz-Erfindung. Er führt in seinem Wappen einen Löwen, mit der Beyschrifft: Es hat überwunden der Löwe aus dem Stamm Juda. Er ist an keinem Ort beständig, sondern lebt bald an diesem, bald an jenem Ort unter lauter Zelten. Nach dem König regulirte sich sonst alles Volck; war er lahm, so lähmeten sich die Unterthanen rc. Ausser dem König und Patriarchen (welcher unter der Jurisdiction des Patriarchen zu Alexandria in Egypten ist) ist niemanden Wein zu trincken erlaubt.

Wann die Abyßiner sich putzen, schmieren sie erst den Kopff mit Butter, daß er glänzt, legen hernach eine Heu Gabel unter den Kopff, daß der Nacken hohl liege, u. sich die Schmiere nicht wieder ausreibe.

Sie sind mehrentheils Coptische Christen, deren Patriarch zu Groß-Cairo ist. Sie leiden Juden und Mahometaner in ihrem Land, aber keine RR. wie dann der Kayser vor seiner Crönung angeloben muß, daß er keine in seinem Land wolle stabiliren lassen, sondern gleich daraus vertreiben.

Sie beschneiden Knäblein und Mägdlein. Die Knäblein werden am 40sten und die Mägdlein am 60sten Tag nach ihrer Geburt getaufft, und dürffen die Weiber nicht in die Kirche gehen.

Gold-

Gold- und Silber-Müntzen werden nach dem Gewicht geachtet.

Die Residentz des Abyßinischen Kaysers ist Mairagazi. Man zehlet sonst in seinem weit-begriffenen Gebiet über 32. Provintzien, unter welchen auch einige Königreiche, und in solchen zimliche Städte seyn, die aber bis hieher denen Europäern nicht sonderlich bekannt worden.

Die Affen sind die allerfruchtbareste Thiere dieses Landes, werden aber von denen wilden Thieren meistens verzehret. Sie marschiren zu vielen tausenden, daß es einem Heer Soldaten nicht ungleich siehet. Werden sie attaquirt, wissen sie sich mit dem Staub gar artig zu defendiren, welchen sie in die Pfoten nehmen, und ihrem Gegner ins Gesichte schmeissen. Wann sie in einen Hof einfallen, und niemand zu Hause finden, wissen sie durch vieles Schreyen sich recht zu erfreuen, und was angetroffen wird, muß ihnen zu Theil werden.

Die Heuschrecken fallen so häuffig in diesen Landen auf die Felder, daß sie alle Früchte verzehren und auffressen.

Das 10. Capitel.

Von Congo.

Dieses Land ligt recht unter der Æquinoctial-Linie, ist dannenhero sehr hitzig, ausser daß zu gewissen Zeiten die Lufft durch Ergiessung der Flüsse etwas temperirt wird. Daher auch die Flüsse, wie der Nilus austretten, und das Land befeuchten. Der Winter nimmt hier seinen Anfang im Mertzen, und den Sommer im Herbst-Monat.

Die

Die Einwohner sind Kohl-schwartz, starck von Statur, daß manche Person ein Wein-Faß von 300. Pfund so lang in die Höhe halten kan, biß es gäntzlich ausgeleeret ist.

Es giebt hier Elephanten von ungeheurer Grösse, da ein einiger Zahn davon 2. Centner wieget.

In dem starcken Fluß Zaire sind viel Crocodilen.

Die gantze Küste von Congo wird eingetheilet:

I. In das Königreich Congo.

In welchem die Haupt-Stadt St. Salvator, und die Königliche Residentz ist Der Beherrscher derselben ziehet unterschiedliche geflügelte Drachen auf, welche seine einfältige Heydnische Unterthanen als Götter anbetten, und niemahls ohne Opffer-Gab (welche alsdann der König zu sich nimmt) vor denselben erscheinen dürffen. Diese Drachen sollen so groß wie ein Schaaf seyn, u. ihrer Geschwindigkeit wegen, einen Elephanten überwältigen können.

Eine verwunderliche Art von Schlangen, Klapper-Schlangen genannt, werden auch in diesem Königreich gefunden, weil solche sehr gifftig, als hat ihnen die sorgfältige Natur an den Schwäntzen gleichsam Schellen anwachsen lassen, welche man von weitem hören, und dannenhero ihnen aus dem Weg gehen kan.

Um Salvator wachsen viel Cedern, aus dessen Holtz die Einwohner Kähne bauen. Die Holländer æstimiren dieses Cedern-Holtz der Zimmetrinde und denen Tamarinden gleich.

Der Vogel Entiengie stirbt so gleich als er einen Fuß auf die Erden setzet. Es darff dessen Fell niemand tragen, ausser der König allein.

II. In

II. In das Königreich Loango.

In welchem eine Haupt-Stadt gleiches Nahmens ist. Der König daselbst hält 2000. Weiber, und darf niemand bey Leib- und Lebens-Straff den König essen oder trincken sehen. Die Weiber werden sclavisch gehalten, daß sie mit ihren Männern nicht anderst als auf den Knien reden dörffen. Sie beten Sonn und Mond, auch die Hauß- und Feld-Geister, das ist, den Teuffel selbst an.

III. In das Königreich Angola.

Dessen Haupt-Stadt Loanda St. Pauli heißt. Die Einwohner dieses Königreichs seynd so gute Bogen-Schützen, daß sie 12. Pfeile abschiessen, ehe der erste abgeschossene Pfeil auf den Boden fällt. Sie glauben der Mond sey Frau, die Sonne ihr Mann, und die Sternen die von ihnen gezeugte Kinder. Sie nehmen so viel Weiber, als sie ernähren können, und hat unter denen die erste den Vorzug.

Der Portugiesische Gouverneur Ferdinand de Sousa, gebot Anno 1630. denen Einwohnern zu erst das Land zu bauen.

Man findet allhier Bäume, Aliconde genandt, die 15. Klafftern in ihrem Umfang an dem Stamm haben sollen. Die Wurtzel des Mandicoha wird gemahlen, und Brod daraus gebacken. Dahingegen der Baum Qualumberez so voller Gifft seyn soll, daß, wer dessen Safft geniesset, alsobald sterben muß.

In den Seen dieser Reiche trifft man ein Wunder an, welches, wann es geschossen wird, eine

gäntzliche Gleichheit mit denen Menschen und ihrer Stimme hat. Die Nigriten nennen es Ambisiangulo.

IV. In Matamba.

Dieses ist sehr gebürgigt und unfruchtbar, die Haupt-Stadt heißt Vamba / in welcher sich der König mehrentheils mit seinen Weibern aufzuhalten pfleget.

Elisie ist eine gute Handels-Stadt, ligt nicht weit von dem Meer Zaire, und hat viel Einwohner.

Das 11. Capitel.

Von der Küste des Caffers.

Diese erstrecket sich zu beyden Seiten des Vorgebürges der guten Hoffnung, oder Capo de bona Speranza.

Hat einen schönen Haven, 5. Meilen im Umfang, welcher von lauter hohen Bergen umgeben. Die Holländer pflegen hier frisch Wasser auf ihre Schiffe zu nehmen. Die Einwohner sind eigentlich zweyerley, als nemlich solche, die gegen Morgen wohnen, und vom Gesetz und Ordnung wissen, gegen Abend aber wohnen die Hottentotten, also benahmet, weil sie bey ihren Lustbarkeiten mit dem Worte Hottentot zu frolocken pflegen, welche wie das wilde Vieh ohne König, Gesetz und Gottesdienst im Land herum lauffen. Diese letztere seynd bräunlicht am Leib und Gesicht, groß und heßlich mager, haben krause Haare, breite und runtzlichte Stirn, dicke Köpffe, platte Nasen, dicke Lippen, weisse Zähne, einen schlancken Leib,

wel-

welcher von dem vielen Schmieren so gelenck wird, daß sie auch in Hurtigkeit im Lauffen keinem Pferd was nachgeben. Mit dem Haupt gehen sie gantz bloß, damit aber dasselbe nicht ohne Zierrath sey, so hängen sie in ihre Schaafs-wollene Haar See-Muscheln, Stücklein Bley, Zinn und Corallen, und meynen, daß sie alsdann recht schön geputzet seyen. Ihre Kleidung ist ein Schaafs-Fell über die Schultern.

Wann sie reden, so gibt es eben einen solchen Thon, als wann die Calecutische Hüner böß gemacht werden, wie dann ihre Sprache mit keiner einigen in der gantzen Welt gleich kommt, und dannenhero auch so leicht nicht kan erlernet werden.

Zu Capo de bona Speranza fänget der Winter sich im Majo an, und höret im Julio wieder auf. Die Magnet-Nadel varirt hier.

Wann die Hottendotten ihre Kühe melcken wollen, so binden sie ihnen die Hinter-Beine mit einem ledernen Riemen fest, geben dem Kalb das Eyter in das Maul, daß es ziehen muß, als nun die Kuh die Milch gehen läßt, nehmen sie ihnen das Eyter aus dem Maul, und melcken in einen Topf oder Schmutz-Fell, so bald es die Kuh vernimmt, lässet sie keine Milch gehen, darauf muß der Mann kommen, und mit einem Rohr, so einer Spannen lang, der Kuh hinten einblasen, da sie dann die Milch wieder fahren läßt, sonsten geben sie nicht wieder, wann sie todt geschlagen würden, manche blasen auch ohne Rohr-Pfeiffe hinein, nemlich sie ziehen die Posteriora von einander, und blasen also.

Ihre Butter machen sie folgender Gestalt: Sie haben von einem Küh-Fell einen langen Sack ge-

nähet, unten ist ein Zäpflein, welches sie zustopffen, oben schütten sie die Milch hinein, auf das rauhe Haar, schnürens mit Riemen zu, fassen hierauf ihrer zwey jeder an einem End an, und schüttlen und werffen also den Sack so lang hin und wieder, bis sie mercken, daß Butter darinnen sey, alsdann ziehen sie das Zäpflein auf, lassen die Butter-Milch heraus lauffen, schnüren darauf den Sack auf, da solte manchem der Appetit vergehen, wann er diese Butter ansähe, theils wegen des schönen Geruchs, theils wegen der vielen Küh-Haare, so von dem Butter-Faß abgebuttelt worden, ihnen aber eckelt nicht, weil es ihnen in der Natur mit angeerbet, eben wie das Läusefressen, dann wann die Sonne warm scheinet, sitzen sie am Gebürge, oder am Ufer des Meers, nehmen ein Rüthlein, klopffen ihre rauhe Mäntel, damit fallen sie wie Hanffkörner heraus, welche sie aber nicht liegen lassen, sondern alle auflesen, und mit den Zähnen zerbeissen, und die Bälge wieder ausspeyen. Die Weiber, welche sie ziemlich dick in ihrem umwundenen Gedärme an Beinen haben, grüblen sie mit einem Höltzlein heraus, und gleich damit dem Mund zu. Solche schöne Reinigung kan man alle Tag am Capo de bonæ Esperance zu sehen bekommen.

Besagtes **Vorgebürg der guten Hoffnung**, Lat. Caput bonæ Spei, ligt gantz an der alleräussersten Eck von Africa: Anfangs wurde es Capo des Tormentes, wegen der vielen Ungewitter genannt, als aber die Portugiesen nach Ost-Indien giengen, und nun hefften, ihre Reise bald eine glückliche Endschafft zu erreichen, nenneten sie es das **Vorgebürg der guten Hoffnung**, wiewohl es auch

von

von einigen der Löw des Meers, item das Haupt von Africa genennet wird.

Die Holländer haben daselbst ein unüberwindliches Castell gebauet, auf dessen äussestes Bollwerck ein Flaggen-Stock 3. Piquen hoch stehet, an welchen, wann Schiffe in den Hafen kommen, die Flagge aufgezogen wird.

Oben auf dem Löwen-Berg stehet noch ein Castell, mit einem Flecken von etwa hundert Häusern, die von Teutschen bewohnet werden.

In diesem Castell werden unterschiedliche Löwen- und Tyger-Häute, und unter andern auch eine Roß-Haut, die wie ein Leopard gedüpffelt ist, zur Rarität aufbehalten. Vier Meilen davon haben einsmals die Holländer im recognosciren des Landes einen todten Löwen gefunden, der vier Spitz vom Stachel-Schwein im Leib gehabt, woraus abzunehmen gewesen, daß das Stachel-Schwein den Löwen getödtet habe.

Weil das Land voller Löwen ist, so pflegen die Holländer hin und wieder geladene und gespannte Büchsen dergestalt zu verstecken, und mit einem rohen Stück Fleisch zu bedecken, daß, wann der Löw solches abfressen will, das Gewehr loßgehe, und er sich selbst erschiesse.

Das 12. Capitel.

Von der Küste Zanguebar.

Diese wird von vielerhand Völckern, und sonderlich von denen Portugiesen bewohnet, welche sich an unterschiedlichen Orten daselbst niedergesetzt, und unter andern auch die Republic Brava

unter ihre Bottmäßigkeit gebracht haben, die ihnen alle Jahr 4000. Pfund Gold zinsen muß.

Die vornehmsten Städte auf dieser Insul seynd unter andern:

Mosambique, auf einer Insul erbauet, denen Portugiesen gehörig, welche allhier ausruhen, wann sie nach Ost-Indien gehen wollen.

Die Einwohner des Landes seynd Barbaren und Menschen-Fresser, welche den Leib mit allerhand Farben von Laubwerck bemahlen, daß man von ferne schwören solte, sie hätten Kleider an, etliche kleiden sich in Baum-Rinden und Bost, viel auch in Baumwollen Zeug.

Quiloa, eine grosse volckreiche Stadt und Residentz des Königs in Quiloa.

Monbaza, hat einen der considerablesten Hafen, den die Portugiesen, als sie Meister davon waren, ziemlich verbessert hatten, seither Anno 1700. aber seynd sie von denen Barbaren daraus gejaget worden.

Die Einwohner dieses Landes seynd weiß von Haut, essen Elephanten- und gefangener Menschen Fleisch. Die Lufft ist wegen der vielen Sümpffe sehr ungesund. Es gibt hier Kühe ohne Hörner, die so groß als ein Cameel sind. Eine andere Art hat an statt der Hörner Hirschgeweyhe.

Wenn die Einwohner in Krieg ziehen, vergifften sie ihre Pfeile.

Das 13. Capitel.
Von Monomotapa.

Dieses ist ein grosses und weitbegriffenes Land, daher auch dessen oberster Regent Kayser von Mo-

Monomotapa genennet wird, welcher über mehr als 20. andere Königreiche zu befehlen hat. Einige wollen dieses Monomotapa vor des Salomonis Ophir halten, indem sehr viel Gold daselbst beydes aus denen Bergen gegraben, als auch aus denen Flüssen gesammlet, und fast nicht geachtet wird, daher einige Scribenten den Herrn dieses Landes den güldenen Kayser nennen.

Sein Staat ist so prächtig, daß seine Unterthanen nicht anderst als kniend mit ihm reden dörffen. Täglich läßt er sich in einem mit Edelgesteinen bestickten langen seidenen Rock sehen, ehe er aber aus seinem Zimmer gehet, wird er vorher beräuchert, damit er vor Gifft sicher sey, auch wird jedesmahl ein Stück Vieh vor seine Wohlfahrt aufgeopffert.

Seine ordinaire Garde ist 4000. Mann, und wann er reiset, so vergrössern seinen Comitat noch 400. gewaffnete Weiber, und 200. grosse beißige Hunde.

Seine Waffen seynd 2. Pfeile und ein Grabscheid oder Spathe: durch den einen Pfeil wird seine grosse Macht, durch den andern seine grosse Authorität angedeutet. Die Spathe soll den Fleiß bedeuten, der in seinem Königreich durch seine Vorsorge auf den Ackerbau gewendet wird.

Alle Jahr zündet der Kayser ein Feuer an, und sendet seine Gesandten im Reich herum, von seinen Vasallen den Eyd der Treue durch die Feuer-Prob abzuholen, welches folgendermassen geschiehet: so bald der Gesandte in des Vasallen Haus oder Schloß kommt, muß alles Feuer ausgelöschet, und nicht eher wieder angezündet werden, bis es der Gesandte wieder aufschlägt, und dem Vasallen im Nah-

men des Kaysers überliefert. Wer nun solcher Ceremonie sich widersetzet, wird vor einen Rebellen gehalten, und aus dem Reich gejaget.

Jährlich werden auch vor des Kaysers Wohlfahrt gewisse Feste gefeyret, und darf seiner von keinem Unterthan, als mit Beyfügung eines sonderbaren Wunsches, vor dessen glückliche Regierung gedacht werden.

Die Haupt-Stadt und Residentz von Monomotapa führet gleichen Nahmen, und liegt am Fluß de S. Spirito.

Die Einwohner samt ihrem Kayser sind Götzen-Diener, und ehren den GOtt Maziri, als den Schöpffer Himmels und der Erden. Sie halten auch den Tag des Neumonden vor heilig.

In dem angräntzenden Königreich Monemugi werden die Agtstein-Körner statt der gold- und silbernen Müntzen gebrauchet. Man findet auch darinnen viel Brunnen. Honig gibt es in solchem Uberfluß, daß man nicht weiß, was man damit anfangen soll. Es halten sich auch viel Elephanten hier auf. Es reiset niemand in diese Landen, wegen der Jagos, oder Menschen-Fresser, die sich auf den Strassen aufhalten.

Das 14. Capitel.

Von denen um Africa ligenden Insuln.

Von solchen seynd zu bemercken:

Die Canarischen Insuln, vor diesem wegen ihrer Fruchtbarkeit Insulæ Fortunæ genannt, gehören insgesamt unter Spanien. Ihr erster Entdecker

war

war Anno 1401. ein Französischer Edelmann, Nahmens Jean de Bentancour. Sie bringen neben den Zucker-Rieth, Gana genannt, von welchen etliche den Nahmen Canarien her derivirен wollen, auch den köstlichen Canarien-Sect, item, die ursprünglich daraus gekommene Canarien-Vögel.

Dieser Insuln seynd an der Zahl sieben, und werden genennet Canaria, Teneriffa, Forte Ventura, Ferro, la Palma, Gratiosa und Madera.

Um dieser Insuln Gegend soll weyland die grosse Insul Atlantis gewesen seyn, welche aber nicht mehr zu finden, vielleicht auch die Alten Americam selbst darunter verstanden haben.

Alle Canarische Insuln sind befreyet von gifftigen Thieren und Gewürmen; weilen sie so nahe an dem Krebs-Circul liegen, so ist die Lufft darinn überaus hitzig, und fällt daher die Erndte schon im Mertz oder April ein.

Die vornehmste Stadt auf der Insul Canaria führet gleichen Nahmen, wird auch von einigen Allegona genannt, und hat ein Bischoffthum und etliche Klöster, die von Genuesischen Kaufleuten gestifftet seyn.

Auf der Insul Ferro ist der Wunder-Baum, welcher die sonst dürre Insul mit überflüßigem Wasser versiehet. Es ist nemlich dieser Baum mit einem stetigen Nebel bedecket, der niemahls, ausser in der grösten Sommer-Hitze, davon abweichet. Dieser Nebel resolviret sich hernach in Wasser, welches von denen Blättern so häuffig in untergesetzte Cisternen abtröpffelt, daß alle Einwohner genugsam ihre Provision davon haben können. Wann im August-Monat die star-

cke Hitze diesen Nebel vertreibet, so kommt an dessen Stelle ein Dampf aus der See, welcher gleichfalls auf den Blättern zu Tropffen wird. Dieses Wunders halber wird dieser Baum von denen Spaniern Sanctos oder heilig genannt, er hat allzeit grüne Blätter, fast an Gestalt wie des Nuß-Baums, und trägt eine Frucht wie Eicheln mit einem süssen Kern.

Die Insul Teneriffa, hat den hohen Berg Pico, dessen Gipffel immerdar mit Schnee bedeckt ist, und auf dem Meer 50. Meilen weit kan gesehen werden, daher er auch denen Schiffern statt eines Pharus dienet, nach welchem sie sich richten können.

Oben auf dem Gipffel dieses Berges ist ein grosses rundes Loch, Kaldera genannt, fast wie auf dem Vesuvio, aus welchem immer ein Schwefel-Dampf ausgehet.

Man rechnet nach, daß aus der einigen Teneriffa Insul jährlich bis 28000. Bothen Sects ausgeführet werden.

In denen Canarischen Insuln pflegen gemeiniglich die aus West-Indien kommende Silber-Flotten ihren Rendevous zu halten.

Die Insuln des grünen Vorgebürgs oder Capo Verde, von den Alten Hesperides oder Gorgades genannt.

Es seynd deren etwa 10. an der Zahl, als St. Jago, St. Antonio, St. Vincent, St. Lucia, St. Nicolo, del Sale, Bona Visio, Majo, Fudgo und Brave.

Die meisten darunter seynd ihrer Unfruchtbarkeit wegen unbewohnet, wegen des vielen durch

der

der Sonnen-Hitz aus dem See-Wasser zubereiteten Saltzes nennet man sie die Saltz-Insuln, wie dann das einige Eyland Majo allein über 20000. Schiffs-Ladungen ausgeben soll.

Die Insul St. Jago hat eine Stadt gleiches Nahmens, die Einwohner ernähren sich von Reiß, Mays oder Mille, Baumwolle und Zucker-Rohr-Bau, Wein aber will daselbst nicht wachsen, sondern muß von denen Portugiesen, als denen diese Insuln zugehören, dahin gebracht werden.

Das Meer um diese und andere darzu gehörige Insuln, wird wegen des darauf liegenden grünen und gelb-färbigen Krauts das Grüne genannt.

Die Insul Madagascar.

Ist die gröste unter allen zu Africa gezehlten Insuln, die Einwohner nennen sie Madecase, die Portugiesen S. Laurentii, und die Franzosen Dauphine. Bey denen Alten war sie bekannt unter dem Nahmen Minutias und de Cerne Æthiopienne.

Die Lufft ist allhie gesund, das Erdreich fruchtbar, und an allen Lebens-Mitteln ein Uberfluß.

In denen Flüssen findet man Crocodillen, und auf dem Land mancherley Art Schlangen, die aber beyde unschädlich sind. Es gibt allhier auch Ochsen, die vorn auf dem Halß einen Buckel von lauter Fett haben, und daher vor Cameel angesehen werden.

Hieselbst ist auch der Salamander zu finden, welcher so kalter Natur, daß er auch das Feuer

vertragen, und wann es nicht gar zu groß, solches auslöschen kan.

Die Affen, welche in dieser Insul zu finden seyn, seynd sehr gelernig, daß auch die Einwohner dieselben zu allerhand Hauß-Diensten der Dieners, als zum Braten-wenden, einschencken, aufwarten bey der Tafel, &c. gebrauchen können.

Marcus Paulus Venetus gedencket eines mächtigen Vogels in dieser Insul, den er Ruck nennet, welcher der Gestalt nach einem Adler gleichet, wiewohl weit grösser seye, und die Schwantz-Federn an den Flügeln auf 12. Schuh in die Länge sich erstrecken sollen, er soll so starck seyn, daß er mit seinen Klauen einen Elephanten fassen, und mit selbigem sich in die Höhe schwingen kan.

Unter den Europäischen Nationen, die auf dieser Insul sich etablirt haben, seynd die Franzosen die mächtigsten, wie sie denn von ihrem Fort Dauphin aus, das gantze Land weit und breit durchstreiffen können. Die Engelländer besitzen die Bay von St. Augustin, die Portugiesen den Hafen Panco di Gallion, und die d'Augontil.

Die natürliche Einwohner dieser Insul sind betrüglich, lügenhafftig und gebohrne Diebe, bey welchen Verrätherey und Rachgierigkeit vor die beste Tugend gehalten wird.

Sie haben allerhand Handwercker unter sich, die aber nichts besonders machen; wegen der grossen Hitze gehen sie meistens nackend, jeder nimmt so viel Weiber als er will. Mit ihren Todten brauchen sie wunderliche Ceremonien, und geben ihm unterschiedlich Hauß-Geräth mit ins Grab, sich dessen in der andern Welt zu bedienen.

Das schändlichste unter ihnen ist, daß sie ihre neugebohrne Kinder wegwerffen und umbringen, wann nur der Pfaff sagt, daß das Kind auf einen unglücklichen Tag gebohren worden. Wann auch eine Frau im Gebähren stirbt, werffen sie das neugebohrne Kind mit ihr ins Grab, sagende, daß es besser sey, daß es sterbe, als daß es bey andern aufgebracht werde.

Sie glauben einen Gott und Teuffel, und sagen, daß von jenem das Gute, von diesem aber das Böse, ja der Tod selbst komme. Es gehet auch das Beschneiden unter ihnen im Schwang, und zwar mit sonderlichen Ceremonien, als daß sie unter andern die abgeschnittene Vorhaut in das Weisse vom Ey einlegen, und solches hernach zur Zauberey gebrauchen.

Die Insul Bourbon, ehedessen Mascarenhas genannt, begreifft in der Länge 25. Meilen, wird von Franzosen bewohnet, welche sie Anno 1659. eingenommen, sie ist sehr fruchtbar, hat in der Mitten einen brennenden Berg, auch hin und wieder stattliche See-Häfen.

Madera gegen Norden der Canarien-Insul gelegen, ist sehr fruchtbar, und wird ihres vortrefflichen Weinwachs halber die Königin der Insuln genannt, wie dann durchgehends die Wein-Stöcke allhier mehr Trauben als Blätter haben.

Sie hat drey Städte, darunter die vornehmste Fonchal die andere Monchrico genennet wird, beyde prangen mit stattlichen Kirchen und Klöstern, die Portugiesen sind Herren von dieser Insul.

Die Insul St. Thomas, also genannt, weil sie am St. Thomas-Tag von einem Portugiesischen Capitain erfunden worden, liegt gerad unter dem Æquatore, oder sogenannten Linie, ist sehr fruchtbar, sonderlich an Zucker, aber von ungesunder Lufft.

Die vornehmste Stadt darauf heißt Pavoosan, deren Castell auf eine sonderbare Art erbauet worden, es muste nemlich ein jeder Vorbeygehender auf Befehl des Gouverneurs allezeit einen Maur-Stein mitbringen, dadurch sich die Anzahl dieser Materialien dergestalt gehäuffet, daß endlich das Castell davon hat können erbauet werden.

Auf dieser Insul finden sich auch viele Bäume, auf welchen sich des Morgens die mit Wasser schwangere Wolcken niedersetzen, und solches hernach des Tages über von den Blättern abtröpfflen lassen.

Das Schweinen-Fleisch wird in dieser Insul denen Krancken an statt einer Medicin verspeiset. Welches daher kommt, weil die Schweine nichts als Zucker-Rohr fressen.

Zweyerley Volck ist in dieser Insul, als Portugiesen, welche am ersten dieses Land bevölckert, und dann aus Angola dahin gebrachte Mohren-Sclaven, welche in denen Plantagien arbeiten müssen.

Die Insul del Principe hat den Nahmen von dem Portugiesischen Cron-Printzen empfangen, dessen Eigenthum es ist. Die Einwohner sind theils rechte Portugiesen, theils Mulaten, das ist, von einem weissen Vatter und einer Mohrin Gebohrne.

Anne-

Annebona, eine nahe dabey gelegene Insul, stehet gleichfalls unter Portugiesischer Bottmäßigkeit, die Weiber allhie haben so lange Brüste, daß sie solche auf den Rücken schlagen, und also ihre Kinder daran können saugen lassen.

Die Insul St. Helena/ in Mitten des Oceani zwischen Africa und America gelegen, wird von denen Schiff-Leuten die Herberg auf dem Meer genennet, weil viel süsse Wasser-Quellen daselbst zu finden, und daher gemeiniglich die Ost-Indische Retour-Schiffe daselbst anländen, sonderlich weil sie eine sichere Küsten und saubern Grund hat.

Zocotora und Bebel-Mindel/ liegen vorn am Eingang des rothen Meers, und zwar dieses recht in der Enge desselben, Zocotara am Capo Guarda Fui wird von einem Arabischen Printzen beherrschet, die Schiffe halten hie lieber Winter-Lager als zu Mozambique, weil es reinern Grund und bessern Hafen hat.

Maltha/ weiland Milete, wegen des köstlichen Honigs, so daselbst gefunden wird, eine zu Africa noch gerechnete Insul, dem Ritterlichen Orden St. Johannis von Jerusalem zugehörig, welche auch daher Maltheser-Ritter genennet werden, und unter einem Groß-Meister, der einen Fürsten-Titul führet, leben, hat unter andern Merckwürdigkeiten dieses als etwas besonders, daß keine gifftige Schlangen oder Kröten darauf gefunden werden, welches Wunderwerck die Einwohner dem heiligen Apostel Paulo zuschreiben wollen, der, als er an dieser Insul Schiffbruch gelitten, die ihm an die Hand gefahrne Otter

ins Feuer geschlenckert, wie zu lesen im 28. Cap. der Apostel Geschicht, und hierauf dieses schändliche Ungeziefer aus der gantzen Insul soll verbannet haben, wie man dann an den Orten, da solches geschehen, in einer daselbst diesem Apostel zu Ehren erbauten Capell noch folgende Uberschrifft lesen kan: Vipera, ignis acta calore, frustra Pauli manum, invadit, is Insulæ benedicens anguibus & herbis ademit omne virus. Das ist: Die Otter durch die Hitz des Feuers getrieben / sprang vergebens an Pauli Hand, dieser, um das Land zu seegnen, hat den Schlangen und Kröten allen Gifft benommen

Der Maltheser-Ritter-Orden bestehet aus acht Zungen oder Nationen, Provence, Auvergne, Francia, Arragonia, Italia, Anglia, Germania und Castilia.

Jede Nation hat ihre eigene Dignitäten, Priorat und Commenderien besonders zu geniessen, wie dann die 3. Zungen aus Franckreich allein über 300. Commenderien haben.

Der Grund des Erdreichs zu Maltha ist meistens weiß, daher die vornehmste Leut daselbst immer grüne Brillen auf der Nasen tragen.

Die Maltheser-Ritter sind vermög ihrer Statuten verpflichtet, einen, ihnen wider die Türcken zu defendiren anvertrauten Platz niemals mit Accord zu übergeben, sondern sich bis auf den letzten Bluts-Tropffen zu halten Dahero auch die Türcken einen gefangenen Maltheser-Ritter niemals lo geben, sondern er muß in denen sieben Thürnen zu Constantinopel Lebenslang gefangen sitzen.

Wegen dieser Insul Fruchtbarkeit wird sie Flore de Mundo, die Blume der Welt genennet.

Vier Haupt-Städte werden darauf gefunden, deren die erste Civita Vechia, oder die alte Stadt, so mitten in dieser Insul auf einen Felsen ligt. Die Haupt-Kirche darinn ist dem Heil. Petro geweyhet; ausser der Stadt stehet St. Agatha Kirch, deren Bild einsmals, als die Türcken die Stadt belagert, auf die Mauren soll seyn gestellet worden, da ihr dann der kleine Finger abgeschossen worden, indessen sollen die Türcken die Stadt nicht haben gewinnen können.

Unter der Kirchen wird noch der Jungfer Agatha heimlicher Gang gewiesen, welcher aber wegen der schröcklichen darinn befindlichen Irrwege nicht kan durchgangen werden.

Valeria, die Haupt-Stadt und Residenz des Groß-Meisters, von einem vorigen Groß-Meister Nahmens Jean de Valette Paritot Anno 1565 erbauet, und wegen ihrer vortrefflichen Befestigung vor unüberwindlich gehalten wird.

Sie pranget mit einer vortrefflichen Wasserleitung von 8. Meilen her, sieben Haupt-Kirchen, und sieben Pallästen, und einem Castell zu St. Elmo genannt.

In der vornehmsten Kirche dem H. Johanni dem Täuffer, als dem Ordens-Patron geweyhet, wird noch desselben rechte Hand gezeiget.

Des Groß-Meisters Palais ist ein magnifiques Gebäu, in dem Hof desselben siehet man Marmorsteinerne Häupter en bas relif über Lebens-Grösse, das eine hat die Aufschrifft:

Zenobia Orientalis Domina.

Das andere:
Pentesilea.

Diese beyde Häupter sollen Anno 276. aus der Erden ausgegraben worden seyn.

Bey dem Castell St. Elmo ist ein prächtig Spital, in welchem jeder Krancker ein geräumlich Zimmer hat, und von denen Rittern selbst in guter Ordnung aus Silber bedienet wird.

Das Zeughaus ist mit allem Gewehr vor eine Armee von 50000. Mann versehen; Man zeiget in solchem des Groß-Meisters Jean de Valette Harnisch, welchen er in der Belagerung der Stadt Rhodis Anno 1565. gebraucht.

Burgo oder Villa Vitariausa die dritte Stadt wird also genennet, weil sie rühmlich die Türckische Belagerung Anno 1565. abgeschlagen.

St. Michael, oder l'Isola de Sangle, ist auf die heutige Manier fest gemacht, und mehrentheils vom See-fahrenden Volck bewohnet.

Nicht weit davon ist eine süsse Wasser-Quelle aus einem harten Felsen, welche gleichfalls als ein Wunderwerck dem Heil. Paulo zugeschrieben wird.

Des Land-Volcks Sprach ist gebrochen Arabisch, die Stadt-Leute aber reden Italiänisch und Französisch.

Goz, eine kleine Insul, unweit Maltha gelegen, hat unter andern vortreffliche Falcken, deren etliche dem König in Spanien, als Schutz-Herrn von Maltha, zum Tribut müssen geschickt werden.

Der

Der Groß-Meister schreibt sich von der Insul Fürst zu Gozo: Die jungen Ritters, so erst in den Orden getretten, und schon von grossen Streichen schwatzen wollen, pflegt man Schertzweiß Principes di Forspla (ist ein Stein-Felsen dieses Nahmens, nahe bey Gozo gelegen,) zu nennen.

Folget nun eine Beschreibung Der sonderbaren Merckwürdigkeiten des vierdten Theils der Welt,

Oder:

Von AMERICA insgemein/ und dessen Geographischen und Politischen Eintheilung.

AMERICA, von dessen Erfinder Americo Vesputio, einem Florentiner, also genannt: wiewohl nicht dieser Vesputius, sondern Christophorus Columbus dasselbe erstmahls entdecket hat, wird auch von einigen die neue Welt (weil solche vor 280. Jahren denen Europäern noch unbekannt und unentdecket war) item, West- oder Klein-Indien zum Unterschied des zu Asia gehörigen Ost-Indiens, auch wohl das Spanische Indien, weil der König von Spanien den besten Theil davon im Besitz hat, genannt, und kan es wohl seyn, daß die Alten ihre Insulam Atlantidem, Theosiompus seinen andern Theil der Welt, Seneca, der Poet, das grosse Land und neue Welt darunter verstanden.

Einige andere wollen behaupten, daß es das wahrhaffte Tarsus seye, und daß, um dem gemeinen Volck die Reichthümer dieses Landes und

die

Begierde dahin zu handlen, zu benehmen, man [illegible]selben allerhand fremde Nahmen gegeben, als [illegible]r Hölle, der Elisäischen Felder, der unglückseeligen Insuln, 2c. ja so gar die Obrigkeit einiger Or[illegible]n hat mit Bedacht spargiren lassen, daß es von Drachen bewohnt würde, und höllische Flüsse in demselben anzutreffen wären.

Unterschiedliche Scribenten wollen auf dieses [illegible]and die Fabeln vom Jupiter, Neptuno, und Plutone auf Sem, Cham und Japhet appliciren, und vorgeben, daß Neptunus vor den Gott des Meers, wegen der grossen Handlung, welche die Æthiopier [illegible]n beyde Insuln führen, Pluto aber vor den Gott der Höllen geachtet würde, auch daß die Wunder-grosse Steine, die in Cusco und Mexico gefunden würden, etlichermassen mit dem Bau des Babylonischen Thurns sich vergleicheten.

Noch andere wollen behaupten, daß Hanno, der Carthaginenser-Fürst, mit einer Flotte von 60. Schiffen und 30. tausend Mann allbereit in dieser Atlantischen Insul gewesen sey, es hätten aber darnach die Carthaginenser ihren Bürgern befohlen, nicht mehr dahin zu schiffen, aus Beysorge, daß sonsten die meisten dahin gehen, und ihr Carthago ledig lassen möchten.

Die Geographische Eintheilung America geschiehet vornemlich in IV. Haupt-Theile, als:

1. In Americam Septentrionalem, oder das nach Norden liegende.
2. In Americam Meridionalem, oder der Theil, der nach dem Süd-Pol lieget.

3. In

3. In Americam Mediam, den zwischen diesen beyden liegenden und den Isthmum machenden Theil, und

4. In die um America liegende Insuln.

In America Septentrionali ligt gantz oben unter den Circulum Arcticum hinauf Nova Dania, Nova Britania, und ein Stück von Grönland.

Unter Nova Britania die Hudsons-Bay, und unter solcher Terra Laborador, hinunter das grosse Land Canads.

Unter diesem Nova Anglia, und Virginia an der Nord-See, besser unten Florida an dem Sinu Mexanico.

Uber Florida seitwärts nach der Insul California zu ligt Nova Mexico und die grosse Landschafft Lovisiana.

Den sogenannten Isthmum seu Americam Mediam machet das Nova Hispania oder Mexico.

In America Meridionali ligt zu nächst an dem Isthmo la Terra Firma, unter ihr längst des stillen Meers, oder Maris pacifici Küsten, Peru, Tucuman, Chili, und gantz unten an des Landes äussersten Ende nach dem Süder-Pol zu Terra Magellanica, über dieser höher hinauf unter dem Tropico Capricorni fast unten im Land ligt Paraguay, und nächst dabey an dessen See-Küsten Iraquay, hierauf über denselben nach unterschiedlichen kleinen Ländern das grosse Land Brasilien, und über solchem nach Terra Firma zu Guajana und Caribana, mitten aber im Land Amazonum Regio.

Der Insuln um America seynd sehr viel, und ligt deren eine Parthey zwischen Africa und America auf dem Mari del Nort. Die andere liegen zwischen Asia und America auf dem Mari Pacifico,

jene

...e heissen vornemlich die Azores und Antilles, ...e Insul Barlovento, Sottovento, die Lucapi...en, Anticosti, Bermudes und andere mehr.

Auf dem Mari Pacifico liegen die Insuln Cali...rnia, Salomonis, Latronum, &c.

Das um America zu bemerckende Gewässer ist:

Erstlich der grosse Ocean, oder Welt-Meer, ...elches diesen Welt-Theil fast gantz umfliesset, und ...u einer Halb-Insul machet, die oben an den Nord-...ol an ein festes Land, so aber nicht, der grossen ...älte und des Eiß-Meers halber, entdecket wor-...den, anstösset.

Der Ocean, welcher zwischen Europa und Africa über der Linie Americam benetzet, wird Mare Septentrionale, del Nort oder Atlanticum, und nachdem es den Nordlichen Americanischen Landschafften nahe ist, Mare Canadense, Virginiæ, Mare Mexicanum seu Novæ Hispaniæ genannt.

Unter der Linie ist zwischen America und Africa der Oceanus Æthiopicus, welcher nahe an dem Land Mare Basilicum oder Paraguavæ genannt wird.

Zwischen Asia und America ist das grosse Mare Pacificum, oder stille Meer, welches die Spanier Mar del Zur nennen, item Mare Austrinum, die Süder-See von der Nahheit der Americanischen Länder aber Mare Californiæ, Peruvianum und Chilense.

Gegen Norden ist das grosse Eiß-Meer.

Und unten nach dem Süder-Pol das Mare Magellanicum, seu Australe Novum.

In America Septentrionali ist ferner zu betrachten der Sinus Mexicanicus, der Fluß Laurentii, und der Hudsons-Sund.

In America Meridionali, der Amazonen-Fluß und der Fluß de la Plata, unten zu End das Fretum de la Maire und Macellanicum.

Zu der Politischen Eintheilung von America,

Zehlet Sanson zwey vormals berühmte Reiche, als das Mexicanische in dem Nordlichen, und das Peruvianische in dem Südlichen Theil.

Jetziger Zeit aber seynd in America dreyerley Arten von Staaten, als: 1. Unterschiedliche kleine Königreiche. 2. Unterschiedliche freye Völcker. 3. Fünff ausländische durch die Europäer aufgerichtete Herrschafften.

Unter der ersten Gattung, nemlich den kleinen Königreichen,

Rechnet er als die vornehmsten in Florida, die von Apalche, von Coca, von Cosachique, und von Quiqualtangui.

Unter die freyen Völcker, die keine Könige haben,

Die Iroquois, Kilistinous, die Assinipovalace, die Nadovessi, und die Ilinois in Canada.

Die Caribes in denen Eylanden gleiches Nahmens, und in Guajane.

Die Tapuie in Brasilien.

Und die Aranques in Chili.

Die fremde durch die Europäer aufgerichtete Herrschafften seynd:

1. Franckreich, welches sich in Neu-Franckreich, unterschiedlichen Caribischen Eylanden, und auf der Guineischen Küsten etabliret hat.

2. Spa-

2. Spanien, oder vielmehr Castilien, welches Neu-Spanien, die Terra Firma, oder Neu-Granada, das Perou, Chili, Tucuman, welches ein Theil von Paraquay ist, und die grösten von denen Antillischen Insuln besitzet.

3. Portugall, dieses herrschet in Brasilien, wozu man noch die Terceres-Insuln zwischen America und Europa rechnen möchte.

4. Engelland, solches besitzet das sogenannte neue Engelland, und sonderlich Virginien auf der Küste von Canada, Carolinien in Florida, und von denen Antilles-Insuln.

5. Holland, hat die Caribische Eyland und einige Colonien auf der Küste von Guajane.

Der König in Spanien unterhält in America zwey Unter-Könige oder Vice-Roys, deren einer das Mexicanische, der andere aber das Peruvianische Reich verwaltet.

Die Reichthümer dieser Länder waren weyland so groß, daß in etlichen Städten die Götzen-Tempel und Palläste, sonderlich des Attabalipæ und Guainacapæ, in dero Residentz Cusco gantz mit massiven Gold-Platten bedeckt gewesen.

Unter allen Americanischen Völckern hat man allein bey denen Mexicanern und Peruvianern Städte gefunden, und zwar also erbauet, daß sie denen Europäischen an Herrlichkeit nichts nachgeben dörffen, ungeachtet deren Einwohner und Erbauer wilde Menschen gewesen.

Es wurden auch in diesem grossen Land keine Pferde gefunden, dahero sie von denen Indianern unter die vier Dinge, die sie am höchsten achteten, gerechnet worden, als da ist: 1. ein Pferd, 2. ein frisch Ey, 3. ein angezündetes Licht, 4. ein Brief,

den sie an das Ohr gehalten, und vermeynten, daß er reden könnte.

Die Americanische Einwohner werden eingetheilt 1. in Europäer, 2. in Mestiten, oder solche, die von Indianischen Weibern und Europäischen Männern gebohren, 3. in Negros oder Schwartze, welche aus dem Africanischen Königreich Angola und Guinea nach West-Indien überbracht, daselbst zu schwerer Arbeit in Bergwercken und Plantagien gebrascht zu werden. 4. In wilde Indianer.

Diese letztere haben unter sich fast so viel Sprachen als Dörffer, doch hält man dafür, wer die Mexicanische Sprache, neben der so in der Gegend der Stadt Cusco in Peru geredet wird, verstehe, durch gantz West-Indien kommen könne

Eben diese Vielheit der Sprachen ist Ursach, daß man bißhieher nichts gewisses von ihrem Ursprung hat wissen können.

Die meisten unter ihnen leben wie Bestien, ohne Policey, Gesetz und König. Die Sonne, der Mond und Teuffel selbst, werden aus Antrieb ihrer Wahrsager, die sie in grosser Menge unterhalten, vor Götter geehret.

Die Anzahl der erschlagenen armen Indianer, welche die Spanier anfänglich, als sie das Land eingenommen, theils durch Schwerdt, theils durch schwere Arbeit hingerichtet, erstrecket sich auf etliche Millionen, ja das Blut der elenden Leute, so in denen Silber-Bergwercken umgekommen, soll allein mehr als alles Gold und Silber, so man daraus gezogen, gewogen haben.

Die zu Pferd sitzende gewaffnete Spanier, sahen die arme nackende Leute vor Meer-Wunder an, das Ge-

[S]chutz vor den Donner, welcher aus den Wol[k]en herunter kommt, an; dahero nicht zu ver[w]undern, wann ein gantzer Hauffen nackender [In]dianer sich von einem eintzigen Spanier in die [Fl]ucht treiben lassen.

Der Fluß St. Laurentii in Canada nimmt, ehe [er] sich in das Meer stürtzet, über 2000. andere klei[ne] Flüsse zu sich. In seinem Lauf machet er zuwei[le]n grosse Seen, und kommt alsdann wieder in [sei]nen Gang. Seine Breite ist 8. in 10. Meilen, [un]d seine Tieffe 200. Klaffter.

Der Amazonen-Fluß wird vor einen der stärcke[ste]n und tieffesten gehalten, welcher das Land eben [wi]e der Nilus Egypten überschwemmet, solches [fru]chtbar machet, und von Ungezieser säubert. Man hat angemercket, daß zu beyden Seiten [üb]er 150. verschiedene Nationen an demselben [w]ohnen

Der grosse Strohm la Plata heisset bey seinem [U]rsprung Paraquay, nachmahls vereiniget er sich [m]it dem Fluß Parana, und fliesset in einem Strohm, wiewol mit unvermengtem Wasser, [ü]ber 60. Meilen mit ihm fort.

Das 2. Capitel.

Von Canada.

Unter diesem grossem Land werden von einigen Erd-Beschreibern das sogenañte Nova Francia, [o]der eigentliche Canada, ferner Neu-Bretagne, [s]onst Terra di Laborador oder Corterealis genañt, [i]tem Arcadia Neu-Engelland, Neu-Holland, Neu-Dännemarck und Neu-Schweden begriffen, und dadurch diejenige Nationes verstanden, welche et[w]as von diesem grossen Land in Besitz genommen haben.

In Neu-Franckreich ist die Haupt-Stadt Quebeck/ woselbst An. 1608. ein Bischoffthum angerichtet worden. Die andere Plätze und See-Häfen, welche die Franzosen in diesen Landen besitzen, seynd MontRoyal, Miscon und Port Royal.

Die hier wohnende und mit denen Franzosen in Freundschafft stehende Völcker seynd die Hurons und Algonquins, ihre Feinde sind hingegen die Iroquoisen.

Anno 1505. haben die Franzosen die in dieser Gegend liegende Insul Terra Neuf genannt erfunden, und wegen des stattlichen dabey befindlichen Fisch-Fangs eine Compagnie in Franckreich, welche die Terra-Neufs-Fahrer genennet wird, angerichtet.

Ostwärts dieser Insul ist eine Sandbanck von 260. Meilen lang, bey welcher sich der Cabelian aufhält, und zwar in solcher Menge, daß offt die Fischer durch den dick an einander stehenden Fisch nicht durchkommen, ja gar zwischen den Fisch-Hauffen ein Ruder aufrecht stecken können.

Sie fangen auch eine besondere Art Wasser-Vögel vermittelst ihrer Angel-Ruthe, und daran gespitzter Cabelian-Leber, welche Vögel von denen Franzosen Fanquers und Happefoye, item Pluguins genennet werden.

Das 3. Capitel.
Von Neu-Holland.

Dessen Haupt-Stadt Manhatte geheissen, als solche aber die Holländer eingenommen, von ihnen Neu-Amsterdam umgetaufft worden, Anno 1665. da sich die Engelländer dieser Stadt bemächtigten, nenneten sie solche Neu-Yorck, und das Fort ... e Albaniam.

De

Der Haupt-Strohm des gantzen Landes heißt gleichfalls Manhatte, ist sehr fischreich, um solchen wohnen die Manhattaner, Sanchicaner, und andere Barbarische Nationes, mit welchen die Holländer und Engelländer immer zu streiten haben.

Nicht weit von der Stadt Manhatte in einer Insul, machen die Innwohner aus den Meer-Schnecken schöne Porcellain-Geschirr, die sie an die Wilden verhandeln.

Die Weiber tragen um den Mittel-Leib einen Gürtel von Schnecken-Häußlein artig durchflochten, welcher bisweilen seiner künstlichen Arbeit halber bis 300. Gulden kostet, über ihren nackenden Leib haben sie ein Hirsch-Fell mit dünnen Nesteln rund herum behangen.

Ehe die Holländer sich hier setzten, bestunden der Wilden ihre Strümpf und Schuhe aus Hirsch- und Elends-Häuten, bey vielen auch aus Waitzen-Stroh, nach der Zeit aber haben sie angefangen Holländische Strümpffe und Schuhe zu tragen.

Ihre Bad-Stuben haben sie in der Erden mit Leimen verschmieret, dahinein kriechet ein Krancker durch ein kleines Thürlein, setzt sich nieder auf den Boden, und legt rund um sich her heißgemachte Steine, wann er eine gute Zeit also geschwitzet, laufft er heraus ins kalte Wasser, und curiret sich gemeiniglich damit.

Den Ehebruch, der unter freyem Himmel geschiehet, halten sie für Sünde, ihre Jungfrauen mögen wohl Hurerey treiben, wann sie nur Geld dafür bekommen, die aber dafür einen Abscheu haben, und sich lieber ehrlich verheyrathen wollen, setzen

sich gantz vermummet an den Weg, ob ein vorbeygehender Freyer blindlings den Kauf mit ihnen machen wolle.

Wann sie beschwängert sind, und jetzt die Geburts-Stund herzunahet, begeben sie sich auch im härtsten Winter an einen einsamen Ort im Busch, schlagen daselbst ein Hüttlein auf, und gebähren also gantz allein, spühlen hierauf das Kind mit Wasser ab, und kehren wieder nach Hauß.

Ihre Todten richten sie in die Höh, setzen neben sie einen Topf, Kessel und Schüssel, wie auch einig Geld und Speisen sich deren in der andern Welt zu bedienen, darnach bestecken sie die Leiche rund herum mit Höltzern, die sie oben mit Brettern zulegen, also, daß dieses Grab einem Hauß gleich siehet, dem sie Gottesdienstliche Ehre bezeugen, und es höchst-straffbar halten, wann jemand diesen Ort schänden solte.

Von denen Seelen der Abgestorbenen glauben sie, daß sie nach dem Mittag zu an einem mittelmäßigen warmen Ort, in so ferne sie Gutes gethan, aufgenommen würden, so ferne sie aber Böses gethan, müssen sie elendiglich in der Irre herum schwärmen.

Das abscheuliche Geheul der wilden Thiere bey Nacht-Zeiten, halten sie vor klägliche Stimmen der Geister, die aus bösen Leibern gefahren.

Ihr Götzen-Dienst bestehet in grausamer Zauberey, und wollen behaupten, daß der Teuffel ihnen leibhafftig erscheine, und über das, warum sie ihn befragen, Raths ertheile.

An statt des Gelds brauchen sie Schnecken-Häußlein, und kleine Stücklein von See-Hörner, welche sie glatt schleiffen, und in der Mitte ein Loch durch-

durchbohren, solches hernach aufschnüren, und vor Müntz g brauchen.

Das 4. Capitel.

Von Neu-Engelland.

Die Haupt-Stadt darinn ist Baston, eine zimliche Handels-Stadt, woselbst auch viele Schiffe gebauet und Stücke gegossen werden. Der Fisch-Fang, sonderlich des Stock-Fisches, ist in Neu-Engelland sehr considerabel.

Das 5. Capitel.

Von der Landschafft Virginia.

Der Königin in Engelland Elisabeth zu Ehren, als welche bis an ihr End unverheyrathet geblieben, also genannt, stehet mehrentheils unter Englischer Bottmäßigkeit, hat eine gesunde Lufft und fruchtbaren Boden.

Die Einwohner beschmieren ihre Leiber täglich mit Oel, und streichens mit einer besondern Farb an, und fühlen alsdann keine Kälte, ob sie gleich nackend gehen, und der Winter zimlich streng ist.

Toback und Seide, die aus einem gewissen Kraut gezogen wird, ist dieses Landes beste Waar und gröster Handel.

Allhier gibt es auch fliegende Schild-Kröten, die sich ihrer Pfoten statt der Flügel zu gebrauchen wissen.

Anstatt der Mäntel tragen die reichen Virginier künstlich gewürckte Mäntel aus Vogel- und Hüner-Federn. Das Angesicht, die Hände und den Leib übermahlen sie mit schwartzen Flecken und allerley Schlangen-Bildern; durch die Ohren bohren sie

drey Löcher, und in diese hängen sie eine halbe Ellen lange grün-gelbe Schlangen, die sich um den Halß herum schlingen, und den Mund der Virginier belecken. Andere schmücken sich mit rothen Ratzen, an den Schwäntzen fest gebunden.

Etliche setzen auf die Scheitel ihrer Häupter Vogel-Flügel, oder grosse Federn, andere Schlangen-Schwäntze von Klapper-Schlangen, wie auch zu Zeiten ein breites kupffernes Blech, oder eine aufgetrucknete Hand, von irgend einem erschlagenen Feind, oder auch einen Falcken-Fuß.

Sie scheuen sich zu stehlen, weil sie fürchten, die Zauberer möchten den Diebstahl offenbaren.

Ihr Feuer zünden sie auch durch ein dürres scharffes Holtz an, welches sie in einem viereckigten Loch eines andern Holtzes starck herum drehen.

So bald ihre Kinder gebohren worden, tauchen sie solche in kalt Wasser, schmieren sie mit rother Farb aus der Wurtzel Zakone und Oel gemacht, damit sie eine harte Haut bekommen, die wider die Hitze und Kälte beständig seye.

Ihre Rüstung bestehet in Bogen und Pfeilen, höltzernen Schwerdtern, Keulen und runden Schilden aus Baum-Rinden gemacht.

Ihrer Pfeile Spitzen sind geschärffte Fisch-Gräte und Knochen, oder die Vogel-Klauen und Schnäbel.

Aus denen Zincken der Hirsch-Hörner wissen sie einen Leim zu sieden, der in kaltem Wasser nicht loßweichet, mit solchem leimen sie die Federn an ihre Pfeile.

Ihre Fischer-Kähne sind aus einem Stück Holtz gehauen, einer Ellen tief, und gemeiniglich 40. bis 50. Fuß lang.

Aus

Aus Baum-Bast, Hirsch-Sähnen, und von einem gewissen Kraut Pemmenau, wissen sie ein überaus feines Garn zu spinnen.

Ihr Götzen-Dienst zielet auf alle dasselbe, was Schaden thun kan, als Feuer, Wasser, Donner, Blitz und Wind.

Alle ihre Abgötter bilden sie in abscheulicher Gestalt vor, sonderlich ihren Oke, dem sie zu Ehren Pavvoorantzes, das ist, Götzen-Höhen aufrichten, und darauf Talch und Toback opffern.

Der Engelländer vester und wohlerbauter Handels-Platz ist Jamestnunc.

Das 6. Capitel.

Von der Landschafft Florida.

Diese ist wegen der Menge der allda gefundenen Blumen also genennet worden; wiewol andere schreiben, daß es nach dem Palm-Sonntag, der in Spanischer Sprach Pascua de Flores heisset, also genennet sey, weil man an eben diesem Tag diese Landschafft entdecket habe.

Anno 1562. bauete Jean Ribaut an dem Fluß und Hafen Port Royal das Schloß Charles-Fort, zu Ehren des Königs in Franckreich Caroli IX. also genannt, welches aber hernach die Spanier, als sie die Franzosen daraus vertrieben, anders genennet haben.

Die Lufft dieses Landes ist so mild, daß man Leute von 250. Jahren alt darinnen gefunden.

Das Erdreich ist auch darinn sehr fruchtbar, und hat sonderlich viel Kupffer-Bergwerck.

Das innere Land, so von Wilden bewohnet wird, hat sich bishero noch vor der Spanier Herrschafft

frey erhalten, und ihre eigene Regenten, die sie Faracusis nennen.

Die Spanier besitzen indessen 2. Vestungen, St. Augustin und St. Matthäus, unter welchen jene dem Canal de Basama am nächsten.

Der Heydnischen Innwohner in Florida ihre fürnehmste Götter sind Sonn und Mond, denen sie einmahl im Jahr eine Hirsch-Haut mit Kräutern zugerichtet aufopffern. Diese præsentiren sie als eine Gabe gegen Osten, wobey sie die Sonne anruffen, um ihrem Land häuffige Frucht zu geben.

Ihren Königen zu Ehren pflegen sie ihre erstgebohrne Söhne aufzuopffern.

Die Könige und Priester unter ihnen haben diese Ehre, daß sie in ihren Häusern begraben, und hernach samt denen und allen Mobilien verbrannt werden.

In etlichen Gegenden dieses Landes wird der nächste Bluts-Freund bemächtiget, einem Ehebrecher die Gurgel abschneiden, dergleichen Macht auch die nächste Bluts-Freundinnen der Ehebrecherin haben.

Wann der König in Krieg ziehet, wendet er sich ehrerbietig nach der Sonnen, und spreng et zugleich eine höltzerne Schaale mit Wasser über die Kriegs-Knechte, mit Wünschen, daß er also auch das Blut seiner Feinde vergiessen möge. Hierauf giesset er noch eine Schaale mit Wasser ins Feuer, und wünschet abermahl, daß auch also seine Kriegs-Knechte seiner Feinde Häute in das Feuer werffen mögen.

Das

Das 7. Capitel.

Von Neu-Mexico.

Dieses wird darum also genannt, weil es noch nicht gar lang ist, daß diese Provintz von Augustin Ruis, einem Franciscaner-Münch entdecket, und erst im Jahr 1583. der Spanischen Regierung unterworffen worden. Man pfleget es auch wohl Neu-Granada zu heissen, und zu behaupten, daß diese Landschafft als das alte Mexico sey, weil von hier aus Neu-Spanien bevölckert worden. Die Hauptstadt darinn ist SIFF, Lat. Fanum S. Fidei, woselbst der Gouverneur residiret. Die darunter gehörige Provintzien seynd: Neu-Mexico, California, Anian, Quivira und Gibola.

In dieser letztern Provintz liegt Granada / Acouma, und noch etliche andere Vestungen.

In Quivira soll es eine Art Ochsen geben, die mehr einem Löwen als Ochsen gleichen, und von denen Wilden gar wohl genutzet werden.

Das 8. Capitel.

Von Neu-Spanien oder dem eigentlich sogenannten Mexico.

Dieses ist die vornehmste Provintz, welche die Spanier in America besitzen, und welche der berühmte Spanier Ferdinandus Cortesius Anno 1521. eingenommen.

Es befinden sich in solcher unterschiedliche Königreiche, welche insgesamt drey Districte, die die Spanier Audientias nennen, eingetheilet werden. Ihre Nahmen seynd 1. Mexico, das eigentlich sogenannte, 2. Guadalajara, 3. Quatimala.

Ausser der Fruchtbarkeit des Erdbodens in Neu-Spanien hat dieses Land auch viel Gold- und Silber-Minen, die noch mit wenigern Unkosten als die Peruvianischen gebauet werden.

Unter so vielen seltzamen und Frucht-tragenden Bäumen findet sich auch der sogenannte Maguey-Baum, welcher die Einwohner mit Wein, Wasser, Eßig, Honig, Oel, Zwirn und Nadel und noch andern Nutzbarkeiten mehr versiehet. Seines Holtzes zu geschweigen, welches zum Häuser- und Schiffbauen vortrefflichst; wann ein Loch oder Ritze in den jungen Stamm geschnitten wird, so fliesset ein so süsser Safft heraus, der, wann er nur ein wenig eingekocht wird, dem Wein an Geschmack gleich kommt, wird aber dieser Safft noch dicker eingekocht, so hat man ein perfectes Honig daraus.

Die Stadt Guadalajara, von welcher die gantze Landschafft den Nahmen entlehnet, ist Anno 1511. von den Spaniern erbauet worden. Sie hat ein hohes Tribunal, stattliche Kirchen und Klöster, fruchtbaren Boden und gemäßigte Lufft.

Die eigentlich sogenannte Provintz Mexico begreifft in sich die Hauptstadt Mexico, die prächtigste und volckreicheste in gantz West-Indien. Sie ligt an einem grossen See, und zwar in einem niedrigen Lager, dabey sie offt von Uberschwemmung dieses Sees Schaden gelitten. Die köstlichen Palätia der Spanischen Herren, die vortreffliche Kirchen und Klöster-Gebäude dieser Stadt sind nicht genug zu beschreiben. Sonderlich prangt darinnen der St. Theresia-Kloster, welches, was dessen Structur belanget, keinem Königlichen Pallast weichet.

Zu diesen unsern Zeiten hat man vom 15. April Anno 1721. aus dieser Hauptstadt Mexico die

sichere

sichere Nachricht erhalten, daß das Principal-Haupt von denen Indianern, so unter diese Provintz gehören, der Nayorick mit denen Caciquen von seiner Parthey, zu Mexico angekommen, um sich tauffen zu lassen, und der Spanischen Bottmäßigkeit zu untergeben, dieselbe seynd durch den Capitain Don Juan de la Torre, so zu Zacadeccas seinen Aufenthalt hat; und mit diesen Indianern fleißig Communication und Correspondenz geführet, nacher vorgedachtem Mexico gebracht worden. Diese freywillige Ergebung der Indianer, hat um so viel mehr Freude gemacht, weilen man ehedessen unter den vorigen Regierungen selbige unterwürffig zu machen zwar öffters gesucht, aber zu solchem guten Werck nicht gelangen können. Der jetzige Spanische Vice-Roy, Marquis di Valero, hat diese Indianer mit grossen Ehren-Bezeugungen empfangen, und ihnen eine Mission von 2. Jesuiten, und einiger Assistenz zugegeben, um dieselbe in Römisch-Catholischen Glauben zu unterrichten, und denen Neubekehrten die heilige Sacramenta auszutheilen, mit welchen sie zuruck gekehrt haben. Es wurde auch zur Sicherheit dieser Mission ein Detachement mitgegeben, zur Abhaltung der Gewaltthätigkeiten dererjenigen, so sich noch nicht zum Christlichen Glauben bequemen, sondern in ihrer Abgötterey annoch verharren wolten.

Die zwey Gast-Häuser Royal de los Indios und Nostra Sennora del'Amor genannt, wie auch die Spitäle del Dios, del Spiritu Santo, de la Misericordia und de la Santa Hippolito, ingleichem die drey Haupt-Kirchen de la Santa Catharina, St. Martia und Vera Crux, können samt dem Pallast des Vice-Roy vor Wunder-würdige Gebäu passiren.

Fünff sonderbare schöne Dinge werden in Mexico observiret, als schöne Weiber, stattliche Pferde, kostbare und mit Edelgesteinen versetzte Kleider, schöne Gassen und Marckt-Plätze, und so prächtige Carossen, dergleichen nimmer in Teutschland gesehen werden.

Die vornehmste Strassen sind 1. la Plateria, oder Goldschmieds Gasse, wo man in einer Stund etliche Millionen werth Gold und Silber sehen kan. 2. Die Gasse St. Augustin, wo die Seiden-Händler wohnen. 3 Tabuca, welche die breiteste und längste in gantz Mexico ist, und von lauter Eisen-Kupffer und Zinn-Arbeitern bewohnet wird; und 4. die Adler-Strasse, welche alle an Schönheit übertrifft, und der vornehmsten Herren Palläste in sich beschliesset.

Vor Ankunfft der Spanier lagen rings um Mexico sehr ansehnliche Städte, unter welchen sonderlich Chalula berühmt war, welches so viel Götzen-Tempel hatte, als Tag im Jahr waren, und jährlich in solchen bis 6000. Kinder dem Teuffel auffopfferten.

Tezeuco, war zweymahl grösser als Sevilia in Spanien.

Queretaro hatte einen Quell-Brunnen, der 4. Jahr lang unaufhörlich floß.

Los Angelos, an der Straß von Vera-Crux ligend, ist noch im zimlichen Stand, und hat nebenst einen schönen See-Hafen auch ein stattlich Bißthum.

Jucatan, ist eine Halb-Insul zwischen zweyen Meerbusen, hat 3. Städte, deren die erste Merida, die andere Valadolid, und die dritte Campechium genennet wird, alle drey sind mit stattlichen Gebäuen

an

an Pallästen, Kirchen und Klöstern gezieret, und sonderlich in der ersten ein künstlich Mauerwerck zu sehen, welches lauter nackende Menschen vorbildet.

Die Stadt Tabasco ist darum berühmt, weil sie sich denen Spaniern am ersten widersetzet, deren General Cortesius, nicht weit von dieser Stadt den letzten König der Mexicaner den Motezuma, mit 300000. Indianern in die Flucht geschlagen.

Die Gegend um diese Stadt ist so fruchtbar, daß als einsmals ein Spanier 2. Schaaf aus Castilien bringen lassen, solche sich innerhalb etlich Jahr auf 40000. vermehret.

Die Insul Cozouel, nicht weit von Tapasco gelegen, ist wegen eines vor diesem daselbst gestandenen prächtigen Götzen Tempels berühmt.

In der Landschafft Guatimala wächset der beste Cacao, woraus die Choquelade gemacht wird.

Die Provintz Honduras ist sehr fruchtbar, und fällt allhier diejenige Wolle, die man in Franckreich Vigogne heisset; wegen der Untieffen, die an dem See-Ufer dieser Provintz gefunden werden, heisset man sie auch Fonduras.

Nicaragua, eine am Honduras stossende Provintz, wurde vor Zeiten seiner Fruchtbarkeit wegen Mahomets Paradiß genannt. Unter vielerhand raren Früchten hat man auch allhier eine Art rother Kirschen, welche, wann sie ausgepresset werden, einen delicaten Wein geben.

Ein gewisser grosser See in dieser Provintz, welcher 130. Meil lang ist, hat seine Ebbe und Fluth, wie das grosse Welt-Meer.

Die Haupt-Stadt dieser Provintz heißt Leon, und werden in solcher 120000. Indianer gezehlet.

Wann sie Feuer machen wollen, reiben sie gewisse Stücklein Holtz hart gegen einander, so fliegen gleich Funcken daraus.

Das 9. Capitel.

Von der in America Meridionali oben an dem Isthmo gelegenen grossen Landschafft CASTILIA d'ORO, oder das gůldene Castilien genannt.

Dieses begreifft unter sich Terra Firma, Cartegena, S. Nartha, Rio de la Hacha, Venezuela, Nova Andalusia, Popajan und Granada.

Castilia d'Oro heißt der gantze District, in welchem die Spanier bey ihrer Ankunfft das meiste Gold gefunden. Die Einwohner dieses Landes gebrauchen der Schlangen und Crocodilen Fleisch an statt ihrer gewöhnlichen und delicatesten Speisen, wie dann solches Fleisch wie lauter Bisam riechen soll.

Terra-Firma wird diejenige Provintz genannt, welche am ersten nach denen Insuln, als ein vestes Land von denen Spaniern entdecket worden.

Die Haupt-Stadt darinn ist Panama, in welche alles aus Peru kommende Gold und Silber einlaufft, welches von dar über Land nach Porto Belo, vermittelst einer Art grosser Schaafe, Vicunas genannt, und die wie Maul-Esel beladen werden, getragen wird.

Die Stadt Panama, ob sie wohl an einem ungesunden Ort lieget, ist doch bis anhero darum zu bewohnen fortgefahren worden, weil die nächst-an-

stossende

stossende See eine Art Schnecken, die man Chucas nennet, ausgiebet, und die vor eine delicate Speise gehalten werden.

Die zweyte Stadt von Terra Firma war vor diesem Nombre de Dios; welche aber der bösen Lufft wegen verlassen, und ihre Bürger nach Porto Belo transferiret worden. In diesem Porto Belo wird das Gold und Silber eingeschiffet, so jährlich in denen Gallionen nach Spanien geschickt wird.

Durch eben diesen Weg werden auch alle aus Spanien kommende Europäische Waaren nach Peru versühret. Anno 1668. haben die Engelländer Porto Belo erobert, welches hernach die Spanier vor eine grosse Summa Gelds wieder an sich lösen müssen.

Nicht weit von Panama liegt die Landschafft Darien, auf welcher vor einigen Jahren die Schottländer Besitz nehmen wollen; dieses Land ist gantz mit gifftigen Thieren angefüllet, deren Biß anders nicht als durch das offtmahlige Waschen mit dem See-Wasser und heisser Asche kan curiret werden.

Carthagena / gibt eine Art köstlichen Balsams: die Haupt-Stadt dieses Nahmens ligt auf einer Halb-Insul, und wird Carthagena genannt, weil der Hafen sich mit dem zu Carthagena in Spanien einigermassen gleichet; in dem vorigen Seculo hatten es die Franzosen unter ihrem Admiral Pointy so rein ausgeplündert, daß sie auch der Kirchen und GOttes-Häuser nicht verschonet, und mit vielen Millionen beladen, wieder zuruck nach Franckreich gekehret, von dieser Beute wurden hernach hin und wieder einige silberne Crucifix in die Französische Kirchen verehret.

Bey

Bey diesem Carthagena länden gewöhnlich diejenigen Flotten an, die von Cadix aus Spanien kommen, und nach Terra Firma wollen.

Zu Zeiten der alten Einwohner dieser Landschafft pflegten die Indianischen Weiber mit ihren Männern in Krieg zu ziehen, und oben an die Fahnen die Gebeine ihrer im Streit gestorbenen tapffern Kriegs-Leute anzuhängen, die Fechtende dadurch zur Hertzhafftigkeit zu ermuntern.

Sie gebrauchten sich giftiger Pfeile, steinerne Schwerdter und Piquen von Palm-Holtz.

Bey jedem Auszug führten sie ihren Abgott Chiapa mit sich, dem sie ihre Kinder, um dadurch den Sieg wider ihre Feinde zu erhalten, zu Ehren schlachteten.

In der Stadt St. **Martha**, welche auch einer gantzen Provintz gleichen Nahmen gibt, sind die meisten Häuser aus Schilffrohr geflochten, und mit Palm-Blättern bedecket, man macht allhier schöne Töpffer-Wercke und Baumwollene Tücher.

Das in dieser Provintz sich anfangende Gebürg Sierras Navadas, dessen Gipffel immer mit Schnee bedecket ist, ziehet sich in einer Reihe durch Peru und Chili bis an die Magellanische See.

Rio de la Hacha, ist wegen der Perlen-Fischerey und Saltz-Pfannen berühmt, es ist aber die Stadt gleiches Nahmens, samt der Provinz und andern umligenden, in dem 16. Seculo durch den Englischen See-Feldherrn Franz Drach, dergestalt ruiniret worden, daß sie sich bis dato nicht wieder erholet hat.

Venezuela, also genannt von einem Flecken, der mitten im Wasser auf Pfählen gebauet, ist sehr fruchtbar, und von solcher merckwürdig, daß, als

sie von denen Spaniern entdecket worden, der Kayser Carolus V. selbige denen Herren Welsern von Augspurg gegen eine gewisse Summa Gelds verpfändet, welche auch Possession davon genommen, und ein ander Venedig daraus zu machen, gedachten, solche aber nach der Zeit wieder verlassen.

Die vornehmste Stadt dieser gantzen Landschafft ist Kora / welche Anno 1595. von denen Engelländern mit stürmender Hand erobert, und rein ausgeplündert worden.

Neu-Andalusien, sonsten auch Paria genannt, ist wegen der Perlen-Fischerey berühmt; Als Americus Vesputius Anno 1497. allhier angelanget war, fand er eine grosse Menge Leute am Ufer stehen, die aber, sobald sie die Spanier ansichtig wurden, davon lieffen, endlich als man ihnen allerhand kleine Docken und Kramer-Werck von Spiegeln, Corallen, Steck-Nadeln, Schellen und dergleichen zeigete, sich wieder einfanden, und häuffig Gold dafür brachten.

Ihre Krancken, die dem Tod nahe zu seyn scheinen, tragen sie in einen grossen Busch, legen ihn in ein hangend Netz, zwischen 2. Bäumen ausgespannt, tantzen hernach den gantzen Tag um ihn herum, setzen auf den Abend Wasser und Speiß vor 4. Tag zu seinen Häupten, und gehen hierauf davon, und lassen ihn ohne ferneres Besuchen ligen; wird er wider gesund, so mag er wieder nach Hauß gehen, stirbt er aber, so hat er kein ander Begräbniß zu gewarten.

Das Fieber curiren sie mit dem Eintauchen ins Wasser, und wieder abtrucknen beym Feuer, selten essen sie ander Fleisch, als Menschen-Fleisch,

in-

indem sie alle ihre Gefangene an Spieß stecken und braten.

Die Haupt-Stadt Popajan ligt auf einer Höhe, und wird von denen Spaniern bewohnt, die umliegende brennende Berge giessen unter denen ausgeworffenen Flammen auch heisses Wasser aus, welches hernach zu Saltz verbotten wird.

Uber der Stadt Popajan nimmt der grosse Magdalenen-Fluß seinen Ursprung.

Neu-Granada, hat Silber, Kupffer, Eisen-Bergwercke, und grosse Felsen von lauter Schmaragden, aus welchem letztern einsmals ein sehr grosser an König Philippum den II. nach Spanien gesandt worden, der vor unschätzbar gehalten, und daher von ihm in das Kloster Escurial verehret wurde. Man findet auch hierinn den köstlichen Bezoar-Stein.

Die Einwohner giengen hier sonst gantz nackend, nur daß die Männer ihr männlich Glied in ein sonderlich hierzu gemachtes Futeral oder Schnecken-Häußlein verbergen.

Das 10. Capitel.

Von der Landschafft Guayana.

Dieser Land-Strich wird auch sonst die Küste der Wilden, das Land der Amazonen, El d'Orado und auch Francia Æquinoctialia genannt, weil es unter der Mittags-Linie gelegen ist.

Der mächtige Strohm Orenoque, zwinget wegen seines stetigen Uberlauffens die darum wohnende Völcker, daß sie mehrentheils ihre Häuser auf hohe starcke Bäume, gleich denen Vogel-Nestern bauen müssen.

An denen Meer-Küsten dieses Landes wohnen meistentheils Engelländer, Holländer und Franzosen.

Um die Gegend des Sees Parine, der mitten in Guayanna liegt, regieret noch ein Indianischer König, aus dem Geschlecht des Guainacapa, welcher von denen Ingas aus Peru entsprossen.

Nicht weit von hier sollen sich auch die streitbare Amazones aufhalten, und weiter Landwärts hinein, eine Nation wohnen, die ihre Weiber wie andere Waaren vertauschen und zu Kauff setzen. Sie bestreichen ihre Leiber mit der Pomerantzen-Farb, Anotta genannt, welche auf kleinen Bäumlein in Schaalen wächst; des Nachts liegen sie in Hütten mit niedrigen Dächern, in Hangmatten aus Baumwolle gemacht, und viereckigt ausgespannt, bey Tag aber halten sie sich in ihren Vogel-Nestern auf.

Das Kriegs-Wesen unter diesen Wilden wird von denen, welche die meiste Schläge vertragen können, und seine Schmertzen fühlen, gehandhabet, also daß der ein Oberster unter ihnen seyn will, sich erst muß tapfer durchprügeln lassen, und keine Zeichen der Empfindlichkeit von sich geben.

Die Kindbetterinnen unter ihnen müssen, so bald sie gebohren haben, wieder an ihre Arbeit gehen, und der Mann liegt indessen auf dem Hangbett, und hält die 6. Wochen aus.

Wann sie gegen den Feind zu Feld ziehen sollen, so schickt der Feld-Herr in alle Dorfschafften einen Stock, auf welchem so viel Kerben eingeschnitten, als Tage noch bis auf den angesetzten Feldzug zu setzen; Dergleichen Gewohnheit

haben

haben sie auch, wann sie jemand etwas angeloben, da sie einander so viel Stöcklein geben, als sie Tag nehmen, ihr Gelobtes zu vollziehen, von solchen werffen sie alle Tage eines weg, und wann sie den letzten zur Hand nehmen, gedencken sie erst an ihr Versprechen.

Sie wissen von keiner höhern Zahl als zehen, zwantzig deuten sie an, wann sie die zehen Finger zu denen zehen Zähen ihrer Füsse legen, was über zwantzig ist, das vergleichen sie mit den Haaren ihres Hauptes.

Bey denen meisten Wilden in Guyanna ist kaum ein Schatten eines Gottes- oder Götzen-Diensts zu spühren, nur allein beweisen sie der Sonne und dem Mond einige Ehre, ihre Priester, welche sie Perajos nennen, seynd bey ihnen in grossem Ansehen, weil sie vorgeben, als wann sie mit denen Teufflen Wattipa und Jarakin, von welchen die Guyaner offt braun und blau geschlagen werden, verträulich umzugehen wüsten.

Ihre Todten verbrennen sie mit allem, was ihnen lieb gewesen, und also müssen ihnen auch ihre Leibeigene, die mit auf den Scheiter-Hauffen geworffen werden, im Tod Gesellschafft leisten, damit sie ihren todten Herren in jener Welt wieder dienen mögen.

In diesem Land sind Tag und Nacht allezeit gleich, und ob es wohl unter der Zona torrida liegt, wird doch die Hitz durch die stetswährende Ostwinde zimlich gemässiget.

Papageyen und Meerkatzen seynd dieser Landen die Menge, an Erd Gewächsen aber die Manjoc-Wurtzel, Baumwolle, Zucker und Toback viel wohlriechender Gummi und Hartz, rc.

Des gantzen Landes Hauptstadt ist Manoa / an dem See Parime, sie wird sonst auch El d'Orado genannt, wegen der grossen Menge Goldes, so allhier zu sieden, so daß auch die Einwohner ihre Waffen daraus schmieden.

Das II. Capitel.

Von der reichen Landschafft Peru.

Diese ist die vornehmste in den Südlichen America, sie theilet sich der Länge nach aus Norden in Süden in drey Haupt-Gegenden, als das ebene Land, in das Gebürg, und in die Andes oder Stein-Felsen.

Der König in Spanien unterhält in diesem Land einen Unter-König. Unter allen Städten des Landes, ist vornemlich Arieca, wegen seines bequemen Hafens, und weil es zwischen Lima und Potosi, als den Stappel alles Handels lieget, bevestiget worden.

Der erste Spanier, der dieses Land Anno 1525. entdecket, war Franciscus Pizzarrus, welcher dardurch seinem König unglaubliche Schätze zuwegen gebracht, wie man denn sagt, daß der Grund des gantzen Landes fast lauter Silber und Gold sey. Dahero auch die Spanier allein bey dem ersten Uberfall 20. Millionen Ducaten erbeutet haben, und der durch sie damahls überwundene unglückseelige Indianische König Attabalipa bote noch darzu vor seine Freyheit, ihnen so viel Gold zu liefern, als ein in der Stadt Cazamalca, wo er gefangen saß, befindlicher Saal,

von 27. Schuh lang und 17. Schuh breit, bis zur Helffte seiner Höhe würde fassen können. Sie haben sich aber (weil ihnen seine Schätze ohne dem gewiß genug waren) daran nicht gekehret, sondern ihn tyrannischer Weiß mit einem Strick erwürget.

Man siehet in diesem Land eine Königliche breite ebene Land-Strasse von etlich 100. Meilen lang, welche die alte Ingas oder Indianische Könige mit grossen Kosten durchs Gebürg machen, selbige mit grossen Steinen pflastern, und auf jede Meilweg einen Pallast setzen lassen, in welchem die Reisende übernachten und beherbergen können.

Eben diese Ingas haben auch hin und wieder der Sonnen, dem Mond und denen Sternen, die sie des Monds Frauenzimmer nenneten, wie auch dem Blitz, Donner und Regenbogen, die sie Vollzieher dessen, was die Sonne befehlen, hiessen, köstliche Tempel erbauen lassen.

Ihre Policey soll sich etlichermassen mit der Griechen und Römer ihrer verglichen haben, sie theilten die Welt in den höhern und niedern Theil, und in den Theil unter der Erden, das ist, in den Himmel und Hölle.

Obbemeldter Attabalipa, als die Spanier ihm sagten, daß sie zur Einnahm seines Reichs berechtiget wären, weil es ihnen der Pabst geschencket hätte, sagte: Es müßte der Pabst ein seltzamer Mann seyn, daß er verschenckte, was nicht sein wäre.

Das gantze Peru wird in 4. Haupt-Provintzen getheilet, als da seynd: Quito, Los Reyes, Charcas und la Siera.

Quito,

Quito, hat eine Haupt-Stadt gleiches Nahmens, sie war weyland die Residentz des berühmten Inga Guanacapa, die Kirchen und Klöster in der seynd alle gar prächtig aufgebauet.

Bey der Stadt Quito haben die Spanier mehr Gold als Erden gefunden.

Die Provinz de Los Reyes pranget mit denen zweyen Städten Lima und Cusco, jene ist der erste Ort, den die Spanier in America besitzen. Die Residentz des Spanischen Unter-Königs, samt dem hier aufgerichteten Ertz-Bißthum, haben dieser Stadt vor andern die erste Stelle gegeben.

In Fusco pflegten die letzte Ingas oder Peruvianische Könige zu residiren, und ihre Grandes, oder Caciquen in Peruvianischer Sprach genannt, dahin zu halten, daß jeder von ihnen in solcher Residentz ein kostbar Palais muste aufbauen, und daselbst seine Kinder erziehen lassen.

Die grosse und mächtige Stadt wird nach denen vier Welt-Gegenden in vier Theile getheilet, und erhält jedes Theil auch von solchen seinen Nahmen.

Wann sich jemand in Cusco niederlassen wolte, so dörffte es in keinem andern Viertel geschehen, als welches gegen die Seite nach seinem Vaterland gelegen war.

Von dem Marckt aus lieffen vier Königliche gepflasterte Strassen auf viel Meilen lang, durch das Königreich.

In Cusco haben die Spanier bey ihrer Ankunfft die meisten Dächer von Gold gefunden.

Man siehet hieselbst noch tieffe Keller, in welchen zur Heyden Zeit die Zauberer sich aufgehalten

ten haben, und werden zuweilen noch hin und wieder vergrabene Schätze darinn gefunden.

Die Götzen-Tempel sind meistens von denen Spaniern zerstöhret worden, weil ihre Fugen an statt des Cements mit gediegenem Gold eingefasset waren.

Unterschiedliche Quellen werden hieselbst gefunden, deren hervorschiessendes Wasser zu purem Saltz wird, so bald es nur ein wenig an der Lufft gestanden.

Die herrlichste Antiquität ist der alten Peruvianischen Könige Residentz-Schloß, und ihr der Sonnen gewidmeter Götzen-Tempel. Alle Steine an beyden Gebäuen seynd so künstlich in einander gefüget, daß man keine Fugen sehen kan, und so groß, daß 40. Pferd einen darinn verbrauchten Stein schwerlich bewegen können, welches um so viel mehr zu verwundern, als das Gebürg, in welchem sie gebrochen worden, ziemlich weit von Cusco entfernet, und alle mit Menschen-Händen haben müssen zugeführet werden, indem vor der Spanier Ankunfft man von keinen Pferden, Ochsen oder andern Last-Thieren, sondern allein von den Schaafen Pakos gewußt.

Jetziger Zeit ist an modernen Gebäuen das Kloster der Jesuiten das vornehmste, als welches jährlich über 100. tausend Reichsthaler Einkommen hat.

Denen noch heydnischen Peruvianern ist nicht vergönnet, nach ihrem Götzen-Tempel zu gehen, sondern was sie noch von Abgötterey treibet, geschiehet alles heimlich und mit grosser Gefahr.

Anno

Anno 1633. wurde die Stadt Truxillo durch
n Erdbeben gantz ruiniret, und unter Wasser
esetzet.

In der Provintz los Charcas liegen die Städ-
la Plata und Potosi, diese ist eine der volck-
ichsten in gantz West-Indien, und hat noch
arzu das reicheste Bergwerck in der Welt, wel-
hes weder Wassers-Noth noch anderm Unge-
nach unterworffen, sondern das Silber gantz
ediegen gibt.

In gantz Peru ist so sicher zu reisen, daß man
fft 300000. Ducaten werth an Gold und Silber
us den Bergwercken nach den Städten schicket,
nd zwar auf Last-tragenden Schaafen, welche
e llamas oder Pacos nennen, denen nur etliche
wenige Indianer beygegeben werden.

Ein jedes solches Schaaf trägt 2. bis 300.
Pfund, ist leicht zu erhalten, und verrichten
doch gute Dienste, aus ihrer Wolle wissen die
Indianer auf eine gar sonderbare Manier aller-
hand Arten Tücher zu machen, die sie hernach
mit sonderlichen Kräutern färben, und theils
verkauffen, theils selbst verbrauchen.

Die Stachel-Schweine, welche auch dieser
Landen gefunden werden, seynd unterschiedlicher
Arten, indem bey etlichen die Stacheln gantz
fest, bey andern aber loß, wie die Pfeile in ei-
nem Köcher stecken, und von den Stachel-
Schweinen, auf den, der sie beleidiget, können
loßgeschossen worden, dahero man offt andere
wilde Thiere, die mit dergleichen Stacheln todt
geschossen worden, liegen findet.

Diese also loßgeschossene Stacheln bleiben so
tief in die Wunden stecken, daß man sie an

keinerley Weiß heraus ziehen kan, sondern es muß der davon getroffene ohnfehlbar daran sterben.

In Peru ist ein Kraut, so man dessen Blätter in Mund nimmt, stillen sie Hunger und Durst.

Das 12. Capitel.

Von der Landschafft Chili.

Dieses Land ist zum erstenmahl Anno 1554. unter dem Spanischen Hauptmann Almagro entdecket worden, an der Meer-Küsten ist es sehr fruchtbar, in dem Gebürg fället täglich ein Thau, welcher sich wie das Manna erhärtet, und den Einwohnern zur Speise dienet, alle Reisende werden wegen Uberfluß der Victualien durch das gantze Land Kost-frey gehalten.

Das Gold, so in hiesigen Landen gefunden wird, ist das feinste in gantz America, in dem Gebürg regieret eine immerwährende unerträgliche Kälte, welche Menschen und Vieh erstarret, also, daß sie mehr als 100. Jahr unverweßlich, und in der Postur stehen bleiben, in welcher sie von der Kälte überfallen und getödtet worden. Wie penetrant, sonderlich des Nachts, diese Kälte seyn müsse, ist daraus abzunehmen, daß die Flüsse nur des Tags fliessen, des Nachts aber über und über gefrohren seyn.

Unter denen streitbaren Völckern dieses Landes haben die Aranques biß 1641. sich dergestalt hertzhafft denen Spaniern widersetzet, daß diese gezwungen worden, Frieden mit ihnen zu machen.

Die

Die vornehmste Städte im Land seyn, S. Ta-
go, la Conception und Imperial, die mittelste
st des Stadthalters, welcher doch unter dem zu
Peru stehet, seine Residentz.

Die Einwohner in Chili haben gemeiniglich
grosse Köpffe, mit breiten eingebogenen Gesich-
tern; die Männer rupffen sich die Haar um die
Lippe und das Kien mit geschärfften Muscheln,
welche sie mit warmer Asche reiben, so gut als
mit einem Scheer-Messer, aus.

Ihr Haus-Geräth bestehet in zwey oder drey
Kannen, den Getranck Chica zu verwahren, ei-
nem Becher von Horn, einen Stein, darauf sie
das Korn zerschrotten, und 2. höltzerne Stühlen.

Ein jeder nimmt so viel Frauen, als er bezah-
len kan, dann sie müssen in diesen Landen alle ih-
ren Eltern abgekauffet werden. Eine jede Frau
hat ihre eigene Hütte, damit sie nicht Zänckerey
unter einander anfangen. Diese gebähren so
leicht, daß sie gleich nach der Geburt wieder an
ihre verordnete Arbeit gehen können.

Ihr Abgott, welcher der Teuffel selbst ist, wird
unter dem Nahmen Philan verehret.

Die Schöpse sollen so groß seyn, als die Camee-
le, wie sie dann auch statt derselben zum Tragen
gebrauchet werden.

Ihre Gefangene pflegen sie auf eine grausame
Weise zu tractiren, indem sie solche erstlich zum
Tantz führen, und sich mit ihnen lustig und frö-
lich machen; hernach aber, wann das Spiel zum
besten, hauen sie ihnen Kopf, Arm und Füsse ab,
reissen ihnen das Hertz aus dem Leibe, und fressens
also blutig mit grosser Begierde auf.

Ihre Waffen sind Keulen mit Eisen beschlagen, lange Spiesse, Schild und Brust-Harnische von dicken Ochsen-Häuten, dadurch man weder hauen noch stechen kan.

Das 13. Capitel.

Von der Landschafft Magellanica.

Diese ligt an der äussersten Spitze des Südlichen Theils America, an der sogenannten Magellanischen Meer-Enge, von welcher es auch den Nahmen hat, wiewohl es einige auch Chica, noch andere aber Torra de Patagons nennen; es ist eine arme Provintz, wegen des hohen und stets mit Schnee bedeckten Gebürgs.

Die Völcker, welche solche bewohnen, wohnen in Höhlen, und seynd wie die meisten übrigen Indianer, Abgötter und Teuffels-Diener.

Zu Königs Philippi Zeiten hatten die Spanier unten am Freto ein Fort, so sie Giudad del Re Philippe nennten, in Meynung, andern Nationen hierdurch die Durchfahrt in die Süder-See zu hemmen, weil aber solches nicht angehen wolte, und die Besatzung Mangel litte, wurde der schöne Nahme verändert, und Puerto del fama (Hunger-Loch) daraus gemacht.

Nach Anzeig der Spanier, so dieser Orten gewesen, sollen sie Leute von 10. Fuß hoch angetroffen haben, die einen Pfeil dritthalb Schuh lang durch den Hals bis in den Magen gestossen, und ohne Schaden wieder heraus gezogen. Die zu einer Mahlzeit einen Korb voll Zwyback-Brod auffressen, und jeder so viel Wein aussauffen kön-

können, als ein Pferd zu tragen vermag. Man nannte sie Patagons, wegen der Unförmigkeit ihrer Füsse, die sie in Thier-Häute eingewickelt halten; allein die Engelländer, die nach diesen Orten gehandelt, wollen von solchen Leuten nichts wissen, und sagen vielmehr, daß diejenige, die sie angetroffen, nicht grösser als andere Europäer gewesen.

Unter denen See-Helden, welche die Magellanische Enge durchseegelt, werden vornehmlich gezehlet Manellan, Garzias, Richard, Haukins, Drach, Thomas Cadisch, Simon Cordes, Olivier de Nort, la Maire, Schonten und andere mehr.

Das 14. Capitel.

Von der Landschafft Tucuman.

Diese wird von vielen Flüssen durchschnitten, die alle in den grossen Fluß la Plata sich ergiessen, es hat eine milde Lufft. Die Spanier halten in der Haupt-Stadt Jago del Estero einen Stadthalter und Bischoff. Die Wilden in dieser Provinz sollen ziemlich güt geartet, aber dabey auch strenge Götzen-Diener, und die Völcker Tucumanni sehr streitbar seyn.

Das 15. Capitel.

Von der Landschafft de la Plata.

Diese Provintz wird wegen dem also genannten grossen Fluß der Nahme gegeben, sie hat an allem einen Uberfluß, stehet unter Spanischer Regierung, deren Statthalter gewöhnlich in der Stadt Assumtion residiret.

Der grössere Arm des Flusses la Plata wird genannt Paraguay, welches in Indianischer Sprach so viel als der Fluß der Federn bedeutet, der andere Arm heißt Parama, der unterschiedliche hohe Fälle hat.

Buenosaires, ist eine der besten Gegend, wegen der Handlung mit Brasilien, wie dann sehr viel Europäische Waaren dahin kommen, welche die Spanier gegen silberne Platten verhandlen.

Man ist in Spanien schon lang Willens gewesen, das in Peru fallende Silber nach Buenos Aires, und von dar in Spanien überbringen zu lassen, man darf es aber wegen der Portugiesen nicht wohl wagen.

Die Bäume, wie auch deren Laub, fallen in diesem Lande unterschiedlicher Coleur, als grün, blau, roth, gelb ꝛc. Es seynd auch die Stämme so dick, daß die Wilden gantz kleine Nachen aus einem Baum machen können.

Die Einwohner dieser Landschaft sind unter allen Americanern die civilisirten, und geneigt zum Christenthum, zumahlen sie vorgeben, daß St. Thomas, den sie S. Sume heissen, schon in ihrem Land gewesen, und ihnen zuvor gesagt habe, daß Leute mit dem Creutz, ihren Seelen Heyl zum Besten, in ihr Land kommen würden. Sie haben insgesamt grosse Ohren, daher sie auch Orechons genennet worden.

Der Fluß Estro überschwemmet jährlich die Provintz Tucuman, und machet selbige mit seinem hinterlassenen Schleim fruchtbar.

Der Weg in dieser Gegend ist gantz ungebähnet, damit sich aber die reisenden Einwohner

nicht verirren, so hauen sie grosse Bäume ab, und richten sich darnach.

Der Fluß Plata fließt über 700. Meilen, bey seinem Einflusse ins Meer ist er 40. Meilen breit. Er führet viel Silber mit sich.

Das 16. Capitel.

Von der Landschafft Brasilien.

Diese wurde Anno 1501. von denen Portugiesen erfunden, und zwar am H. Creutzerfindungs-Tag, daher sie solche auch la Terra di S. Crux genandt; den Nahmen Brasilien aber scheinet es von dem Bresil-Holtz, welches hier häuffig wächst, bekommen zu haben. Sie liegen unter der Zona Torrida, hat aber doch dabey eine temperirte Lufft und gesundes Wasser.

Die Einwohner gehen nackend, und haben eine sonderliche Invention, vermittelst eines Korbs an einem Seil die Flüsse zu passiren. Sie seynd dabey Menschen-Fresser, haben weder Glauben, Gesetz noch König, welches ein sinnreicher Kopf auf die 3. Buchstaben F. L. R. die in ihrer Sprache nicht zu finden, ausdeuten wollen.

Ihr schönster Schmuck ist, daß sie sich auf dem Haupt und um den Kopf mit Vogel-Federn behängen, dem Wahrsagen und Zeichendeutungen sind sie über alle massen ergeben; Ihre Betten seynd die sogenandte Hangmatten, an 4. Stöcken über der Erden erhoben, damit sie im Schlaf beydes vor dem schändlichen Gewürm, als auch vor bösen Dämpffen aus der Erden sicher seyn mögen.

Auf der Jagd sind sie im Lauffen eben so geschwind, als die wilden Thiere selbst; ihr Land trägt neben dem Bresil-Holtz allerley Balsam, und eine grosse Menge Toback und Zucker.

Allhier wird auch das Thier Pigritia oder die Faulheit gefunden, welches so träg und langsam ist, daß es zwey Tag Zeit bedarf, ehe es auf einem Baum klettern kan, und eben so viel, ehe es wieder herunter kommt. Die Schlangen, Nattern und Kröten sind meistens ohne Gifft, und werden von den Einwohnern in der Speise genossen. Die Wurtzel Mandocka, die an statt des Brods dienet, wird hier in Menge gefuuden.

Gantz Brasilien wird in 14. Capitanias oder Hauptmannschafften eingetheilet, als da sind *Para*, Maragnaga, Siara, Rio Grande, Paraiba, Temaryha, Fernambuco, Segerippe, Baya de totos los Sintos, das Land der Insula, das Land S. Spiritus, Porto Securo, Rio de Jennero und Vincentiana, welche alle jetzt unter der Portugiesen Bottmäßigkeit stehen.

In der Bay de totos los Santos ligt des gantzen Lands Haupt-Stadt S. Salvator, in welcher der Portugiesische Vice-Roy residiret, an stattlichen Kirchen und Pallästen ist hieselbst kein Mangel. Anno 1624. wurde diese Stadt durch die Holländer erobert, welche darinn eine so reiche Beuthe erhielten, daß auf einen jeden gemeinen Soldaten 15000. Cronen auf seinen Antheil fiel.

Die Capitania Rio de Janeiro hat einen grossen Zugang vieler Schiffe, dieweil der Strohm Landwärts ein auf 12. Meilen lang von vielen grossen Schiffen kan befahren werden.

Ein

Ein gewisses Thier, Maritacaca genannt, in der Grösse einer Katzen, oder Iltis, im übrigen aber fast einem Hasen gleich; wird in Brasilien gefunden. Dieses, wann es von denen Jägern verfolget wird, lässet einen grossen und stinckenden Wind streichen, daß die Leute davon in Ohnmacht fallen, Hauptwehe und grosses Erbrechen bekommen, endlich auch wohl gar sterben. Ja was noch mehr zu verwundern, es kan dieser Stincker mit einem eintzigen Hinterhauch nicht allein weit und breit die Lufft, sondern auch die Wehr und Waffen, Kleider und Haar der Jäger dermassen anstänckern und inficiren, daß man mit der allerschärffsten Lauge und vielfältigen Bleichen den Gestanck nicht heraus bringen kan, dahero die Wilden, wann sie solches fangen wollen, allezeit demselben so anzukommen suchen, daß der Wind den Gestanck von ihnen weg, und nicht zujage.

Das seltsame Thier Armandill, von den Brasilianern Taton genannt, ist nicht grösser als ein kleiner Hund, hat Beine wie ein Igel, und über den gantzen Leib scheinet es gleichsam mit blechenen Schilden geharnischt zu seyn. Ein wenig von diesen Schilden klein zu Pulver gestossen, und mit Salbey-Wasser eingenommen, soll der Indianer ihr Recept vor die Frantzosen-Kranckheit seyn.

Als besondere Merckwürdigkeiten von denen jetzt-erzehlten Americanischen festen Ländern, haben wir auch folgende:

In der Provintz Guatimala, wird eine Art rother Löwen gefunden, welche so furchtsam seyn, daß

daß sie sich vor andern reissenden Thieren auf hohe Bäume verbergen, und auf solchen des Tages über in Sicherheit schlaffen, wiewohl sie vielfältig von denen Spaniern und Americanern, als die ein Lecker-Bißlein aus ihrem Fleisch machen, herunter geschossen werden. Dapper. Amer. l. 3. c 16.

Hin und wieder in denen Wäldern findet man auch wilde Hunde, welche die Strassen sehr unsicher machen, und annoch von der Race diejenigen Hunde seyn, welche die Spanier, als sie in America festen Fuß bekommen, zu Austilgung der Indianer mit gebraucht, als denen sie dergleichen beissige Hunde auf den Leib gehetzet, und die arme nackende Leute in Stücken zerreissen lassen, wie dann Anno 1513. Vascus Nunes auf solche Weise des Königs von Karegan gantze Familie ausgerottet.

Ein anderer, Diego Salazaro genannt, hetzte einsmahls einen sehr grimmigen Hund auf ein altes Indianisches Weib, welches einen Brief wegbringen solte, diese den Hund gegen sie ankommen sehende, fiel vor ihm nieder auf die Knie, redete ihn in ihrer Sprache also an: Mein Herr Hund! ich bringe diesen Brief (den sie zugleich vorzeigte) zum Hrn. Landvogt, ich bitte euch/ mein Herr Hund/ thut mir kein Leid; welches dann auch geschehen, daß vielleicht aus GOttes sonderbarer Schickung, und zur Confusion des blutdürstigen Spaniers (der von ferne stund, und seine tyrannische Augen gerne an der Zerreissung dieses armen Weibs geweydet hätte) der Hund ihrer verschonet, und nicht anbeissen wollen.

Man findet heutiges Tags in America in gewissen Provintzien noch viel geflügelte Drachen, welche [illegible]aner fangen, an Ketten schliessen, und ihnen

nen den Rachen mit Stricken verbinden, damit sie nicht schaden können, endlich solche gar schlachten und auffressen.

Ein gleiches thut sie auch mit einer gewissen Art Schlangen, welche sich vielfältig auf den Bäumen aufhält, und jählings auf die vorbey Reisende herunter schiesst, dieselbige umschlinget und so hart drücket, daß sie davon ersticken müssen. Diese Schlangen, ob sie wohl bey 24. Fuß lang gefangen werden, werden vielfältig von denen fliegenden Ameisen umgebracht, die mit einem gantzen Schwarm derselben ins Maul fliegen, und sie ums Leben bringen.

Die sogenannte Corall-Schlange, die kaum 2. Schuh lang, und deren Hintertheil wie eine Pfrieme so spitzig ist, hat einen durchdringenden Gifft, daß, so nicht bald ihr Kopf zerknirschet, und auf den Ort, wo der Stich geschehen, geleget wird, der Mensch unfehlbar des Todes seyn muß.

Guyn, eine andere Art Americanischer Schlangen, lebt allein von Vogel-Eyern, welche sie von den höchsten Bäumen herunter holet, und auf solche Bäume, ja so geschwind hinauf schiesset, als wann sie im Wasser wäre.

Die Americanische Landschafft Chiappa nähret ein Geschlecht von Ottern, so dem faulen Holtz gleich siehet, und durch vier Naßlöcher einen Pestilentzialischen gifftigen Dampf ausbläset, ihr Biß tödtet Menschen und Vieh, also daß ihnen gleich das Blut zu allen Gliedern heraus dringt, mit zunehmenden Mond nimmt ihr Gifft und Boßheit etwas ab, mit dem abnehmenden aber zu, da dann ihr Gifft, sonderlich des Morgens, so penetrant ist, daß, wann sie auch nur mit einem

Stock berühret, der Gifft gleich durch solchen in des Menschen Hand dringet, und in wenig Stunden den gantzen Leib einnimmt, welches aber des Abends nicht geschiehet.

Das 17. Capitel.

Von denen um America liegenden Insuln.

Solche lassen sich füglich in zweyerley eintheilen, als:

In die zwischen Africa und America in dem Mari del Nort.

Und in die zwischen Asia und America auf dem Mari Pacifico liegenden Insuln.

Jene theilen sich wieder ein:

In die Azores, Antilles, und noch einige andere kleine Insuln.

Die Azores oder Agores Insuln, Lat. Insulæ Accipitrum.

Von der Menge der darauf befindlichen Habichte also genannt.

Hiessen vor diesem, als sie noch die Niederländer in Besitz hatten, die Insulæ Flandricæ, oder Flämische Insuln.

Heutiges Tags gehören sie allzusammen unter Portugall, und sind ihrer 7. an der Zahl, die allesamt sehr fruchtbar seynd, und Tercera, Gratiosa, S. Georgio, Fayel, Pico, S. Michel und S. Maria genennet worden.

Viel

Viel von den Gelehrten stellen durch diese Insul den Primum Meridianum.

Die Insul Terzera.

Die vornehmste darunter hat zur Haupt-Stadt Angra, in welcher ein Spring-Brunn gesehen wird, der das Holz in Steine verwandelt. Die Sturmwinde wehen auf dieser Insul so hefftig, daß sie nicht allein die Gebäu niederreissen, sondern auch Stein und Eisenwerck verzehren.

Die Antilles Insuln.

Begreiffen insgemein unter sich alle Insuln, die zwischen Florida, Neu-Spanien, und den Südlichen Theilen von America liegen, sie werden eigentlich in 4. Classen eingetheilet, als:

1. In die grossen Antillischen Insuln.
2. In die Insuln Barlovento.
3. In die Insuln Sottovento.
4. In die Lucaischen Insuln.

Der grossen Antillischen Insuln seynd vier, als:

Hispaniola, Cuba, Jamaica, und Port-Ricco.

Die Insul Hispaniola, sonst auch St. Dominigo genannt.

Ist diejenige, in welcher die Spanier bey Entdeckung von America am ersten sich niedergelassen, und Städte und Vestungen gebauet. Von wannen auch, wie man sagt, die sogenannte Franzosen-Kranckheiten in Europa überbracht worden.

Man findet auf dieser Insul gediegen Gold, und zwar in grossen Stücken, also, daß einsmahls ein Stück gefunden worden, welches 37. Pfund des feinsten Golds gehalten.

Hier gibt es auch eine Art Käfer, Cucuseo genannt, welche des Nachts leuchten, und so viel Schein von sich geben, daß man dabey reisen, sagen, fischen, lesen und schreiben kan.

Die Manatti oder Meer-Kühe, die allhier gefangen werden sind bey 20. Schuh lang, sie haben einen Ochsen Kopf, kleine Augen, eine dicke Haut mit Haaren bewachsen, 2. Löcher an statt der Ohren, und 3. runde steinerne Ballen von ziemlicher Grösse im Gehirn, ihr Fleisch schmecket als Kalb-Fleisch, sie begeben sich zuweilen aus der See auf das Land, und fressen Graß wie andere Thiere, sie können so zahm gemacht werden, daß sie, wann man sie ruffet, aus dem Wasser kommen, und sich speisen lassen, ja sie tragen noch wohl einige Personen, die sich auf ihren Rücken setzen, über das Wasser von einem Ufer zu dem andern.

Die Haupt-Stadt der gantzen Insul ist S. Dominigo, mit herrlichen Kirchen und Pallästen nach Spanischer Bau-Art gezieret. Des Ertz-Bischoffs hieselbst seine geistliche Jurisdiction erstrecket sich weit und breit über andere Insuln und Provintzien.

Der alten heydnischen Einwohner dieser Insul ihre Götzen-Bilder werden von ihnen Zemes genannt, sie machen solche von Leinwand, mit ausgestopffter Baumwolle, eben wie bey uns die Kinder mit ihren Docken thun, die kleinsten binden sie mit einem Bind-Faden vor die Stirn, wann sie in Krieg ziehen wollen.

Ein

Ein jeder Hausvatter hat seinen sonderlichen Zemes, den er ehret, und erwartet von ihm Regen, Sonnenschein, Reichthum und Sieg wider seine Feinde.

Wann eines Landsherrns seine Frau ins Kindbett kommt, besuchen alle die Benachbarte dieselbe in denen sechs Wochen, und gibt jeder dem Kind einen sonderlichen Nahmen; daher es dann kommt, daß manche wohl 40. Nahmen führen, und übel aufnehmen, wann einer aus solchen vergessen wird, indem man etwas ankündiget.

Die Insul Cube.

Ist noch fruchtbarer als Hispaniola, Christophorus Columbus hat dieselbe am ersten entdecket, und solche Johanna genannt, worauf sie den Nahmen Ferdinanda, ferner Alpha & Omega, endlich aber den Nahmen Cuba bekommen, wobey es bis hieher geblieben.

Einige Scribenten halten es vor des Salomonis Ophir, weil man in Bächen Gold findet.

Als die Spanier in diesem Land sehr hefftig wider die Eingebohrne tyrannisirten, protestirte ein Indianer, den sie verbrennen wollten, und aber dabey ermahnten, als ein Christ zu sterben, daß er nicht ins Paradiß verlangte, weil er hörte, daß Spanier sich darinnen befinden solten, und wollte er lieber bey den Teuffeln in der Höll, als bey Spaniern im Himmel seyn; ja es bekamen diese Wilden vor denen Spaniern einen solchen Abscheu, daß sie auch ihren Frauen nicht mehr beywohnen wollten, damit sie diesen Wüterichen künfftig keine Sclaven verschafften. Und ob sie gleich bisweilen die gefangene Spanier an Spieß steckten, und gebraten,

geschahe es doch nicht sowohl aus Begierd nach Menschen-Fleisch, welches an denen Spanischen Leibern allzumager war, als daß sie sich an ihnen rächen möchten.

Man findet in dieser Insul von Natur formirte eiserne Kugeln, die man gleich in ein Stück stecken, und damit schiessen kan.

St. Jago, die Haupt-Stadt dieser Insul, hat einen herrlichen Hafen; die Stadt S. Christophel de Havana, ist die berühmteste in ganz West-Indien, so wohl wegen des Reichthums ihrer Einwohner, als insonderheit um des schönen geraumen Havens willen, in welchem über 1000. Schiffe frey und sicher vor allen Winden liegen können, dahero auch die Silber- und andere Flotten aus Neu-Spanien, und auch diejenigen, die aus Spanien nach West-Indien gehen, allhier ihren Rendevous halten; wie dann auch solche zu versichern, dieser Hafen mit 3. Castellen verstärcket ist; dessen ungeachtet haben doch die Engelländer Anno 1662. dessen sich bemächtiget.

In der Baya oder Meer-Busen de Mantacas bemeisterte sich der Holländische Admiral Peter Heyn, Anno 1628. der Spanischen Silber-Flotte ohne einiges Mannes Verlust.

Die Insul Jamaica.

Hat drey kleine Städtlein, unter welchen Sevilia die vornehmste ist. Die Wurtzel Yuka, davon das Cassawe gemacht wird, wächst hier in solchem Uberfluß, daß diese Insul die Korn-Scheuer aller Antillischen Eyland genennet wird.

Die Groß-Achtung, welche sich Columbus unter denen hiesigen Wilden bey seiner Ankunfft zu-

weg brachte, geschah, weil er ihnen eine Sonnen-Finsterniß zuvor verkündigte.

Von denen Briefen glaubten sie, daß etwas Göttliches darinnen müste enthalten seyn, weil der, der sie empfienge, des andern seine Meynung daraus verstehen könte, daher sie solche auch ans Ohr hielten, um zu sehen, ob sie reden könnten.

Seither Anno 1655. haben sich die Engelländer auf dieser Insul fest gesetzet; wann man darinn einen Scheffel Korn aussäet, bekommt man 100. Scheffel wieder.

Porto Ricco.

Hat zur Haupt-Stadt Juan di Porto Ricco, eine der Handlung wegen sehr berühmte, auch mit schönen Kirchen und Häusern gezierte Stadt.

Die alten Einwohner dieser Insul hielten anfänglich die angekommene Spanier vor Götter, und unsterblich, so lang, bis sie sahen, daß einer von ihnen im Meer ertranck, da sie gewahr würden, daß sie auch sterblich waren.

Die Insuln Borlovento, Lat. Insulæ ad Ventum, gemeiniglich aber die Caribischen Eyland, von ihren alten Einwohnern also genannt,

Gehören jetzt unterschiedlichen Nationen zu, als da haben

Die Franzosen Gandeloupe, Martinique, St. Croix, St. Barthelmy, St. Alonizie, Tortue.

Die Engelländer Barbados, Monsara, Antigoa, Nieves, Angila und St. Christophle.

Die Holländer St. Eustachii Insul.
Und der Hertzog von Curland Tabago.

Diese Insuln insgesamt haben eine temperirte Lufft, und wird das Jahr darinn nur in 3. Theile getheilet, weil sie vom Winter nichts wissen. Von denen allhier noch befindlichen Wilden reden die Frauen eine andere Sprache als die Männer.

St. Christophle, soll seinen Nahmen von einem grossen Berg, an dem noch ein kleiner angehangen, bekommen haben, gleich als wenn dardurch der grosse Christophorus, der das Christkindlein getragen, vorgebildet würde. Die Franzosen haben solche lang in Besitz gehabt, seynd aber Anno 1702. von den Engelländern depossediret worden.

Martinique, von denen Indianern Matalline genandt, im Umkreiß 45. Meilen groß, bestehet aus dreyen Bergen, davon der mittelste als ein Hut aussiehet, und an allen Seiten der Insul erblicket wird, sie trägt überaus viel Toback, wird von Franzosen bewohnt, welche hieselbst eine ziemliche Vestung haben.

Guadaloupe / vor diesem Karukeira genandt, gehöret auch denen Franzosen zu, sie ist reich an warmen Bädern und Schwefel-Bergen.

Babados, denen Englischen zuständig, hat über 20. tausend Einwohner, ohne die Wilden und Sclaven, der Haupt-Ort Pandabien hat wohlgebaute Häuser, und sonderlich viel Zucker-Magazins, aus welchen jährlich bey 200. Schiff beladen, und nach Europa gesandt werden.

Allhier gibt es eine Art hell-leuchtender Käfer, welche die Einwohner des Nachts an statt der Laternen gebrauchen, ja sie beschmieren mit der Feuch-

[...]keit, die sie aus diesen Käfern pressen, ihren [...]b und Gesicht, daß es hernach scheinet, als [...]ann es gantz in Flammen stünde.

Die Insuln Sotto Venro,

Liegen längst denen Küsten des festen Landes, [...]e Eyländer Margaretha und Cubaga waren [...]eyland berühmt wegen der Perlen-Fischerey, [...]on welcher die Spanier einen grossen Nutzen [...]ehabt, sie ist aber seiter dem so ausgefischet wor[...]en, daß nicht viel mehr zu fischen ist.

Die Lucaischen Insuln,

Liegen unter Florida, und also denen grossen Antillischen Insuln gegen Norden. Bahama, Lucayoncca und Guanahamia sind die bekandteste darunter. Von dieser letztern ist merckwürdig, daß, als Chistophorus Columbus das erstemahl ausfuhr, Americam zu suchen, seine Reiß-Gefährten, denen die Zeit auf der See zu lang wurde, ehe sie Land sehen können, denselben unfehlbar würden umgebracht haben, wann sie nicht dieses Guanahamia erblickt hätten, daher auch Columbus derselben den Nahmen S. Salvator gegeben.

Die Bermudes Insuln.

Liegen mit Virginien auf einer Höhe, und gehören denen Englischen zu, sie haben ihren Nahmen von dem Spanischen Schiffer Bermudes, der selbe zuerst entdecket, und liegen fast in eines halben Monds Gestalt, rund herum mit Klippen besetzet.

Man

Man findet auf diesen Insuln kein gifftig oder schädlich Thier, selbst eine Art grosser Spinnen, die sich fast wie die Seiden-Würmer einzuspinnen pflegen, seynd hier ohne Gifft, die Seiden-Würmer, welche rothe und weisse Seide spinnen, kriechen bey tausenden um die Maulbeer-Bäume herum; man findet auf dem See-Strand offtmahls ziemliche Stücke grauen Ambra. So spielen auch nicht selten die Wallfische in dem Gesichte der an dem Ufer stehenden Insulaner. An grossen Schild-Kröten ist hier eine unbeschreibliche Menge, sie legen auf einmahl wohl 2. Schock Eyer, wie Hüner-Eyer groß, welche sie in den Sand vergraben, da sie einige Wochen hernach auskriechen.

Auf Bermuden wachsen auch überaus hohe Cedern-Bäume, von welchen die Einwohner grossen Nutzen ziehen, der auf dieser Insul wachsende Taback wird häuffig nach Engelland verführt.

Anno 1616. wagten sich 5. Männer aus dieser Insul über die wilde See, bloß in einem kleinen Boot bey 800. Meilen weit zu fahren, kamen auch endlich glücklich in Irrland an.

Die auf dem Mari Pacifico zwischen America und Africa liegende Insuln seynd:

Califarnia, oben bey Neu-Mexico, sie wird durch das Mare Vermejo, Lat. Mare Purpureum oder Purbrum von America abgesondert, hat einen guten Perlen-Fang, man zehlet sie unter die grösten Insuln der Welt, und belegt sie zuweilen mit dem Nahmen von Nova Albion, an ihrem Strand schwimmen sehr viel Wurtzeln, Schilf-Rohr und Blät-

lätter, sonderlich aber eine Art von Feigen-
äumen, die gute Früchte tragen.
Peru, gegen über liegen um den Tropicum
apricorum viel kleine Insuln oder Eylande,
runter die bekanntesten, die sogenannten Vlie-
en-Eyland, Prinz Wilhelms-Eyland, Hon-
en, oder Hunds-Eyland, Insula Canum; und
as Eyland guter Hoffnung.

Die Insuln Salomonis, welche etliche zu Asien rechnen wollen.

Liegen fast mitten unter der Linie. Anno 1567.
urde sie von denen Spaniern entdecket, welche
ieselbe, weil sie so viel Reichthum darauf ge-
unden, dem König Salomon zu Ehren nach sei-
em Nahmen genennet haben.

Insulæ Latronum, oder Diebs-Insuln.

Werden gleichfalls von einigen zu America ge-
rechnet; sie gehören denen Spaniern zu, und
haben viererley Nahmen, als de las Velas, de
la Spana, item der Königin in Spanien zu Eh-
ren Mariæ Annæ.

Anno 1520. hat sie Magellanus entdecket, und
wegen der Einwohner Inclination zum Rauben
und Stehlen die Diebs-Insul genannt; es ist
bis anhero unter den Geographis noch nicht aus-
gemacht, ob diese Insuln sollen zu Asia oder zu
America gerechnet werden. Sie liegen zwischen
dem Oceano Orientali und Mari Pacifico, in
dem sogenannten Archipelago S. Lazari.

Folget noch zum Beschluß die Erzehlung einiger in America sich befindenden Wunder-Bäumen.

In der West-Indischen Insul Bermudes, den Engelländern zuständig, wächset auf einem klippigen Meer-Strand eine Art wilder Birn-Bäume, welche offt in etlichen Jahren keine Früchte tragen, wenn sie aber beginnen Früchte zu bringen, so haben sie solche das gantze Jahr ohne Aufhören, die gar gesund und geschmack sind.

In dem Land-Strich Novo Regno de Granata gibt es ein Geschlecht sehr hoher dicker Bäume, daß auch 15. Mann kaum deren einen umklafftern mögen. Diese werffen alle 12. Stunden ihre Blätter ab, und so balden kommen wieder andere an deren Stelle hervor.

Ein anderer fremder Baum wird dieser Gegend gesehen, Avopa genandt, wann ein Europäer unter dessen Schatten schläffet, so geschwillet er hoch auf, ein Indianer aber berstet gar entzwey.

In der Insul Hispaniola hat es einen Baum, der trägt dem Geruch nach sehr wohlriechende, am Geschmack aber tödtliche Aepffel, wann jemand unter dessen Schatten stehet, der verliehret Gesicht und Verstand, kommet auch nimmer zu recht, es sey dann, daß ihm durch einen starcken und langen Schlaf geholffen werde.

Ein anderer Baum in dieser Insul, gar lustiger Ansehen, bringet Früchte, den schönen Biern gleich, die riechen zwar gar lieblich, inwendig aber sind sie voll tödtliches Gifft, die Indianer pflegen damit die Spitze ihrer Pfeile zu bestreichen.

We-

Welcher Mensch unter einem solchen Baum schläfft, dem geschwillet das gantze Angesicht, bekommet ein starckes Haupt-Weh, und wird schwermüthig.

Ferner ist ein ander Geschlecht Bäume in dieser Insul: wann jemand nur ein Blat davon anrühret, dem fahren schmertzliche Beulen auf, welche anderer Gestalt nichts als durch öffteres Abwischen mit dem See-Wasser können vertrieben werden.

Es giebt auch in der Landschafft Neu-Andolusien eine Art Bäume, die dergestalt gifftig sind, daß auch nur ein eintzig Blat, wann solches auf den Menschen fället, tüchtig ist, denselben umzubringen, wann nicht alsobalden der berührte Ort mit nüchtern Speichel beschmieret wird. Man nennet sie die Pest-Bäume, und in der Provintz Guatimala, bey dem Flecken Iztepeke, stehen Bäume, aus denen Alaun und Schwefel triesset.

So findet man in der Insul S. Johann di Porto Ricco, am Gestatt des Meers kleine Aepffel-Bäume. Wann jemand unter einem solchen Baum schläfft, so wird er lahm, und wann die Fische etwas von solchen Aepffeln geniessen, so werden ihnen die Zähne schwartz; die Menschen aber, die eines solchen Fisches Fleisch essen, sterben, oder fallen ihnen doch wenigstens die Haare aus. In einer dieser Gegend liegenden Insul, Codega genandt, wächset auch ein Baum, der zwar sehr wohlschmeckende, doch dabey tödtliche Aepffel trägt, wer eine Zeitlang unter seinem Schatten ruhet, der verliehret das Gesicht und den Verstand, kommt auch nicht mehr zurecht, es sey dann durch Hülf eines langen Schlafs.

Dahingegen zielet die Landschafft Chiappa ein Bäumlein, welches zwar keine Frucht, aber gar zierliche bunte Blümlein träget; die Blätter dieses Bülmleins heilen alle frische und alte auch Krebs-mäßige Schäden. Die Zweige, wann sie im Wasser gesotten werden, heilen den Schlangen Biß, sonderlich aber, wann noch darzu ein Blatt von diesem Baum darauf geleget wird.

In Neu-Spanien hat es eine Art Bäume, Floribondio genannt, diese bringen zwar keine Früchte, tragen aber das gantze Jahr durch sehr wohlriechende Blumen, die fast der Gestalt nach, den weissen Lilien gleich kommen, nur daß sie etwas grösser sind.

In der Landschafft Chili schauet man einen Baum, der Schlangen träget, dann es wachsen auf dessen Blättern Würme, aus welchen, wann sie auf die Erden fallen, Schlangen werden.

In der Gegend der Stadt Mexico in Neu-Spanien hat es eine Art Bäume, welche die Indianer Holzmamxalli nennen, dieser Baum gleichet dem Stamm nach fast einer Tannen, bringet gelbe Blumen, und träget Hülsen-Früchte, die in der Speise gebrauchet werden. Neben dem aber träget er auch Hörner, welche den Ochsen-Hörnern gantz ähnlich, und an den Aesten und Stamm häuffig hervor kommen, die Blätter sind ohne Geschmack, werden wieder Gifft, und zur Heilung der Schlangen-Biß gebrauchet, den sie innerhalb 6. Stunden curiren, und das Gifft als einen Dampf an sich ziehen, davon sie auch gantz schwartz werden. In den ...dten Hörnern hingegen wachsen kleine

Amei-

meisen, deren Biß sehr schmertzhafft und schäd-
ch. Die Eyer dieser Ameisen haben eine Ge-
alt wie kleine Würmlein, stillen auch den Schmer-
n der Ohren.

Unterschiedlicher Orten in West-Indien, grü-
t der Baum Copeja, seine Blätter lassen von
yden Seiten sich beschreiben wie ein Papier, ein
latt ist dicker, als gedoppelt Pergament, auch so
ng es frisch, gar zähe; die Schrifft auf diesen
lättern erscheinet weiß, obgleich das Laub grün
, wann es getrocknet wird, wird es weiß und
art, wie eine höltzerne Tafel, die darauf geschriebe-
e Schrifft aber gelb. Es verdirbet nicht, lasset
m auch die Schrifft nicht nehmen oder auslö-
hen, wann es schon benetzet wird, es sey dann, daß
an es verbrenne.

Auf dem Gebürge in Peru hat es ein Stauden-
Gewächs, der Orten Icho genannt, dessen Holtz
ehet eben wie ein Reiser aus, daraus die Feigen-
Körbe geflochten werden. Das Gereisig wird
u Schmeltz- und Scheidung des Quecksilbers,
us den Ertz- oder Berg-Gruben dermassen kräff-
ig befunden, daß, da zuvor viel, ja eine über-
grosse Anzahl Holtz dadurch ist consumiret wor-
den, man jetzo mit einem gar wenigen von die-
em Icho oder Reisig, solch Schmeltzen und
Scheiden mit grösserm Vortheil verrichten
kan.

Noch ein besonder Geschlecht Bäume siehet
man in der Landschafft Guasana, und auch in
Brasilien, welche die Wilden Mangas heissen.
Sie wachsen sehr dick und in Menge in denen
gesaltzenen Flüssen auf morastigen fetten Boden
auf. Der Stamm des Baums stehet hoch erba-

ben, auf vielen Wurtzeln, zimlicher Dicke, die alle Bogen-weise voneinander geworffen, mitten im Grund aber sich fest machen, da man dann bey niedrigem Wasser etwas gebücket, unter dem Stamm hin und wieder kriechen kan, zwischen den Wurtzeln durch, die eines Mannes Länge hoch, von Grund aus oben wieder zusammen kommen, den Baum fassen, und gleichsam unterstützen; oben aus den Ecken oder Zacken des Baums wächset eine Wurtzel, (welches dem Baum ein Ansehen macht, als hienge er voller kurtz und langer Westphälischer Würste, die also mit der Zeit eine vor die andere noch länger werden, bis derselbe Busch mit allen seinen Bäumen überall und durcheinander, gleich als mit viel tausend Ketten fest gebunden, und einen beschwerlichen, ja fast unmöglichen Durchgang verursachen. An diesen Bäumen, in so weit sie im Wasser stehen, wann dasselbe hoch ist, hängen sich die allerschönsten, grösten und delicatesten Austern an, die zu finden seyn, welche wann das Wasser gefallen, abgepflücket werden.

In den Insuln des Antilles grünet der berühmte Masinilien-Baum, dieser hat anmuthige Blätter, und trägt roth-gestreiffte Aepffel. Wann diese genossen werden, erwecken sie einen Todten-Schlaf, sonsten aber schmecken sie wie Haselnüsse. Wann sie ins Wasser fallen, verfaulen sie nicht darinnen, sondern bekommen eine Salpeterichte Rinde, vergifften aber das Wasser dermassen, daß auch die Fische davon sterben, ausser die Kröse, welche aber doch auch nicht ohne Gefahr zur Speise können genommen werden. Unter der Rinde des Stammes oder Zweige

lige

get eine Milch, die verursachet Entzündung der Augen, und Schwellung des Leibes. Wann der Regen von diesem Baum jemand auf den Leib tropffet, erwecket er peinliche Schmertzen, und so jemand darunter ruhet, geschwillet er doch auf. Wenn mit dem Holtz dieses Baums einige Speise gekochet und nachmahls genossen wird, so verbrennen sie den Mund und Halß. Die Innwohner dieser Insul bereiten aus der gedachten Milch und dem Safft der Früchte dieses Baums, mit Thau, der von einem solchen Baum abgetropfft, ein tödtliches Gifft, womit sie ihre Pfeile bestrichen. In Brasilien siehet man aller Orten nicht allein sehr hohe und dicke Bäume, daß auch aus einem Stamm Schiffe gemachet werden, die in die 200. Mann fassen können, sondern es begibt sich auch nicht selten, daß auf den grösten und stärckesten Aesten dieser dicken Bäume, andere Frucht tragende Bäume aufwachsen, und zu zimlicher Grösse gelangen, welches, wie zu erachten, daher kommt, daß die Vögel die Körner von den verschluckten Früchten zusamt ihrem Mist, auf solche Aeste abwerffen, die hernach bekleben bleiben, und aufschiessen. Nicht weniger verwunderlicher ist es, daß die Bäume dieses Landes ihr grünes Kleid nicht auf einmahl, und alle zugleich ablegen und verliehren, dann indem der eine Baum voller Blätter stehet, ist der andere gantz bloß und kahl, und wann ein Baum auf einer Seiten zu verdorren beginnet, schläget anderer Seits wieder neues und junges Laub aus.

In jetztgedachter Landschafft Brasilien hat unter andern Bäumen, so daselbst wachsen, der Baum, der

die Einwohner Cereiba nennen, diese seltene Eigenschafften, daß bey heiterer Lufft und klarem Himmel seine Blätter mit dem allerweissesten Saltz dergestalt reichlich bestreuet sind, daß auch nur von ein paar Blätter man so viel sammlen kan, daß ein grosser Topf von Speise, der Nothdurfft nach, damit kan gesaltzen werden.

Um die Gegend der Stadt S. Salvator, wächset an dürren Orten ein grosser Baum, von gar starcken Aesten. In diesen Aesten siehet man viel Gruben, die Sommers als Winters voll klaren Wassers stehen, aber doch nicht überfliessen. Es können bey 500. Personen unter solch einem Baum sitzen, und satt zu trincken finden.

Am Gestatt um Brasilien ligt die Insul Fernando di Noronha. In dieser ist ein Baum, dessen Blätter eine Gleichnuß mit den Lorbeer-Blättern haben. Wann jemand eines anrühret, nachmahls aber mit der Hand über das Gesicht fähret, benimmt es ihm nicht allein das Gesicht, sondern verursacht ihm auch grossen Schmertzen in den Augen. Unweit von diesem Baum stehet gemeiniglich ein anderer, wann mit desselben Blätter die Augen bestrichen werden, benehmen sie nicht allein die Schmertzen, sondern bringen auch das Gesicht wieder.

In der Provintz Guiana, am Strohm Amana, wächset ein kleines Bäumlein, welches eine Empfindlichkeit zeiget. Dann so bald ein Blat davon angerühret wird, schrumpffet es zusammen, und hänget niederwärts. Wann aber mit einer Scheer ein Blatt vom Baum geschnitten wird, alsdann schrumpffen alle Blätter am Baum zusammen. Nach einer halben Stund aber richten sie sich wieder auf.

Zwischen Nombre de Dios und Panoma, hat es einen gantzen Wald von Bäumen, deren Blätter ein Leben und Empfinden bezeigen, daß, wann ein Ast berühret wird, die Blätter mit grossem Krachen sich in Gestalt einer runden Kugel zusammen ziehen, und auch nachmahls also bleiben.

In Peru wächset ins wilde der Baum Molle, der träget kleine Trauben, aus denen die Landleute ihren Wein pressen.

Noch hat es in erst-besagtem Brasilien, in der Provintz Araruqueya, unterschiedlicher Orten höltzerne Ruthen oder Stecken, die aus der Erden hervor wachsen. Etliche wachsen niedrig, andere aber winden sich um die nächst-stehende Bäume, wie das Epheu. Wo sie aber gekrümmet, und also wieder in die Erde gestecket werden, oder zufälliger Weise von selbsten darein wachsen, so kommen nach Verfliessung etwas Zeit, sie wieder hervor, als besondere Bäume, und steigen über sich. Wann diese Stecken-Bäume aufgeritzet werden, so fliesset ein Purpurfarber Safft heraus, der gerinnet stracks wie Blut. Er wird zu Genesung der Wunden vielfältig gebrauchet, und sehr heilsam befunden.

In denen Insuln des Antilles siehet man einen fremden Baum, Pabaye genannt. Dieser wächset bey 20. Schuh hoch, und wird dick nach Proportion. Hat keine Zweige oder Aeste, sondern nur dreyeckigte Blätter, an langen Stielen hangend, welche inwendig wie der Stamm auch hohl, und eines Fingers dick sind. Oben auf und um den Stamm herum sitzen runde Früchte, die denen Quitten gleichen. Noch eine andere Art solcher Bäume, Mamoa genannt, grünen auf der Insul St. Crux. Dieses hat mehr Blätter und eine gelbe

Rinde mit grünen Schelffen, die Frucht, so den Frauen-Brüsten ähnlich, kommt monathlich frisch hervor, und ist überaus wohlschmeckend, und inwendig voll beissender Körner. Die Blüthe gibt einen annehmlichen Geruch.

Ein kleines Bäumlein, oder vielmehr starcke Stauden, dem Granat-Baum ähnlich, siehet man auch um Mexico. Dieser hat die seltene Eigenschafft an sich, daß, wann seine Zweiglein, oder Rüthlein auf gewisse Art und Weise gespalten werden, die Theile oder Trümmer einander heimlich hassen, und dergestalt feindseelig gegeneinander sich erweisen, daß sie auch nicht mit Gewalt wieder mögen zusammen gebracht werden.

)o(

Register
Der fürnehmsten Städte, Insuln und Flüsse.

A.

Abydus pag. 17
Abyßina 279
Acre 34
Aden 66
Adyrbeizan 100
Agra 123. 127
Alcassar 246
Alcayr 249
Alexandria in Egypten 269
Alexandria in Syrien 29
Alepo 26
Allagona 291
Amadabat 131
Amasia 20
Amboina (Ins.) 221
Ammon 254
Anathot 40
Ana 65
Anasi 246
St. Andre 259
Angola 283
Annebona (Ins.) 297
Antiochia 29
Arabia 61
Aracan 148
Arbela 100
Archipelagus 23
Asia 1
Astracan 161
Assyrien 77
Atlas (Mons) 237
St. Augustin 316
Aziruth 272

B.

Bahitace 77
Babylon 78
Bakuye vel Bedlis 114
Bagdad 83
Baharem (Ins.) 117
Balsera 64
Barbados 350
Barlovento 349
Barcan 253
Barca 252
Baruth 31
Batavia 217
Banda (Ins.) 222
Beja 250
Bender Abaßi 116
Bengala 123. 132
Benin 262
Bergamus 16

Bermudes (Inf.) 351
Bethanien 38
Bethlehem 38
Bilidulgerid 255
Bisnagar 143
Bochara 162
Barneo 217
Bost vel Bust 115
Bourbon (Inf.) 295
Brasilien 339
Buenos Aires 338
Bursa 14

C.

Capita 222
Cafferische Küste 284
Cairo 264
Caisung 173
Cairent 139
California 352
Campaya 151
Canaan 34
Cananor 140
Canaria 288
Candahar 100. 115
Capo Verde 292
Caput bonæ Spei 286
Carravanna 254
Cars 77
Cartagena 323
Casan 161
Casbin 108
Castilla d'Oro 322
Celebes (Inf.) 218
Centa 246
Ceylon 210
Cynslesfort 315
Chili 334
China vel Sina 167
Chingeu 173
Chorasan 100
St. Christophel 350
Christiansburg 260
Chusistan 100
Civita Vechia 299
Cochin 140
Cochinching 153
Cungo 280
Corca vel Caoli 183
Cuba 347
Cuncan 137
Cusco 331
Cypern 24

D.

Damasco 31
Damiata 271
Decan 124
Derbent 75. 112
Diarbeck 77
Dio vel Diu 130
Dynai (Inf.) 138

E.

Emaus 40
Ephesus 18
Erban vel Irvan 112
Erzerum 76
Euphrates 4
Ursprung 13

F. Fa

F.
Famagusta 21
Fars vel Farsistan 99
Fetz 244
Florida 315
Formosa 223
Fort Nassau 259
Friederichsburg 260
G.
Ganges 129. 209
Gared 149
Georgia 74
G.lan vel Kilan 100
Goa 137
Golconda 145
Golette 232
Gozo 300
Groß Fridrichburg 260
Neu=Granada 226
Guaitimala 342
Guinea 259
Gusuratte 123
H.
Hajul 174
Halicarnassus 19
Hangcheu 178
Heb:on 29
St. Helena (Ins.) 197
Hiughon 179
Hispaniola 345
Honan 137
Horeb 64
J.
Jaffa vel Joppe 34
Java 217
St. Jago 348
Jamaica 348
Japan 223
Java (Ins.) 217
Jerusalem 34
Jordan 56
Jspahan 105
Junnan 182
K.
Kamron 116
Korab 114
Koro 324
Kutien (Mons) 208
Kyrman 100. 115
L.
Laar 121
Lahor 128
Lajazo 21
Laodicäa 29
Laos 155
Levante 13
Libanon 30
Loango 383
Lucaische Insuln 351
Lu (Fl.) 207
Lystra 21
M.
Macao 180
Madagascar 293
Madera 295
Magelanica 336
Mahometa 252
Malacca 235

Maldivă (Insl.) 215
Malabaris 139
Malagetta 260
Maltha 297
Manhatte 310
Marartz 21
St. Martha 324
Martinique 350
Marmora 246
Marocco 247
Masulipatan 156
Mataniba 284
St. Matthäus 316
Mecca vel Mecha 66
Medina 71
Meliapor 143
Melilla 246
Mesched 114
Mexico 317
St. Michael 300
Mileto 18
Miquinetz 146
Moluckische Insuln 219
Monzaba 288
Mongalen 163
Monchrico 295
Monomotapa 288
Mosarabique 288

N.

Nanchang 176
Nanhiung 180
Nanking 176
Narsinga 142
Natolia 13
Negopatan 143
Neu-Engelland 313
Nicäa 15
Nigritia 258
Nive 77
Nogracut 128
Nubien 278

O.

Odia 152
Orira 145
Ormus 115

P.

Palmyra 29
Paragoya 222
Paria 325
Pavaosan 296
Papho 21
Pegu 149
Pecking 168. 201
Peru 329
Philippinische Insuln 222
Piniang 172
la Plata 337
Popajan 326
Principe (Insl.) 296

Q.

Quancheu 180
Quangsi 181
Quantung 179
Quibec 310
Queboa 134
Quecheu 182
Quiloa 288

Qui-

Quito 331

R.

Rascht vel Rescht 113
Rhodus 22
Rio de la Hacha 324
Rosette 271

S.

Sablustan 100. 115
Salee 245
Samercanda 162
Samaria 34
Sara vid. Zara 275
Sardis 17
Sarepta 33
Sayda vel Sidon 33
Scanderona 29
Schiras 101
Scirvan 100
Seir 64
Seleucia 82
Send 100. 115
Siam 151
Sichem 58
Sigan 172
Sinai 64
Sinopi 17
Sintu 207
Sizistan 100
Schmirna 17
Sotto Vento 351
Sucheu 177
Suetz 272
Sumatra 216
Sumisac 66
Sur 34
Surato 130
Susa hod. Desu 104

T.

Tabris / Tauris / Tebris 110
Tagohast 249
Taitung 172
Tanger 246
Tarsus 21
Teleusia 251
Teneriffa (Inf.) 292
Tercera 345
Terra Firm 322
Terraneuf 310
St. Thomas Insul 296
Trapezunt 20
Tripolis di Soria 30
di Barbaria 253
Troja 16
Tucuman 337
Tunis 251
Tunquin 154
Turcomannia 75

V.

Valette 259
Venezuel 324
Villa Vitriosa 300
Virginia 313
Visapor 137

X.

Xante Fu 171

Xantung 176
Xieu (Mons) 203
Xeuſi 226

Y.

Yankin 208

Z.

Zanguebar 287
Zara 275
Zibith 71
Zocotora 297
Zulfa 84

ENDE.

Register
der merckwürdigsten Sachen.

A.

Aal ist nicht in Persischen Wassern 94
Abgott mit 3. Hörnern 188
Abgötter werden mit Brey beschmieret 166
in abscheulicher Gestalt 315
werden gegeisselt und geschlagen 188
Adam wo er erschaffen 11
wo er nach der Ceylonier Meynung begraben 213
Adam Schall ein Jesuit und Mission in China 194
Ader eröffnet sich das See-Pferd wenn es zu fett ist 278
Adler-Stein machet Diebe kundbar 277
Affen werden sehr venerirt 59. angebettet 137
dienen bey Tisch 261
wenden Braten ꝛc. 294. sind lustig 281
fouragiren gantze Felder ab 155
Affen-Blut gibt gute Purpur-Farb 354
Zahn sehr kostbar 213
Tempel kostbar 129
Africa wird auch das Land Cham und Libia genennt 235
woher es so viel Monstra habe 243
Agtsteinkörner werden an statt der Müntz gebraucht 290
Alexander M. wann er gestorben 18
vermählt mit Statyra Darii Tochter 105
Erbauer der Stadt Derbent 113
wäre bald ersoffen 21
wird kranck vom warmen Bad 25
erobert Damasco 31
stirbt zu Babylon 82
Ameisen deren Biß schmertzhafft 357

Ameisen so fliegen können. 343
Americus Vesputius wo er am ersten angeländet. 325
Ambra Stück etliche Centner schwer 143
Apostel Thomas wird erstochen 143
Apffel von Gold zu Marocco auf dem Pallast 247
Arabia Petræa und seine alte Einwohner 63
Deserta & Felix 65

B.

Badstube von sonderlichem Recht 65
in grosser Menge 127
der Türcken 89
der Americaner 311
Bad Pharaonis darinn sich von 9. Eyern immer eines verliehret 78
Balsam so köstlich wider den Gifft 121
Bauch-Aufschneiden in Japan gebräuchlich 228
ist allein den Edelleuten vergönnet ibid.
Bauer-Knecht wird Japonischer Kayser 231
Baum so häuffig Wasser tröpflet 291. 296
von wunderbarer Grösse 116
15. Klaffter dicke 283
Bäume von allerhand Coleur 338
so das gantze Jahr ohne Aufhören Frucht tragen 354
so alle 12. Stunden ihre Blätter abwerffen und neue bekommen ibid.
so die Europäer schwüllend, die Indianer berstend machen, wenn sie darunter schlaffen ibid.
so tödtliche Aepffel tragen, und dessen Schatten blind und rasend macht ibid.
von dessen Anrühren Blattern auflauffen 356
Blat so auf einen Menschen fällt, kan ihn umbringen ibid.
aus welchem Alaun und Schwefel trieffet ibid.
so Leute lahm macht so darunter schlaffen ibid.
so Blumen träget mit welchen man alles heilen kan 356

Baum

Baum so Blumen tragen fast wie Lilien 356
so Schlangen tragen ibid.
so Hilsen-Früchten und Hörner tragen ibid.
dessen Blätter allen Gifft curiren ibid.
auf dessen Blätter man schreiben kan 357
der das Ansehen hat als hienge er voll Würst 158
dessen Aepffel einen Todten-Schlaf erwecken ib.
auf dessen Aesten andere Frucht-tragende Bäume wachsen 359
auf dessen Blätter Saltz zu finden 360
so immer Wasser in den Aesten haben, davon zu trincken ibid.
dessen Anrühren blind machet 300
das Gesicht wieder gibt ibid.
so eine Empfindlichkeit zeiget 361
so Trauben träget ibid.
so rothen Safft haben der sehr heilsam ist ibid.
Frucht den Frauen-Brüsten ähnlich 362
derer Stämme hohl. ibid.
Becken-Straffe in Egypten, wenn sie das Brod zu leicht machen 264
Becher in Jordan gefallen, soll in Sicilien wieder gefunden worden seyn 56
Berg Orontes durchstochen 61
der brennet 292
so spitzig wie ein Zucker-Hut 85
so keine gifftige Thier leidet 86
Schneckenweise gehauen 179
Atlaß-Tafel und Löwen-Berg 237
so den Götzen Fe präsentiret 204
Ky so einen Elephanten und Paky so einen Han präsentiret 208
so das 7. Gestirn präsentiret. ibid.
Beschaffenheit des todten Meers 59
Blätter von Feigen-Bäumen an statt der Tisch-Decken gebrauchet 141
eines Baums werden zu Vögel 182

Blätter lauffen beym Anrühren auf 2. Füssen davon 204
Bogen-Schützen so sehr fertig 283
Borametz Wunder-Frucht in der Tartarey 160
Brand in Jeddo sehr groß 227
Brück sehr hoch und gewölbt 188
Brunn so Holtz in Stein verwandelt 345
ein eintziger in Tunis 251
zwey in der Wüsten Zara 258
Bürger zu Babirace werffen ihr Gold und Silber in Fluß 77
zu Babylon erfahren erst den dritten Tag die Eroberung ihrer Stadt 80
Butter-Fest der Hottentotten 286

C.

Cameel der Africaner Reichthum 257
so glückseelig 69
bey den Caravannen 28
tragen der Perser Frauenzimmer 91
Canarien-Insuln sind frey von gifftigen Thieren 291
Cantzel worauf St. Marcus geprediget 270
Caravannen was sie seyn 27
müssen Brustwehren vor Löwen und Tieger machen 257
Castell der Holländer an Capo bonæ Spei 287
Constantinopel erobert 86
Crocodilen so nicht schädlich 294
Fleisch halten die Malabaren vor delicat 141
werden in den Stadt-Graben zu Pegu unterhalten 151
werden in Egypten durch ein steinern Crocodil zuruck gejaget 268
erhaschen die Endten-Fänger ibid.
können in dem Fluß Nubia nicht leben 278

D.

Dach mit guldenen Ziegeln 171
Dampf über einen Felsen gibt frisch Wasser 252
Donner-Geist ein Felsen 208
Drach von Deodato getödtet. 23

Dra-

Drachen werden auferzogen und ernährt 282

E.

Endten-Fang in Egypten so lustig 268
Erbauer der Stadt Troja 16
Erdreich in Maltha ist weiß 207
Eyderen so sehr gifftig und wie Ambra riechen 140

F.

Falcken so vortrefflich 301
Federn 12. Schuh lang 294
Felsen so unüberwindlich 23
Fenster in Ispahan von Papier 107
von Schildkröten und Perlen-Mutter 105
Feuer-speyender Berg in Asia 26. in America 326
in Samatra 216
Fische so gifftig sind 85. so fliegen können 262
so Zittern verursachet, wann man sie antastet 261
so des Anrührers Arm erstarrend machet 276
so wunderliche Dinge verrichten 173
Fisch-Fett angezündet ist unauslöschlich 174
Fluß so unter dem Kirchen-Altar entspringet 58
so sich alle 6. Monat ergiesset 151
so jährlich das Land überschwemmet 154
in China an beyden Seiten mit Quader-Steinen aufgemauret 172
so sich unter die Erde verstecket 237
Fluß 30. Meilen breit 339
Fluß Ganges wird göttlich verehrt 130. so sehr klar 175
schwartz wie Dinte 181. so blau färbet 155
so den 18. October aufschwillet 178
so das eingeworffene Holtz theils gegen Mittag, theils gegen Mitternacht treibet 178
so 6. Monat gegen Osten und 6. Monat gegen Westen laufft 211

G.

Geburts-Stadt Augustini 249
Mahomets 271
Gebürge so stets mit Schnee bedeckt 336
Gifft so theuer verkaufft wird 279

Gifft so sehr penetrant, daß es durch den Stock des Menschen Hand inficirt 342
so aus einem Baum gemacht wird ibid.
Gifftiger Biß wie er curirt wird 323
Glocke so groß in Nancking 177
von Silber am Thurn zu Pecking 201
Gold Gebürge daran der Gipffel gediegenes Gold 207
Gediegenes Gold in Hispaniola 346
Grab das heilige 46

H.

Hafen für tausend Schiffe 348
Häuser aus Schilf-Rohr 324. auf hohen Bäumen 326
Hottentotten lauffen so geschwind als ein Pferd 285
wunderliches Butter machen ibid.
fressen Läuse ibid.
Hunde so nicht bellen können 261
so sich durch öffters Baden in Fisch verwandlen 233
Hüner so an statt der Federn Wolle tragen 272
so aus ihrem Munde Faden spinnen 181
Hüte von Pferd-Haaren 186

J.

Jagd-Lust der Türcken 90
Jerusalems Eroberung und Zerstörung 52
Indianer setzen beym Trincken das Gefäß nicht an den Mund 132, 141
reiten auf Ochsen 132
ergreiffen beym Grüssen einer des andern Bart 132
bilden sich eine seltzame Erscheinung GOttes ein 133
Indianer will bey den Spaniern nicht im Paradis seyn 347
Johannes der Tauffer wo er gebohren und gewohnt 39
rechte Hand verwahret 299
auf einem Stein enthauptet 27
Josephs-Brunn 26
Juden Leibes-Plage in allen 12. Stämmen 53. seq.

Juden in America müssen besondere Tracht haben 242
Fabel vom Sabbath-Fluß 57

K.

Kälte unerträglich 335
Kasten Noä 76
Katzen so Schlangen fangen 82
Käfer so des Nachts leuchten 346. 351
Kinder, deren Mutter in der Geburt gestorben, werden lebendig mit derselben begraben 295
Kirchen der Türcken Beschaffenheit 87
prächtige zu Ispahan 107
deren Säulen und Balcken von Wallfisch-Beinen 148
Kirschen ausgepresset geben schönen Wein 321
Klapper-Schlangen 280
Korb in welchem die Reisende über einen Fluß gezogen werden 245. 339
Kraut so unfruchtbar macht 203
so Hunger und Durst stillet 314
an dessen Knoten Ungewitter des folgenden Jahrs zu erkennen 207
so alte Leute verjünget ibid.
so 1000. Jahr dauret ibid.
so Traurigkeit vertreibet ibid.
Krebse so sich in Stein verwandlen, wenn sie an die Lufft kommen 212
Kühe ohne Hörner so groß wie ein Cameel 388
mit Hirsch-Geweihen ibid.
werden im Hintern geblasen, wenn sie nicht Milch geben wollen 285
tragen Menschen übers Wasser 346

L.

Landschafft voll gifftiger Thier 323
Leute 10. Fuß hoch 337
Liebes-Thurn 38
Löwen so nebst Hunden auf die Jagd gebraucht werden 151

Löwen

Löwen so von Stachel-Schwein getödtet 287
wie sie die Holländer tödten ibid.
Ludovicus Sanctus stirbt auf dem Meer 251
Lufft in Zara gesund 257
von Bisam eingeselbet 208

M.

Mahometh gebohren 70. Geburts-Stadt 272. Tempel 71
Paradiß 105. Grab 72
warum nicht wollen nach Schiras kommen 101
soll den Alcoran vom Himmel bekommen haben 71
Malthesser Ritter Statuta 398
Maltha leidet keine Schlangen noch Kröten 297
hat 4. Haupt-Städte 299
Mauren der Stadt Babylon 80
Mauer 300. Meilen lang und derselben Beschaffenheit 160. 193
Mausoleum, wie es beschaffen und erbauet 19
Meer (des todten) Beschaffenheit 59
Meer-Wunder wie ein Mensch 238
Menschen-Fresser 243. 288. 290
Mexico prächtigste Stadt in Ost-Indien 318
fünff sonderbare Ding daselbst 320
Monden-Schein so ab- und zunimmt 207
Muscat-Nüsse und Blumen wo sie wachsen 222

N.

Nacht-Eulen geehret von den Tartarn 160
Niessen woher es kommt nach Meynung der Chineser 152
1. mahl bedeutet Unglück, 2. mahl ist gut. ibid.

O.

Ochsen die einen Buckel vom Fett am Halse haben 293
die einem Löwen gleichen 317
Oel-Baum, woraus Christi Creutz gemacht 39
Oel-Quellen von sonderbarer Beschaffenheit 85
Oefen darinn Hüner ausgepresset werden 267

P.

Paradiß wo es gewesen 11. 67. 213

Paradiß-Vogel 210
Pecking die gröste Stadt in der Welt hat 8. grosse und 135. kleine Städte in sich 168
hat 30. Thore ibid. ist sehr kothig 169
Perlen sehr groß verliehren ihre Farb nach Ab- und Zunehmen des Monds 206
Perlenfischerey in Malabarien 143
in America 324. 325
in Ost-Indien 72
Pferde so zu Mecha gewesen sind heilig 248
Pferd so immer gesattelt stehen muß 84
Pfeil so durch den Halß in Magen gesteckt und unbeschädigt wieder heraus gezogen 336
Pfeffer auf der Insul Sumatra der beste 216
in Malagetta sehr scharf 260
Pharus ein Leucht-Thurn 260
Pharaonis-Bad 73
Pillen von vergiffteten Haaren 139
Podagra in Persien gemein 92
Porcellain-Thurn 203
Pracht des Königs in China 201. des Mogols 124
Pulver wider das Fieber 212

R.

Ratzen, so die Leute anfallen 132
so die Virginier zur Zierrath um den Halß hangen 314
Regen in Egypten selten 263
wird durch einen starcken Thon angezeigt 179
erlanget ein König in China durch seine Andacht 202
3. Tage lang von Gold 203
Reichthum zu Babylon in Jovis Tempel 80
Residentz des Japonischen Kaysers 214
der Persischen Könige 105
des Chinesischen Kaysers 168
des Mogols 127
der Egyptischen Könige 269
des Königs von Fez 244

Residentz des Königs in Nubien 278
des Abyßinischen Kaysers 280
des Königs in Congo 282
des Königs in Loango 281
des Königs zu Quilca 288
des Kaysers zu Monomotapa 290
des Großmeisters auf Maltha 299
der Peruvianischen Könige eine herrliche Antiquität 331
der Portugiesischen Vice-Roy 340
des Spanischen Statthalters 319
Ritter (30. Christliche) überwinden 2000. Mohren 252
Ritter des H. Grabs 43. Gelübde 46
Privilegia 50
Rosen-Stöcke von vielerley Farben 115
Rosinen so groß als Hüner-Eyer 249
Rudera der Stadt Persepolis sehens-werth 102

S.

Sabbaths-Fluß der 6. Tag fliesset, den siebenden aber stehet 57
Saltz so die Sonne machet 61
Säule von Loths Weib ibid.
Sand-Bäncke 260. Meilen lang 310
Sarge von Eisen 136
Schaaf auf einen Stengel 160
so an statt der Maul-Esel tragen 328
so an statt der Wolle Haar haben 261
zwey Stuck vermehren sich auf etliche tausend 321
Schiff ohne Nagel 61
so sich beugen 178
mit einer Säge zerbricht eine eiserne Kette 271
vor grosse Vögel angesehen 253
so rar und kostbar 273
so aus einem Stamm gemacht und 200. Mann tragen können 360
Flotte von 500. Schiffen 221

Schildkröte auf welcher 8. Elephanten stehen können 145
Schilff so zarte Faden hat 181
Schlange von 1000. Häupter soll die Erdkugel tragen 145
Schlangen so sich um den Halß schlingen und den Mund belecken 314
Corall-Schlange sehr gifftig 343
so 25. Fuß lang schiessen auf die vorbey Reisende 343
so fliegen können 313
so schuppicht und diensam zur Artzney 211
Schlösser von Holtz sehr künstlich 265
Schnee so roth aussiehet 77
Schuhe ziehen die Türcken aus beym Gottesdienst 87
Schuhe von Waitzen-Stroh 311
Schwalben aus Baum-Blätter 171
Säbel der Japonier von grossem Werth 226
See-Pferde in dem Nil 278
Seiden-Würmer wo sie erfunden 23
Säulen (24.) von klarem Gold 162
an welcher der Nil gemessen wird 277
die Joseph zu Memphis aufgerichtet ibid.
Sieben Wunderwercke der Welt 12
Sonnen-Hitz in Africa sehr groß 35
Stadt so 24. Meilen im Umkraiß hat 128
in America die schönste 318
Stein muß jeder vorbeygehender zum Vestungs-Bau bringen 296
Strasse etliche 100. Meilen lang mit Stein gepflastert 330

T.

Tafel mit einem Creutz in Sina gefunden 172
Tantz vorm Tod 335
Tartarn Speiß und Tranck 165. Begräbniß ibid.
Tauben an statt der Postillionen gebraucht 85
St. Thomas Insul sehr fruchtbar sonderlich an Zucker 95
Todten-Kopf so geredet 117
Tropedo ein seltzamer Fisch im Nil 276

U.

Uhrwerck so sonderbar 32
Vogel so im Feuer lebet 24
Vögel so die Eyer in die Lufft legen, welche im Herunterfallen ausgebrütet werden 148
so aus einer Blume wächset 174
so sich im Wasser aufhält 310
so Wild suchet wie ein Spür-Hund 261
Funghuang, Sonnen- oder Königs-Vogel, sehr rar, und wird vor den Phönix gehalten 182
Cutiengie, welcher stirbt, wenn er einen Fuß an die Erde setzet 282

W.

Wasser des Jordans wird nicht stinckend 57
Wasser-Quell so das Hineingeworffene in Glaß verwandelt 58
Wasser-Quell in Menge auf einem Felsen 300
Wein auf der Insul Madera in Menge 295
will zu St. Jago nicht wachsen 293
in Cypern ist dauerhafft 12
Wein-Stöcke so dick, daß sie ein Mann nicht umfassen kan 114
Winter ist denen in Antillischen Insuln nicht 310
Wunder Brunnen auf allen Philippinischen Insuln 295
Wunderbare Bäume in America 354 seq.
Wunder-Thier zu Tripolis 253
Würmer so den Americanern im Leibe wachsen, werden ohne Alteration heraus gezogen 262
Wurtzel Mandoca dienet an statt des Brods 340
so die Halb-Todten erquicket 207

X.

Xius Erbauer der Chinesischen Mauer, item des Wunder-Thurns zu Pecking 199. 201

Z.

Zahn eines Affen wird angebettet 206
Zauberer fünfferley Art 256
der Americaner 312

E N D E.

AUSGESCHIEDEN

GR 39183
€ 185.

Jürgen L. Fischer
PRIVATBIBLIOTHEK
Tegna/Locarno

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Curiöse Beschreibung, Der auserlesnesten Merckwürdigkeiten, So in denen dreyen Welt-Theilen Asia, Africa und America zu finden Als eine Fortsetzung der bereits herausgegebenen Nachricht von Europa. Aus berü hmter Männer Reiß Beschreibung fleißig zusammen getragen, und zum Druck

Augspurg 1765

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/14.228
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11298877-3